

1895.

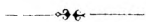
Годъ 3-й.



УЧЕНЫЯ ЗАПИСКИ

ИМПЕРАТОРСКАГО

ЮРЬЕВСКАГО УНИВЕРСИТЕТА.



АСТА

ET

COMMENTATIONES

IMP. UNIVERSITATIS JURIEVENSIS

(OLIM DORPATENSIS).



ЮРЬЕВЪ.

Типографія К. Матисена.

1895.

1895.

Годъ 3-й.

УЧЕНЫЯ ЗАПИСКИ

ИМПЕРАТОРСКАГО

ЮРЬЕВСКАГО УНИВЕРСИТЕТА.



№ 2.

ЮРЬЕВЪ.

Типографія К. Матисена.

1895.

Печатано по опредѣленію Совѣта Императорскаго Юрьевскаго
Университета.

Юрьевъ, 13 апрѣля 1895 г.

Ректоръ : А. Будилевичъ.

№ 891.



СОДЕРЖАНИЕ.

Неофициальный отдѣлъ.

- Prof. J. K v a c s a l a, Kurzer Bericht über meine Forschungsreisen. Vortrag, gehalten in der Comenius-Section des Paedag. Museums in St. Petersburg 1— 48

Приложенія.

- Проф. А. Н. Ф и л и п п о в ъ, Исторія Сената въ правленіе Верховнаго Тайнаго Совѣта и Кабинета (окончаніе), V—VIII + 433—486
- Проф. Я. Ф. О з е, Проективизмъ и персонализмъ въ метафизикѣ Лотце 177—208
- Doc. Alfred Seeberg, Die Heilsbedeutung des Todes Christi im Hebräerbrief. 1— 80
-



Kurzer Bericht über meine Forschungsreisen.

Vortrag

gehalten den 12. Januar 1895 in der Comenius-Section des Paedag. Museums
in St. Petersburg ¹⁾

von Prof. J. Kvaesala.

Im Herbst v. J. von einem dritteljährigen Wandern zurückgekehrt, fand ich einen Brief d. Vorsitzenden Ihrer w. Gesellschaft vor, worin eine Aufforderung, neue Erforschungen über Com. als eine Mittheilung für Ihre erste eröffnende Sitzung zusammen zu stellen. Wie ehrend die Aufforderung, so schwierig war mir damals die Erfüllung. Als sich später die Schwierigkeiten hoben, meldete ich mich zu jenem Dienste bereit. Eine Anfrage brachte mir die Directive, es sei willkommen, wenn ich die Ergebnisse in der Form eines wenn auch recht subjectiv gehaltenen Berichts über meine

1) Die gegenwärtige Arbeit wurde ins Russische übersetzt und russisch vorgelesen von der Frau Maria Al. Cholodniak. Dieser feinsinnigen Forscherin und Kennerin des Com. bin ich auch für erfolgreiche Unterstützung bei meinen Nachforschungen in Petersburg zum grössten Dank verpflichtet. — Obwohl der Vortrag keinen eigentlich fachmässigen Bericht enthält, veröffentliche ich ihn wesentlich unverändert, weil die bedeutendsten neueren Funde darin mindestens angezeigt sind. Darüber wird vielleicht der gütige Leser, der für Com. Interesse besitzt, verzeihen, wenn dabei der Verfasser für sich mehr Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, als es etwa dem Leser billig erscheint. — Zur Vereinfachung des Satzes dient die Abkürzung Com. = Comenius.

Forschungsreisen zusammen fasse. Recht erfreut über dies Zugeständniss, das mir die Arbeit wesentlich erleichterte, und mit Dank für so freundliche Einladung trete ich in Ihren hochgeschätzten Kreis, dem ich eine so schöne Zukunft wünsche, wie sie die Bestrebungen des Mannes erlebten, der Ihrer Gesellschaft Namen ziert.

I.

Jede neue Erforschung ist wie die Lösung einer Aequation: aus und nach dem Bekannten sucht und findet man das Unbekannte. Auch ketten sich oft solche Erforschungen inhaltlich an einander. Mag sein, dass da das Schlussresultat für pract. Zwecke ausreicht; aber wer dies mit besonderem Antheil vernimmt, den wird der geistige Vorgang, der es gezeitigt, nicht minder interessieren. Oft ist ohne Kenntniss dieses Vorganges das blosse Resultat ein Fragment. Um nicht solches, sondern etwas Abgerundetes zu bieten, beginne ich mit einer kurzen Uebersicht jener meiner früheren Arbeiten, die in diesem Sinne auf das vorliegende Thema zu beziehen sind. — Vor 10 Jahren war in mir der Gedanke aufgetaucht, mit einer Arbeit über Com. zu promovieren. Ich studierte damals, bereits als cand. theol. in Leipzig. Rasch machte ich mich an's Werk; das Resultat war eine Arbeit über die Physik des Com. Ich hatte das Glück, dass mich ein Gelehrter, dessen Name für die Com. Forschung eine Etappe bedeutet, bei meiner Arbeit mit seltenen Com.-Büchern unterstützte. Es war Dr. v. Criegern. Sein Werk über Com. als Theolog ist das erste grössere Buch über Com. überhaupt. Ich habe dasselbe schon vor 9 Jahren recensiert, daran würde ich auch jetzt kaum etwas ändern: doch so wenig ich mit der Methode und den Resultaten seiner Forschung übereinstimme, so ist ihm die Com.

Forschung steten Dank schuldig, und es freut mich, dass, weil man dies neuerer Zeit fast ausser acht lässt, sich mir zu dieser Erklärung Gelegenheit bietet.

Bei dieser Doctorarbeit¹⁾ fiel mir der grosse Unterschied zwischen Com. und Baco auf. Ich fand es für unziemend, unverantwortlich, dass die meisten „Com. Forscher“ über die nahe Verwandtschaft der beiden Männer sprechen, ohne ihre Ideen und Ansichten gründlich zu vergleichen. Eine Reise nach Wien verschaffte mir die Bekanntschaft des greisen Pädagogen, Dr. Dittes. Sein Interesse für Com. und für meine jugendlichen Arbeiten (die erste war eine Parallele zwischen Com. und Baco²⁾) war ein Glück für mich: er publicierte und honorierte sie, und in meiner damaligen Stellung bedeutete beides viel. Eine zweite Arbeit über die Sprachmethode³⁾ Com.'s hatte mir eingehende Beschäftigung mit seinem Aufenthalt in Ungarn nahegelegt; letztere führte mich zu dem gleich anfangs ins Auge gefassten Thema: zu seinen apokalyptischen Verbindungen. Eine Thatsache deckte mir stets eine andere auf, stellte aber noch einmal so viel neue Fragen, ich gelangte also nicht zur Ruhe. — Dabei konnte ich hauptsächlich nur die Bibliothek in Pressburg benutzen, die manches werthvolle Alte enthält, aber ohne System erworben, deshalb streng wissenschaftlichen historischen Arbeiten nicht genügt. Wiederum hatte ich Glück. Meine Arbeiten über Com.'s Aufenthalt in Ungarn⁴⁾ und

1) Ich theile die näheren Daten über die nunmehr zu erwähnenden Abhandlungen in der Voraussetzung mit, dass sie manchem Leser etwa zur Ergänzung seiner Literatur erwünscht kommen könnten. Die Doctordissertation: „Ueber J. A. Com. Philosophie, insbesondere dessen Physik“ erschien in d. N. Jahrb. für Phil. und Paedag. Leipzig 1886.

2) Paedagogium. Wien und Leipzig 1888.

3) Dasselbst.

4) Com. u die Rákóczyer in Budapesti Szemle 1889 (ungarisch).

über Drábik¹⁾ zogen mir zunächst die Aufmerksamkeit, dann die Freundschaft des Univ. Bibliothek-Direktors in Budapest, Alex. Szilágyi zu; nunmehr wurde meinen Wünschen nach Büchern aus in- und ausländischen Bibliotheken in der liberalsten Weise entgegengekommen. Herr Szilágyi, ein verdienstvoller Forscher und Historiker der Rákóczy-Zeit, interessierte sich lebhaft für die Comeniana, hatte er doch selbst manches einschlägige für seine Arbeiten einsehen müssen. Ich kann seine Liberalität nicht hoch genug rühmen. Auf seine Vorstellungen, die mich dem Gebiete der Com.-Forschung entziehen sollten, ging ich wohl nicht ein: aber auch für weitere Arbeiten, die uns gemeinsam angingen, hatte er dasselbe Interesse. Bei den Arbeiten über die Sprachmethode erwuchs für mich die Nothwendigkeit, mich mit Alsted²⁾, Com.'s gewesenem Lehrer, mit Bisterfeld³⁾, Com.'s Freunde zu beschäftigen; aus weiterem Nachsuchen erwuchs eine dritte Abhandlung: über ein halbes Jahrhundert ungarländischer Philosophie⁴⁾. Alle diese Arbeiten fanden eine überaus freundliche Aufnahme, die mich zum Weiterforschen lebhaft ermunterte. Fast mit 30 auswärtigen Bibliotheken stand ich in Verbindung, seltene Druckwerke und Handschriften wurden mir in gütiger Weise, meistens jedoch nach Pest, zugeschickt. Ich nenne von beson-

1) Wird auch Drabicius, Drabecius, Dravecicus genannt. Die gewöhnlich zu lesenden Ansichten (z. B. Herzogs Realencycl.) sind sehr oberflächlich. Meine o. a. Arbeit „Ein Pseudoprophet im XVII. Jahrhundert“ beruht auf umfassendem Quellenstudium, davon vieles Verf. selbst der Forschung zugeführt. Eine zu diesem Zwecke unternommene Reise im Wagthale übergehe ich in dem Vortrage, da sie für das zu besprechende Thema doch nur von secundärem Interesse ist. Die Arbeit selbst erschien ungarisch in Századok 1889.

2) Ungar. Revue 1889.

3) Századok 1891 und (erweitert und umgearbeitet) Ung. Revue 1893.

4) Ein Nachweis, wie des Com. Philosophie in Ungarn nachgelebt hat. Etwas ähnliches könnte man auch für Deutschland und England versuchen, Material ist genügend vorhanden.

ders werthvoller Beute: *Bodins Didaktik*, die Com. als unmittelbaren Anstoss zur seinen nennt, über die aber Niemand etwas gewusst; *Bonnaeus Didactica*, die Quelle Alsted's, die meines Wissens erste systematisierende Zusammenfassung der Principien der Didaktik: *Layritz Manes Comenii vindicati*, erste Würdigung des päd. Systems des Com. aus dem XVIII. Jahrh., eine Schrift die Zoubek Jahre lang vergeblich gesucht. Von unbekanntem Com. Schriften fand ich: in Pressburg — die *Independentia*, (von Zoubek lange Zeit vergeblich gesucht). Nach einer Notiz in *Petersens Nubes Testium* fand ich, dass die deutsche Uebersetzung des *Truchlivy* in Pressburg gedruckt worden; eine Nachforschung ergab, dass sich das interessante Buch in der Akademie-Bibl. in Pest befindet. Meine bibliographischen Funde verwerthete ich in 2 Artikeln¹⁾; einen besonderen Bericht gab ich über die Schrift *Fogels* (1680), welche zum ersten Male Vergleiche zwischen dem Finnischen und dem Magyarischen anstellt, und sich auf Com. Arbeiten gründen soll, was jedoch aus der mir von Hannover aus zugeschickten Handschrift nicht hervorgeht²⁾.

Eine Bekanntschaft in der Hofbibliothek zu Wien brachte mir ziemlich spät einen Ersatz für den in Ungarn hart empfundenen Mangel an neueren slavischen Büchern und Zeitschriften. Aber mein Pochen an den Thüren der Prager Bibliotheken selbst blieb erfolglos. Weder das Museum, noch die Univ.-Bibliothek wollten ihre Schätze verleihen. Es wurde mir nunmehr klar, dass eine Reise nach Prag unumgänglich sei. Aus inneren Gründen hatte ich einige Briefe in Szilágyischen Publicationen für

1) Ein Artikel ergänzt die bis dahin bekannte ungar. Bibliographie (*Magyar Könyvszemle* 1890), ein zweiter giebt Bericht über von mir neu aufgefundene Bücher des Com. (*Zeitschr. für österr. Gymnas.* 1890).

2) Im Aufsatz: — „Die ersten Spuren der finnisch-magyarischen Sprachvergleichung“ *Századok* 1891.

Com.'sche erkannt ¹⁾); eine nähere Untersuchung ergab auch die äussere Sicherheit. Doch erhebliche Lücken darin wiesen mich mit unwiderstehlichem Zwange nach Prag. Freilich standen mir da nur sehr geringe Mittel zu Gebote, aber viel schlimmer war es mit der Zeit. Der Herr Bibliothekar konnte oder wollte nicht, dass ich komme, wenn ich Zeit hatte. Damals schon stand bei mir fest, bei der nahen 300 Jahreswende der Geburt des Com. eine Schrift über das gesammte Gebiet der Com. Forschung zu publicieren. Durch den Misserfolg bei den H. Bibliothekaren in Prag nicht abgeschreckt, schrieb ich, ich weiss nicht mehr auf wessen Rath, an den Agenten des Museums, Herrn Emler, und dann erst erhielt ich die Zuschrift, — die Sammlungen, die einzusehen ich so heiss begehrt, stünden mir nun offen.

Eiligst verlegte ich mich auf das Studium; und bei der Lectüre der Via Lucis, besonders aber der Briefe an de Geer fiel mir plötzlich wie eine Eingebung der lichtbringende Gedanke zu: die Triebfeder der Com.'schen Handlungen sei der täglich erwartende Chiliasmus gewesen. Denn dass er theoretisch Chiliast gewesen, darüber war ja, besonders nachdem Menčik des Com.'s Schrift gegen Maresius an's Licht gezogen, kein Zweifel mehr. Ich begann nun die Spuren aufwärts gegen die Jugend Com.'s zu verfolgen: und als Anfangszeit zu dieser verhängnissvollen Wendung ergab sich recht leicht das Jahr 1625, — ihr Document die Vorrede zur Ausgabe der Prophezeiungen Kotter's.

Aber auch sonst fand ich in Prag vieles Neue, was

1) Sie waren in den Rákóczyschen Diplomatarien als von einem Berichterstatter des siebenbürg. Hauses stammend veröffentlicht; ich versprach in meiner Abhandlung s. Anm. 4 S. 3 einen Erweis, dass sie von Com. geschrieben worden seien; dies wurde überflüssig, als mir Herr Szilágyi mittheilte, nach genauerer Durchmusterung habe er an den eingebogenen Rändern „J. Com.“ gefunden.

Zoubek und Gindely nicht bemerkt. Die neueren böhmischen Arbeiten, bes. Šmahas, lernte ich zum grössten Theile auch erst hier kennen. Mit reicher Beute kehrte ich über Wien, wo ich nach einem eben erhaltenen Wink das erste Gedicht des Com.'s leicht auffand ¹⁾, und über Pest zurück. Am letzteren Orte erhielt ich Einblick in neue Briefe und Documente, und sie richteten meinen Blick, wie einst nach Prag, nun nach London.

Eine nochmalige Erforschung der Lycealbibliothek ergab einige neuere Seltenheiten, so besonders 3 bisher unbekannte Predigten. Mit dem Jahre 91 begann ich dann mein, Ihnen wahrscheinlich bekanntes deutsches Buch. Als der Drang nach London, der allerdings mit den materiellen Mitteln gar nicht in Einklang stand, nicht aufhörte, schrieb ich zuerst an H. Althaus, Professor in London, Verf. einer Abhandlung über Hartlib, und dann auf seine Empfehlung an den Director der Bibliothek des Brit. Museums. Ich bat um Orientierung, ob sich eine Reise nach London für meine Zwecke lohnen würde. Letzterwähnter Herr sendete mir eine Abschrift aus dem Katalog der Bibliothek des Brit. Museums, enthaltend das Verzeichniss der in der genannten Bibliothek vorhandenen Werke des Com. Handschriftlich — schrieb er — finde er weder etwas von Com., noch von den Personen, über die ich frug. Doch mir genügten auch einige, bisher völlig unbekannte Schriften, die ich im Verzeichniss las, um den längst gehegten Plan nunmehr auszuführen. Im Juni war bereits mehr als die Hälfte meines geplanten Werkes fertig. Ende Juni begannen unsere Ferien. Nun hiess es reisen.

Mit der Wonne eines unmittelbaren Erlebnisses gedenke ich dieser Reise: fast jede Station brachte für

1) Die Ceronische deutsch geschriebene MS-biographie und -bibliographie des Com., in der Univ. Bibl. Prag. vorhanden, verwies auf die Dissertation, welcher das Gedicht üblicher Weise gewidmet und beigelegt worden.

meine Arbeit und Sammlung bedeutende Beiträge. In der Wiener Hofbibliothek lernte ich noch Meisters Buch, darin die Verbindungen Com.'s mit Redinger kennen¹⁾. Ungeahnt vieles fand ich in Dresden. Eine Auswahl der Panegyricus-Ausgaben, welche Schrift meines Wissens in diesem Jahrhundert niemand eingesehen, bes. eine mit einem Vorworte Hartlib's, werthvoll als Zeugnis dafür, wie dieser edle Mann auch im Banne des Chiliasmus lag. Auch das noch erhalten gebliebene, wie es scheint, einzige Exemplar des Excidium Lesnae fand ich hier, wie auch die erste engl. Ausgabe der Janua. Deutsche Uebersetzungen der Schrift „De veris et falsis prophetis“ bestätigten meine Annahme, dass sie einen Platz in der Bibliogr. Com.'s verdiene. Ich beschränke mich auf diese Data und empfehle die Hofbibliothek zu Dresden den Com.-Forschern. — Nicht minder jene von Weimar und G o t h a. Im Catalog der MS der letzteren fand sich der Briefwechsel mit Colbovius, zu meinem Leid war die Handschrift verliehen. In K a s s e l sah ich zuerst eine Hartlib'sche Uebersetzung der Com.'schen Schriften (englisch), auch die Originalausgabe der Polemik mit Val. Magni. Mit hohen Erwartungen kam ich nach A m s t e r d a m, ich wurde aber enttäuscht. Das Einzige war die erfreuliche Constatierung einer Schrift, deren Titel mir aus einem anonymen, von mir dem Com. zugeschriebenen Briefe (in den Thurloe-Papers) bekannt war. In der Thieleschen Sammlung holländischer Flugschriften fand sich zu meiner lebhaften Freude der Titel Syllogismus Orbis terrarum practicus und ich erfuhr, dass sich die Schrift in der Univ.-Biblioth. zu Gent

1) Aus Meister (Ueber die Schwärmerei) hatte sie schon Corrodi in seiner Geschichte des Chiliasm. beschrieben, doch man vergass diese, jedenfalls sehr absonderlichen Ereignisse; meines Wissens ist die Erinnerung an sie in diesem Jahrhundert nicht vor meines Buches Erscheinen erneuert worden.

befinde. Seit Com.'s Tode war die, übrigens anonym und auch holl. und deutsch erschienene Schrift unbekannt. In Leyden und Haag fanden sich werthvolle Ergänzungen zur Zeitgeschichte; im Ganzen aber zog ich von Holland enttäuscht weiter. Wo sind die vielen Documente hin, die Com.'s fast 15-jährigen Aufenthalt in diesem Lande so vielfach beleuchten könnten? Diese Frage war das eigentliche Resultat des Nachforschens, vielleicht bringt die Zukunft Antwort auch auf diese Frage. Dafür hat London meine kühnsten Hoffnungen überflügelt. Nachdem ich die seltenen Drucksachen eingesehen (ich spreche vom Brit. Museum), ging ich in das MS Departement. Leider giebt der General-index über Com. gar nichts an. So hielt ich mich an Kinner, Hartlib, Duraeus, und nacheinander fand ich da, allerdings meistens anonym und in Uebersetzung oder Abschrift die werthvollsten Mittheilungen. Fast zu einem jeden Brief gehört jedoch eine Beweisführung, entweder für die Authentie oder für Integrität und Werth. Sehr freute es mich, in einem anonymen Concept Bisterfelds Verbindungen mit Hartlib schon für 1638 zu constatieren. Von besonderem Interesse das Epitaphium Com.'s, das ich seitdem 2 mal verglichen, ferner der Entwurf der Pansophia und Panorthosia. Doch das meiste, damals dort erforschte, konnte ich ja noch in meiner Schrift unterbringen, ich erwähne deshalb nur, dass ich alles dort vorgefundene nicht bewältigen konnte. Bei der Durchnahme der, wie ich meinte, Schlöer'schen Correspondenz wurden meine Augen krank, ich verzichtete deshalb auf die geplante Reise nach Oxford, schiffte mich über Holland nach dem Continent ein. Manche Erwartungen hegte ich noch für Frankfurt, Heidelberg, Nürnberg, leider ohne dass ich bedeutenderes gefunden hätte. Mit dem Erforschten sehr zufrieden kam ich nun nach Pressburg. Die Er-

muthigungen des H. Dittes, die begonnene Arbeit fortzusetzen, erwiesen sich als nicht eitel; sein Verleger, Herr J. Klinkhardt, übernahm das Manuscript im Decbr. 91, die Erläuterungen dazu und die Bibliographie folgten Anfangs 92. Das Werk weckte wegen der Hochfluth der Com.-Schriften nicht soviel Interesse, als ich und der Verleger erwartet haben. Die neuconstituierte Com. Gesellschaft erwies sich in ihren M.-heften der Arbeit, die ihr das bisherige Material kurz zusammenfasste und neues reichhaltig darbot, nichts weniger als förderlich¹⁾. Freilich erschienen da zahlreiche, fast einstimmig lobende Recensionen, aus denen ich nicht viel gelernt; wichtiger als alle anderen, war mir jene Gindelys, die für die nachfolgenden Forschungen ausschlaggebend wurde. Hier beginnt mein eigentliches Thema, so lassen Sie mich über diesen Anfang etwas umständlicher berichten.

II.

Gleich nach dem Erscheinen des ersten Drittels meines Buches hat Gindely ein kurzes Referat in der Mähr. Schulzeitung²⁾ veröffentlicht, deren Inhalt kurz gefasst folgender war: in der nunmehr seit 40 Jahren so angeschwellenen Com. Literatur nehme meine Arbeit den ersten Platz ein. Die Entschiedenheit des Urtheils überwog der Umstand, dass es von Gindely stammte, der der neueren Forschung durch erstmalige Bearbeitung des Prager Museal-MS-materials die Wege eröffnete. Für seine Gesinnung mag zeugen, dass er selbst eine Neubearbeitung seines früheren Com.-Buches vorhatte, ja auch in dasselbe

1) Diese Thatsache erwähne ich fern jeder Animosität gegen die Vereinsleitung, deren Energie und Eifer ich bewundere. Seiner Zeit empfand ich es wohl als Unbill, seit dem habe ich mich aber daran gewöhnt.

2) 1892, März.

jenes Urtheil aufnahm¹⁾, abweichend von der landesüblichen Kritik, die Missgunst und bösen Willen so häufig kaum verdeckt. Genug, ich fühlte mich ermuthigt zu einer Anfrage, ob er eine Herausgabe des neuen Materials bei der böhmischen Akademie befürworten würde, und ob er mir riethe mich an dem 1000 Gl.-Preis (über Com. Verdienste um das Schulwesen, oder um das Böhmisches) derselben zu betheiligen. Seine Antwort klang so warm und so freundlich als nur möglich, er versprach, bei der Akademie die Herausgabe der Documente zu vertreten, betreffs der Preisarbeit konnte er mir jedoch nichts Sicheres mittheilen. Höchlich erfreute mich die Mittheilung, dass er sein Urtheil auch nach Durchlesen der folgenden Theile, die doch begreiflich keineswegs so einheitlich gearbeitet sind, als der erste, aufrecht erhalte. So nahm ich mir denn vor, die freie Zeit Juli-August 92 der Erweiterung meines Materials zu widmen. Von nun an handelt es sich um Data, die in meinem Buch nicht enthalten sind.

Es zog mich zunächst an die Geburtsstätte Com.'s; ich sah mir U n g. B r o d und N i w n i t z an, und überzeugte mich, dass bei der nahen Nachbarschaft der in Frage kommenden Ortschaften, da besonders die Mühlen zwischen beiden zerstreut sind, die Frage nach dem Geburtsort nur ein Streit um den Namen ist. Zu weiteren Nachforschungen in Mähren und Böhmen hatte ich keinen Anhaltspunkt. In P r a g suchte ich nun H. G i n d e l y auf, der bei dieser ersten und leider letzten Begegnung ebenso gütig war, wie in seinem Schreiben. Bei etwaigen weiteren Studien verwies er mich ausdrücklich bes. nach Lissa, wohin ich ohnedem wollte. Ich habe — meinte er — das Material nur festzustellen, er werde es

1) Ueber J. A. Com. Leben und Wirksamkeit in der Fremde, 2. Aufl. Znaim 1893.

insgesammt copieren lassen. — Unterdessen war P a t e r a s Publication der handschriftlichen Musealien erschienen. Mein Urtheil darüber erschien in den MH. der Com. Gesellschaft ¹⁾: allerdings hatte ich mich betr. des Abdruckes auf Stichproben beschränkt, und ich muss bekennen, dass ich mich auch seit der Zeit nicht der Arbeit unterzog, die Edition als solche näher zu prüfen das Material war mir ja aus directer Quellenbenutzung bekannt. Allerdings ist der handschriftliche Bestand der Art, dass man bei Beurtheilung recht mild sein muss, um nicht ungerecht zu sein.

Das Ziel der weiteren Reise war zunächst H e r r n h u t. Recht freigiebig hat mir der H. Historiograph J. Müller daselbst geholfen; sehr vieles fand ich wohl in Herrnhut nicht, auch nicht in Z i t t a u, wohin wir einen Ausflug unternahmen. Herr Müller theilte mir gütigst seinen Fund, den seitdem gedruckten Haggeus Redivivus mit, zwei weitere böhmische Briefe, die er gefunden, aus der Streitzeit der böhmischen Exulanten, besprachen wir ebenfalls; er lieh mir beide zur Abschrift aus. In Z i t t a u überzeugte ich mich von der Richtigkeit der Correctur, die er bei der Zeitbestimmung der Psalmenübersetzung des Com.'s eingeführt: allerdings muss ich die Beschränkung, die ich in meiner Bibliographie gemacht, beibehalten²⁾. Ganz kurz hielt ich mich in D r e s d e n auf, zu einer kurzen Besprechung mit dem Rave-Forscher H. Dr. Ziel, der mir manches brieflich mitgetheilt hatte. — Nun fuhr ich über Berlin, Stettin nach K o p e n h a g e n. Einen Ueberblick des Catalogs der Kön. Bibliothek, belohnte der Fund eines MS der Antoinette Bourignon; bei Einsicht in dasselbe trat

1) Die hier folgende Erklärung meines damaligen Urtheils finde ich nothwendig, da sich bei genauerer Prüfung ergibt, dass die Edition kritisch ungenügend ist. Darauf hat mich bes. H. Dr. Reber aufmerksam gemacht.

2) Mein Buch über Com. Anhang p. 72.

mir eine Correspondenz zwischen Com. und ihr entgegen. Kirchliche Fragen, bes. die Gottlosigkeit der einzelnen Confessionen werden da erörtert, die Jungfrau beantwortet 3 Fragen des Com. in langen Briefen, die schon über mein Interesse hinausführten. Doch die Com.'schen Briefe selbst — aus den letzten Lebensjahren — sind von hohem Werth: leider die Handschrift Antoinettes so schlecht, dass ich eine tadellose Abschrift zu nehmen nicht im Stande war. Die Hauptstationen der Rückreise waren aber Posen und Lissa, daselbst das Hauptziel der Reise, das Archivum Unitatis ¹⁾. Skeptisch empfangen mich die H. Archivare in P o s e n: ich besass jedoch durch die Freundlichkeit des H. Müller ein Verzeichniss der Archivalien und behauptete aufs bestimmteste, ich werde einige Com. Briefe vorfinden. Die Skepsis der H. Archivare löste sich rasch, nachdem ich das erste Document vorwies. Und dann folgte eins dem andern; gegenüber den Londoner Urkunden hier meistens Originalbriefe des Com.; über 20. — Den Erlös kann ich hier nicht detaillieren, die Hauptergebnisse beziehen sich auf die Streitigkeiten wegen der Pansophie in Lissa; auf den englischen Aufenthalt, als man 1642 dem scheidenden Com. versprach — es waren bei Calam an 30 Personen anwesend — ihn und seine Kirche nicht zu vergessen; werthvolle Briefe an B. Nigrinus, im Tone der bittersten Enttäuschung. Ueber die Ankunft in Amsterdam: der Patron (de Geer) habe ihn hingerufen, doch es erstanden ihm auch andere Patrone: 4 Proconsules der Stadt forderten ihn im Dec. (56) auf, Professor zu werden, sei es ein ordentlicher, sei es um nur zeitweise Vorträge abzuhal-

1) Die Spur betreffend die Schicksale dieses Archivs verlor man seit dem Lissaer Brande (1656); einige Fortsetzung geben Berichte die in diesem Vortrag enthalten sind. Dessen Wichtigkeit für die Kirchengeschichte des XVI. und XVII. zum Theil auch XVIII. Jahrhunderts wird nicht genügend gewürdigt. Nur dürftige ältere Cataloge sind vorhanden.

ten. Als er dies mit Hinweis auf sein Alter ablehnte, kehrte ihr Bote, ein Pastor (ich ahne: Rulicius) mit der Aufforderung zurück, Com. möge mindestens ein Jahr daselbst bleiben, sie würden ihm Druck seiner Arbeiten und Verpflegung besorgen. So habe er sich denn entschlossen, den Vorschlag anzunehmen: und man plane nun die Herausgabe der didactischen und der pansophischen Arbeiten. Nicht minder interessant ist der Bericht über das *Unum necessarium*, das keineswegs zum Ziele hatte mit der Welt abzurechnen, sondern aus flüssiger Materie zusammengestellt und dem Prinzen Ruprecht gewidmet wurde, um ihn für Unterstützung der Exulanten zu gewinnen. — Schon in meinem Com.-Buch betonte ich, dass das *Unum necessarium* nicht die letzte Schrift Com.'s ist; die Ansicht wird jedoch von Männern, die die entgegengesetzte Behauptung lasen, wiederholt; die traditionelle sentimentale Behandlung des Buches als eines Testaments des Com., seinen Freunden so anziehend, will ungern weichen. — Freilich kann man sich der bereits ermittelten Wahrheit bei der Weiterforschung nur auf eigene Kosten verschliessen.

Doch ich muss verzichten auf das Aufzählen weiterer Details: ein jeder der Briefe enthält mehr oder minder bedeutende Beiträge zu dem, was bereits bekannt. Denn noch lehrreicher, ergiebiger war der Aufenthalt in Lissa. Die Quelle war dieselbe: *Archivum unitatis*. 15 Jahre hiesiger Wirksamkeit (1628—41, 1648—50, 1654—56) brachten in dieser Stadt dem unglücklichen Exulanten die Ehre einer Com.-Gasse ein. Dieser Act selbst zeitigte eine Fehde¹⁾: ein katholischer Geistlicher erneuerte die alte Anklage, Com. habe die Einäscherung der Stadt verursacht, worauf man ihm von prot. Seite im Sinne Com.'s

1) Im Lissaer Tageblatt 1892. Febr. März, siehe darüber auch einen kurzen Bericht in meiner Abhandlung die sub 2 p. 21 angeführt wird.

mit einem „nein“ antwortete. Freundlich übergab mir beides H. Pastor Fromberger, der dem Archiv der Johanniskirche vorsteht; als Laie zeigte er mir mit Interesse die Randglosse in einem Liber donationum, wo Com. des Todes seiner Eltern gedenkt; war aber sichtlich erstaunt, als ich ihm daselbst ein ganzes Buch Com'scher Handschrift zeigte, dass von Müller bereits angezeigte „Clamores Eliae“. In der liberalsten Weise wurde mir das Arbeiten erleichtert. Von hohem Interesse war mir Com.'s Leichenpredigt über Raphael, bisher nur dem Titel nach bekannt, hier in MS vorhanden ¹⁾; darin eine ausführliche Charakteristik des Grafen Raphael; eine solche auch in einer „Inscriptio in globo turris Lesnensis“, zugleich Schilderungen zeitgenössischer Zustände, besonders der internen Verhältnisse der Brüder- und der Lutheraner. In den verschiedenen Collectaneen ergab sich noch Manches als von Com. stammend, auch manche lose Blätter weckten Interesse. Darunter auch ein bisher nicht publicierter Orig.-Brief Com.'s an Wolzogen, — er war vereinigt mit einem Briefe Palackys, der das Com.'sche Schreiben (man hatte es an ihn ausgeliehen) mit Dank zurücksendet. Eine Anzahl von Briefen des Figulus, Schwiegersohnes Com.'s, ist besonders zusammengestellt, gar mit deutscher Uebersetzung versehen. Vielfach belehrend ist ein Diarium Gertychii, darin die Begebenheiten der 50-er Jahre, so auch des Autors Briefwechsel registriert werden. Manche Ausbeute ergab sich hier auch für meine Zwecke. Vor Anderem wichtig sind aber 2 Handschriften: die erste: *Itinerarium Germano-Belgicum*, deutsch geschriebene Reiseschilderung eines jüngeren Brüderpastors, A. S. Hartmann über die Collec-

1) In Krakau erfuhr ich von H. Estreicher, dass in einer privaten poln. Bibliothek wohl noch ein gedrucktes Exemplar desselben vorhanden. Doch konnte ich einem Vergleich nicht nachgehen.

tenreise 1657. Er giebt hier eine höchst anziehende Zeichnung der Lebensweise Com.'s in Amsterdam. Da diese Erörterungen in ihrer Art einzig dastehen, möchte ich einige Theile des Reisebildes vor Ihnen erneuern. Ueber Deutschland kommen die beiden Sammler endlich den 30. Juni (57) in Amsterdam an, ein Bruder, Junius, den sie auf der Strasse treffen, führt sie zu Com., der sie schilt, weil sie lange Zeit unterwegs waren. 1. Juli waren sie vormittags in der Kirche, nachmittags verriethete Com. die Andacht auf seinem Zimmer; hernach erklärte er den Boten, wie weit er mit den *Propheticis* sei, nämlich dass er nach des Kaisers Tode dieselben drucken liess. Den 2. Juli gab er ihnen die Arbeit, die Praef. über Kotter, Poniatovska, Drábik ins Deutsche zu übersetzen, desgleichen auch den Traktat *de prophetia et prophetis*. Sie lasen dann gemeinsam die Visionen; es waren Exemplare, wo die *notabiliora loca* für den König von Schweden und den Fürsten Rákóczy mit rother Tinte unterstrichen waren ¹⁾. Auch seine „schönen“ Briefe, die er an die gedachten Fürsten geschrieben, las er vor. Den 5. Juli gab er seinen Tractat *de veris et falsis prophetis* für Lorenz de Geer ins Deutsche zu übersetzen. Den 7. Juli war eine grosse Berathung im Hause Ruliks über die Publication der Visionen. Der Patron war auch erschienen. Die Handlung — schreibt Hartmann — ward mit grosser Andacht vorgenommen. Nach vorhergehendem eifrigem Gebet erwog man die ausdrücklichen Befehle bei Drábik, darin Com. befohlen wird, die Sachen nicht zu bergen etc.; „hernach *collatis votis* war die Sache so decidiert, dass sie noch nicht so *promiscue* geoffenbaret, sondern nur an herausleste Personen präsertim, die mit-

1) Neu ist dieser Zusatz: die Unterstreichung hatte wohl zum Zwecke das Zurechtfinden in dem Buche für die fürstl. Personen zu erleichtern Ueber die Zusendung erfahren wir aus *Lux e tenebris*.

interessiert sind, sollen geschickt werden“. Man brachte mit der Handlung den halben Tag zu. — Der Ernst dieser Schilderung möge Com. der frivolen Beschuldigung der Leichtgläubigkeit entheben ¹⁾. Lebhaft schildert Hartmann eine Soirée bei Herrn Geer. „Auf den Abend waren wir zu Gast bei H. Lorenz de Geer, in seinem wunderschönen Hause, er wohnt recht fürstlich, wie wohl wir seiner Paläste nur etliche besehen“. Nun kommen der Lustgarten, das Quartier, die Wandmalereien an die Reihe. Bei diesem Herrn waren sie nun herrlich tractiert, Köstliche Speisen und Trank gehabt. Das Bier war so klar und licht, wie spanischer Honig. Der Wein war Roth-französisch, auch gab es portugalischen Wein, — der ist ein sehr hitziger Trank. Schwartz einzusehen, doch gegen das Licht schön Roth und hat den Geruch wie Alecant. — Diese Schilderung (ich gebrauche fast durchwegs Hartmann's Worte,) führe ich nicht an, um damit Geer's Reichthum zu zeigen, wohl aber seine Güte und Theilnahme an dem Lose der Exulanten. — Den 9. Juli haben sie herumgeirrt, auf dem Rückwege führte sie H. Com. in den Weinkeller, wo sie mit ihm ein Pintchen Spanischwein ausgetrunken ²⁾.

1) Mein Buch verfolgte schon den Zweck, die psychologische Nothwendigkeit für Com. Person nachzuweisen. Herr Ziegler hat in seiner Recension über mein Buch (Philos. Monatshefte 1892, Oct.) in hohem Bewusstsein eines gründlichen Kenners der Frage mit der Bezeichnung des Com. als „leichtgläubigen Mann“ jenen Vorsatz als einen unter aller Kritik stehenden einfach bei Seite gestellt. Die Recension, (es ist eine ungünstige), deren Einwendungen betr. der Form vielfach berechtigt sind, verräth aber eine solche Unkenntniss und Einseitigkeit bei Aburtheilung der Fragen und Arbeiten über Com., dass sie mich einer Erwiderung, deren Möglichkeit mir nun vorläge, leichten Herzens enthebt. Aber Com. möchte ich gern von neuem in Schutz nehmen, und, wenn der gen. Leser meinem Buche nicht glaubt, möge er der Schilderung Hartmann's glauben, die doch beredt verkündet, wie wenig „leichtgläubig“ Com. gewesen.

2) Es geschieht nicht aus dem Interesse des Apologeten, wenn ich annehme, dass Com. dies wohl hauptsächlich that, um seinen Landsleuten auch diese Seite des Amsterdamer Lebens zu zeigen.

Die Sammler gingen nun in Holland umher; als sie nach einigen Wochen nach Amsterdam zurückkehrten, fanden sie Magn. Hessenthaler aus Tübingen daselbst, der Com. zu besuchen kam. Den 19. August hatten sie ein gemeinsames Mahl bei Com., auch Hessenthaler, Bar-bette waren dabei. Hessenthaler erwies sich auch später freundlich; dafür klagt der Bericht von der weiteren Reise nach England bes. über die Inhumanität des Duraeus ¹⁾. Hingegen hatten sie einen regen Verkehr mit Dalgarno, Sadovsky, Personen, deren Beziehungen zu Com. nur sehr oberflächlich bekannt sind.

Wichtiger noch als dies Itinerarium ist die Sammlung „Clamores Eliae“, eigentlich Material enthaltend für den letzten Theil der Pansophie, Pannuthesia. Es ist dies ein Aufzeichnungs-Complex zur Lebens- und Arbeitsgeschichte der letzten Jahre. Ausführliche Mittheilungen muss ich mir, wenn Ihnen gefällig, für ein anderes Mal vorbehalten. Ueber die apokalypt. Arbeiten schreibt er 22. September 1666: — „Wenn Gott giebt, dies Alles bis zum Frühjahr zu vollenden, und wenn Herr Blau das verschicken wird, giebst Du auch für den König von Frankreich Briefe bei und 2 für den Bischof und für den Comes de Comingis, dass sie's dem Könige übergeben. — Du fügst die Worte bei, dass Du nachdem Dir Gott den Patron weggenommen, in den letzten Winkel Euro-

1) Es erübrigt noch den Nachweiss zu liefern, warum Com. in den sechziger Jahren den Verkehr mit Hartlib und Duraeus abgebrochen. Beide letztere Männer verdienten eine eingehende Biographie, zu der archivales Material reichlich vorhanden. Ich möchte nur die geschichtliche Continuität des Duraeus'schen Auftretens mit dem Cassander'schen wiederholt betonen, weil man deren Nachweis, den ich in meiner Antrittsvorlesung (ersch. im v. Jahrgang in diesem Journal) offenbar gegeben, übersah oder nicht würdigte. Der von der Comeniusforschung wenig, von der Duraeus'schen nicht viel wissende Recensent des Theol. Literaturblattes (1894, Juni) macht gar daraus, dass ich auf Henkes Artikel über Duraeus (Realencycl. Herzogs) als bekannt hinweise, den Schluss, dass ich über Duraeus nur bekanntes bringe. Gegen solche Logik und solche Referate ist man allerdings wehrlos.

pas zurücktrest, in Ruhe deine Auflösung erwartend, sich begnügend mit Mose conspexisse vor dem Jordan das gelobte Land 1) . . .“ Will der König von Frankreich die christlichen Völker einberufen, so werden vielleicht Elia und Elizeus einander begegnen. Die Antwort sei an Steph. Geer in Amsterdam zu richten. — Die patriotischen Mahnungen Com.'s an die Polen sind theils unter dem Titel „Evigila Polonia“, theils „Čech a Lech“ enthalten. Sie gehen von der Thatsache aus, Böhme und Pole seien Brüder, der Böhme als der Aeltere habe das Recht den jüngeren mit Rath zu versehen. Die Mahnungen betreffen hauptsächlich die Annahme des Evangeliums, zu diesem Zwecke habe man die Bibel in 1000 Exemplaren polnisch drucken lassen. Durch die Polen werde man dann die Russen, Kosaken, Moskowiten gewinnen können 2).

Rührend sind die böhmisch patriotischen Erwägungen des vom Vaterlande nunmehr 40 Jahre entfernten: „Orbis terrarum nucleum Europa, Europae cor Germania, Germaniae Bohemia, Bohemiae Praga“. Dasselbst gedenke er, so Gott will, das collegium Lucis oder etwas ähnliches zu gründen. — Mit 4 Gründen fordert er die Unität auf, zum Namen Hus zurückzukehren. — Entwürfe, Inhaltsangaben zahlreicher geplanter oder auch fertiger Arbeiten enthält dieser Band, dessen Gebrauch nur die allzu unleserliche Handschrift etwas hindert: ich wollte diesmal nur ganz kurz den Werth des Buches hervorheben. Aus einer Lebensbeschreibung (MS daselbst) Ultima Verba etc. Hartmanni erhellt, dass dieser bei seiner Collectenreise Exemplare der Lux in tenebr. mit-

1) Volles Licht über das Verhältniss der Amsterdamer (dass Geer mit interessiert war, ist bereits nach Meister bekannt gewesen) zum französischen Hof haben wir noch nicht; viel bisher Unbekanntes wird meine Sammlung neuer Documente bringen; einen grossen Theil davon hat Herr Schulsecr. Fr. Zollinger im Staatsarchiv zu Zürich gefunden und mir gütigst zum Gebrauch überlassen.

2) Dass diese Bemühungen Com.'s für das Evangelium in Polen auch faktische gewesen seien, erweisen seine letzten Lebensjahre reichlich.

gehabt und deshalb in Antwerpen grosse Angst ausgestanden. Ferner aus einem Diarium desselben, dass Figulus v. 1658 Mai — 1660 Juni, also 2 Jahre in Amsterdam bei Com. gelebt hat. Werthvoll ist die Angabe, die Brüderprediger hätten sich nach der Feuerbrunst (Lissa 1656) in Urschke, beim Baron de Kamitz aufgehalten, das Archiv Unit. sei nach Kartial übergeführt worden.

Dankbar, bes. gegen den so opferwilligen und kundigen H. Pastor Bickerich, verliess ich Lissa. Manches hoffte ich von Breslau, wo die Reste der Žeriotinbibliothek vorhanden, doch nicht wesentlich war die Ausbeute: eine Collectanee über Jonston, dessen Beziehungen zu Com. auch eine Abhandlung verdienen; ein Brief Hartlib's, worin er sich schon 1632 für einen Agenten der Duraeus'schen irenischen Bestrebungen ausgiebt. Ferner Manches im Briefwechsel Kurtzmann's mit Mochinger. Hier steht über die Didaktik, dass sie Com. 1638 dem Mochinger zur Beurtheilung übersendet. Ueber die Reise nach England berichtet Moching., Com. habe dieselbe im Interesse seiner Kirche unternommen. (Man nahm bisher als Motiv didaktische, philosophische Pläne an). In Breslau fand ich auch die Grammatik zur ersten Ausgabe der Janua, die ich bei der Abfassung meines Buches vermisst. — Auch in Krakau fand ich weniger, als erwartet. — H. Estreicher theilte mir den vollständigen Titel des Kázáni über Fabricius ¹⁾ mit; auch verwies er mich betr. der Weinenden Augen (angebl. ein Werk Com's) an seinen Gewährsmann, wobei sich doch kein neues Werk erwies ²⁾. Meine bibliograph. Sammlung bereicherte ich mit einigen poln. Schulbücher-

1) Ein Exemplar davon war allerdings nicht zu finden.

2) Siehe den Schluss meiner Bibliographie in dem o. a. Werke.

ausgaben, bes. interessant ist das Vestibulum für das Gymnas. Opalinum Siracoviense¹⁾.

Munter kehrte ich in meine Heimath, Südungarn, zurück und bearbeitete auf Bestellung Manches von dem Erforschten: so über Com. Aufenthalt in Lissa, für die Posn. Hist. Zeitschrift²⁾, deutsch; über die engl.-ungar. Beziehungen 1630—80 ungarisch³⁾, und eine Geschichte der Stellungnahme des Com. zu D. Cartes slovakisch für Herrn Truhlár, der es für die böhm. Musealzeitschr. ins Böhmisches übertragen sollte⁴⁾. Ich habe jedoch in dem gegenwärtigen Bericht fast ausnahmslos nur Data mitgetheilt, die sich in jenen Abhandlungen nicht finden.

III.

Auf eine nunmehr direkt gestellte Anfrage bei der Kais. Fr. Josef Akad. in Prag erhielt ich die Antwort, dieselbe sei bereit meine Sammlung herauszugeben, auch mir eine Unterstützung für fernere Reisen zu gewähren, wenn ich einen detaillierten Plan vorlege. Ich konnte schon damals über 200 unbekannte Documente zusammenstellen und im Februar erhielt ich die amtliche Zusage, bald darnach auch die Summe von 500 fl. mit dem Auftrage, die Materialien zu sammeln, womöglich zu erweitern. Bei meinem öfteren Aufenthalt in Pest suchte ich in Mednyánszkyschen Briefen⁵⁾ Beziehungen auf Com; es gelang mir solche zu constatieren, wohl von geringe-

1) Ich erwähne dies Gymnasium, weil es auch zu jenen Anstalten gehört, die seiner Zeit des Com.'s Methode eingeführt hatten, und zu jenen, über die wir sonst nichts wissen. Wenigstens ist mir nichts näheres bekannt, als was in Op. Did. II. p. 458 zu lesen ist.

2) Jahrgang 1893.

3) Századok 1892.

4) Časopis Musea Českého 1894.

5) Dieselben sind im Limbus des Ungar. Staatsarchivs Budapests. Die Daten darin sind von geringerer Bedeutung.

rem Belang; zum Copieren derselben kam ich jedoch nicht mehr.

Aus Gotha ging mir der Colboviussche Briefwechsel zu, für die sprachmethodischen Bestrebungen jener Zeit von hohem Interesse, die Com.'sche Antwort fügte ich meiner Sammlung bei. Mit derselben Liberalität erhielt ich MSe von Kopenhagen, Breslau, Lissa, Budapest und konnte sie gründlicher einsehen. Auch von Zürich erhielt ich die Nachricht von dem Auffinden der dortigen Com.-Correspondenz durch Herrn Schulsecret. Fr. Zollinger. Auf Aufforderung der Com.-Gesellschaft hatte ich für deren Monatshefte eine Zusammenstellung des Autobiographischen geliefert, eine Arbeit ohne Mühe, aber auch ohne Werth¹⁾: erwähnenswerth höchstens, dass mir die Correctur sehr beschwerlich war, wegen des langsamen Publicierens: dies ging nun zu Ende. — Ich übergehe andere private Erlebnisse, die meine Arbeitslust besonders erhöhten, ich erwähne nur die mir entstandenen Aussichten auf ein akademisches Katheder, bei dessen Erlangung sich mir die Möglichkeit zu eröffnen schien, von materiellen Hindernissen frei, meinen weiteren wissenschaftlichen Arbeiten mich ruhig widmen zu können. Fröhlich trat ich nun die grosse Reise an. In Prag sah ich die neuerworbenen Comeniana²⁾, interessante Briefe Com.'s aus den sechziger Jahren, doch fast ausschliesslich im Zusammenhange mit Drábik. Herr Patera behauptete seine Priorität auf die Edition derselben und so enthalte ich mich jeder weiteren Bemerkung über dieselben.

1) Das Lästige dabei war das Collationieren, weil die Schriften aus denen excerptiert worden, meist von allen Seiten geliehen werden mussten. Werthlos nenne ich diese Arbeit, weil sie an sich zu nichts zu gebrauchen ist. H. Ziegler dagegen belobte sie gar zweimal.

2) Dieselben, aus den ungarl. Aufenthaltsgenden der Exulanten stammend, kaufte das Museum 1893 an. Hoffentlich erfolgt ihre Publication recht bald.

Wieder ging mein Weg über Lissa, wo ich die nöthigen Documente selbst copierte, über Posen, wo ich Abschriften bestellen konnte. Ueber Malmö kam ich nach Schweden. Allerdings blieben die Nachforschungen in Schweden ohne bedeutenderes Resultat. In Lund sah ich zuerst die zweite Originalausgabe der Janua und verglich sie mit der ersten und der 3.; auch Dorpater Ausgaben von Gezelius sah ich hier zuerst. Dass ich hier die schwedische Bibliographie Com.'s genauer kennen lernte, ist ja natürlich. Aber weder das Staatsarchiv noch die Kgl. Bibliothek in Stockholm brachten bedeutenderes Neue. Wohl über Duraeus, Bisterfeld das Staatsarchiv; und ein interessantes Verzeichniss über Almosenvertheilung von Com. Hand aus 1647, (aus welcher Zeit wir sonst fast keine einschlägigen Berichte besitzen) — die Bibliothek. Es schien mir auch nöthig die Figulus-briefe, von denen Patera Auszüge nach Anderson ¹⁾ mitgetheilt, ganz zu copieren. Auch ein Ausflug nach Upsala brachte handschriftlich alles zusammen nur einen Com.-brief ²⁾; freilich konnte ich dabei über schwedische Verhältnisse jener Zeiten manches Neue lernen. Auch ein Ausflug nach Riga, wo ich in der Stadtbibliothek nachsah, ergab nur bibliographische Ergänzungen. — Freilich kann ich nicht behaupten, in Schweden alles Einschlägige durchforscht zu haben, bes. hätte ich auch Strengnäs, Linköping besuchen sollen, dazu blieb mir jedoch keine Zeit. Erwägt man die Länge der Strecke, wird man für die 2 Monate eine bessere Eintheilung, als ich sie vorgenommen, kaum finden, und mehr Zeit stand mir keinesfalls zu Gebote. Ich dachte besonders oft daran: wo mag wohl die Geer'sche Brief-

1) In seiner Ausgabe der Com.'schen Correspond. Prag 1892.

2) Der äusserst gütige H. Anderson sandte mir dessen Copie bereitwilligst.

sammlung stecken und wer wird der glückliche Forscher sein, der sie der Geschichte zuführt? — Ueber G ö t t e b o r g kam ich nach K o p e n h a g e n. Ich hoffte besonders meine Schulbücher-Bibliographie in der Univers.-bibl. zu bereichern, vergeblich, sie war geschlossen.

Reichen Ersatz für getäuschte Hoffnung bot mir die Stadtbibliothek H a m b u r g. Zunächst durch MS. Voran ein Brief Com.'s an Rave aus 1669 im Interesse der Schulreform, enthaltend zugleich einen Bericht über die Acceptierung von Com.'s Schulreform in Württemberg: dieser Brief gehört zu den werthvollsten meiner Sammlung; Herr Ziel war auch freudig verwundert über dessen Inhalt. Dann ein Brief Hartlib's an Tassius, dessen Verehrung für Com.'s Pansophie aus den Op. Didact. Omn. ¹⁾ bekannt ist. Zahlreiche, für meinen direkten Zweck nebensächliche, an ihren Stellen bedeutsame Documente kommen hier nicht in Betracht; wohl aber der reiche bibliographische Ertrag: so ein neues Buch: Comenianae Linguarum Methodi synopsis von 1657, mit kurzem Bericht über seine Schulbücherausgaben ²⁾. Eine Vestibulum-Ausgabe 1657 von Magnus Hessenthaler, gewidmet Gerhard de Geer, den er als ein bedeutsames Glied der Com.'schen Schule in Amsterdam gesehen habe. Aus der Dedication der Janua von 1633 an Boguslaw Leszno und Wladislaw Monwid, L. B. de Dorstay, geht von Neuem hervor, dass Com. Anfangs der dreissiger Jahre bereits unterrichtet hat; die beiden genannten waren seine Schüler gewesen. Hier fand ich auch die längst überall gesuchten Physicae Comenianae Theses von J. Lange von 1702 ³⁾. Man erwäge nur, was das

1) Tom. I., p. 470.

2) Den vollständigen Titel bringt die Bibliographie der Schriften des Com., welche ich für die Petersbg. Com. Section ausgearbeitet, und welche alle neueren Bücherforschungen mitenthält.

3) Es ist eigentlich eine mit der alten wesentlich identisch gebliebene Neubearbeitung der Physik.

bedeutet, dass eine Physik nach 80 Jahren noch neu belobt herausgegeben wird: unseren Physikern wird dies Schicksal kaum beschieden. Aus einer bisher unbekanntenen Polemik gegen die Schrift *Philosophia scripturae* interpres ersah ich, dass diese letztere schon 1666 in Holland verboten worden¹⁾.

Bereichert ging ich nun nach London über Utrecht, wo ich leider verhindert wurde, die Bibliothek aufzusuchen. In London blieb mir eine Woche Zeit. Dass dies nicht genüge war nur zu evident: die in Aussicht genommenen Abschreiber konnten aber nicht ordentlich deutsch: dazu die vermeintlich Schlöer'schen Briefe recht schwierige deutsche HS. Wenn auch nicht mit grosser Lust musste ich mich nun an die Arbeit setzen und copieren: nach nochmaliger Durchsicht liessen sich manche Ungenauigkeiten meines Com.-Buches corrigieren. Ich kann hier unmöglich auf die Details eingehen, aber jetzt neige ich im Ganzen zu der Annahme, der Schreiber dieser so reichhaltigen Correspondenz sei Hübner, Adressat Hartlib²⁾. Zu dieser Annahme wurde ich geführt durch Auffindung anderer Briefe des Hübner an Com., die mir vor 2 Jahren entgangen waren³⁾, Diese knüpfen der Zeit wie dem Inhalt nach an die vermeintliche Schlöer'sche Correspondenz an, sind auch innerlich sehr nahe verwandt. Eine beigelegte Vita Hübneri bestätigt diese Annahme nicht ausdrücklich, widerlegt sie aber auch nicht. — In dem ersten (deutschen) Bande fanden sich noch Excerpte aus anderen Briefen, anonym⁴⁾. Wie froh

1) Dies Verbot findet sich in vielen Widerlegungen dieser Schrift, die man wohl nicht nur deshalb, weil sie Semler von neuem herausgegeben, als Vorläuferin des Rationalismus, näher in's Auge fassen sollte.

2) Eine nähere Begründung dieser Annahme bleibt für die Publication der Sammlung selbst vorbehalten.

3) Diese finden sich allerdings unter Hübners Namen im Index des MS Catalogs.

4) Sie sind leider nicht einmal als Briefe einzeln gesondert.



war ich nun in einem derselben jenen Brief des Tassius an Hartlib zu erkennen, aus welchem Com. manches mittheilt in dem Bericht über die Erfolge seines Prodromus ¹⁾. Der vor Kurzem in Hamburg gelesene Brief des Hartlib an Tassius ist die Antwort auf den nun gelesenen ²⁾. Wie empfand ich da die Wahrheit der Worte Cicero's: *Nihil est menti veritatis luce dulcius*. Aber auch anderwärts erweiterte sich mein Wissensgebiet. Den Spuren dieser lat. Hübner'schen Correspondenz nachgehend, fand ich, dass der Ungar Tolnai bereits hier einem Kreise angehört hat, wo Com. im Bunde mit Verulam und Duraeus hoch verehrt wurde, als Polycarpus, Pansophus. Die diese Nachricht enthaltende Arbeit ³⁾ von Stoughton, als Brief an Tolnai gerichtet, von Hartlib dem Fürsten Rákoczy gewidmet, soll Com. verstimmt haben ⁴⁾. Die Weitschweifigkeit der Hübner'schen Briefe ist ermüdend, doch bringen diese auch manche andere werthvolle Körner zur Geschichte des Com., besonders in England. Nachdem Com. die Berufung Hübners bei Geer nicht hatte durchsetzen können, scheint Hübner ihm feindlich gesinnt zu sein; doch auch spätere Briefe ⁵⁾ (1647) berichten von neuen Erfolgen Com.'s in dem Insellande, über die uns sonst anderwärts nichts bekannt war: eine erwünschte Ergänzung eines der interessantesten „Objecte der Com.-Forschung: seiner Beziehungen zu England. Aber auch über El. Bodinus erfahren wir aus Hübners Briefen ⁶⁾; es wäre eine Ehrenpflicht der

1) Op. Did. I., p. 469—70.

2) Siehe Anm. 1. p. 24.

3) „*Felicitas ultimi Saeculi*“ etc., weist den chiliast. Wahn dieses ganzen Kreises auf.

4) Dies geht aus einem Briefe hervor, der sich in der unter 3 p. 25 erwähnten Sammlung findet.

5) Siehe die vorige Anmerkung.

6) In der von mir früher dem Schlöer zugeschriebenen Correspondenz, siehe Anm. 39

Erziehungsgeschichte über diesen, wie es scheint, seiner Zeit hart angefeindeten Mann, näheres zu bringen, besonders nachdem Material vorhanden¹⁾. Auch manches Andere nahm ich in meine Sammlung auf. In den Papieren Pells fand ich ein Excerpt aus einem Briefe Com.'s, darin dieser als seine Lehrer in Deutschland folgende anführt: in Herborn Piscator, Ravensberger, Alsted, Gulberthet; in Marburg hörte er als Hospitant Goclenius und Compach; in Heidelberg Pareus, Alting, Coppenius, Scultetus. Ich copierte ferner Briefe aus den Thurloe-papers, die bisher noch nicht verwerthet worden und doch schweren Herzens, kaum Alles erforscht zu haben, musste ich weiter.

Ueber Holland kam ich nun nach Brüssel. Handschriftliches nichts, dafür werthvolle Ergänzung der Schulbücherbibliographie in der kön. Bibliothek, durch die Seidel'sche belgische Ausgabe von 1666, mit hochinteressantem Vorworte Com.'s. Seidel sei darnach ein Pole gewesen, nach dessen Tode habe dessen Wittwe mit ihrem neuen Gemahl das Werk beendet. Mit Freude berichtet daselbst Com, über die Erfolge der Janua im Orient. Man übersetzte sie neuerdings in's Türkische, Persische, Mongolische, Armenische und Abyssinische. Ein „vicinae Academiae Professor“ habe ihm gar geschrieben, einige gelehrte Männer planen mit Hilfe dieses Werkes einen Atlantem Linguarum omnium Europaeorum cum praecipuis Orientalium. Die Stelle, wo er das Ziel der Janua bewusst angiebt, mussten wir neueren „Historikern der Erziehung“ gegenüber, die die Janua so geringschätzig behandeln, wie etwa eine heutige Schulgrammatik, wörtlich anführen²⁾. Erwähnt sei nur noch,

1) Die Streitschriften für und gegen ihn müssten da miterwogen werden.

2) Zu diesen zähle ich den sonst umsichtigen Dr. Schiller, der über Com. ein fast an die Caricatur streifendes Bild entwirft. Ich entschloss mich nachträglich diese Vorrede ganz abzudrucken. Siehe Anhang II.

dass er die Typographen, die die Schrift etwa nachdrucken, ernstlich bittet, nicht die erste Ausgabe, sondern die zweite zu gebrauchen, wie sie auch dieser Ausgabe im Ganzen zu Grunde liegt. Hier, wie auch in Paris, wohin ich mich nun begab, erntete ich kaum Anderes, als persönliche Einsicht in die französischen Ausgaben der Janua, über die der so fleissige Forscher Jos. Šmaha schon lange früher berichtet hat. Allerdings war ich in Paris nur in 3 Bibliotheken: Nationale, Mazarin und St. Geneviève. Aber auch bei liebenswürdiger Beihilfe der H. Beamten ergab die reiche MS Sammlung der berühmten Nationale fast gar nichts; weniger bedeutende Nachrichten über die Verbindung Mersennes mit Bisterfeld und ähnliches entschädigten mich sehr wenig. Doch die Zeit drängte; die anderen Bibliotheken konnte ich nicht mehr aufsuchen, wer weiss, ob eine von ihnen die mir ersehnte Correspondenz Com.'s mit Frankreich, besonders mit dem Hofe birgt¹⁾?

Durch Luxemburg und Strassburg gelangte ich nach Basel. Reiches MS Material für Vorgänger und Zeitgenossen (Evenius, Andreae, Žerotin, Polanus), für Com. gar nichts, nur Ergänzungen zur Bibliographie. Aus einer Janua Vorrede des Typographen²⁾ schrieb ich mir die Worte aus: „vix ut petentium aviditati par sit ex-cudentium diligentia“. In Zürich wurde mir das Forschen entbehrlich durch die gütigen Mittheilungen des Herrn Zollinger, der die Briefe die zwischen Redinger und Com. gewechselt worden, aufgefunden und copiert hat. Er überliess mir gar dieselben zur Vereinfachung meiner Arbeit, wie bereits erwähnt, für meine Sammlung. Eine dem beigefügte Abhandlung von ihm berichtet über

1) Das Nachleben dieser Verbindung sieht man in der Stimmung der Franzosen während der Belagerung Wiens (1683), vgl. hierüber P. Bayles Encyclopédie, die Artikel über Com., Kotter und Drabicius.

2) Coloniae 1641. Dedic. Wilhelmi Friessen Bibliopolae.

die Documente, wie auch über das Material zur Geschichte Redinger's, dieser excentrischen aber hingebungs-vollen, arbeitsfrohen Persönlichkeit; wir wollen hoffen, dass H. Zollinger diesem Thema eine erschöpfende Besprechung widmet. Aus manchem bibliogr. wichtigen erwähne ich, dass ein fleissiger Mitarbeiter Com.'s Steph. Spliess gewesen; ferner dass der Kurfürst von der Pfalz die Schulspele nach Com.'s Art dreimal mit Vergnügen angesehen. Ein Zettel gab willkommene Aufklärung über den „prof. acad. vicinae“, den die Vorrede zur Seydel'schen Janua-Ausgabe erwähnt: es war Hornius in Antwerpen: die Schedula beginnt: „Molior Atlantem linguarum“. — Mit Dank schied ich von dem so freundlichen H. Zollinger; meine Reise hatte noch eine bedeutende Station: Kgl. Bibl. zu M ü n c h e n. An MS nur einiges über Bisterfeld, dafür eine der reichsten Com.-Collectionen an Gedrucktem. Ich erwähne nur die zweite Ausgabe des Vestibulum v. Vechner, die auch das Limen vertreten soll; ferner über eine Feindschaft Com.'s mit de La Rève; weil eben die anderen Werke mir schon anderwärts bekannt waren¹⁾.

Reich beladen mit neuem Material kehrte ich nun nach Pressburg zurück; nachdem meine Besprechung über das einzunehmende akad. Katheder zu keinem Resultat geführt, trat ich die Schularbeiten an, denen sich eine, schon früher übernommene, anschloss: die Ordnung des Archiv's der evang. Bibl. zu Pressburg.

IV.

Sie werden es, meine H., begreiflich finden, dass mich der Tausendguldenpreis der böhm. Akademie lebhaft interessierte. Ein früherer Plan, im Bunde mit einem andern Herrn, Schriftsteller in Prag, diese Arbeit zu unternehmen,

1) Erwähnt wird diese Feindschaft in der Ausg. Lugd. Bat. 1661.

gelangte nicht zur Ausführung: der Herr trat infolge Krankheit zurück. Mir wohlwollende Literaten ermuthigten mich jedoch, behauptend, eine Umarbeitung des deutschen Buches dürfte genügen. An Lust fehlte es mir nicht, weniger des Ruhmes als des Geldes halber, denn dass die 500 fl. zu einer solchen Reise, wie die nun geschilderte, nicht genügten, ist nicht schwer einzusehen; dazu drohten noch die bestellten Copien grosse Summen zu verschlingen. Aber nicht nur dies: hatte ich es im Sommer besonders auf die Bibliographie der Schulbücher abgesehen: so sammelte ich auch hierin, wie ich meinte, werthvolles Material. Der Preis forderte: Schilderung der Verdienste Com.'s um das Schulwesen, oder um das Böhmisches. Einem Kenner ist es leicht zu ersehen, dass man ein Gebiet nicht ausfüllen kann, ohne auch in das andere zu treten: ich fasste sonach den Entschluss, mehr zu bieten, als die hochl. Akademie fordert, die Schilderung der beiderartigen Verdienste. Der Besuch eines jungen Collegen enthob mich der Sorge der Uebersetzung, denn correct böhmisch schreibe ich nicht. Sowohl die Aufgabe selbst, als eine abfällige Recension über mein Buch — die einzig abfällige — legten mir's nahe, hohe Gesichtspunkte für die Geschichte gelten zu lassen¹⁾. Innerhalb der Grenzen meiner Urtheilskraft, die H. Ziegler in Strassburg für sehr gering erklärt hat²⁾, vertiefte ich mich in des Com.'s schaffend sich entwickelnden Geist und dessen Werkstätte. Es hiess die Gedanken systematisieren, die in der deutschen Arbeit doch schon fast alle, aber zerstreut, jeder an seinem Ort ausgesprochen waren. Es ist eine liebliche Aufgabe dem Fluss der zuerst in einander später parallel neben einander gehenden Schul- und patriot. Thätigkeit des Mannes prüfend zu folgen: zugleich auch eine sittlich erhebende. Aus der Liebe zum Volks-

1 u. 2) Siehe Anmerkung 1. p. 17.

thum entstehen die ersten Schriften, — ihr ist auch die Schulreform und deren Programm, die Didaktik, geweiht. Als das Vaterland zusammenbricht und die Janua dem Vertriebenen die Welt erobert, geht er auf die Forderung über, eine Weisheit für die ganze Welt auf immer zu begründen. Man kann solch einen Plan belächeln; vielleicht auch den ihn schaffenden Glauben, am wenigsten durfte daran nach den Lehren der H. Schrift Com. zweifeln, denn ihm war der Ausgang des Weltlaufs bevorstehend, und damit auch die Ueberzeugung zur Gewissheit geworden, die angebrochenen letzten Zeiten werden auch die letzte Weisheit erbringen. Von dem Gedanken dieser Weisheit aus giebt es nur noch einen weiteren Schritt: zum Gedanken einer Weltreform, einer Verbesserung aller menschlichen Dinge. Innerlich diesem Ziele, äusserlich verschiedenen Schulreformplänen von hohen Personen, welche den Verbannten helfen konnten und sollen, sind Com. fernere Schularbeiten gewidmet — sein Interesse bricht, wie man dachte, mit der *Traditio lampadis* (1657) nicht ab, wie der Brief an Rave (1669) zeigt, geschieht dies erst mit dem Tode. Und zahlreiche, oft aphoristische, oft dem grossen System einverleibte Gedanken und Bemerkungen erfordern das Interesse des Historikers auch für den pädag. Ertrag dieser letzten Periode: ich suchte dieser Aufgabe gerecht zu werden. — Doch ich verliere mich in Detailsausführungen einer Arbeit, über die ich nicht weiss, ob sie in diesem Masse auf Interesse rechnen darf: ich rechne aber ihre Ergebnisse mit zu meinen Erforschungen. Unterdessen kam mir die Nachricht zu, dass meine oben erwähnte Candidatur für das erwähnte Katheder wohl aufgeschoben, nicht aufgehoben sei. — Still ging die Arbeit vorwärts. Dazu wurde ein Reisebericht für die Akademie in Prag gefordert und abgefasst, ferner die Ordnung des schon erwähnten Archivs (enth. an 20000 Piècen) fortgesetzt.

Dazwischen wurde ich plötzlich verständigt, meine Ernennung sei erfolgt, ich soll sogleich kommen. Nun hiess es, in aller Eile die Archiv-arbeit irgendwie zu schliessen, mit Mühe gelang dies auch; dann hiess es zu packen, Abschied zu nehmen. Noch eine kleine Reise führte mich in die südliche Heimath, dann erst trat ich den Weg nach Russland an. Von der Preisarbeit war kaum die Hälfte fertig. Es galt nun nicht zu weichen. Täglich ging ein Päckchen nach Prag, doch einer Durchsicht konnte ich nur das erste Kapitel unterziehen. Besonders die Würdigung der patriotischen Thätigkeit des Exulanten schien neue Daten und Gedanken zum Vorschein kommen zu lassen und vertrauensvoll sandte ich auch den letzten Bogen einer Arbeit ab, die ich nur in Maculatur sah, der sich aber mein treuer Freund gütigst annahm. — Auch die andere Arbeit, die Sammlung der Correspondenz und der Documente schickte ich schon vor einem Jahre ab. Man versicherte mich, der Druck könne sogleich beginnen, da doch Geldmittel vorhanden seien.

Mein neuer Beruf erforderte wohl alle meine geringen Kräfte, doch bändigte er nicht alle Unternehmungslust. Gerne hätte ich schon im Frühjahr 94 die Sammlungen in Petersburg durchstöbert. Unberechenbar ist der Weg, den einzelne Documente privater Natur nehmen; und besonders die polnischen Papiere sind so lückenhaft, dass sie zum Nachsuchen treiben. Doch versuchte ich es zu ungünstiger Zeit, es war die einzige, die mir zur Verfügung stand. Aber auch ein zweites Unternehmen belebte rasch meine Seele. In dem Rahmen eines weiteren Planes riefen schon längst meine Aufmerksamkeit die zahlreichen Documente von und über D. E. Jablonsky wach, den Enkel Com.'s, preussischen Hofprediger, Begründer der Berliner Akademie, dessen Lebensbild äusserlich jenem des Grossvaters entgegengesetzt, innerlich doch, wenn auch den Zeiten nach modificiert,

wesentlich, besonders ethisch, dasselbe ist. — Auf Anfrage an angesehener Stelle erfuhr ich, dass die Berliner Akademie die im kommenden Jahre eine bedeutsame Jahreswende feiern soll, eine Anregung zur Publication über ihre Gründung und Gründer, versehen mit Motivierung und Plan, „dankbar prüfen“ würde. Es hiess nun, mir selbst eine Uebersicht dieses Materials zu verschaffen, und als ich dann Mitte Mai frei wurde, widmete ich mich vorwiegend dieser Aufgabe. Dies entzieht sich freilich Ihrem Interesse, doch musste ich es erzählen sollte ich Ihnen meiner letzten Reise Ziele und Ergebnisse begreiflich machen. Es geschah nämlich, dass ich Jablonskiana suchend wieder auch Comeniana fand, und zwar die dem Werthe nach den Früheren kaum nachstehen; ihre Zusammenstellung gehört somit zur Vollständigkeit der gegenwärtigen Arbeit.

Ueber Königsberg, Elbing, kam ich nach Danzig; ich hatte mich schon seit Langem nach der Stadtbibliothek geseht. Das MS Material war mir leider nicht zugänglich; ich denke besonders werthvolle Nigriniana seien darin. Aber höchst interessante bibliographische Data. So die deutsche Uebersetzung der Kirchen-Ordnung der Unität von 1633, darin p. 11 „Ausatz etlicher Lateinischer Ampts-Namen“, Vorschläge, die lateinischen Termini durch deutsche zu ersetzen. Also Com. ein Purist der deutschen Sprache vor 260 Jahren! Und wie ich sah, ist gar mancher Wink von ihm noch heute von mehr als geschichtlichem Werth. Dasselbst fand ich eine Wiederantwort des Kapuciners Val. Magni auf Com.'s Echo Absurditatum, wovon ich bisher nirgends gelesen¹⁾. Eine liebliche und feine Begrüssung an H. Newfeld, (Com.), culminiert in der Frage: warum das

1) Com. erwähnt nur, er habe gehört, Val. Magni habe sein Iudicium etc. nicht unfreundlich aufgenommen.

Pseudonym ¹⁾? Eine polnische Uebersetzung des Labyrinths, Danzig 1695 ist wohl bisher nirgends erwähnt worden. In Thorn, Stadtarchiv, fand ich auch den vollständigen Titel der ursprünglich deutsch publicierten Schrift gegen Scheffer, er möge zur Ergänzung meiner Bibliographie dienen ²⁾. Mein Weg führte mich wieder durch Posen und Lissa. An ersterem Orte hatte ich nochmals das Archiv Unit, wenn auch zu neuem Zwecke durchzusehen. Für den alten Zweck ergab sich: ein Gedicht auf den Tod des Com., wahrscheinlich von Woyde, einem Sammler alter Brüderdocumente ³⁾. Eine Confessio Reformatorum ist von Com. Hand. In einem Berichte über die Introduction des neuen Schulrektors Mich. Henrici lesen wir: nach den Worten des Einführenden und des Rectors: „Colophonem actui imposuit Dn. Com. cum Musica“. Es ist lebhaft zu bedauern, dass die Art dieses Finale nicht näher angegeben ist. Aus dem Briefe eines Pastors zu Brieg erhellt, dass sein Fürst nach Lissa's Fall (1656, April) Com. das Rektorat in Liegnitz angeboten hat.

Bereits zum dritten Mal in Posen weilend, wurde ich erst jetzt durch den Catalog der Raczinsky-Bibliothek darauf aufmerksam, dass einige Bände des Archiv. Unitatis sich daselbst befinden. Der Herr Bibliothekar dieser berühmten Sammlung nahm bereitwillig Rücksicht auf meine Wünsche, und ich sah in Eile die Schriften durch. Von Interesse für Com. ist: die Zusammenstellung der Candidaten, die Com. 1638, Octbr. 14. ordiniert hat. — Ferner ein Bericht über die Convocation 20. März 1639,

1) Diese Frage löst sich wahrscheinlich aus der Abhängigkeit der damaligen Stellung des Com.

2) Ich theile ihn mit (S. Beilage III), weil der Titel der deutschen Schrift gegen Scheffer zur deutschen Sprache der gegenwärtigen Arbeit gut stimmt. Es ist schade, dass wir den Originaldruck der beiden deutschen Arbeiten nicht besitzen, siehe Anm. 1 p. 15.

3) Ein in der Gesch. der theol. Forschung auch sonst nicht unbekannter Name.

bei welcher über Verhandlungen betr. die Pansophie gesagt wird, dass Com. Aufklärungen alle beruhigt haben ¹⁾. Nachmittag war eine Schuldramaaufführung: de Veritatis Triumpho ²⁾. In einem Diarium steht: 31. Mai, 649 sei Figulus nach Schweden gereist „ratione Vocationis a Regina Christina Dno Comenio offerendae.“ Die Bestätigung dieser, mir übrigens schon früher bekannten Thatsache in der Vocations-Acte suchte ich vor einem Jahr im Reichsarchiv Stockholm, doch vergebens. Ferner: 1658, Apr. 5 habe man das Archiv. Unit. von Kartial nach Breslau übergeführt, — Das von mir früher vergeblich gesuchte Hemerologium Revel. Chr. Poniatoviae (1628 von Jonston) findet sich hier im MS ³⁾. Aus einem Lebensentwurf Nic. Gertych's erhellt, dass dieser 1638 nach Lissa kam, daselbst in Majori Auditorio unter Herrn Rector J. A. Com. unterrichtet wurde ⁴⁾.¹

In Lissa fand ich in einem Catalog des Arch. Unit. willkommene Beiträge zur Geschichte des ungar. Aufenthalts Com.'s, der, gewiss seinem Wunsche gemäss schon seit 1652 zurückberufen, dagegen von den verschiedenen massgebenden Persönlichkeiten um weiteres Bleiben gebeten wird. Aus der Registratur über den Briefwechsel der Unität heben wir noch die Nr. 70 hervor: Com. ad Bythn. Juli 23, 669 de dissidiis in Belgio inter Theologos. und 71: G. Vetterus, Gedani Dec. 12, 1670 berichtet über Com.'s Tod, und bittet, dass man zu seiner Ehre in Lissa eine Leichenrede halte.

1) Diese Mittheilung ist von Interesse, weil sich daraus ergibt, dass die Dilucidatio, und der Streit und Versöhnung mit Broniewsky die Angelegenheit gar nicht abgeschlossen hatten.

2) Ob dies Drama auch dem Com. angehört, kann ich nicht entscheiden.

3) Mir war früher nur der Titel der Arbeit, mitg. in Lux e tenebr. II. Einleitung, bekannt.

4) Damit verwickelt sich allerdings nur die Frage nach der Anstellung des Com. in Lissa.

Auch diesmal war der Aufenthalt in Prag nicht fruchtlos. Ich sah zum ersten Male die Schrift Listowé do nebe, deren Inhalt ich für Ihre Bibliographie¹⁾ kurz angezeigt und zu deren Publication ich die Herren im Museum aufgefordert. Es ist eine geistvolle Beleuchtung der socialen Frage fast vor 300 Jahren geschrieben. Ich traf ferner Anordnungen behufs Abschriften der Briefe, welche Verhandlungen über Publication des Com.'s Nachlasses enthalten. Eine Notiz Com.'s über die engl. Uebersetzung des Neuen Test. in's Türkische dat. vom 19. Juli 1667 copierte ich selbst, darnach ist jene Uebersetzung eine barbarisch schlechte; die in Holland bewerkstelligte A. T.-Uebersetzung ist aber zu lange in der Censur. — Auf Erkundigungen sagte man mir, dass meine Collection noch lange zu warten habe, bis sie zum Druck kommt.

Nunmehr ging's über Dresden nach Berlin. Im MS Departement der Kgl. Bibliothek fand ich da die Schrift Kinner's, Mitarbeiter des Com. Consilium Didacticum, a. 1649, deren Titel und Inhaltangabe ich hier beilege²⁾. Die vielfache Correctur und Anmerkungen darin, Com. Handschrift annähernd, scheinen doch von Joh. Rave zu sein. Ueber diesen besitzt auch das Geheim-Archiv manches³⁾, über Com. aber nichts. — In Hamburg habe ich wiederholt vieles zu den Quellen der Com.-schen Paedagogik gehörendes mir aufgezeichnet. Bei einem wiederholten Aufenthalt in London fand ich im Archiv

1) Die Schrift ist anonym; doch meldet sich bekanntlich Com. zu einer Schrift ähnlichen Inhalts (danach allerdings 2 Jahre früher erschienen), und der Inhalt passt gut zur Individ. des Com. Ob wir es hier mit einer zweiten Ausgabe der Schrift zu thun haben, oder ob sich Com. in seiner Angabe, (wie öfter) geirrt, ist nach dem bisher bekannten Material nicht zu entscheiden. Der Titel findet sich schon bei Jungmann (Lit.-Gesch.), und so war ihm wahrscheinlich auch die Arbeit schon bekannt gewesen.

2) Ich lasse deren Capitel-Verzeichniss als Beilage I drucken.

3) Es sind schulorganisatorische Unterhandlungen aus 1654.

der Royal Society das Concept des Dankbriefes, den die Gesellschaft dem Com. für die Uebersendung der Via Lucis geschickt. Das Exemplar des Buches hat aber die Society nicht mehr; bei der Veränderung der Räume verkaufte sie es mit anderen, nicht streng naturwissenschaftlichen Büchern. — Alles Gefundene chronologisch gekennzeichnet sandte ich an die Akademie in Prag, damit man es der Sammlung einverleibe.

In Warschau fand ich in der Univ. Biblioth. gar nichts — und damit ist der letzte Punct berührt, dessen ich im Zusammenhange mit meinem Thema Erwähnung zu thun habe.

Aber mit Recht können Sie, M. H. fragen, was denn Andere auf diesem scheinbar so vielbearbeiteten Gebiete Neues gebracht. Müller hat den von ihm aufgefundenen Haggaeus mustergiltig herausgegeben ¹⁾. Kaspar die böhm. Predigten ²⁾, Šmaha den von ihm aufgefundenen Truchlivy ³⁾. Es erfolgte in Leipzig ein Abdruck der latein. Did. Magna: eine Arbeit ohne Ansprüche. Nesemann gab das Excidium Lesnae von Neuem heraus ⁴⁾. Factische Bereicherung bieten in d. Mheften der Com. Gesellschaft ein Brief Com.'s an Andreae aus 1647 ⁵⁾ besond. aber die Untersuchung A. Nebes über die Herborner Studien Com.'s ⁶⁾. Diese Untersuchung bestätigt die frühen Beziehungen des Jünglings zum Bischofshause Lanecius ⁷⁾, und zieht eine bisher unbe-

1) Prag 1893.

2) Prag 1893.

3) Rakovnik 1893.

4) Progr. d. Gymn. zu Lissa 18.

5) Mitgeth. mit einer erklärenden Einleitung d. in Monatsh. d. Com. Ges. 1893.

6) Monatshefte d. C. G. 1894.

7) Ich hatte die darin nachgewiesenen Verbindungen des jungen Com. mit Lanecius ein halbes Jahr früher in meiner oben a. Preisarbeit (vgl. p. 32) als Conjectur hingestellt.

kannte Erstlingsschrift Com.'s an's Licht ¹⁾). Neuerer Zeit sind mir 3 merkwürdige Arbeiten bekannt geworden: von Kapras ²⁾ eine sehr umfangreiche Untersuchung über Com.'s Philosophie, eine Arbeit ohne jeden histor. Werth, für Com.-Forschung höchstens irreführend. Reber ³⁾ behandelt in einer kleinen, gründlichen Schrift Com.'s Beziehungen zu den Sprachgenossenschaften. Die längst schon nach einer eingehenden Untersuchung verlangende Frage: Com. und die Freimaurerei, erregte eine neue Fehde zwischen Herrn Boos ⁴⁾ und Begemann ⁵⁾, Ersterer will Com.'s Einfluss als bedeutend, Letzterer als nichtig erweisen. Begemanns interessante Ausführungen sind noch nicht zu Ende.

Gestatten Sie mir ganz kurz über meinen St. Petersburger Aufenthalt soviel zu melden, dass ich endlich hier das Spicilegium ⁶⁾, seit Jahren vergeblich gesucht, in der K. öffentlichen Bibl. vorgefunden. Es ist das letzte Paedagogische, und überhaupt das Letzte, was wir von Com. besitzen.

Zum Schluss, möchte ich den Anfangs geäußerten Wunsch wiederholen, dass Ihren Bemühungen, Com. Ideen zu popularisieren und zu verbreiten, im Interesse der

1) Auch sonst bestätigt diese Abhandlung meine Vermuthungen über die Art des Bildungsganges des Com. in Herborn.

2) Ueber des Com. Philos., böhmisch.

3) Der Ertrag der Arbeit ist wohl geschichtlich nicht sehr gross, doch sieht man daraus des Verf. sehr gründliche Orientiertheit in der Culturgeschichte des XVII. Jhdts., speciell auch auf dem Gebiete der Com.-Forschung.

4) Geschichte der Freimaurerei. 1894.

5) In dem Mecklenburger Logenblatt 1894. 95.

6) Seit Adelung verschwand der Titel dieser Schrift aus den Bibliographien des Com. Dagegen fand sich die Schrift unter des Com. Namen in dem Catal. d. Petersb. öff. Bibl. verzeichnet. Einen erneuerten Abdruck mit histor. Einleitung gedenke ich in Bände zu veröffentlichen. —

Die geehrte Uebersetzerin dieser Arbeit hat mich ferner darauf aufmerksam gemacht, dass Catharina II. den Orbis Pictus in Russland einführte. Es giebt mehrere Ausgaben des Buches, darin diese Thatsache verzeichnet steht. Nähere Nachrichten darüber wird sie selbst zusammenstellen.

heranwachsenden Generation, der Wahrheit, der Menschlichkeit überhaupt, die blühendsten Erfolge erwachsen mögen. Denn es ist im Interesse der heranwachsenden Jugend mit ihm zu fordern: dass man nicht Worte, sondern Sachen lerne und zwar in Schulen die ihre Begränzung in den Alterstufen des Zöglings haben und die sich in ihrer Eintheilung gegenseitig ergänzen. Es ist im Interesse der Wahrheit und der Forschung, zu fordern, dass man die einzelnen Wissensgebiete, die leider täglich mehr zerrissen werden, auch wieder mehr vereine als dies wirklich geschieht. Im Interesse der Menschlichkeit, dass die erkannten Wahrheiten intensiver, als wir es sehen, zur Hebung des allgemeinen, und zwar auch sittlichen Wohlstandes verwendet werden. — Com. erwartete stets eine nahe, wunderbare, überraschende Lösung und Vollendung seiner Mühen, daher das Fieberhafte, Krankhafte seiner Geistesrichtung: unseren Bestrebungen mag dieser Wahn ferne stehen, das Krankhafte, Fieberhafte in der gährenden Zeit fordert von uns Tiefe, Ernst und Hingebung bei dem Nacharbeiten: wir wissen aber, dass die Motive für unsere Arbeit einer religiösen Quelle entstammen, welche uns mit ihm gemeinsam ist: dem Glauben an das Reich Gottes. Diesem stellt sich auch Ihre hochg. Gesellschaft in Dienst, und ich brauche es wohl nicht zu sagen, dass ich stets mit grösstem Vergnügen bereit bin, Ihren Zwecken nach meinen bescheidenen Kräften zu dienen ¹⁾).

1) Im Vortrage ist nur Unwesentliches geändert, dagegen der Schluss der nicht ganz nach meinem Concept vorgelesen werden konnte, hier im ursprünglichen Sinne umgearbeitet.

Beilage I.

Dui Cypriani Kinneri Silesii Consilium Didacticum pro Animi in Pietate, Eruditione, Prudentiaque civili, culturâ quantum modesto ingenio sufficere potest feliciter instituendâ — modestae placidae, ac liberae Omnium piè Eruditorum Censurae expositum. Anno Christi MDCXLIX.

Das MS, 210 Seiten enthaltend, ist unvollendet. Ich gebe den Inhalt der einzelnen Kapitel nach den Inschriften, doch da dies nicht ganz durchführbar ist, zuweilen auch weiteren Schlagwörtern, indess so, dass ich manches (Conjunctionen) auslasse, aber kein Wort zusetze. Die Orthographie der Wörter behielt ich wohl, doch da die Interpunction des Originals nicht befolgt werden kann, verzichtet diese Skizze auf die sog. archivalische Treue, und möchte nur der Aufgabe entsprechen: Kinners Gedankengang mit dessen eigenen Worten erkenntlich zu machen.

- Aph. I. Tres fines Didacticae: Pietas, eruditio, prudentia civilis.
- „ II. Cuius scopo attingo certos Gradus Et cuilibet Gradui certa pensa Et singulo Penso certas Lectiones adsigno — Una cum Informatorio.
- „ III. Pietati Implantandae tres pono Gradus: Avocationem ob amore Mundi, Resignationem amoris proprii et Exercitationem in amore Dei.
- „ IV. Amor Mundi sub se continet Voluptates et Honores Amor proprius Sapientiam, Potentiam et Vitam Amor Dei Fidem, Spem et Obedientiam.

- Aph. V. Illa igitur fugere, ista vilipendere, haec magnificere.
- „ VI. Eruditioni assequendae ter trinos constituo Gradus, tres pro Rebus cognoscendis, tres pro Vocibus formandis; tres pro Conceptibus dirigendis.
- „ VII. Rerum in certas classes distribuendarum (s. l. gradus).
- „ VIII. Vocum vernaculè prius de Rebus pronuntiandarum.
- „ IX. Conceptuum Rebus scitè applicandorum.
- „ X. Primo itaque (quod dixi) Eruditionis Gradu explico Rerum Signaturam.
- „ XI. Naturalia in vivo Naturae libro. Artificialia in operariis Artificium Officinis. Divinas verò Res, quantum earum scire expedit, è Sacra Scriptura adduco et dilucido.
- „ XII. Denique Signaturam unius Rei cum alterâ confero.
- „ XIII. Secundo Gradu explico Rerum Structuram. Et primum quidem Analytice.
- „ XIV. De hinc Synthaticè.
- „ XV. Tandem et Syncriticè.
- „ XVI. Tertio gradu explico Rerum Energiam.
- „ XVII. Dehinc specialiter expono. Quas Energias eadem Res Speciatim conferant antitypo suo Homini. Omnium Dominatori, Domitori ac Moderatori etc.
- „ XVIII. Tandem Specialissimè repraesento Quomodo unus iste Homo cunctarum Rerum Macrocosmicarum Energias in se contineat etc.
- „ XIX. Quarto Gradu trado Vocum Vernacularum. Figurationem, figuratarumque Pronunciationem.

- Aph. XX. Exercitatis in syllabisatione ad extempoream usque promptitudinem Discipulis.
- „ XXI. Et quia Numeri Arithmetici subeunt vicem Vocum numerantium. Itaque et illos ipsos pingere pictosque efferre, non solum singulos, sed et in seriem quandam redactos (quod vulgo Numerare vocant) eadem operâ addoceo.
- „ XXII. Quinto Gradu doceo Vocum vernacularum seorsim sic cognitarum, Constructionem in integram Linguam, idque materialiter, formaliter et contextualiter.
- „ XXIII. Materiali Constructioni destino Lexicon Exemplare.
- „ XXIV. Formali Constructioni adsigno Directorium Grammaticale.
- „ XXV. Contextuali Constructioni nuncupo Textum Historialem.
- „ XXVI. Sexto Gradu doceo Linguae Vernaculae usum ad Polyglottiam.
- „ XXVII. Huc ergo, praemissa (ubi opus) scriptoria et lectoria Informatione.
- „ XXVIII. Septimo Gradu exerceo Auditores in Conceptibus Inventivis.
- „ XXIX. Octavo Gradu exerceo eosdem in Conceptibus Judicativis.
- „ XXX. Nono Gradu exerceo eipsos in Conceptibus Ordinativis.
- „ XXXI. Utque trinae istius, et praesertim postremae Methodi notabile exstet Exemplum.
- „ XXXII. Systema Harmonicum trium, Physico-Technico-Mysticam.
- „ XXXIII. Prudentiae CIVILI comparandae tres serviunt Gradus.
-

Beilage II.

Des Com.'s Widmung zur belgischen Uebersetzung
der Janua. 1666.

Die erste Ausgabe (Brüssel, kgl. Bibliothek) ist mir zur Zeit unerreichbar, ich bediene mich einer in Amsterdam 1691 erschienenen; doch ist, soviel ich mich erinnere, der Abdruck der Widmung, die hiemit wieder veröffentlicht wird, darin ein ganz unveränderter. Dieser Abdruck weicht nur im Satze des Gesperrten von der Vorlage ab. Für die Wichtigkeit des Documents möge dessen Inhalt selbst sprechen.

Magnifico Amplissimo et Consultissimo Viro

D. D. CORNELIO JOANNI WITSONIO,

Amsterdamsium Reip. ex-Consuli Sapientissimo,
ex Ordinibus Generalibus ad res maritimas De-
putato dignissimo, prudentissimo,

NEC NON

Nobilissimo et Experientissimo Viro,

D. D. FRANCISCO de VICK,
Med. Doctori eruditissimo, Practicoque solertissimo.

Editionis hujus Latino-Belgicae Promo-
toribus faventissimis.

Nomine Haeredum Joh. Seidelii omnem felicitatem precatur Comenius.

Magni Patroni et Fautores, Domini observandi.

Victurus genium debet habere Liber, inquit Martialis. Praesens iste Libellus (qui me agnoscit, et quibuscunque Linguis loquitur salutatur, auctorem) quid genii habeat, nescio: habere tamen aliquid credidisse tot Viros doctos puto, qui eum non elogiis tantum, sed et in varias linguas translatione, et in tot Regnorum Scholas introductione, innumerisque jam editionibus, dignati sunt. Nam simulac Anno 1634 prodierat, rude licet opusculum (ut ferè prima solent) reperti sunt mox qui eum Scholis commendare, adjunctisque versionibus juventutis usibus adaptare, certatim aggressi sunt: ut vix uno revoluto anno (praeter Latino-Bohemicam nostram) aliquot diversae editiones (Latino-Polonica Andreae Wengerseii, Latino-Germanica Joh. Mochingeri, Latino-Anglico-Gallica Johannis Ancorani) exstarent. Quibus post Latino-Gallo-Italica Nathanaelis Duez, et aliorum doctorum Virorum opera Hungarica, Suedica, tandem et (anno 1661) Hispanica versio, accesserunt. Graecam edidit Zacharias Schneiderus Lipsiae, et mox Attico lepore Theodorus Simonius Amsterodami. Arabicam Belga quidam Alepi in Asia hospes adornavit, quam apud ipsum conspectam suo etiam idioma populis suis loqui voluerunt Turcae, Persae, Mogolenses: et ut audio Armenii jam quoque, et Abissini in Africa. Quod majus, scripsit ad me his diebus Vir clarissimus, vicinae Academiae Professor, moliri quosdam Viros doctos ex hoc scalmi architectari Navem, ATLANTUM LINGUARUM, omnium Europaearum cum praecipuis Orientalium. Quid dicam? Si libellus iste Euangelium esset, gauderem cum Paulo Apostolo, apertum esse mihi ostium magnum et efficax (1. Cor. 16:9) et cum Philadelphensi Angelo, datum esse in conspectu meo ostium apertum, quod nemo possit claudere (Apoc. 3:8) exultarem denique beatum

illud tempus, quod eminè fidei oculis prospectans Propheta exultabat, Dominum variis Scripturis praedicaturum esse Gentibus (Psal. 87:6) nostris effulgere diebus. Quod si nondum est, quid tamen vetat sperare, Linguarum uniformem realemque culturam praeludium fore illius temporis, quò Deus purum populis LABIUM reddere promisit, ut Omnes nomen Domini invocent, illique serviant humero unò? (Soph. 3:9). Certè hac methodo per omnia visibilia ad invisibilia, perque sensualia ad intellectualia, et per intellectualia ad ea quae Fidei sunt; et sic per Creaturas ad Creatorem, et per omnia quae nunc in tempore spectantur, ad ea in quae nos ipsa aeternitas (abyssus illius tandem absorbente omnia) deducet, lenis quaedam et blanda ingeniorum manuductio est.

Praesertim in hoc eodem Opusculo posterioribus curis plenius elaborato: ubi ut rerum omnium melioribus expressionibus universariae Sapientiae thesauriolus quidam haberetur, opera data fuit. Errant enim, qui hocce in Libello nihil praeter Latinae Linguae infundibulum quaerunt; aut tale quid venditandi nostram intentionem fuisse autumant. Aliud primariò spectatum fuit, et spectatur, longè sublimiore scopo: auxilia nimirum quoquomodo parare Scholarum illi morbo, quo multis annis juvenus Verborum studio, sine studio Rerum, distinetur. Cui vitio aetatis primae tractu adsueti, res agere aut demum vitae genus ingressi discunt, aut per totam vitam nugas agunt: docti etiam logomachiis, hoc est de rebus et vocabulis contentionibus, aetatem terendo. Unde fit, ut paucissimis quomodo Verba et Res articulatim fiant, et legibus certis sese connectant, attendentibus: plerisque Res et Verba nunquam rectè intellecta promiscue usurpantibus, Labyrinthos suos Mundus sine fine oberret. Tentatum ergò est hòc in speciem levi remediò (integrae alicujus Linguae unius libelli ope addiscendae illecebrâ) totius Universi amplitudinem artificiosâ brevitate ob oculos

pandi: si forte sic perpetuô Verborum cum Rebus nexu ad intellectum rerum; Rerumque Naturalium cum artificialibus, et Artificialium cum moralibus, Moralium denique cum spiritualibus et Divinis, indivulsâ serie, ad ipsam ultimam rerum metam, Aeternitatem, clare pervidendam Ingenia eleventur: bona cum spe, si Magistri hoc idem agant, minus quidem forsân ad eruditionis streperae ostentationem, plus tamen ad solidae sapientiae fructum, è Scholis efferrî posse. Quae sie non malè cogitata sunt, ut in haec salutaria desideria conspirare bonis libeat omnibus optandum; atque si conspiratur jam, gratulandum est.

Ad praesentem Latino-Belgicam editionem veniendo-peroptandum erat Versionem ab aliquo indigena, idiomatis patrii potente, adornatam fuisse, si adornanda fuit: non verò ab homine extraneo, qualis Johannes Seidelius (*ὁ μαχαρίτης*) gente Polonus, fuit. Sed dum nemo manum admoveret, illum verò patriae ruina, et eversae penitùs domi fortunae, honestâ aliqua actione panis frustum quaerere cogent; ille praeterea in Belgicis Academiis annos aliquot agens Linguae sibi qualem qualem comparasset usum; quicquid autem deesset ab amicorum lima speraret, ausus est rem aggredi: aliis nonnullis stimulos addentibus, subsidia promittentibus, ad capiendumque Methodi specimen filios suos institutioni ejus concredentibus, et tandem ut industriae suae fructum aliquem reportaret, Illustrissimorum et Praepotentum D. D. Ordinum privilegio illum circummunientibus. In quorum numero quia Vos duo, Viri sapientiâ et authoritate publicâ pollentes, fuistis, Opus verò hoc demum post Authoris fata (retardatum enim fuit variè) in lucem prodit, Vestro id pristino favori, Vestrorumque qui sic instituti fuerunt delectabili adhuc usui, per me insinuatam voluerunt Haeredes: demissâ cum requisitione, ut ne benevolum affectum, patrociniumque, retrahere dignemini. Nempe

si quis Privilegia, quibus operosam Interpretis (dum in vivis erat) industriam honestè stimulandam prudenter judicastis, cum Illo mortuo mortua esse interpretari, alienisque sudoribus inhiare, velit. Praesertim cùm Author ipse morte praeventus, absolvere Opus non potuerit, per Viduam demum id continuari, perque secundum maritum (amicorum quidem ope, propriis tamen sumptibus, alieno etiam in subsidium vocato aere) finem imponi necesse fuit. Saltem ergò primae hujus editionis Exemplaria ut sine ulla cujusquam inhibitione, Editorumque et Creditorum damno, distrahi queant, fas jusque est, et illi Vestrum Maecenates, perque Vos publicum, humiliter advocant patrocinium. Mihi hic nec seritur nec metitur: rogo tamen ut illorum precibus, meaeque intercessioni, tantillum ponderis inesse jubeatis. Ego Deum orabo, ut super omnes Vos suam in omni rerum genere effundat benedictionem, Amen!

Bibliopolas autem dignis modis oro, ut quibuscunque hoc idem Opusculum nostrum recudendi occasio veniat (JANUAM LINGUARUM nostram dico, sive Latinum textum nudè, sive cum translationibus) hoc idem Exemplar completum recudere libeat, non illud anterioris temporis rudimentum: quale prima Lesnensis editio, et quae hanc sequutae (Dantiscana, Lipsensis, Hamburgensis, Londinensis, Parisina, Genevensis, et aliae, Amsterdamensis etiam postrema quinque linguis) fuerunt, quas pro meis non ampliùs agnosco. Sed Lesnensem posteriorem, Patakinam, Schaffusiensem, Tigurinam, Tubinganam, et hanc Seidelianam, non jam rudimentum, sed elaboratius Opus, dicendam. Cur enim hîc etiam (et ubicunque in rebus inferioris ordinis) non imitemur Apostolicam illam ad majora et meliora progrediendi methodum? Cùm parvulus essem (inquit) loquebar ut parvulus, sapiebam ut parvulus, cogitabam ut parvulus: factus autem Vir deserui puerilia (1. Cor. 13:11). Non ignoro mihi à quibusdam

vitio dari, quod mea haec (vel alia etiam quaedam) mutem: quasi vero quamdiu in vita sumus non sapientiae discipuli simus: aut Sapientiae non sit proficere. Proficere autem quid est, nisi imperfectionem, aberrationes, mendasque agnoscere, et in melius mutare? Mea sic fuit in hanc usque senectam ratio, melioribus esse intentum: nec poenitet. Si cui immobilem esse, decretaque et facta sua pro Mercurialibus statuis haberi, et adorari, allubescit, suo abundet sensu. Me, Divinae sapientiae vestigia prementem, si quis volet sequi, dabit Deus ut his majora et meliora videat, RERUM JANUAM, seu ipsius REALIS SAPIENTIAE (cujus hi Philologici lusus nonnisi praelusiones fuerunt) PORTAM. Quod Apostolico sigillô, Si Dominus voluerit, et vivamus (Jac. 4:15) obsignatum esto. Amen.

Beilage III.

Der Titel der ursprünglichen Schrift gegen Scheffer lautete (nach einem Katalog):

„Auff den kurzen Bericht (Melch. Scheffer's Socin) von der Frage: ob Herr Jesus sich aus eigener Krafft von den Todten aufferwecket? kurtze und gründliche Antwort (Jo. Am. Comenii cum praef Joh. Georg de Schlichting. 1638)“.

ОГЛАВЛЕНИЕ.

	Стран.
Предисловіе	IX—XII
Введеніе	1 — 8

Часть I.

Сенатъ въ правленіе Верховнаго Тайнаго Совѣта.

ГЛАВА I.

	Стран.
Исторія образованія и развитія дѣятельности Верховнаго Тайнаго Совѣта	9—144

Учрежденіе В. Т. Совѣта, 9—29 (подготовка событія еще при Петрѣ В. 9—17; официальные и частные объясненія причинъ учрежденія Совѣта, дававшіяся современниками событія, 17—26; разборъ ихъ 26—29). **Общая характеристика новаго учрежденія**, 29—45 (важнѣйшіе указы, касавшіеся Совѣта, 29—31; „мнѣніе не въ указъ о новомъ учрежденномъ В. Т. Совѣтѣ“ и разборъ его, 31—36; практика дѣятельности Совѣта, характеризующая его основныя тенденціи, 36—45). **Отношенія Совѣта къ императорской власти, какъ по формѣ, такъ и по внутреннему ихъ содержанію**, 45—66 (Совѣтъ не былъ только учрежденіемъ, состоявшимъ „при особѣ Государѣ“, но онъ и менѣе его правилъ государствомъ, 45—47; царствованіе Екатерины I, 47—50, и Петра II, 50—55, живописующее это положеніе, какъ по формѣ, такъ и по внутреннему содержанію, 55—62; 62—66). **Кругъ верховнаго вѣдомства Совѣта въ дѣлахъ внѣшнихъ**, 66—70 (вниманіе Совѣта къ дѣламъ внѣшней политики и отношеніе его къ Иностранной коллегіи, 66—69; замѣтка о результатѣ дѣятельности Совѣта по иноземнымъ дѣламъ, 69—70). **Кругъ верховнаго вѣдомства Совѣта въ дѣлахъ внутреннихъ**, 70—133 (общее замѣчаніе о кругѣ вѣдомства Совѣта и характеръ отношеній его къ Св. Синоду, 70—80; черты дѣятельности Совѣта вообще, 80—85, и въ частности — въ кругѣ дѣлъ законодательныхъ, 85—95, административныхъ, 95—112, и судебныхъ, 112—133). „Кондиціи“ **Аннѣ Іоанновнѣ и ихъ значеніе**, 133—136 (взгляды литературы на вопросъ 133—135; „кондиціи“, предложенныя Аннѣ Іоанновнѣ, были попыткой Совѣта закрѣпить за собою *de jure* то, что ему уже принадлежало *de facto*, 135—136). **Общая характеристика дѣятельности Совѣта**, 136—144 (незначи-

тельность ея общихъ результатовъ и причины этого, 136—138; нѣсколько примѣровъ дѣятельности Совѣта, подтверждающихъ сказанное, 138—144).

ГЛАВА II.

Исторія преобразованія Сената. Характеръ отношеній Сената къ В. Т.

Стран.

Совѣту 145—224

Указъ объ учрежденіи Совѣта, 145—151 (содержаніе указа и пререканія возникшія по поводу его между Сенатомъ и Совѣтомъ, 145—148; попытка ихъ объясненія, 148—151). **Обзоръ важнѣйшихъ первоначальныхъ указовъ Сенату, послѣдовавшихъ послѣ учрежденія Совѣта**, 151—168 (общая характеристика этихъ указовъ и ихъ обзорѣніе, 151—157; указъ „о должности“ Сената 7 Марта 1726 г. и подробное его изслѣдованіе, 157—168). **Обзоръ послѣдующихъ указовъ данныхъ Сенату въ царствованіе Екатерины**, 168—190 (указъ о Ревизионъ-коллегіи, 168—171; уничтоженіе должности генералъ-рекетмейстера, 171—174; попытки уменьшенія штатовъ, 174—176; указъ о составѣ Сенатской канторы, 176—177; прочіе указы, касавшіеся уменьшенія штатовъ и т. п., 177—180; распоряженія, касавшіеся порядка сношеній Сената съ Совѣтомъ, 180—182, а равно и порядка исполненія именныхъ и совѣтскихъ указовъ, 182—189; общее заключеніе обзора, 189—190). **Обзоръ мѣропріятій Совѣта по отношенію къ Сенату въ царствованіе Петра II**, 190—204 (общія замѣчанія о характерѣ этихъ мѣропріятій, 190—194; указы, ограничивавшіе компетенцію Сената, 194—195; указы, расширявшіе его компетенцію и поводы къ нимъ, 195—199; указы, касавшіеся увеличенія состава Сената и пр., 199—202; указы, касавшіеся порученій Сенату и развивавшіе въ подробностяхъ идею верховнаго господства Совѣта надъ Сенатомъ, 202—204). **Характеръ отношеній Сената къ Совѣту**, 204—224 (форма сношеній членовъ Сената съ Совѣтомъ, 204—208; попытка Екатерины I организовать совѣщанія сенаторовъ съ Совѣтомъ и ея результаты, 208—210; измѣненіе къ худшему формы отношеній Сената къ Совѣту въ царствованіе Петра II, и роль секретарей и оберъ-прокурора Сената въ Совѣтѣ, 210—214; вліяніе, оказываемое на дѣятельность Сената его подчиненнымъ, по отношенію къ Совѣту, положеніемъ, 215—217; Сенатъ, какъ исполнительное учрежденіе при Совѣтѣ, 217—220; роль Сената по составленію докладовъ по вопросамъ порученнымъ Совѣтомъ его обсужденію, 221—223; важность дѣловаго значенія Сената, 223—224).

ГЛАВА III.

Стран.

Устройство Сената 225—304

Составъ Сената и важнѣйшія данныя о службѣ и дѣятельности сенаторовъ, 225—243 (образованіе новаго состава Сената послѣ учрежденія Совѣта и перемѣны происходившія въ немъ въ изучаемое время, 225—231; данныя о службѣ и дѣятельности сенаторовъ, 231—237; составъ Сената, какъ показатель его общаго значенія въ данную эпоху, 237—239; назначенія сенаторовъ и вопросъ о ихъ жалованьѣ, 239—243). **Сенатская канцелярія**, 243—252 (составъ ея, сравнительно съ временемъ Петра В, 243—246; положеніе экзекуторской и секретарской части сенатской кан-

целяриі, 246—249; конторы и отдѣленія канцеляриі, 249—252). **Сенатская контора**, 252—258 (составъ ея и положеніе по отношенію къ Сенату, 252—257, и Совѣту, 257—258). **Учрежденія и лица, состоявшія при Сенатѣ**, 258—302 (незамѣщеніе должности генераль-прокурора Сената и связанная съ этимъ перемѣны въ положеніи какъ сенатскаго оберъ-прокурора, 258—279, такъ и генераль-рекетмейстера съ его конторою, 279—286; личности оберъ-прокуроровъ и генераль-рекетмейстера изучаемой эпохи, 286—288. Институтъ фискаловъ и его положеніе при Сенатѣ, 288—293. Герольдмейстеръ, его товарищъ и Герольдмейстерская контора при Сенатѣ, 293—302). **Замѣчанія о дѣлопроизводствѣ Сената**, 303—304.

ГЛАВА IV.

Стран.

Кругъ вѣдомства Сената 305—486

Общія предварительныя замѣчанія о компетенціи Сената, 305—314 (обстоятельства, затрудняющія точное обозначеніе круга вѣдомства Сената, 305—310; постоянное поступленіе въ Сенатъ дѣлъ, неподлежащихъ его компетенціи, 310—314).

I. **Дѣла, восходившія изъ Сената на разрѣшеніе Совѣта**, какъ верховнаго учрежденія имперіи, 314—343 (сосредоточіе въ Совѣтѣ законодательныхъ дѣлъ и роль Сената по отношенію къ нимъ, 314—320; дѣла верховнаго управленія, восходившія изъ Сената въ Совѣтъ, 320—334; дѣла судебныя, завершавшіяся обращеніемъ Сената къ рѣшеніямъ Совѣта, 334—343).

II. **Кругъ дѣлъ разрѣшавшихся самимъ Сенатомъ**, 343—486.

1) **Дѣла управленія, имѣвшія ближайшее отношеніе къ законодательству и его примѣненію на практикѣ**, 343—363 (обновленіе законовъ, 343—349; Сенатъ, какъ хранитель законовъ, заботящійся о „повсемѣстномъ наблюденіи правосудія“, 349—363).

2) **Кругъ вѣдомства Сената въ области административнаго управленія государства**, 363—463. А) **Общія замѣчанія о роли Сената въ данной области**, 363—366; **управленіе и надзоръ Сената за подчиненными ему мѣстами и лицами**, 366—393 (заботы Сената о внѣшнемъ и внутреннемъ благоустройствѣ названныхъ учреждений, 366—371; разрѣшеніе имъ отдѣльныхъ вопросовъ, касавшихся ихъ вѣдомства, 371—372; назначенія, перемѣщенія, отпуска и увольненія со службы, 372—378; кругъ вѣдомства Сената, въ качествѣ высшаго органа контроля надъ дѣятельностію названныхъ учреждений и лицъ, 378—393); Б) **Сенатъ и его отношенія къ учрежденіямъ de jure ему равнымъ**, 393—407 (характеръ отношеній, 393—398; черты воздѣйствія Сената на означенныя учрежденія, въ качествѣ хранителя законовъ и центрального органа высшаго финансоваго управленія, 398—407); В) **Кругъ вѣдомства Сената, въ качествѣ центрального органа высшаго финансоваго управленія**, 407—451 (завѣдываніе государственными доходами вообще, 407—434, и въ частности, — подушною податью, 408—416, различными сборами и пошлинами, 416—420, регалиями 420—422, въ особенности-же, монетною регалиею, 422—428; доимочное дѣло и дѣятельность Сената по сбору недоимокъ, 428—434; завѣдываніе государственными расходами, 434—443; участіе Сената въ развитіи торговли и промышленности, 443—451); Г) **компетенція Сената въ дѣлахъ**

VIII

военныхъ, 451—453; Д) Заботы Сената о благоустройствѣ и благосостояніи государства 453—463.

3) Кругъ вѣдомства Сената въ судебной области, 463—480 (Сенатъ, какъ апелляціонная инстанція, 463—469; Сенатъ, какъ инстанція ревизующая приговоръ подчиненныхъ учрежденій, 469—473; Сенатъ, какъ первая инстанція, 473—478; отдѣльныя судебныя дѣйствія Сената, 478—480).

Заключеніе, 480—486.

практикѣ всегда встрѣчались при ихъ примѣненіи различные недоразумѣнія, разрѣшеніе коихъ было дѣломъ Сената. Сенату доносятъ, напр., что въ Переяславской провинціи „на откупщикахъ и на вѣрныхъ сборщикахъ остались въ доимкѣ многія тысячи“; откупщики сысканы и держатся въ тюрьмахъ подѣ карауломъ, при чемъ одни изъ нихъ заявляютъ о желаніи уплатить доимку, другіе говорятъ, что имъ платить нечѣмъ. По закону, въ послѣднемъ случаѣ приходилось братья за ихъ поручителей („поручиковъ“, какъ тогда говорили), но, „тѣ бѣгаютъ и укрываются, и для того оныхъ дѣлъ производить не можно“. Сенатъ предписываетъ воеводѣ не останавливаться производствомъ послѣдняго рода дѣлъ, а „описывать дома, пожитки, товары и лавки“ должниковъ и поручителей, и затѣмъ производить ихъ продажу „настолько, насколько доимки есть; буде же на комъ за продажею останется еще доимка, тѣхъ, не держа подѣ карауломъ, отослать въ каторжную работу“²¹¹). Это „держаніе подѣ карауломъ“ недоимщиковъ бывало иногда весьма продолжительно: такъ, напр., нѣкая вдова Прасковья Кузнецова, поручившаяся за своего сына, сидѣла за его доимку казнѣ (въ 390 р.), съ 1717 по 1728 г., когда, наконецъ, Сенатъ, по ея челобитью, приказалъ рѣшить дѣло „съ полученія указа въ мѣсяць“, а ее „подѣ карауломъ не держать“, донеся ему немедленно о состоявшемся рѣшеніи²¹²). Впрочемъ, какъ это, такъ и другія дѣла, ясно свидѣтельствующія о тогдашней волокитѣ, совершенно никнутъ передъ однимъ дѣломъ о колодникѣ Максимѣ Татариновѣ, который показалъ въ Сенатѣ, что „онъ родился въ тюрьмѣ, какъ отецъ его, и мать, и братъ дер-

211) *ib.*, кн. 100/1981, л. 10; 2 Августа 1728 г.

212) *ib.*, кн. 98/1979, л. 56; 5 Юня 1728 г. Интересно, что челобитица въ своемъ прошеніи доказывала, что долгъ ея сына казнѣ съ избыткомъ покрывается тою суммою (1233 р.), которую осталась должна ея мужу сама казна еще въ 1702 г. за построенную имъ въ Москвѣ „на Неглинскомъ пруду“ плотину (*ib.*, л. 55).

жаны были въ Оружейной палатѣ (за доимку въ 8 т. р.), и содержится онъ, отъ рожденія своего, по разнымъ Приказамъ 26-ой годъ, а пожитковъ отца его взято на 20-ть тысячъ“. Сенатъ, разсмотрѣвъ это поразительное дѣло, приказалъ: „М. Татаринovu, объявляя И. Величества милость, изъ-подъ караула его свободить и отъ взысканія доимки уволить, понеже по дѣлу явствуетъ, что отца его пожитки всѣ взяты въ Оружейную палату“ 213).

Переходимъ теперъ къ завѣдыванію Сенатомъ государственными расходами. Если верховное руководство Совѣта государственными доходами не помѣшало Сенату сохранить, — какъ видно изъ всего предъидущаго, — обширный кругъ вѣдомства въ относящихся сюда дѣлахъ, то въ области государственныхъ расходовъ компетенція Сената въ изучаемое время потерпѣла значительное ограниченіе, сравнительно съ петровскимъ царствованіемъ. Достаточно напомнить указы о запрещеніи, безъ разрѣшенія Совѣта, какихъ-либо сверхсметныхъ расходовъ и расходовъ „на прошлые годы“ 214), — вмѣстѣ съ требованіемъ подачи ежедневныхъ перечневыхъ вѣдомостей о движеніи приходоу и расходовъ, — чтобы согласиться, что Сенатъ въ сферѣ этихъ дѣлъ не былъ уже тѣмъ, чѣмъ былъ онъ прежде. Это, конечно, было вполне понятно, такъ какъ ни въ чемъ, столь осязательно и наглядно, не выражалась политическая мощь Совѣта, какъ

213) Изъ приговора Сената, относящагося къ указанному дѣлу видно, что Сенатъ, — „слушая списокъ“ колодниковъ, которыхъ надлежало освободить „для наступающаго праздника Св. Пасхи“ — замѣтилъ, между прочимъ, что въ Московской ратушѣ содержится означенный Татаринoвъ, и приказалъ его освободить; что-же касается его допроса, то онъ производился въ Сенатѣ позднѣе, при чемъ Сенатъ приказалъ произвести подробное изслѣдованіе о томъ, сколько взыскано съ поручителей по его отцѣ (ib., кн. 96/1977, л. 170: 16 Апр. 1728; ib., кн. 101/1982; 30 Сент. того-же года); повидимому, онъ не далъ вѣры показанію Татаринoва, что за 8 т. р. взыскано было 20 т. р.; ср. еще указъ о срокахъ содержанія казенныхъ должниковъ — VII, № 4968.

214) См. выше, стр. 88 сл.

въ распоряженіи государственными средствами. Однако, и здѣсь за Сенатомъ, какъ центральнымъ высшимъ учрежденіемъ, осталось немало заботъ, какъ по наблюденію за правильностію движенія штатныхъ, окладныхъ расходовъ, такъ и вообще по разрѣшенію тѣхъ или иныхъ вопросовъ, связанныхъ съ расходою государственной казны. Прежде всего, къ Сенату обращались всѣ учрежденія за рѣшеніемъ вопроса, гдѣ, или „изъ какихъ доходовъ“ взять денегъ, для производства того или иного расхода. Медленное и безпорядочное поступленіе сборовъ съ одной стороны, отсутствіе единого, правильно организованнаго государственнаго казначейства — съ другой, производило то, что вопросъ этотъ представлялся весьма затруднительнымъ при разрѣшеніи его на практикѣ. Правда, невсегда и самъ Сенатъ могъ тотчасъ разрѣшить этотъ вопросъ; но, однако, онъ, въ качествѣ высшей финансовой инстанціи, всегда могъ навести быстро надлежащія справки, чтобы затѣмъ, — соображаясь вообще съ положеніемъ государственныхъ доходовъ, или съ состояніемъ суммъ предназначенныхъ, по штату, на извѣстный предметъ расхода, — имѣть возможность дать тѣ или иныя указанія по вопросу. Въ Августѣ 1726 г. Сенату, напр., донесли изъ Смоленской губерніи²¹⁵⁾, что съ 1716 г. по 1 Іюня 1725 г. двумъ учителямъ, посланнымъ въ эту губернію — „для ученія дьячихъ и подъячихъ, и всякаго чина дѣтей цыфири и геометріи“ — выдавалось по гривнѣ на день изъ губернскихъ доходовъ; но затѣмъ оказалось, что „съ того числа дачи имъ не было и впредь давать не изъ чего, понеже Смоленской губерніи доходы расписаны отсылкою въ разные города“. Губернская канцелярія спрашиваетъ поэтому у Сената: „впредь оныхъ учителей содержать - ли, и жалованья давать-ли и изъ какихъ доходовъ“. Сенатъ, конечно, затрудняется разрѣшить тотчасъ столь частный

215) Арх. Мин. Юст., кн. 76/1957, л. 90; 23 Авг. 1726 г.

случай и потому требует у Штатсъ-конторы доставленія ему подробной вѣдомости, сколько и куда послано такихъ учителей и какое имъ было назначено жалованье, чтобы, сообразно съ этимъ, предпринять тѣ или инья мѣры. Разсматривая полученные свѣдѣнія, Сенатъ входитъ затѣмъ въ обсужденіе вопроса, откуда долженъ производиться данный расходъ. Дворцовая канцелярія требуетъ, напр., у Сената открытія кредита на дрова „къ глобусу, который имѣется при Ивановской колокольнѣ въ Москвѣ“, ссылаясь на то, что она „за многими дворцовыми расходами“ дровъ „къ глобусу“ отпускать не можетъ. Сенатъ, по справкѣ, узнаетъ, что еще указомъ 1719 г. велѣно было дрова на это отпускать изъ Приказа Б. Дворца, почему и предписываетъ поступать по этому указу и нынѣ, не принимая во вниманіе отговорки канцеляріи о неимѣніи дровъ ²¹⁶). Или, напр., въ Сенатъ поступаетъ изъ Кабинета запросъ, почему не выдается опредѣленное „жалованье“ на Успенскій монастырь, находившійся въ Переяславской провинціи. По справкѣ Сената въ Штатсъ-конторѣ оказалось, что жалованье это выдавалось (по именному указу) изъ таможенныхъ и кабацкихъ сборовъ Александровской слободы, гдѣ этотъ монастырь находился; но затѣмъ именнымъ-же указомъ велѣно в сѣ эти сборы Переяславско-залѣсской провинціи отдать на адмиралтейство, почему контора и не могла выплачивать въ теченіе года, слѣдующаго за указомъ, жалованья монастырю. Сенатъ ищетъ тогда источника для уплаты этого „жалованья“ и, найдя его, посылаетъ отвѣтъ Кабинету ²¹⁷).

216) „А что Дворцовая канцелярія показываетъ, что въ дворѣ (т. е. при дворѣ) расходъ дровами немалый . . . и оная канцелярія токмо въ томъ имѣеть на прасную отговорку, ибо нынѣ въ дворецъ отпускается на расходы денегъ сумма немалая; а ежели оному глобусу, за неотпускомъ дровъ . . . учинится какое поврежденіе, взыщется на Дворцовой канцеляріи“ (ib., кн. 103/1984, л. 97; 15 Ноября 1728 г.).

217) „Высокій Сенатъ приказали, означеннаго . . . монастыря игумень съ сестрами Е. И. В. жалованья . . . по расчету и впредь по

Интересно также отмѣтить, что учреждения и лица, входя въ Сенатъ съ требованіемъ объ открытіи кредита, почти постоянно указываютъ въ своихъ „мнѣніяхъ“ и на тѣ источники, изъ коихъ могли - бы быть удовлетворены ихъ требованія ²¹⁸). Порядокъ поступления и расходованія государственныхъ доходовъ былъ такъ, повидимому, несовершененъ, подвергался такимъ постояннымъ измѣненіямъ, что требовалось, едва - ли не въ каждомъ отдѣльномъ случаѣ, обсудить, можно - ли или нѣтъ, произвести данный расходъ изъ указываемаго источника. Военная коллегія желаетъ, напр., ассигнованія извѣстной суммы „на починку Выборгской и Кексгольмской крѣпостей“ и указываетъ Сенату, что сумма эта можетъ быть выдана „изъ выборгскихъ доходовъ“ ; Сенатъ разрѣшаетъ кредитъ, требуя, по обычаю, чтобы о расходованіи этихъ денегъ подавались ежемѣсячно вѣдомости въ Штатсъ-контору (съ указаніемъ, „на что тѣ деньги въ расходъ употреблены, и по какимъ цѣнамъ какіе припасы и матеріалы въ покупкѣ будутъ“), а въ Ревизионъ-контору „счета по указу“ ²¹⁹). Или,

1469 р. на годъ, до опредѣленія штата, давать изъ показанныхъ остаточныхъ въ той провинціи сборовъ и о томъ въ Штатсъ-контору послать указъ, а въ Кабинетъ Ея И. В. для вѣдома сообщить“ (ib., кн. 72/1953, л. 74 и об.; 18 Апр. 1726 г.). Иногда, на запросъ того или иного учрежденія, откуда произвести ту или иную выдачу, Сенатъ отвѣчаетъ, что-де надо „выдать изъ такихъ сборовъ, изъ какихъ прежде выдачи бывали“ (ib., кн. 106/1987, л. 65; 10 Февр. 1729 г.), если, конечно, послѣднее представляется возможнымъ.

218) Характерно, что не только учреждения, но и отдѣльныя лица, ходатайствуя о той или „выдачѣ“, указываютъ на источникъ, изъ коего она могла - бы быть покрыта. Такъ, напр., ген.-м. С. Салтыковъ, ходатайствуя передъ Екатериною о выдачѣ ему 2 т. руб. „на оплату долговъ сына его, который нынѣ обрѣтается для наукъ во Франціи“, просить, либо вычитать эту сумму постепенно съ него, либо выдать ее „изъ остаточныхъ штрафныхъ денегъ, обрѣтающихся въ Вышнемъ судѣ и въ бывшей его канцеляріи“; императрица соглашается на послѣднее и даетъ указъ Сенату о производствѣ расхода именно изъ названнаго источника (ib., кн. 76/1957, л. 41—42; 22 Авг. 1726 г.).

219) ib., кн. 75/1956, л. 9; 4 Июля 1726 г.

напр., Камеръ - коллегія доноситъ Сенату, что при стройкѣ домовъ на Охтѣ было занято 48 человекъ плотниковъ, которымъ слѣдуетъ уплатить деньги „изъ доимочныхъ прошлыхъ лѣтъ и изъ оставшихся за штатомъ доходовъ“, какъ это дѣлалось прежде. Сенатъ соглашается съ этимъ, напоминая, однако, коллегіи, что нынѣ выдача можетъ быть произведена только изъ известной части этихъ доходовъ (именно, какъ выражается Сенатъ — „кромѣ тѣхъ, коихъ по указу В. Т. Совѣта въ расходъ держать не велѣно“) ²²⁰). Иногда приказъ о выдачѣ дѣлался условно: выдать изъ такихъ-то доходовъ, если они есть на лицо; или изъ другихъ, когда наличныя доходы по данной статьѣ недостаточны ²²¹); иногда, за неимѣніемъ денегъ, „заслуженное денежное жалованье“ приказывалось выдать „китайскими и прочими казенными товарами“ ²²²); бывали, наконецъ, случаи, когда выдачи производились съ обязательствомъ вернуть деньги по изслѣдованіи дѣла, „съ виноватыхъ“ ²²³). Такъ, каждый слу-

220) *ib.*, кн. 111/1992, к. 82 и об.; 16 Июля 1729 г.

221) „По доношеніямъ генералитета и прочихъ обрѣтающихся у окончанія переписнаго дѣла — обрѣтающимся при нихъ канцелярскимъ служителямъ по нынѣшней 726 г. заслуженнаго жалованья, на которые годы дачи не было, которымъ оклады есть — тѣмъ по прежнимъ ихъ окладамъ, за удержаніемъ хлѣбнаго жалованья, а которымъ окладовъ нѣтъ, тѣмъ по прежнимъ указамъ кормовыя деньги, противъ солдатъ, выдать изъ имѣющихся при нихъ, переписчикахъ, штрафныхъ за прописку душъ и за держаніе бѣглыхъ денегъ и у которыхъ такихъ денегъ нѣтъ, или и есть, да въ дачу не достанетъ, тѣмъ взять съ вѣчныхъ квартиръ отъ офицеровъ и земскихъ комиссаровъ изъ сборныхъ также штрафныхъ денегъ, которые они по вѣдомостямъ отъ переписнаго дѣла собираютъ; сколько надлежитъ, а сколько взято и количеству числу приказнымъ служителямъ и почему окладнаго жалованья и кормовыхъ денегъ выдано будетъ, о томъ прислать репорты въ Штатсъ-контору“ . . . (*ib.*, кн. 71/1952, л. 111—112; 11 Марта 1726 г.). Другой подобный случай см. VIII, № 5445.

222) *ib.*, та-же книга, л. 117, того-же числа.

223) Такъ, напр., бывало въ случаяхъ посылки особыхъ слѣдователей на мѣсто. Дворянинъ Ѳ. Межаковъ, посланный въ Пошехонскую

чай, касавшійся выдачи денегъ вызывалъ Сенатъ на обсужденіе вопроса, откуда, на какихъ условіяхъ и какъ произвести данную выдачу.

Наряду съ вопросомъ, гдѣ взять денегъ для производства того или иного расхода, Сенатъ разрѣшалъ пререканія о томъ, на штаты какого именно учрежденія долженъ падать извѣстный расходъ (VIII, № 5354 и др.), обсуждалъ, далѣе, въ каждомъ отдѣльномъ случаѣ вопросъ о томъ, цѣлесообразенъ - ли данный расходъ, законна - ли будетъ та или иная выдача, своевременно-ли, наконецъ, расходованіе казенныхъ суммъ въ данный моментъ (ib., № 5425) и пр. Мы имѣли случай не разъ отмѣчать, какимъ заботливымъ хозяиномъ являлся Сенатъ при расходованіи государственныхъ денегъ; понятно поѣтому, что всякая, даже незначительная, трата, производившаяся Сенатомъ, въ силу его полномочій, дѣлалась имъ со всею осмотрительностію, доступною ему, какъ коллегіальному учрежденію. Въ Гамбургѣ былъ, напр., купленъ Сенатомъ, по докладу Коммерцъ-коллегіи китоловный корабль; затѣмъ Сенатъ получилъ требованіе объ открытіи кредита, въ 5 или 6 т. рублей, для снаряженія этого корабля въ путь на промыселъ. Онъ тотчасъ потребовалъ отъ названной коллегіи подробныхъ свѣдѣній, необходимо - ли перевести эти деньги теперь - же, не было - ли сдѣлано какого - либо перевода въ Гамбургѣ раньше и пр.²²⁴). Или Сенатъ узнаетъ, что въ Ельцѣ сгорѣла часть городской стѣны, а оставшаяся часть ея, равно какъ и башни, требуютъ серьезнаго ремонта, вслѣдствіе ихъ старости; Сенатъ приказываетъ немедленно доставить ему чер-

провинцію „для слѣдствія по доношенію писаря Васильевскаго о похищенномъ интересѣ“, просилъ „для скудости“ дать ему денегъ; Сенатъ предписалъ Камеръ-коллегіи выдать ему 20 р., „а тѣ деньги возвратитъ по изслѣдованіи дѣла съ виноватыхъ“ (ib., кн. 106/1987, л. 9; 3 Февр. 1729 г.).

²²⁴) ib., 82/1963, л. 113; 21 Февр. 1727 г.

тежъ стѣны, смѣту необходимыхъ построекъ и передѣлокъ, чтобы только послѣ соображенія всѣхъ данныхъ о состояніи стѣны, предстоящихъ расходовъ и пр. разрѣшить вопросъ о ея постройкѣ²²⁵). Въ тѣхъ случаяхъ, когда требуемая выдача казенныхъ денегъ кажется Сенату незаконною или ненужною, онъ въ ней отказывается (какъ это уже частію отмѣчалось нами выше). Такъ, напр., когда нѣкій „попъ Ермилъ“ потребовалъ выдачи ему („за доношенія и доказанія . . . утайки душъ“ однимъ монастыремъ) положенной, по указу 1714 г., $\frac{1}{4}$ части штрафныхъ денегъ, указывая, что этихъ денегъ (вслѣдствіе его доноса) собрано болѣе 8 т. р., Сенатъ нашелъ, что за прежнія „доношенія“ объ этихъ утайкахъ проситель получилъ 250 р.; что же касается сдѣланныхъ позднѣе, именно въ 1727 г., то за нихъ ему получать ничего не приходится, такъ какъ по указу Совѣта (отъ 22 Іюня того же года) нынѣ „штрафныхъ денегъ за прописку душъ править не велѣно“, а о суммѣ собранныхъ раньше Сенатъ еще не имѣетъ вѣдомостей“²²⁶). Въ тѣхъ случаяхъ, когда расходъ не былъ установленъ въ штатѣ, а между тѣмъ представлялся Сенату вполне необходимымъ, Сенатъ временно разрѣшалъ его. Такъ, напр., въ одномъ изъ приговоровъ Сената читаемъ, что онъ приказалъ, — „пока мѣстъ на нынѣшній 1726 годъ штатъ определенъ будетъ, — на канцелярскіе расходы, на бумагу, чернила, сургучъ, на свѣчи, на дрова и на прогоны держать . . . въ губерніяхъ и провинціяхъ, въ которыхъ судныхъ дѣлъ и сборныхъ канцелярскихъ денегъ нѣтъ . . . изъ доходовъ остаточныхъ за штатомъ (а въ которыхъ сборныя канцелярскія деньги есть, въ тѣхъ изъ канцелярскихъ денегъ), въ каждой губерніи провинціи до ста рублей“, такъ какъ изъ канцелярій этихъ провинцій посту-

225) *ib.*, кн. 80/1961, л. 239 и об.; 24 Дек. 1726 г.

226) *ib.*, кн. 87/1968, л. 113; 17 Іюля 1727 г.

пали къ нему жалобы на неимѣніе средствъ для удовлетворенія этихъ нуждъ, и эти жалобы Сенатъ долженъ былъ признать вполне основательными ²²⁷⁾. Интересно при этомъ замѣтить, что какъ бы ни были незначительны расходы, Сенатъ не пренебрегалъ обращать вниманіе на нихъ. Одна изъ многочисленныхъ въ то время конторъ доносить, напр., Сенату, что отъ перевозки ея дѣль изъ одного помѣщенія въ другое осталось 1 р. 52 к.; Сенатъ приказываетъ записать ихъ въ расходную книгу и впредь держать ихъ, вмѣстѣ съ другими остатками, на канцелярскіе расходы, подавая своевременно рапорты объ издержаніи этихъ остатковъ въ Ревизионъ - контору. Или Сенату дѣлается извѣстнымъ, что весьма обветшала „верейка“, на которой переправлялись сенатскіе служители черезъ Неву въ Совѣтъ; онъ дѣлаетъ распоряженіе о покупкѣ новой верейки „на партикулярной верфѣ“, приказывая деньги „за тое верейку заплатить по настоящей цѣнѣ изъ Сената, а прежнюю, обветшалую канцеляріи Сената верейку отдать на партикулярную верфѣ, въ цѣну“ ²²⁸⁾. Такъ, съ одинаковымъ вниманіемъ, Сенатъ обсуждалъ всякія „дачи“ и „выдачи“, какъ - бы велики или малы онѣ ни были по своему размѣру.

Дѣлая тѣ или иныя распоряженія по расходованію государственныхъ средствъ, Сенатъ не только, конечно, строго держался тѣхъ полномочій, какія онъ имѣлъ въ это время относительно предметовъ расходованія, но и соблюдалъ вообще весьма внимательно казенные интересы. Поэтому, если, съ одной стороны, онъ отказывалъ въ выдачахъ „на чрезвычайные расходы“ ²²⁹⁾ или „на прошлые годы“ (съ

227) *ib.*, кн. 71/1952, л. 233; 26 Марта 1726 г.

228) *ib.*, кн. 77/1958, л. 309; 30 Сент. 1726 г.; кн. 75/1956, л. 192; 21 Юля того-же года.

229) См. выше, стр. 405, пр. 156. Въ другомъ приговорѣ читаемъ, что, когда Адмиралтейская коллегія потребовала на строеніе флота „до-

того времени, какъ это запрещено Совѣтомъ)²³⁰), то — съ другой, производя выдачи или отказывая въ томъ или иномъ расходѣ, онъ обсуждалъ, какъ это неразъ отмѣчалось и выше²³¹), насколько законно то или иное требованіе, дѣйствительна - ли та потребность, на которую испрашивается данная сумма и пр. Въ Сенатъ, напр., поступаютъ прошенія о выдачѣ жалованья. Сенатъ разсматриваетъ ихъ и, если на просителяхъ „не имѣется доимки и подозрѣнія“, приказываетъ его выдать; въ противномъ случаѣ приостанавливаетъ выдачу²³²). Или, напр., Сенатъ изъ разсмотрѣнія дѣла убѣждается, что проситель хочетъ получить жалованье „за то время, какъ онъ жилъ въ Москвѣ для прошенія о повышеніи чиномъ“, а не служилъ, почему и отказываетъ ему, на основаніи закона, въ этой выдачѣ²³³). Единичное доношеніе здѣсь, какъ и вездѣ, подаетъ иногда Сенату поводъ сдѣлать общее распоряженіе, распространяя дѣйствіе указовъ Совѣта на всѣ аналогичные случаи. Изъ Суздальской провинціи поступаетъ, напр., въ Сенатъ столь обычный тогда запросъ, — „съ какихъ доходовъ доволъствовать разсылщиковъ“ той провинціи, ввиду того обстоятельства, что сборныхъ канцелярскихъ денегъ, изъ коихъ

бавить“ на плату рабочимъ 4 слишкомъ тысячи рублей, Сенатъ отвѣтилъ, что „по указу 15 Юля 1726 г. (VII, № 4930), какъ денегъ, такъ товаровъ и другихъ вещей, безъ собственноручнаго Ея И. В., или всего В. Т. Совѣта, подписанія, кромѣ опредѣленныхъ окладныхъ дачъ, ни на какіе чрезвычайные расходы отнюдь отпускать не велѣно“, и предложилъ обратиться коллегіи въ Совѣтъ (Арх. Мин. Юст., кн. 83/1964, л. 15 и об.; 2 Марта 1727 г.).

230) *ib.*, кн. 88/1969, л. 49; 4 Авг. 1727 г. и мн. др.

231) См., напр., стр. 400 сл.; 404 сл.

232) Арх. Мин. Юст., кн. 73/1954, л. 78; 13 Мая 1726 г.; *ib.* кн. 106/1987, л. 65; 10 Февр. 1729 г. По указу 28 Марта того-же года велѣно, не докладывая Сенату, выдавать жалованье оберъ- и унтеръ-офицерамъ и рядовымъ, находившимся у солянскихъ сборовъ, разъ на нихъ „подозрѣнія и доимки не имѣется“ (VIII, № 5393).

233) Арх. Мин. Юст., кн. 104/1985, л. 174; 20 Дек. 1728 г.; ср. еще, *ib.*, кн. 101/1982, л. 219; 23 Сент. 1728.

имъ должна была производиться уплата, нѣтъ налицо въ достаточномъ количествѣ. Сенать,—распространяя указъ Совѣта о невыдачѣ жалованья приказнымъ людямъ и на данный случай,—приказываетъ послать во всѣ губерніи и провинціи указъ о невыдачѣ жалованья рассыльщикамъ и о дозволеніи имъ довольствоваться, по прежнему обыкновению, „взятьемъ за ѣзду и за хоженое“ (VII, № 4971), находя, что „и напредъ сего жалованья имъ не бывало, а прописаніе и безъ того жалованья имѣли“, почему нѣтъ основанія тратиться на нихъ и теперь. Нечего говорить, конечно, что въ тѣхъ случаяхъ, когда выдача жалованья, дача прогоновъ или подводъ и пр., была вполне законна, Сенать принималъ всѣ мѣры къ понужденію центральныхъ и мѣстныхъ учреждений къ скорѣйшей ихъ выдачѣ, что было весьма необходимо, такъ какъ тогдашняя волокита особенно рѣзко проявлялась именно въ подобныхъ случаяхъ. Еще въ 1722 г. былъ, напр., посланъ Петромъ В. въ Олонецкій уѣздъ, „для разглагольства съ раскольниками о происходящемъ съ Св. церковью несогласіи и ради увѣщанія ихъ, іеромонахъ Неофитъ“, которому было повелѣно давать „денежное жалованье и подводы“; въ Декабрѣ 1725 г. Неофитъ, однако, доноситъ Сенату, что онъ жалованья не получалъ два года, да и подводъ ему ландратъ Муравьевъ не даетъ, ссылаясь на то, что не имѣетъ указа изъ В. Сената, хотя изъ дѣла видно, что указъ ему своевременно Сенатомъ былъ посланъ. Сенать въ данномъ, какъ и многихъ другихъ подобныхъ случаяхъ, посылаетъ приказъ о немедленной выдачѣ положеннаго содержанія, о дачѣ подводъ и пр.²³⁴).

Завѣдывая государственными доходами и расходами, Сенать принималъ также значительное участіе въ развитіи торговли и промышленности, не только потому, что на торговлю и

234) ib., кн. 72/1593, л. 166 и об.; 26 Апр. 1726 г.; ср. еще, ib., кн. 105/1986; л. 11; 10 Янв. 1729 г.; кн. 93/1974, л. 31; 4 Янв. 1728 и мн. др.

промышленность смотрѣли тогда, преимущественно, съ точки зрѣнія интересовъ фиска, но и потому, что Сенатъ и нынѣ продолжалъ быть главою центральныхъ торгово - промышленныхъ учреждений, обращавшихся къ нему за разрѣшеніемъ тѣхъ или иныхъ вопросовъ практики. Обозрѣвая кругъ дѣлъ Сената по умноженію средствъ государственнаго казначейства, мы неразъ касались и указовъ Сената, относившихся къ торговлѣ и промышленности²³⁵⁾, поскольку развитіе послѣднихъ способствовало вышеуказанной задачѣ. Входя теперь въ нѣкоторыя подробности, мы должны замѣтить, что дѣятельность Сената въ кругѣ данныхъ дѣлъ была основана, въ общемъ, на томъ, чтобы — какъ выразился однажды Сенатъ — „купцамъ учинить облегченіе и пошлинамъ по полнку“, т. е., покровительствуя развитію торговли и промышленности, не упускать изъ виду усиленія средствъ казны. Всегда - ли эти задачи достигались одинаково Сенатомъ, на это трудно отвѣтить въ столь бѣгломъ очеркѣ вопроса, какъ нашъ; но, что эти задачи ставились Сенатомъ постоянно, есть цѣлый рядъ указаній въ его повседневной практикѣ нынѣ, какъ и при Петрѣ В. Мы видѣли уже, какъ эти задачи пытался примирить Сенатъ въ дѣлѣ Тамеса (стр. 417 сл.). Другое дѣло о новой стали, начавшееся въ Сенатѣ еще до учрежденія Совѣта и продолжавшееся послѣ этого учрежденія, отлично рисуется вообще заботы Сената о развитіи русской промышленности. Нѣкій Бартвигъ, иноземецъ, многократно входилъ въ сношеніе съ Иностранною коллегіею по вопросу объ устройствѣ въ Россіи стальной фабрики; затѣмъ былъ вызванъ въ Сенатъ для объясненій, гдѣ „обнадеживалъ“ сталь дѣлать такъ, какъ „никогда человѣческими руками той стали дѣлано не бывало“. Сенатъ, обсудивъ дѣло, приговоромъ 12 Янв. 1726 г., постановилъ дозволить завести ему названную фа-

235) См. выше, стр. 416 сл.

брику „своимъ коштомъ, гдѣ хочетъ, и дать привиллегію, а изъ казны денегъ на тотъ заводъ не давать“. Бартвигъ „произведенія такой фабрики своимъ коштомъ не отрекся“, но только просилъ „къ пунктамъ“ его привиллегіи прибавить, что имѣющіеся въ Россіи стальные заводы будутъ „уничтожены“ и впредь не будетъ даваться разрѣшенія ни на постройку новыхъ, ни на ввозъ иноземной стали. Сенатъ вторично вызвалъ Бартвига для объясненій, послѣ коихъ объявилъ ему, что прежде дачи привиллегіи на тѣхъ или иныхъ условіяхъ, онъ долженъ „учинить пробу той стали“; Бартвигъ обѣщалъ доставить сталь, испросивъ на ея производство 100 р. и потребовавъ отведенія ему особаго мѣста для устройства горна. Сенатъ согласился на это, отославъ всѣ проэкты Бартвига въ Бергъ - коллегію, съ приказаніемъ разсмотрѣть, какъ ихъ, такъ и „пробы оной“ стали“, взявъ затѣмъ въ Сенатъ „свое мнѣніе, кончая, съ полученія сего указа, въ недѣлю.“ Почти черезъ мѣсяць, Бергъ - коллегія прислала заключеніе, что сталь годна, что устройство фабрики желательно и что возможно дать Бартвигу нѣкоторыя облегченія для развитія ея производства, не соглашаясь, однако, на указанную добавку къ пунктамъ его привиллегіи, какъ отяготительную для населенія и невыгодную для казны. Сенатъ принимаетъ мнѣніе коллегіи и въ этомъ смыслѣ постановляетъ свой приговоръ, который и объявляется затѣмъ просителю ²³⁶). Мы не нашли извѣстій о дальнѣйшей

236) Арх. Мин. Юст., кн. 73/1954, л. 222 и об.; 31 Мая 1726 г.; *ib.*, кн. 75/1956, л. 194; 21 Юля того - же года; *ib.*, кн. 79/1960, л. 10—13; 8 Ноября того - же года. Изъ послѣдняго приговора Сената видно, что Бергъ - коллегія уже 18 Августа того - же года доставила въ Сенатъ свое „мнѣніе“, въ которомъ предлагала уступить Бартвигу „при рѣкахъ 2 мѣста, до 50-ти или до 100 кв. саженой“, дозволить ему устроить компанію, съ уступленныхъ мѣстъ не брать оброку, матеріалы не имѣющіеся въ Россіи выписывать изъ - за границы, сталь продавать „вольною цѣною“, за границею и въ Россіи, въ послѣдней съ уступкою; „десятину въ казну, кромѣ обыкновенной съ продажи стали пошлины, не имать, для того, что та десятина берется съ чугуна, кото-

судьбѣ этого дѣла, но производство его въ Сенатѣ заслуживаетъ упоминанія, какъ наглядный примѣръ (изъ многихъ другихъ, ему подобныхъ) вниманія Сената къ развитію промышленности. Наряду съ этимъ можно отмѣтить и заботы объ устройствѣ быта рабочихъ, при чемъ эти заботы шли рука объ руку съ мѣрами Сената о сокращеніи государственныхъ расходовъ. Такъ, еще приговоромъ Сената отъ 11 Августа 1725 г., было повелѣно, переведеннымъ съ Олонецкихъ заводовъ на Сестрорѣцкіе рабочимъ, давать „для крайнихъ ихъ нуждъ, провіантъ, безъ вычету изъ задѣльныхъ денегъ, покамѣстъ имъ отведены будутъ подъ огороды, и подъ выпускъ скотины, и подъ сѣнные покосы, земли; а какъ тѣми землями удовольствованы будутъ, тогда провіанта не давать“; поэтому Сенатъ, тотчасъ же по постановленіи этого приговора, посылаетъ въ Вотчинную коллегію указъ объ отводѣ земель названнымъ рабочимъ, по примѣру прочихъ „переведенцовъ“, поселенныхъ на Охтѣ и другихъ мѣстахъ. Узнавъ затѣмъ, что по прошествіи года „помянутымъ людямъ оныхъ земель еще не отведено“, что деньги на провіантъ продолжаютъ расходоваться, а люди, „за неотводомъ тѣхъ земель, претерпѣваютъ несносную нужду“, Сенатъ энергично настаиваетъ на исполненіи означеннаго повелѣнія, требуя доставленія ему свѣдѣній „что о томъ учинено будетъ“, и устраняя своимъ разъясненіемъ всѣ затрудненія, встрѣтившіяся на практикѣ²³⁷). Конечно, интересы казны играли преобладающую роль

рая, по привилегіи, въ Россіи дѣлается“; позволить ему имѣть, на свой счетъ, караулъ изъ солдатъ; „рабочихъ ему штрафовать не воспрещать, кромѣ важныхъ дѣлъ; а что онъ требуетъ, чтобъ сдѣланную въ Россіи сталь, кромѣ его фабрики, съ компанейщики, въ другія государства никому другому не отпускать и послѣ данной ему привилегіи стальныхъ фабрикъ вновь никому не заводить и таковое запрещенія учинить не можно для того, что отъ того въ Россіи многіе имѣютъ пропитаніе“...

237) ib, кн. 80/1961, л. 37 сл.; 7 Дек. 1726 г.

во всѣхъ этихъ заботахъ Сената, но не упускалось изъ виду, однако, и выполнение другой задачи. Любопытный примѣръ такой заботливости представляетъ разсматривавшееся въ Сенатѣ дѣло объ уничтоженіи за Байкаломъ т. н. „каштаконъ“. Каштаками назывались первобытнаго устройства заводы, на которыхъ курилось хлѣбное вино мѣстнаго производства и приготавлилось пиво. Правительство, хотя и заводило свои винокурные заводы, но терпѣло мѣстами въ Сибири и указанные каштаки, особенно тамъ, гдѣ винная торговля отдавалась на откупъ. Но вотъ извѣстный въ то время гр. Вл. Рагузинскій, посланный на Китайскую границу, замѣтилъ, что эти каштаки оказываютъ особенно гибельное вліяніе на народную нравственность и благосостояніе въ пограничной Иркутской провинціи, почему и потребовалъ ихъ тамъ уничтоженія²³⁸). Камеръ-коллегія, въ которую поступило доношеніе Рагузинскаго, не могла не согласиться съ убѣдительностью его доводовъ въ пользу этой мѣры, но памятуя, — что, по 7-му пункту регламента коллегіи, „не можетъ оный коллегіумъ новыхъ податей или сборовъ собою наложить или прежнія перемѣнить“, — вошла съ представленіемъ въ Сенатъ, при чемъ указала, что и по ея мнѣнію „каштаки надлежитъ снести за Байкалъ - моремъ“.

238) Именно, гр. Рагузинскій доносилъ, что названные каштаки построены по всей Иркутской провинціи, но что онъ отъ нихъ „никакой прибыли въ казну быть не чаеть, ибо что прибыль на каштакахъ, то умалается въ городѣхъ; а отъ тѣхъ каштаковъ начинается быть воровство и непорядокъ; а по ту сторону Байкаль-моря всеконечно каштакамъ быть не надлежитъ для 3-хъ причинъ: 1) что сожгутъ хлѣбъ, который тамъ родится и оголодаютъ границу; 2) братскіе ясацкіе мужики раззорятся до конца и умалится ясакъ; 3) прибываетъ около каштаковъ всякихъ непорядковъ, не токмо мошенниковъ, но и воровъ и разбойниковъ и бывають частыя ссоры между братскими и русскими, чему комиссары и приказчики пограничныя зѣло рады, того для за малую причину ищутъ своего интересу и иноземцевъ раззоряють“... (ib., кн. 89/1970, л. 1—2; 1 Сент. 1727 г.).

Сенатъ соглашается съ этимъ, но, однако, — „чтобы оклада питейнаго сбора не умалить“, — постановляетъ допустить ихъ существованіе тамъ, гдѣ, по усмотрѣнію Рагузинскаго, они могутъ быть менѣе вредными. Конечно, такое рѣшеніе было лишь компромиссомъ между двумя интересами, но во всякомъ случаѣ характерно, что здѣсь, какъ и въ другихъ случаяхъ, Сенатъ не отказывался отъ попытки возможнаго примиренія этихъ интересовъ. Тамъ, гдѣ интересы торговли не сталкивались съ интересами фиска, Сенатъ охотно принималъ на себя заботу объ ихъ удовлетвореніи, слѣдуя, по обыкновенію, указаніямъ самой практики, поскольку о нуждахъ ея дѣлалось ему извѣстнымъ (VIII, № 5306); видна также нѣкоторая забота Сената объ уравнительности повинностей и сборовъ для всѣхъ торгующихъ (ib., № 5319), объ облегченіи „народной тягости“ при куплѣ особенно-нужныхъ предметовъ (ib., № 5489), о смягченіи, въ извѣстныхъ случаяхъ, общихъ постановленій закона (ib., № 5352) и т. д.

Отмѣчая названныя черты дѣятельности Сената въ кругѣ данныхъ дѣлъ, мы, какъ указано и выше, должны признать, что на развитіе торговли и промысловъ Сенатъ смотрѣлъ главнымъ образомъ съ точки зрѣнія интересовъ фиска. Отсюда заботы о томъ, чтобы „кабаки и стойки не стояли безъ питейной продажи“ и чтобы „въ сборахъ не чинился недоборъ“; отсюда постоянныя предписанія подлежащимъ учрежденіямъ о принятіи всѣхъ мѣръ къ тому, чтобы данный сборъ былъ отданъ на откупъ „противъ бѣльшаго оклада (прежнихъ лѣтъ) съ прибылью“²³⁹), или чтобы, „кто съ торгу больше надачи учинить, тѣмъ на урочные годы и отдать“²⁴⁰) и т. д. Если интересы фиска

239) ib., кн. 86/1967, л. 222 сл.; 21 Іюня 1727 г.; 73/1954, л. 11 2 Мая 1726 г.; VII, № 4950.

240) ib., кн. 86/1967, л. 171 сл.; 16 Іюня 1727 г.

требуютъ облегченія въ чемъ-либо торговыхъ и промышленныхъ людей, облегченія эти дѣлаются ²⁴¹⁾; если, наоборотъ, эти-же интересы вызываютъ необходимо администрацію на то или иное стѣсненіе, Сенатъ не останавливается передъ этимъ. Камеръ - коллегія доносить, напр., Сенату, что, если позволить „курить вино всѣмъ“, не выключая никого, то изъ сего винной (казенной) продажи учинится великій недоборъ“, и Сенатъ, согласно этому мнѣнію, запрещаетъ куреніе всѣмъ, кромѣ помѣщиковъ и винныхъ поставщиковъ (ib., № 5342). Или, напр., въ Петербургѣ были выстроены казенные постоянные дворы „для прїѣзжихъ людей съ продажными съѣстными и прочими припасы“; но эти люди предпочитали останавливаться въ домахъ частныхъ лицъ; по доношенію той-же коллегіи, Сенатъ запрещаетъ послѣднимъ этихъ прїѣзжихъ „на дворы къ себѣ пускать“, предвидя здѣсь умаленіе казеннаго интереса (VII, № 5006) и т. п.

Будучи высшимъ центральнымъ учрежденіемъ, объединявшимъ дѣятельность всѣхъ другихъ учреждений, Сенатъ долженъ былъ, естественно, входить во всѣ подробности торгово-промышленнаго дѣла и разрѣшать всѣ вопросы, выдвигаемые нуждами и интересами практики. То ему, напр., доносятъ, что изъ Баку прибыло нѣсколько бочекъ нефти, заказанныхъ еще Петромъ В., „для отпуска за море“, при чемъ Коммерцъ - коллегія находитъ, что отпускъ этотъ можно сдѣлать и нынѣ, „отправивъ нефти на пробу 3 бочки“; и Сенатъ, обсудивъ вопросъ, соглашается съ мнѣніемъ коллегіи ²⁴²⁾; то Монетная контора напоминаетъ Сенату, что по прежнимъ указамъ и привиллегіямъ „позументнымъ фабрикамъ“ отпускалось извѣстное количество серебра съ денежныхъ дворовъ, почему такой отпускъ надо-бы

241) VIII, № 5377 и др.

242) Арх. Мин. Юст., кн. 70/1951, л. 25 об.; 9 Февр. 1726 г.

было дозволить и нынѣ, и Сенатъ подтверждаетъ дѣйствіе прежнихъ распоряженій ²⁴³); то, наконецъ, Сенатъ предписываетъ подлежащимъ учрежденіямъ принять соотвѣтствующія мѣры для защиты интересовъ казны ²⁴⁴), такъ какъ практика дѣла показываетъ, что эти интересы, либо плохо защищены нынѣ, либо могутъ понести нѣкоторый уронъ въ будущемъ. Нечего, конечно, искать въ дѣятельности Сената въ данномъ кругѣ дѣлъ чего-либо крупнаго и широкаго; но и здѣсь его дѣятельность приносила посильную пользу дѣлу, разрѣшая всѣ затрудненія практики. Впрочемъ, въ данномъ кругѣ дѣлъ большая часть важнѣйшихъ вопросовъ нетолько отошла отъ Сената въ Совѣтъ, но и въ особую „комиссію о коммерціи“; которая въ это время дѣйствовала подъ предсѣдательствомъ Остермана ²⁴⁵).

Въ предъидущемъ очеркѣ, мы сдѣлали попытку изслѣдованія компетенціи Сената въ области финансоваго управленія, торговли и промышленности; коснемся теперь другихъ предметовъ его административнаго вѣдомства. Какъ было уже отмѣчено выше ²⁴⁶), та широкая постановка компетенціи Сената, какая была дана ему при Петрѣ В., продолжала сказываться и теперь, почему предметы вѣдомства Сената невольно поражаютъ изслѣдователя своею пестротою и разнообразіемъ. Механизмъ государственнаго управленія, едва налаженный великимъ преобразователемъ, подвергается торопливой и не всегда послѣдовательной ломкѣ при его ближай-

243) VIII, № 5465; ср. № 5468.

244) VII, № 4877, 4950 и др.; VIII, № 5223, 5395, 5482 и др. Какимъ бы ни были случаи нарушенія этихъ интересовъ, Сенатъ никогда не оставлялъ ихъ безъ вниманія. Напр., Сенату было доставлено изъ Астрахани „деревянное ведро для винной продажи, которое явилось меньше указаго осьми вершковаго ведра“; Сенатъ тотчасъ отсылаетъ его въ Камеръ - коллегію, гдѣ приказываетъ изслѣдовать дѣло и „учинить“ надлежащій указъ (Арх. Мин. Юст., кн. 74/1955, л. 150; 15 Юня 1726 г.).

245) См. выше, стр. 89 сл.

246) См. выше, стр. 365 сл.

шихъ преемникахъ; Сенатъ подрывается въ своемъ прежнемъ верховномъ значеніи; но многочисленныя, то крупныя, то мелкія, нужды управленія ежедневно требуютъ къ себѣ вниманія правительства, и никто, кромѣ Сената, какъ центральнаго органа, объединяющаго дѣятельность всѣхъ учреждений, не можетъ дать того или инаго удовлетворенія этимъ нуждамъ. Отсюда эта масса разнородныхъ промеморій, доношеній, челобитій и пр., поступающихъ въ Сенатъ; отсюда эта неустанная дѣятельность Сената, направленная на то или иное ихъ разрѣшеніе, дѣятельность, можетъ быть, малозначительная въ отдѣльныхъ частныхъ случаяхъ, но, въ цѣломъ, весьма важная и вполнѣ необходимая для сколько-нибудь правильной администраціи государства. Весьма утомительно слѣдить за всѣми мелочами сенатскихъ рѣшеній и не всегда возможно уложить ихъ, по предметно, въ сколько-нибудь обособленныя группы; въ общемъ, однако, именно всѣ эти мелочи административной практики Сената и помогаютъ намъ возстановить цѣльный образъ его всесторонней дѣятельности, почему намъ и приходилось постоянно касаться ихъ, хотя-бы подѣ рискомъ утомить вниманіе читателя.

Въ дальнѣйшемъ очеркѣ административной дѣятельности Сената, мы коснемся, главнымъ образомъ, предѣловъ его компетенціи въ дѣлахъ по благоустройству и благосостоянію государства какъ потому, что дѣла эти весьма характерно обрисовываютъ роль Сената въ изучаемую эпоху, такъ и потому, что подѣ эту широкую группу могутъ быть, какъ намъ кажется, подведены всѣ тѣ мелкіе и разнообразные случаи административной практики Сената, которые не могли быть уложены въ тѣ ея группы, обзоръ коихъ данъ былъ нами уже выше. Но прежде, однако, чѣмъ перейти къ этому обзору, скажемъ нѣсколько словъ о компетенціи Сената въ военномъ дѣлѣ. Какъ извѣстно, еще при Петрѣ В., со времени учрежденія коллегій, весьма значительно сѣзуились предѣлы компетенціи Сената въ данной области управленія; учрежденіе Совѣта, а затѣмъ и измѣненія въ положеніи обѣихъ

воинскихъ коллегій (особенно, конечно, Военной)²⁴⁷) еще болѣе, должны были повліять на обособленіе военнаго управленія отъ гражданскаго, и, слѣдовательно, косвенно и на умаленіе здѣсь значенія Сената. Однако, положеніе Сената, какъ высшаго органа центральнаго управленія, обеспечивало за нимъ и нынѣ извѣстную роль въ данной области, такъ какъ никто, кромѣ него, не могъ болѣе успѣшно содѣйствовать тѣмъ или инымъ нуждамъ военнаго дѣла, то понуждая подчиненныя учрежденія къ дѣятельному исполненію соответствующихъ предписаній, то давая правильное толкованіе многочисленнымъ узаконеніямъ при примѣненіи ихъ на практикѣ и т. д. Вслѣдствіе этого, и въ изучаемую эпоху мы видимъ, что Сенатъ издаетъ обширные указы о производствѣ рекрутскихъ наборовъ, сборѣ „доимочныхъ рекрутъ“²⁴⁸); разрѣшаетъ извѣстному разряду лицъ не нести рекрутской повинности (VII, № 4913); позволяетъ „зачитать въ рекрутскіе наборы“, записанныхъ въ подушный окладъ „людей иностранныхъ націй, которые крестились“ (VIII, № 5458); заботится объ укомплектованіи крѣпостныхъ гарнизоновъ оставшими солдатами (VII, № 4864) и т. д. Наряду съ этимъ идутъ указы о снабженіи полковъ провіантомъ и фуражемъ, безъ обремененія населенія (ib., № 4840), объ оказаніи всякой помощи, со стороны властей, провіантскимъ подрядчикамъ (ib., № 4841), объ урегулированіи вопроса о воинской постоянной повинности и т. п.²⁴⁹). Промеморіи, доношенія и челобитья идутъ къ Сенату со всѣхъ сторонъ, и онъ въ данной области управленія, какъ и вездѣ, приходитъ на помощь нуждамъ и интересамъ практической жизни. То, напр., Военная коллегія требуетъ у Сената соответствующихъ распоряженій по отводу земли для своихъ цѣлей

247) ib., стр. 36; 90 сл.; 103 и др.

248) VII, № 4845, 4868, 5195; VIII, № 5345, 5392 и др.

249) VII, № 4936; VIII, № 5419.

(„чтобы дернъ рѣзать къ починкѣ и строенію петербургской крѣпости“); то Сенату дѣлается извѣстнымъ, что „многіе, служащая Смоленская шляхта, которымъ, по указу, надлежитъ быть въ готовности къ походу, для своихъ дѣлъ остались въ Москвѣ“; то ему доносятъ о нападеніи каракалпаковъ на башкиръ, и Сенату приходится заботиться объ отысканіи свободной земли, призывать шляхтичей и обязывать ихъ подпискою о выѣздѣ „къ своимъ командамъ“²⁵⁰), наконецъ, принимать мѣры противъ нападенія инородцевъ²⁵¹) и т. д. Какъ ни рѣзко было выдѣлено законодательствомъ второй половины петровскаго царствованія и изучаемаго времени военное вѣдомство изъ общей компетенціи Сената, для дѣятельности послѣдняго, какъ высшаго органа подчиненнаго управленія, объединяющаго дѣйствія всѣхъ учреждений, оставалось еще значительно простора. . .

Переходимъ теперь къ изученію круга вѣдомства Сената въ дѣлахъ о благоустройствѣ и благосостояніи государства. Прежде всего Сенатъ, какъ при Петрѣ В., такъ и нынѣ, полагалъ немало заботъ объ обезпеченіи внѣшней и внутренней безопасности и тишины государства. Отсюда возникалъ цѣлый рядъ указовъ, касавшихся мѣръ по укрѣпленію городовъ и остроговъ (VIII, № 5248), по посылкѣ военныхъ отрядовъ для поимки воровъ и разбойниковъ, розыска бѣг-

250) Арх. Мин. Юст., кн. 88/1969, л. 174; 31 Авг. 1727 г.; 109/1990, л. 39; 5 Мая 1729 г.

251) *ib.*, кн. 112/1993; л. 171; 22 Авг. 1729 г. Въ приговорѣ этомъ читаемъ, что „В. Сенатъ, — по доношенію изъ Уфимской провинціи, при которомъ прислано Ногайской дороги отъ башкирцевъ письмо съ переводомъ, въ которомъ значится, что пріѣзжали въ ихъ жилища непріатели каракалпаки многолюдствомъ, съ которыми они, башкирцы, учинили драку, на которой съ башкирской стороны убили 5, ранили 25 чел., да убили лошади 50, и просятъ они, башкирцы, защиты . . . — приказали: въ Военную коллегію послать промеморію, чтобы о предостереженіи отъ такихъ набѣговъ военными людьми поступано было по указамъ; а въ Уфимскую провинцію послать указы, велѣть отъ оныхъ набѣговъ отпоръ чинить, по прежде посланному изъ Сената, 21 Іюля 1729 г., указу“.

лыхъ, бродягъ²⁵²⁾ и т. п. Нѣкоторые приговоры Сената весьма любопытны въ бытовомъ отношеніи. Сенату, напр., было передано изъ Совѣта на рѣшеніе челобитье одного крестьянина Сибирской губ., Крутихинской слободы, Степана Кузнецца, просившаго „о иостроеніи въ той губерніи, близъ озера Чербукала, у камня Урала, крѣпости отъ татаръ и башкирцевъ, и о населеніи слободъ“. Сенатъ, обсуждая вопросъ, приходитъ къ заключенію, что постройка крѣпости не можетъ быть дозволена, „для того, что, ежели въ томъ мѣстѣ построить крѣпость, то могутъ иновѣрцы, съ которыми велѣно поступать ласкою, причитать (такую постройку) во озлобленіе; къ тому - же небезопасно есть, что будутъ принимать бѣглыхъ (въ крѣпость), а за дальностію туда помѣщикамъ ѣздить и сыскивать будетъ немочно“²⁵³⁾. Или изъ другаго приговора видно, что Сенату было донесено Малороссійскою коллегіею, что „изъ Переяславскаго полку многіе жители, не хотя быть подъ державою Ея И. В., уходятъ за границу“; затѣмъ, недовольствуясь этимъ, возвращаются обратно и „подговариваютъ тутошныхъ жителей и уводятъ ихъ съ собою“. Сенатъ предписываетъ поступать съ пойманными неуклонно по указамъ²⁵⁴⁾. Или, напр., въ Сенатъ поступаетъ челобитье „дома Ея И. Величества лакея“, кн. А. Чурмантьева, въ которомъ объясняется, что когда онъ послалъ своихъ крестьянъ за сѣномъ въ пожалованную ему въ Инсарскомъ уѣздѣ, — „изъ отписныхъ мурзинскихъ деревень“, — деревню, то живущіе въ сосѣдствѣ татары, „собрался многолюдствомъ, тѣхъ его крестьянъ перебили смертнымъ боемъ и пограбили“; Чурмантьевъ проситъ изслѣдовать дѣло и дать ему „послушный указъ о свободномъ тою землею и угодыями владѣніи“; Сенатъ, ко-

252) VIII, № 5292, 5495; VII, № 4976.

253) Арх. М. Ю., ib., кн. 109/1990, л. 17; 2 Мая 1729 г.

254) ib., 77/1958, л. 190 и об.; 19 Сент. 1726 г.

нечно, тотчасъ дѣлаеть соответствующее распоряженіе ²⁵⁵), чтобы дать возможность новопожалованному владѣть землею спокойно. Такъ, то внутри государства, то на его границахъ Сенатъ печется о тишинѣ и безопасности. . .

Но неменѣе, чѣмъ враги порядка внутри и внѣ государства, всякаго рода бѣглецы и „ослушники“ указовъ (какъ это видно изъ многихъ случаевъ, приводившихся нами уже и раньше) причиняли Сенату заботы и вызывали на тѣ или иныя мѣры разнаго рода повальные болѣзни, производившія тогда большія опустошенія среди населенія и домашняго скота. Изъ Переяславля - Залѣскаго доносятъ, напр., Сенату, что тамъ появилась моровая язва, отъ которой уже умерло 10 чел., „а другіе мерли кровавымъ поносомъ; а прежде людскаго мору, имѣлся падежъ скота и лошадей, которые и нынѣ падутъ съ язвами и пухотою“. Сенатъ приказываетъ своей московской конторѣ тотчасъ послать въ названную мѣстность врача для изслѣдованія болѣзни, а затѣмъ — предпринять рядъ энергичныхъ мѣръ, согласно тогдашней (обычной въ подобныхъ случаяхъ) практикѣ ²⁵⁶). Интересно еще отмѣтить, что, оберегая населеніе отъ повальныхъ болѣзней, Сенатъ долженъ былъ оберегать его и отъ „несвидѣтельствованныхъ въ лѣкар-

255) *ib.*, кн. 87/1968, л. 187; 26 Юля 1727 г

256) Для примѣра укажемъ здѣсь, въ чемъ должны были состоять эти мѣры: если-бы оказалась, дѣйствительно, та болѣзнь, о которой Сенатъ получилъ извѣстіе, то контора должна была тотчасъ распорядиться — „изъ тѣхъ (зараженныхъ) домовъ остальныхъ людей велѣть вывести вонъ въ пустыя, отъ оныхъ дальнія, мѣста, и поставить кругомъ ихъ отовсюду караулы крѣпкіе, а пищу, привозя къ нимъ, метать черезъ огонь; а съ ними отнюдь не сообщаться никому, а дома сжечь со всѣмъ скотомъ и всякою рухлядью; дороги къ тѣмъ деревнямъ завалить лѣсомъ и публиковать указъ, подъ смертною казнію, запретить проѣздъ и провозъ и для страху. . . поставить висѣлицы“; затѣмъ предписывалось о всемъ представить доношеніе въ Сенатъ“ (*ib.*, кн. 76/1957, л. 10—11; 12 Авг. 1726 г.).

скихъ искусствахъ лѣкарей“ (VIII, № 5449), немало, конечно, приносившихъ вреда большимъ своей неумѣлой помощью. Затѣмъ, слѣдующаго петровскому указу (VI, № 3949), Сенатъ „свидѣтельствуесть дураковъ“. Насколько можно судить по приговорамъ, „свидѣтельствованіе въ дурачествѣ“ производилось, обычно, по просьбѣ родственниковъ, весьма заинтересованныхъ въ томъ, чтобы имѣнія не расточались безцѣльно безумными ихъ владѣльцами и на ихъ отчужденіе наложено - бы было Сенатомъ запрещеніе. Сенатъ приказывалъ привести передъ собраніе подозрѣваемое лицо и когда „по усмотрѣнію сенаторовъ“ такой-то „являлся безумнымъ“, дѣлалъ затѣмъ соотвѣтствующее распоряженіе ²⁵⁷⁾.

Забываясь о безопасности гражданъ и государства, Сенатъ, далѣе, согласно духу времени, развивалъ цѣлый рядъ мѣропріятій чисто-полицейскаго характера и входилъ во всѣ мелочи управленія, чтобы достигъ здѣсь извѣстнаго порядка и благочинія. Такъ, Сенатъ разсматриваетъ, въ качествѣ высшей инстанціи, дѣла по цензурѣ, принимаетъ мѣры противъ распостраненія раскола, заботясь о сборахъ штрафныхъ денегъ съ неисповѣдающихся и размножающихъ раскольничеству прелесть“ и т. д. ²⁵⁸⁾. Когда, напр., былъ пойманъ нѣкій Григорьевъ „съ заговорными письмами и загадками“, Сенатъ, по разсмотрѣніи дѣла, постановилъ тѣ и другія сжечь, а самого Григорьева „бить плетями и отослать въ мѣсто приписки въ подушный окладъ“ ²⁵⁹⁾. Или, когда Сенату было донесено изъ Рижской губ., что въ Ригѣ нѣкій Фронманъ, чужеземецъ, написалъ книгу „Театронъ“, въ которой „усмотрѣно нѣкоторое непотребное о С.-Петербургѣ и о російской націи“, — за что онъ и былъ посаженъ „подъ караулъ“, — Сенатъ повелѣлъ книгу

257) Арх. Мин. Юст., кн. 86/1967, л. 246 сл.; 26 Юня 1727 г.; ib. 112/1993, л. 246: 27 Авг. 1729 г. и др.

258) VII, № 4984, 4985 и др.

259) Арх. Мин. Юст., кн. 116/1997, л. 35; 5 Дек. 1729 г.

разсмотрѣть въ губернской канцеляріи и „подписавъ сентенцію, прислать въ Сенатъ для апробаціи“²⁶⁰). Къ Сенату прибѣгаетъ полиція для разрѣшенія наиболѣе щекотливыхъ вопросовъ тогдашней практики. Такъ, указомъ Совета отъ 26 Апрѣля 1727 г., повелѣно было „выслать . . . изъ Россіи за рубежь жидовъ“. Полицеймейстерская канцелярія въ Петербургѣ нашла ихъ въ городѣ всего 14 чел., изъ коихъ семь тотчасъ и были высланы; изъ остальныхъ же трое „жили при Его Королевскомъ Высочествѣ, герцога Голштейнъ - Готорпскомъ“, отъ двора котораго было объявлено, что „какъ онъ отъѣздъ возымѣетъ, то и оные жида при немъ поѣдутъ“; трое жило при цесарскомъ посланникѣ Рабутинѣ, а одинъ находился „подъ протекцію“ генеральфельдмаршала кн. Меншикова, вслѣдствіе чего полиція и была поставлена въ затрудненіе при исполненіи указа. Сенатъ, однако, подтверждаетъ ей о точномъ исполненіи предписанія о высылкѣ евреевъ²⁶¹). . . Какъ это понятно само собою полицейскія мѣропріятія Сената были весьма разнообразны и касались самыхъ разнородныхъ вопросовъ внѣшняго порядка. Такъ, можно отмѣтить мѣры по очищенію городовъ отъ нищихъ и безпачпортныхъ, какъ и наоборотъ — заботы Сената о возвращеніи въ Петербургъ разныхъ „переведенцевъ“, вызванныхъ для поселенія здѣсь при Петрѣ В., и затѣмъ развѣхавшихся „собою безъ указа, въ прежнія мѣста“²⁶²); заботы о мощеніи торговыхъ мѣстъ, о починкѣ свай петербургскихъ рѣчекъ и каналовъ, о постройкѣ каменныхъ жилищъ въ городахъ и т. п.²⁶³). Какихъ мелочей могли касаться здѣсь распоряженія Сената отлично, между прочимъ, показываетъ его указъ, запрещающій переходъ черезъ Москву - рѣку весною. Сена-

260) *ib.*, кн. 77/1958, л. 278; 27 Сент. 1726 г.

261) кн. 89/1970, л. 58; 13 Сент. 1727 г.; ср. VII, № 5063.

262) VIII, № 5417, 5450 и др.; № 5440.

263) VII, № 5014; VIII, № 5366, 5430.

томъ было „усмотрѣно, что на Москвѣ - рѣкѣ въ вешнее время по худому льду люди ходятъ безъ всякаго страха и возбраненія“ ; чтобы пресѣчь это, Сенатъ приказываетъ поставить по берегу рѣки караулы и „никого на ледъ не пропускать“ (VIII, № 5391). . . Такъ Сенатъ, какъ правитель государства, хотя и значительно ограниченный нынѣ въ своихъ полномочіяхъ, считаетъ нужнымъ касаться всего, устраняя замѣченные беспорядки, какъ - бы мелки или крупны они ни были. . .

Наряду съ указанными мѣрами полицейскаго характера, въ дѣятельности Сената въ данной области управленія, можно отмѣтить также заботы о внутреннемъ благосостояніи населенія. Такъ Сенатъ прилагаетъ стараніе къ устройству быта отдѣльныхъ классовъ населенія, надѣляетъ землю разнаго рода переселенцевъ, оберегаетъ ихъ поселенія отъ раззоренія и пр., продолжаетъ частію петровскія традиціи по обученію жителей тѣмъ или инымъ практическимъ знаніямъ и т. д. Согласно общему духу времени, всѣ эти заботы исходятъ, главнымъ образомъ, изъ соображеній государственной пользы и интересовъ, объ укрѣпленіи коихъ прежде всего долженъ былъ, конечно, заботиться Сенатъ, но это не умаляетъ ихъ значенія. Мы не будемъ здѣсь касаться всѣхъ разнообразныхъ указовъ Сената, касающихся этихъ заботъ²⁶⁴), но приведемъ, однако, для ясности, нѣкоторыя изъ распоряженій Сената. Мы видѣли, напр., что Сенатъ принималъ мѣры къ устройству поземельнаго быта заводскихъ рабочихъ (стр. 446 сл.). Этого рода мѣры не были случайны; напротивъ, въ указахъ и приговорахъ Сената мы постоянно встрѣчаемся съ тѣмъ-же вопросомъ. То Сенатъ, во исполненіе еще петровскихъ указовъ, заботится объ отводѣ земельныхъ надѣловъ ямщикамъ и каменщикамъ (VII, № 5116), то указываетъ Полицей-

264) VII, № 4844, 4912, 4942 и др.; VIII, № 5226, 5358, 5452 и др.

мейстерской канцеляріи Петербурга, изъ какихъ земель можно „намѣрить“ потребное количество земли для устройства выгоновъ для обывателей Московской стороны ²⁶⁵), то принимаетъ тѣ или иныя мѣры по межеванію земель ²⁶⁶), въ случаѣ возникновенія споровъ и несогласій при отводѣ или „разводѣ“ земли. Не меньше чѣмъ указанный вопросъ привлекаетъ вниманіе Сената устройство участи всякаго рода бѣглецовъ и переселенцевъ. Такъ, напр., указы требовали высылки „на прежнія жилища“ дворцовыхъ и монастырскихъ крестьянъ, поселившихся при Екатеринбургскихъ заводахъ; между тѣмъ, Бергъ - коллегія донесла Сенату, что „при заводахъ работные люди весьма потребны“, да и „для поселенія ихъ земель имѣется довольно“. Прямой интересъ какъ казны, такъ и этихъ бѣглецовъ требовалъ оставленія ихъ на мѣстѣ новаго жительства, такъ какъ заводы могли, имѣя достаточное число рабочихъ рукъ, развивать свое производство, а бѣглецамъ не угрожала необходимость, будучи насильно возвращенными „на пустое мѣсто“ — „отъ убожества паки разбрестись врознь“. Въ такомъ смыслѣ Бергъ - коллегія и сдѣлала свое представленіе

265) Арх. Мин. Юст., кн. 75/1956, л. 33; 4 Юля 1726 г. Заботясь о цѣлыхъ группахъ населенія, Сенатъ не отказывался входить въ разсмотрѣніе нуждъ, по даннымъ вопросамъ, и отдѣльныхъ лицъ. Нѣкая Марья Ефимовъ, просфирня Троицкаго собора въ Петербургѣ, проситъ „объ отводѣ ей, противъ прочихъ ея сестеръ, земли близъ онаго собора, возлѣ двора умершаго священника; Сенатъ приказываетъ отвести ей землю „противъ прочихъ ея сестеръ, исакіевскаго собора просфирень, буде показанныя мѣста къ дачѣ строенія дворовъ не запрещены“ (ib., к. 89/1970, л. 103; 20 Сент. 1727 г.).

266) Въ приговорѣ Сената, отъ 23 Сент. 1726 г., читаемъ, что Сенатъ, разсмотрѣвъ дѣло „о межеванныхъ, въ дачу ямщикамъ, земляхъ Александрова монастыря Невскаго“, приказалъ „означенныя земли между Невскимъ монастыремъ и ямщиками размежевать вновь посланному въ Ингерманландію для того размежеванія ген.-м. Декулону“; поводомъ къ этому послужило, между прочимъ то обстоятельство, что членъ Вотчинной коллегіи, Полтевъ, произвелъ „одабриваніе земли Уложенію и писцовому наказу противно“ (ib., кн. 77/1968, л. 220); ср. также указъ Сената отъ 2 Декабря 1728 г. (VIII, № 5336).

Сенату, а послѣдній, — признавая основательность ея доводовъ въ пользу оставленія означенныхъ крестьянъ при заводахъ, — приказалъ ихъ „поселить въ приписныхъ къ помянутымъ заводамъ слободахъ“²⁶⁷⁾, если только они не были положены въ подушный окладъ въ мѣстахъ прежняго своего жительства. Сенату, при разсмотрѣннн подобныхъ дѣлъ, нерѣдко приходилось примирять самые разнообразныя интересы, связанные съ устройствомъ быта переселявшихся. Укажемъ здѣсь лишь на одинъ приговоръ Сената по подобному вопросу. Еще въ концѣ XVII и началѣ XVIII вв. на нижнемъ посадѣ въ Tobольскѣ, между русскими людьми, стали селиться татары и бухарцы, которымъ даны были грамоты изъ Сибирскаго Приказа на мѣста ихъ поселеній. Въ 1725 г. Tobольскій магистратъ ходатайствовалъ у мѣстныхъ властей о сводѣ этихъ поселенцевъ изъ указанныхъ мѣстъ, ссылаясь на то, что мѣста эти „удобны подѣ всякое строеніе“, что на нихъ устроены пристани купецкимъ людямъ и т. п.; при этомъ магистратъ указывалъ, что еще раньше Сибирскіе митрополиты „Его И. Величеству о сводѣ съ помянутыхъ жилищъ татаръ доносили, представляя резоны, что отъ татарскихъ мечетей церквамъ Божіимъ бываетъ перешкода, а христіанамъ живущимъ съ тѣми татары въ сосѣдствѣ не безъ того, чтобы съ ними не пили и не ѣли и праздниковъ татарскихъ не праздновали и въ блуды съ погаными не вступали“. Сибирскій губернаторъ, кн. Долгорукій, не нашелъ, однако, возможнымъ удовлетворить ходатайство магистрата, какъ потому, что при Петрѣ В. не повелѣно было сводить татаръ въ другія мѣста (а лишь приказано „мечети отъ церквей Божіихъ построить въ дальнихъ мѣстахъ“), такъ и по другимъ причинамъ, которыя онъ изложилъ въ своемъ доношеніи Сенату; послѣдній, основываясь на прежнихъ указахъ и „на представленныхъ, во мнѣнн губернаторскомъ, резо-

267) VII, № 4931; ср. еще VIII, № 5383.

нахъ“, не нашелъ возможнымъ сводить поселенцевъ съ ихъ прежнихъ мѣстъ и оставилъ ходатайство магистрата безъ послѣдствій²⁶⁸). Такъ, по указаніямъ практики, въ предѣлахъ предоставленныхъ ему полномочій, Сенатъ разрѣшалъ тѣ или иные вопросы, связанные съ благоустройствомъ быта населенія.

Мы сказали выше, что Сенатъ и въ это время продолжаетъ частію петровскія традиціи по обученію жителей тѣмъ или инымъ практическимъ знаніямъ. Дѣйствительно, если нельзя замѣтить развитія собственной инициативы Сената въ данной области, то было бы несправедливо утверждать, что онъ забылъ совершенно о заботахъ Петра В. здѣсь и не поддерживалъ ихъ при случаѣ. Еще въ 1718 г. былъ, напр., устроенъ заводъ въ Терской области для выдѣлки шелку - сырцу, причемъ устройтелю завода дозволено было набирать себѣ учениковъ и работниковъ изъ разныхъ чиновъ людей, кромѣ служилыхъ; между тѣмъ въ 1724 г. велѣно было перевести всѣхъ Терскихъ солдатъ и жителей въ крѣпость Св. Креста, что угрожало заводу приостановкою. Когда въ 1726 г. Сенату сдѣлалось извѣстно объ этомъ, онъ распорядился отмѣнить это распоряженіе, повелѣвъ оставить при заводѣ всѣхъ тѣхъ людей, которые на немъ „шелковому дѣлу обучаются“ (VII, № 4887). Или, напр., когда въ Сенатъ поступало доношеніе изъ Тамбовской провинціи, въ которомъ объяснялось, что вызванные при Петрѣ В. (для обученія крестьянъ снятію хлѣба косами, а не серпами) лифляндцы просятъ обратно „въ ихъ землю“, Сенатъ непрежде рѣ-

268) Арх. Мин. Юст., кн. 83/1964, л. 191 — 192; 21 Марта 1727 -г. Кн. Долгорукій находилъ, что свести поселенцевъ съ ихъ прежнихъ мѣстъ невозможно потому, что удобныхъ мѣстъ въ близости нѣтъ, что на горѣ нѣтъ воды „и они въ томъ будутъ терпѣть нужду, чтобъ тѣмъ ихъ сводомъ не показать имъ какого озлобленія, понеже бухарцы изъ Бухары вышли сами добровольно, да и по грамотѣ имъ данной . . . велѣно имъ жить на купленныхъ мѣстахъ и ихъ не тѣснить“ . . .

шаетъ вопросъ объ отпускѣ ихъ, какъ получивъ точныя свѣдѣнія изъ Камеръ-коллегіи, насколько и гдѣ обучены крестьяне новому способу снятія хлѣба съ полей²⁶⁹). Здѣсь, какъ и въ другихъ случаяхъ²⁷⁰), видна заботливость Сената о томъ, чтобы начинанія Петра В. не заглохли, чтобы, — какъ выражается самъ Сенатъ — здѣсь „поступано было во всемъ противъ того, какъ блаженные и вѣчно достойныя памяти Его Императорское Величество извоилиль опредѣлить“, хотя-бы относительно „опредѣленнаго“ и слышались чьи-либо возраженія (VIII, 5426). . . Несомнѣнно, что, въ общемъ, Сенатъ постоянно держался традицій петровскаго законодательства, какъ потому, что самъ выросъ въ этихъ традиціяхъ, такъ и потому, что *volens-volens*, въ качествѣ, хотя и высшаго, но подчиненнаго учрежденія, именно въ въ этомъ законодательствѣ находилъ опору своей дѣятельности. . .

Мы дали въ предшествующихъ очеркахъ подробный обзоръ круга вѣдомства Сената въ сферѣ управленія государствомъ. Какъ ясно изъ всего предъидущаго, всѣ функціи этого управленія, поскольку онѣ не встрѣчаются съ самовластительными тенденціями Совѣта, сосредоточиваются въ Сенатѣ; постановка, данная Сенату Петромъ В., сказывается и теперъ. Намъ остается поэтому лишь повторить здѣсь тотъ выводъ, который мы предпослали (стр. 343) названнымъ очеркамъ, говоря, что, если необходимо было учрежденіе, дававшее просторъ личному началу въ управленіи и позволявшее найти то или иное мѣсто въ государствѣ политическимъ идеямъ, то не менѣе необходимо было учрежденіе коллегіальное, дѣловое, спокойно и внима-

269) VII, № 4912; само доношеніе Сенату указанной провинціи см. Арх. Мин. Юст., кв. 74/1955, л. 103 сл.; 8 Юня 1726 г.

270) Ср., напр., еще указы Сената о посылкѣ дворянъ и овчаровъ для наблюденія и содѣйствія развитію овчарныхъ заводовъ и пр. (VII, № 5201; VIII, № 5426).

тельно дѣлавшее дѣло дѣйствительнаго, активнаго управленія. Несомнѣнно, что въ изучаемую эпоху у Сената для такой роли недоставало многихъ условій: онъ былъ, какъ мы уже знаемъ, малочисленъ по своему составу, бѣденъ по средствамъ; малопослѣдовательность и непостоянство дѣйствій Совѣта отражалась сильно и на Сенатѣ; но тѣмъ не менѣе необходимость въ закономѣрно - поставленномъ, дѣловомъ органѣ высшаго активнаго управленія, сосредоточивавшемъ въ себѣ всѣ дѣла этого управленія, была такъ велика, что Сенатъ дѣйствовалъ самостоятельно и съ большою пользою для государства и въ эту тяжелую для него эпоху жизни. . .

Какъ было уже указано, всѣ функціи дѣйствительнаго высшаго управленія и суда, поскольку онѣ не встрѣчаются съ самовластительными тенденціями Совѣта, сосредоточиваются въ Сенатѣ и нынѣ. Нами отмѣчено было своевременно значеніе Совѣта, какъ верховнаго судебного учрежденія имперіи, и установлено отношеніе къ нему Сената въ области суда ²⁷¹). Сдѣлаемъ теперь попытку изученія самостоятельной судебной функціи Сената (подобно тому, какъ нами изслѣдована компетенція Сената въ административной области), остановившись прежде всего на дѣятельности Сената, какъ апелляціонной инстанціи. Какъ извѣстно „должность“ Сената 1726 г., подобно петровской „должности“ 1718 г. (въ пунктѣ 4-мъ), говоритъ, въ однихъ и тѣхъ - же выраженіяхъ, о порядкѣ подачи челобитій въ Сенатъ черезъ рекетмейстера „на неправый судъ коллегій и канцелярій, которыя къ коллегіямъ неподчинены“ ²⁷²). Обозрѣвая выше дѣятельность рекетмейстера, мы имѣли уже случай отмѣтить, что, наряду съ челобитными, поступавшими прямо въ Сенатъ, другія шли первоначально въ

271) См. выше, стр. 112 сл.; стр. 334 сл.

272) *ib.*, стр. 163, пр. 18.

Совѣтъ, откуда уже пересылались затѣмъ въ Сенатъ. Это имѣло своимъ послѣдствіемъ во 1-хъ то, что Сенатъ *de facto* уже переставалъ быть единственной апелляціонною инстанціею для названныхъ учреждений (какъ того требовалъ указанный выше 4 пунктъ его „должности“), а во 2-хъ нарушался порядокъ прохожденія челобитій черезъ рекетмейстера (чего также требовалъ указанный пунктъ „должности“). Правда, для избѣжанія перваго неудобства, Совѣтъ, какъ мы уже говорили, повелѣвалъ „бить (ему) челомъ о такихъ дѣлахъ, которыя не подлежатъ до Сената“, но *de facto* достигъ этого было весьма трудно. Что же касается нарушенія порядка прохожденія челобитій черезъ рекетмейстера, то самъ Сенатъ засвидѣтельствовалъ, что челобитья не только пересылаются ему Совѣтомъ, но „и о с о б о подаются“, минуя рекетмейстера, вслѣдствіе чего Сенату приходится тратить много времени понапрасну на разборъ такихъ челобитій, которыя до него вовсе не относятся. Поэтому, въ концѣ уже своей дѣятельности въ изучаемую эпоху, Сенатъ пытается возстановить прежде - дѣйствовавшій порядокъ, но, насколько можно судить по имѣющимся даннымъ, это плохо ему удастся, ввиду, между прочимъ, того обстоятельства, что рекетмейстеръ Сената несетъ на себѣ нынѣ еще и обязанности оберъ - прокурора ²⁷³). Такимъ образомъ, несомнѣнно, что Сенатъ и нынѣ продолжалъ быть, какъ при Петрѣ В., апелляціонною инстанціею для жалующихся „на неправый судъ коллегій и канцелярій“, но онъ не былъ во 1-хъ единственною таковою инстанціею ²⁷⁴), а во 2-хъ, наряду съ челобитьями, поступавшими

273) *ib.*, стр. 279 сл.; 282, пр. 80.

274) Не только въ Совѣтъ, но и въ Кабинетъ императрицы поступали челобитья, послѣдствіемъ коихъ былъ пересмотръ дѣла Сенатомъ. Напр., Кабинетъ передаетъ Сенату челобитье нѣкоего Волотковскаго на секретаря Вышняго суда, Ивана Венюкова; въ этомъ челобитѣ Волотковскій жалуется, что по имѣющемуся у него въ томъ судѣ дѣлу озна-

въ Сенатъ отъ рекетмейстера, масса челобитій шла къ нему непосредственно; иначе говоря, у Сената только прибавилось больше дѣла, но порядка стало меньше. Послѣ этихъ общихъ замѣчаній, перейдемъ къ обзору дѣятельности Сената, какъ апелляціонной инстанціи.

Указанный выше 4-ый пунктъ сенатской „должности“, требовалъ, чтобы рекетмейстеръ, сдѣлавъ согласно своей „должности“, выписку изъ надлежащаго дѣла, представлялъ ее Сенату „къ рѣшенію“. Сенатъ долженъ-былъ по этому дѣлу „розыскивать“, т. е. произвести слѣдствіе, а затѣмъ, „когда придетъ до сентенціи“ (т. е. до рѣшенія), тогда учинить присягу предъ Богомъ въ правосудіи, и какъ она учинена будетъ, рѣшить самую истиную по указамъ и регламентамъ“. . . (VII, 4847). Это требованіе „должности“ соблюдалось точно и теперь: когда Сенату приходилось приступать къ рѣшенію судебного дѣла, члены присутствія приносили присягу, которую затѣмъ и скрѣпляли своею подписью ²⁷⁵). Если дѣло шло установленнымъ „должностью“

ченный секретарь въ докладѣ своемъ „приличныхъ къ тому не написалъ изъ Уложенія статей и изъ допросовъ многого къ его отпращиванію не выписалъ“, вслѣдствіе чего онъ былъ приговоренъ къ отсылкѣ къ суду Св. Синода, „куда-де и отсылать (его) не надлежитъ“. Екатерина повелѣла „то дѣло взять изъ канцеляріи Вышняго суда въ В. Сенатъ и, рассмотря, учинить резолюцію по указамъ и по Уложенію“ (Арх. М. Ю., кн. 73/1954, л. 98 и об.; 17 Мая 1726 г.).

275) Вотъ образецъ такой присяги: „Мы, нижепоименованные, обѣщаемся и клянемся Всемогущимъ Богомъ, что по Ея И. В. указу определенное намъ нынѣ рѣшеніе, по взятому изъ Каморъ-коллегіи дѣлу о мельницѣ, — которую, по грамотѣ изъ Владимірскаго приказу во 193 г., построилъ дьякъ Артамонъ Тимофѣевъ подъ городомъ Орломъ на Окѣрѣкѣ, а въ 1724 г. . . . Каморъ-коллегія приговорила тое мельницу, по указу 1705 г., описать на Имп. Величество, а въ 1725 г. въ Сенатѣ билъ челомъ помянутого дьяка Тимофѣева зять, бригадиръ . . . В. Корчминъ, что-де то дѣло въ Каморъ-коллегіи вершено неправо, — чинить намъ ни для какой страсти, свойства, дружбы, или вражды, по самой истинѣ, какъ мы передъ Богомъ и страшнымъ его судомъ въ томъ отвѣтъ дать можемъ и какъ суще намъ Господь Богъ да поможетъ. Аминь“ (Арх. М. Ю., кн. 78/1959, л. 12; далѣе идутъ подписи, а затѣмъ рѣшеніе дѣла, ib.

порядкомъ, то въ приговорѣ Сената по данному дѣлу, обыкновенно, читаемъ, что-де „В. Сенатъ, — слушавъ выписки учиненной и засвидѣтельствованной у рекетмейстерскихъ дѣлъ изъ взятаго (изъ такой-то коллегіи или канцеляріи), по челобитью (такого - то) въ неправомъ той коллегіи (или канцеляріи) рѣшеніи дѣла съ (такимъ-то) о (томъ-то) — приказали . . . (идеть постановление Сената, подробно мотивированное), а приговоръ (даннаго учрежденія), отставить“ и пр. 276); самыя выписки дѣлались Рекетмейстерскою конторою изъ подлинныхъ дѣлъ, которыя пересылались въ нее изъ соответствующихъ учреждений по указамъ Сената 277). Но этотъ порядокъ на практикѣ нарушался: челобитья поступали прямо въ Сенатъ и онъ самъ уже дѣлалъ затѣмъ распоряженіе о присылкѣ ему выписокъ изъ подлиннаго дѣла. Послѣдствіемъ перваго было то, что Сенату приходилось нерѣдко разсматривать дѣла, по которымъ надлежало прежде бить челомъ въ коллегіяхъ, канцеляріяхъ и пр.; послѣдствіемъ втораго являлись заявленія челобитчиковъ, что - де изъ данной коллегіи „внесена выписка неправильная, не изъ всего подлиннаго дѣла“, послѣ чего Сенатъ долженъ былъ вытребовать уже самое дѣло 278). Впрочемъ, челобитчики, жалуясь Сенату на неправо - рѣшенныя дѣла, сами иногда просили „о взятѣ въ Сенатъ“ дѣла (недожидаясь, пока Сенатъ полу-

л. 14—15; 4 Окт. 1726 г.; ср. другой примѣръ, *ib.*, кн. 82/1963, л. 30 сл.; 7 Февр. 1727 г.).

276) *ib.*, кн. 100/1981, л. 31 сл.; 5 Авг. 1728 г., и мн. др.

277) См. выше, стр. 280, пр. 77.

278) Такъ, напр., въ Сенатъ поступило челобитье боярыни Настасьи Шереметевой по дѣлу о недвижимомъ имѣніи ея двоюродной сестры гр. Мусиной-Пушкиной, которое было отдано Сенатомъ „напрасно“ князьямъ Лобановымъ - Ростовскимъ, вслѣдствіе неправильной выписки изъ дѣла, разсматривавшагося первоначально въ Вотчинной коллегіи; Сенатъ, получивъ это челобитье, приказалъ доставить ему изъ коллегіи „подлинное дѣло“ (Арх. Мнн. Юст., кн. 103/1984, л. 61; 11 Ноября 1728 г.).

читъ о немъ выписку отъ даннаго учрежденія), и Сенатъ соглашался на это 279).

Обращаясь къ содержанію жалобъ Сенату на „неправый судъ“ подчиненныхъ ему учреждений, надо замѣтить, что жалобы эти могли касаться какъ существа дѣла, такъ и нарушенія формъ судопроизводства, такъ какъ въ изучаемое время, какъ и при Петрѣ В. 280), подъ апелляціею разумѣлась всякая жалоба высшему учрежденію на рѣшеніе ниснаго,

279) В. Сенатъ, слушавъ Юстиць-коллегіи актуаріуса В. Крылова челобитной о взятъ въ Сенатъ, имѣющагося въ С.-Петербургскомъ надворномъ судѣ, рѣшеннаго его дѣла, гвардіи съ сержантомъ Казимеровымъ и объ остановкѣ розыску, который велѣно по тому дѣлу произвестъ, о которомъ онъ, Крыловъ, объявляетъ, что то дѣло рѣшено противно Уложенію и указу о формѣ суда, не принявъ у него письменнаго и явнаго свидѣтельства, котораго-же свидѣтельства и онъ, Казимеровъ, не опровергаетъ, а Надворный-де судъ написалъ въ приговоръ, что свидѣтелей допрашивать не надлежитъ, понеже оное дѣло розыскное, а не свидѣтельми разнимательное, изъ чего-де видимая страсть и противность указамъ, и держать его скована напрасно, недопуская дать свободнаго голоса, о чемъ онъ подавалъ въ Юстиць-коллегію челобитную, которая у него не принята. А понеже по указу. . . изъ В. Т. Совѣта 1727 г., 3 Мая, велѣно означеннаго Надворнаго суда членамъ (Ергольскому и Квашнину-Самарину) быть въ Юстиць-коллегіи членами, приказали: означенное дѣло взять въ Сенатъ, а покаместъ по тому дѣлу разсмотрѣніе учинено будетъ, оный розыскъ остановить“ (ib., кн. 85/1966, л. 113; 17 Мая 1727 г., ср. еще то-же дѣло, кн. 86/1967, л. 209 и об.; 20 Іюня того-же года); или: „В. Сенатъ, слушавъ челобитье стольника Ив. Мякина о взятъ въ Сенатъ изъ Юстиць-коллегіи неправорѣшеннаго дѣла его, лейбъ-гвардіи Преображенскаго полку съ солдатомъ Ив. Висленевымъ въ искѣ его, Висленева, въ бою и грабежѣ людьми и крестьянами его, Мякина, приказали. . . изъ Юстиць-коллегіи взнестъ въ Сенатъ для разсмотрѣнія немедленно“ (ib., кн. та-же, л. 52; 6 Іюня того-же года).

280) Говоря о попыткѣ созданія у насъ при Петрѣ В. судебныхъ инстанцій, авторъ изслѣдованія „О Сенатѣ въ ц. Петра В.“ замѣчаетъ, что „попытка, конечно, была очень несовершенна, какъ потому, что кассация слита съ апелляціею, и, несмотря на то, — жаловался-ли челобитчикъ на неправильное рѣшеніе судьи по существу его, или на несоблюденіе формъ судопроизводства, на неправильное толкованіе и приложеніе къ дѣлу указовъ и Уложенія, — дѣло во всемъ своемъ составѣ поступало на новое разсмотрѣніе и рѣшеніе высшей инстанціи“ (стр. 251).

подчиненнаго первому правительственнаго мѣста. Поэтому, какъ подъ „апелляціею на Сенатъ и первѣйшія три коллегіи“, — о чемъ говорилъ 12-ый пунктъ „мнѣнія не въ въ указъ“²⁸¹⁾, — такъ и подъ апелляціею Сенату „на неправый судъ коллегій и канцелярій“, нельзя понимать того, что нынѣ разумѣется подъ этимъ выраженіемъ. Что это было такъ по отношенію къ апелляціямъ на Сенатъ, съ достаточною ясностью указано было выше. Что-же касается апелляцій въ Сенатъ, то мы видѣли въ только-что приведенной жалобѣ Крылова примѣръ „апелляціи“ на нарушеніе судопроизводственныхъ формъ. Такой примѣръ не былъ, конечно, единственнымъ. Нѣкій „купецкій человекъ“ Семенъ Кондыревъ жаловался, напр., Сенату, что имѣющееся въ Главномъ магистратѣ дѣло Гарднера по иску съ него, Кондырева, 489 р. съ коп. „вершено неправо . . . не призвавъ его къ суду и не давъ, по формѣ суда, съ исковой челобитной копіи“; Кондыревъ требовалъ взятія дѣла „для разсмотрѣнія въ Сенатъ“, прося въ то-же время, чтобы „пока оно въ Сенатѣ будетъ разсмотрѣно, того иску и пошлинъ на немъ (съ товарищемъ) не взыскивать“. Сенатъ предписалъ, — на основаніи указа 1715 г., — „пошлины и канцелярскія деньги взять“, а дѣло разсмотрѣть²⁸²⁾. . . Не касаясь другихъ подобныхъ случаевъ, приведемъ теперь одинъ примѣръ „апелляціи“ на неправое рѣшеніе по существу. Кн. Гр. Волконскій жаловался, напр., на неправильное рѣшеніе Юстиць-коллегіею дѣла его съ гр. Платономъ Мусинъ-Пушкинымъ „о недвижимомъ имѣніи послѣ Матеѣя Ржевскаго, жены его, Волконскаго, Натальи, перваго мужа, а гр. Мусина-Пушкина тестя, по которому дѣлу оная коллегія . . . отъ четвертой части оную Наталью отрѣшила, а учинила всему недвижимому имѣ-

281) См. выше, стр. 113, прим. 136.

282) Арх. Мин. Ю., кн. 85/1966, л. 195; 29 Мая 1727 г.

нію отдачу одной помянутаго графа Платона женѣ, а его (Ржевскаго) дочери“. Сенатъ, разсмотрѣвъ дѣло и „отставивъ приговоръ“ коллегіи, постановилъ по силѣ указа 9 Мая 1716 г., „изъ того Матвѣева недвижимаго имѣнія Ржевскаго, чтó послѣ него осталось. . . . дать бывшей женѣ его Ржевскаго Натальѣ, а гр. Платона тещѣ, которая нынѣ замужемъ за помянутымъ кн. Гр. Волконскимъ, четвертую часть“. Не приводя здѣсь всего обширнаго приговора Сената по данному дѣлу ²⁸³⁾, замѣтимъ лишь, что кн. Волконскій жаловался не на нарушеніе формъ судопроизводства, но на самый приговоръ, который Сенатъ нашелъ неправильнымъ по существу, почему и отмѣнилъ его. Такихъ примѣровъ можно указать много.

Являясь „апелляціонною“ инстанціею „на неправый судъ коллегіи и канцелярій“, Сенатъ былъ, далѣе, въ извѣстныхъ случаяхъ, инстанціею ревизующею приговоръ подчиненныхъ ему учреждений. Какъ мы уже указывали выше (стр. 114 сл.), Совѣтъ, по желанію Екатерины, долженъ былъ одно время взять на себя ревизію приговоровъ разныхъ учреждений, по

283) Приведемъ лишь общее заключеніе Сената: „вышепомянутые Юстиць-коллегіи приговоры отставить для того: въ означенномъ 716 г., Мая 9 указѣ, который учиненъ въ дополненіе 9 пункта 714 г., написано, мужу послѣ жены умершей . . . , отдать $\frac{1}{4}$ часть, который указъ къ рѣшенію дѣла точный, а Юстиць-коллегія въ своихъ приговорахъ, приводя инья къ сему дѣлу неприличные указы, наипаче же и працкіе законы изъ Кормчей книги, оный 716 г. указъ отставила, и мать родную отъ всего мужня имѣнія лишила, а дочь житивой матери во всемъ учинила наслѣдницею неправо . . . , а именно I-ое, Юстиць-коллегіи утвержденіе на пунктахъ 714 г., по которымъ велѣно быть наслѣдникамъ дѣтямъ по первенству, и та коллегія причла оной дочери во всемъ быть наслѣдницею не по силѣ тѣхъ пунктовъ, ибо въ тѣхъ пунктахъ, чтобъ у живаго отца или матери за то, что отецъ женился на другой, а мать выйдетъ за другаго замужь, недвижимое ихъ имѣніе все отнять и дѣтямъ отдать ненапечатано: а по вышеписанному указу 716 года, женамъ послѣ смерти мужей, какъ бездѣтной, такъ и съ дѣтьми, равно давать опредѣлено $\frac{1}{4}$ части“. . . (Арх. Мин. Юст., кн. 100/1981, л. 32 сл.; 5 Авг. 1728 г.).

преступленіямъ, которыя влекли за собою смертную казнь и т. н. „политическую смерть“. Но это продолжалось недолго и указомъ 31 Декабря 1727 г., Совѣтъ, возвращая въ Сенатъ имѣвшіеся у него экстракты „объ осужденныхъ колодникахъ“, повелѣваетъ разсмотрѣть ихъ, а „впредь изъ коллегій и канцелярій о такихъ колодникахъ краткія выписки для разсмотрѣнія подавать въ Сенатъ“ (VІІ, № 5218). Ревизуя приговоръ, Сенатъ, либо утверждалъ его, либо постановлялъ новый. Такъ, напр., по указу Совѣта 20 Февр. 1728 г., Сенату было повелѣно „публиковать печатными указами“, что, — вопреки слухамъ о состоявшемся будтобы повелѣніи всѣмъ невозбранно селиться на т. н. Царицынской линіи и близъ казацкихъ городковъ, — такія поселенія строго воспрещены (VІІІ, № 5241), при чемъ Сенатъ долженъ былъ послать, по соглашенію съ Военною коллегіею, особыхъ офицеровъ „раззорить поселенія, а пущихъ заводчиковъ казнить“, что, конечно, Сенатъ и исполнилъ. По прошествіи слишкомъ года, въ Сенатъ стали поступать доношенія посланныхъ. Такъ, въ Маѣ 1729 г., подполковникъ Протасовъ прислалъ въ Сенатъ, при доношеніи, „экстрактъ и сентенцію, которую онъ учинилъ съ оберъ-офицерами, Коломенскаго уѣзда, д. Михѣевой, помѣщика Прямоглядцева о крестьянинѣ Ст. Гаринѣ, который . . . показалъ себя первымъ поселителемъ и заводчикомъ при рѣкѣ Баландѣ новой слободы, которую назвалъ Баландою и населилъ разныхъ городовъ помѣщиковыхъ бѣглыхъ и всякихъ людей 47 дворовъ“. Сентенція Протасова гласила, что „Гарина надлежитъ за тѣ его вины, по указу и по данной ему (Протасову) инструкціи, казнить смертію“. Сенатъ утверждаетъ приговоръ, приказывая повѣсить Гарина, согласно прежнимъ указамъ, „на томъ мѣстѣ, гдѣ онъ вышеписанную слободу поселилъ“²⁸⁴). Интересно,

284) *ib.*, кн. 109/1990, л. 119; 16 Мая 1729 г.

что въ другомъ подобномъ дѣлѣ, Сенатъ, не успѣвъ привести приговора въ исполненіе при жизни преступника, исполняетъ повѣшеніе надъ его тѣломъ²⁸⁵). . . Въ третьемъ дѣлѣ, Сенатъ, „по доношенію и мнѣнію Московской губернской канцеляріи“, повелѣваетъ учинить смертную казнь „распопу Ивану Петрову за его воровство и за незаконное злое дѣло и за умыселъ, что онъ, для умерщвленія товарища своего, попа Матвѣя, натиралъ мышьякомъ въ антидоръ“²⁸⁶). . . Впрочемъ, Сенатъ, какъ-бы слѣдуя завѣтамъ Петра В.²⁸⁷), весьма рѣдко утверждалъ смертные приговоры подчиненныхъ учреждений, замѣняя при первой возможности, лишеніе жизни ссылкой въ вѣчную каторжную работу²⁸⁸).

285) Такъ, напр., въ одномъ приговорѣ читаемъ, что, „по доношенію сенатскаго сержанта Игнатѣева о смерти содержащагося въ Сенатѣ колодника С. Комлянцева, который взятъ въ населеніи слободъ бѣглыми, приказали: написавъ вины, мертвое тѣло, вынести за городъ въ такое мѣсто, гдѣ виннымъ чинятъ экзекуціи, повѣсить и прибить вины къ висѣлицѣ“ (ib., кн. 108/1989, л. 71; 23 Апр. 1729 г.). Самаго приговора о смертной казни Комлянцева мы не нашли въ дѣлахъ Сената, но, вѣроятно, онъ состоялся ранѣе, а затѣмъ почему-либо не былъ приведенъ въ исполненіе.

286) ib., кн. 115/1996, л. 163; 26 Ноября 1729 г.

287) См. мое изслѣдованіе „О наказаніи“ и пр. 306 сл.; 311 сл.

288) Приведемъ одинъ изъ приговоровъ подобнаго рода: „по поданному изъ С.-Петербургской Полицейской канцеляріи, при доношеніи, экстракту о винахъ колодника Бор. Андреева, который показалъ . . . что онъ изъ рекрутовъ отосланъ былъ въ домъ Императорскаго Величества, въ команду Неронова (Н. былъ стольникъ), и былъ тамъ года съ полпяты, въ работѣ у раковаго чищенія, и за отлученіе изъ той команды, безъ вѣдомства командира, и за пьянство, и за драки битъ батоги 4 раза, а потомъ опредѣленъ былъ въ Бѣлозерскій полкъ въ солдаты и былъ съ 1/2 г., и за кражу рубашки, по крикъ-рехту, гонень шпирутень 6 разъ, и написанъ въ профосы, и, служа съ мѣсяцъ, изъ полку бѣжалъ, да сверхъ того учинилъ въ С.-Петербургѣ 6 татебъ, 1 побѣгъ (изъ тюрьмы бѣжалъ), да показалъ за собою государево слово и дѣло ложно; онъ-же въ Преображенской канцеляріи извѣщаль на приказчика кн. Черкаскаго въ непристойныхъ словахъ, а по розыску того не явилось . . .; по мнѣнію полицейской канцеляріи онаго . . . Андреева надлежитъ казнить смертію . . ., В. Сенатъ приказали: учинить наказаніе бить кнутомъ и, вырѣзавъ ноздри, сослать въ Рогервикъ въ вѣчную работу“ (Арх. М. Ю. Ю., кн. 94/1975, л. 11, 14 Февр. 1728 г.).

Если въ указанныхъ случаяхъ (какъ и многихъ другихъ, имъ подобныхъ), Сенатъ, въ качествѣ ревизующей приговоръ инстанціи, утверждаетъ или видоизмѣняетъ, по своему усмотрѣнію, „сентенцію“ подчиненнаго учрежденія, то въ рядѣ другихъ, онъ, въ томъ-же качествѣ, отсылаетъ на разрѣшеніе тѣхъ или иныхъ учреждений дѣла, съ требованіемъ представить затѣмъ приговоръ, по нимъ постановленный, къ нему на ревизію. Такъ, въ приговорахъ Сената нерѣдко читаемъ о посылкѣ указовъ съ приказаніемъ разсмотрѣть данное дѣло и „подписавъ сентенцію, для апробаціи подать въ Сенатъ“, или, — какъ еще писалось иначе — приказывается, „подписавъ сентенцію, чего винные достойны будутъ, доложить въ Сенатъ“. Указы эти давались Сенатомъ въ томъ случаѣ, когда дѣло почему-либо поступало къ нему до его рѣшенія, а Сенатъ, разсматривая его, приходилъ къ убѣжденію, что ему нѣтъ основаній брать на себя всю сложную процедуру его веденія и достаточно ограничиться ревизією приговора, если этого требовала само свойство дѣла, напр., если приговоръ могъ угрожать преступнику смертною казнію и т. п.²⁸⁹). Впрочемъ, подчиненныя учрежденія пытались иногда отклонить отъ себя эту обязанность разсмотрѣнія дѣла и постановленія приговора, прося „дѣло принять въ Сенатъ, или куда повелѣно будетъ“ ; но Сенатъ посылалъ тогда вторичный указъ, и они покорялись. Такой указъ, напр., получила Камеръ-коллегія, по дѣлу „о корешпонденціи Бахмутскаго воеводы Петрова - Соловова съ Азовскимъ пашею“ и о позволеніи имъ туркамъ и татарамъ торговать солью. Такъ какъ главнымъ образомъ въ этомъ дѣлѣ вопросъ шелъ „объ утраченномъ отъ солянаго промысла интересѣ“ казны, то Сенатъ и предписалъ „слѣдовать по тому дѣлу Камеръ - коллегіи (несмотря на возраженіе по-

289) *ib.*, кн. 71/1952; л. 35; л. 166 сл.; 7 и 21 Марта 1727 г. кн. 83/1964, л. 137 и об.; 13 Марта 1727 г. и мн. др.

слѣдней) и, по изслѣдованіи, „подписавъ свое мнѣніе, для апробаціи, внести въ Сенатъ“ ²⁹⁰). . .

Какъ при Петрѣ В., такъ и въ изучаемую эпоху, Сенатъ являлся, наконецъ, первою инстанціею во 1-хъ по дѣламъ, поручавшимся ему Совѣтомъ, а во 2-хъ по дѣламъ о преступленіяхъ по должности и менѣе значительнымъ политическимъ преступленіямъ и т. п. Частію примѣры этого были уже указаны нами выше ²⁹¹). Остановимся теперь на дѣлахъ этихъ болѣе подробно и разберемъ, для наглядности, одинъ или два примѣра процессовъ, которые приходилось вести Сенату, какъ первой инстанціи. Сенату было, напр., въ Мартѣ 1727 г. донесено, что нѣкій „доноситель“ Павелъ Кашинцевъ, державшійся подъ карауломъ въ Камеръ-коллегіи, „кричалъ необычайно и продерзностными словами президентовъ и членовъ, и всю Камеръ-коллегію называлъ ворами и, вырывая изъ тулуша своего волосы, кидалъ на копіста Пономарева шерсть и за волосы его волочилъ по палатѣ“. Узнавъ о такихъ „непотребныхъ поступкахъ“ Кашинцева, Сенатъ приказалъ произвести ему допросъ въ Сенатѣ, „давъ напередъ сего съ доношенія (коллегіи) и допросу (ему) копію“ ²⁹²). Но едва Сенатъ началъ производствомъ это дѣло, какъ оно осложнилось. Кн. Меншиковъ „предложилъ“ Сенату слѣдующее: 21 Мая того-же года Кашинцевъ, „въ присутствіи Его И. В. на Преображенскомъ островѣ, кричалъ необычно, чтобы Его Величество изволилъ принять у него доношеніе о нужномъ дѣлѣ“; доношеніе было принято, а самъ Кашинцевъ, подъ карауломъ, препровожденъ въ Сенатъ. Послѣдній „по тому предложенію“ постановилъ „для того преступленія распросить Кашинцева немедленно“, а по допросѣ доложить тотчасъ-же обо всемъ Сенату; затѣмъ „слушавъ распросу“, Сенатъ велѣлъ произ-

290) ib, кн. 73/1954, л. 13; 2 Мая 1726 г.

291) Стр. 121 сл.; 125; 198, пр. 55; 290 сл.

292) Арх. Мин. Юст., кн. 83/1964, л. 28; 2 Марта 1727 г.

вести допросъ тѣмъ лицамъ, на которыхъ ссылался Кашинцевъ и, наконецъ, по окончаніи всего этого, приступилъ къ обсужденію дѣла и постановилъ учинить политическую смерть, — бить кнутомъ и, вырѣзавъ ноздри, сослать въ вѣчную работу въ Рогервикъ, — „съ такимъ опредѣленіемъ“ (ввиду ложности доноса, конечно), что „ежели онъ, Кашинцевъ, будучи въ той работѣ станетъ говорить или кричать какія продерзостныя слова и на суды порицанія, то у него ничего не слушать и доношеній не принимать, а чинить ему за то наказаніе, по разсмотрѣнію винъ, а о винахъ его, К., подать экстрактъ въ В. Т. Совѣтъ“²⁹³). Здѣсь Сенатъ, являясь первою инстанціею, представляетъ на ревизію Совѣта лишь приговоръ свой „о непотребныхъ поступкахъ“ доносителя Каминцева; приговоръ этотъ получаетъ утвержденіе Совѣта почти черезъ 1½ года, при чемъ

293) *ib.*, кн. 85/1966, л. 189 сл.; 29 Мая того-же года. Въ доношеніи своемъ Кашинцевъ написалъ доносъ на якутскихъ прикащиковъ Шестаковыхъ (доносъ этотъ помѣщенъ въ Сб. И. Общ., LXIII, стр. 291), „порицалъ Камеръ-коллегію въ неправомъ по тому дѣлу слѣдствіи, и въ обоганіи Ея И. Величества, упоминалъ, въ порицаніе всѣхъ государственныхъ судовъ и знатныхъ особъ, объявляя, что, кромѣ Его И. Величества о томъ дѣлѣ просить не у кого, понеже онъ во всѣхъ судахъ билъ челомъ и просилъ о взятѣе своемъ отъ судей утѣсняемаго, и о представленіи его предъ Его И. В. для обличенья знатныхъ лицъ“; затѣмъ идетъ рядъ вопросительныхъ пунктовъ, предложенныхъ ему Сенатомъ; черезъ недѣлю, допросъ Кашинцева былъ выслушанъ Сенатомъ, при чемъ было постановлено допросить указанныхъ имъ лицъ (*ib.*, кн. 86/1967, л. 39; 6 Юня); черезъ мѣсяцъ былъ постановленъ указанный выше приговоръ (*ib.*, кн. 87/1968, л. 40 сл. 5 Юля); нѣсколько позднѣе, именно 3 Ноября (повидимому, еще до отсылки приговора на ревизію Совѣта), Сенатъ нѣсколько измѣняетъ свой приговоръ, постановляя „Кашинцева бить нещадно и сослать въ каторжную работу въ Рогервикъ на 10 лѣтъ, а по доношеніямъ его о дѣлахъ, показанныхъ справкою изъ Камеръ-коллегіи, слѣдовать и счетъ производить въ Сибирской губ., и безъ него, Кашинцева, немедленно и впредь у него К., ни о какихъ дѣлахъ, кромѣ касающихся къ 3-мъ пунктамъ, доношеній не принимать“ (*ib.*, кн. 91/1972, л. 52 сл.; 3 Ноября того-же года).

Совѣтъ перемѣняетъ лишь мѣсто ссылки ²⁹⁴). Позднѣе, какъ мы уже отмѣтили это выше ²⁹⁵), такой *de facto* установившійся порядокъ нашелъ себѣ общее выраженіе въ указѣ 4 Апрѣля 1729 г. (VIII, № 5397).

Но не только порученіе, данное Сенату свѣше о разсмотрѣніи того или инаго дѣла, обращаетъ его въ судебную камеру; самъ Сенатъ, стоя во главѣ управленія, постоянно вынуждается къ производству слѣдствій, а затѣмъ и суда по преступленіяхъ должности, менѣе значительнымъ преступленіямъ политическимъ и т. п. Мы привели, напр., приговоръ Сената по дѣлу объ оберъ - фискалѣ Мих. Косомѣ (стр. 290 сл.); изъ подлиннаго протокола видно, что Сенатъ постановилъ этотъ приговоръ „слушавъ дѣла и допросовъ“ о немъ, т. е., подробно изслѣдовалъ дѣло, согласно правиламъ тогдашней судебной процедуры. Изъ другихъ архивныхъ данныхъ можно усмотрѣть, что Сенатъ, получивъ извѣстіе о содѣянныхъ преступленіяхъ, тотчасъ приступалъ къ собиранію достовѣрныхъ свѣдѣній, то самъ допрашивая обвиняемыхъ, то поручая допросъ ихъ тѣмъ или инымъ учрежденіямъ и лицамъ; нерѣдко при этомъ Сенатъ самъ составлялъ списокъ допросныхъ пунктовъ, съ которыми должно было обратиться къ обвиняемому, какъ это мы видимъ на дѣлѣ Кашинцева и другихъ. Нѣкоторые допросные пункты, или просто „допросы“, — какъ ихъ тогда называли, — весьма подробны и показываютъ, какъ внимательно Сенатъ относился къ своей обязанности въ данной области ²⁹⁶). По-

294) Опись Сен. Арх., № 3274 (указъ В. Т. Совѣта — „о наказаніи кнutomъ, вырѣзаніи поздрей и о ссылкѣ на работу въ Гилынь колодника Кашинцева за ложный доносъ“).

295) См. стр. 118 сл.

296) Приведемъ одинъ изъ многихъ примѣровъ. Въ Сенатъ поступилъ, напр., доносъ нѣкоего іеромонаха Серапіона на Семена Лизогуба съ товарищами; Сенатъ приказалъ ихъ допросить и дать очную ставку. Затѣмъ, „слушавъ выписки изъ допросовъ и очныхъ ставокъ“ Серапіона и Лизогуба, Сенатъ вновь, — въ дополненіе къ ихъ показаніямъ, — приказалъ: „противъ отвѣту онаго Лизогуба и бунчуковыхъ товарищей

ручая дознаніе о содѣянныхъ преступленіяхъ учрежденіямъ и лицамъ, Сенатъ, по обыкновенію, здѣсь, какъ и вездѣ, долженъ былъ понуждать ихъ къ скорѣйшему производству слѣдствій и предписывалъ немедленно сообщать ему о добытыхъ результатахъ. Какъ мы уже знаемъ, напр., вскорѣ послѣ учрежденія Совѣта, сенаторъ, гр. Матвѣевъ былъ отправленъ на ревизію въ Московскую губ. Эта ревизія открыла, между прочимъ, большія злоупотребленія въ Переяславль-Залѣсскомъ, гдѣ „оной провинціи камериры, рентмейстеры, комиссары и подъячіе явились въ похищеніи и въ утратѣ Ея И. Величества разныхъ сборовъ и подушныхъ денегъ“; производилось слѣдствіе, которое, однако, затягивалось потому, что „настоящихъ, окладныхъ и другихъ сборовъ, книгъ по камерирской конторѣ не сыскано“; не было и росписокъ плательщиковъ и пр. Какъ ни важно было отсутствіе этихъ документовъ, но всякое промедленіе по производству слѣдствія могло угрожать большими неудобствами и потерями для казны. Поэтому, когда Сенатъ получилъ отъ гр. Матвѣева „вѣденіе“ объ указанныхъ препятствіяхъ къ слѣдствію, онъ тотчасъ послалъ ему приказъ продолжать слѣдствіе „безъ опущенія“, чтобы затѣмъ сообщить немед-

его, которые у него въ походѣ въ низовый корпусъ въ 1725 г., на праздникъ Петра и Павла, въ табарахъ обѣдали, — а именно Андрея Борковскаго, Василья Кочубея, Федора Сулима, Степана Терновскаго, — подъ присягою, допросить: въ тое ихъ бытность ко оному Лизогубу въ шатеръ помянутый чернецъ (Серапіонъ) со Андреемъ Горленкомъ приходилъ-ли и оной Горленко ему, Лизогубу, такія слова, что сей-де чернецъ сказываетъ намъ вѣсти радостныя и онъ, Лизогубъ, у него о вѣстяхъ спрашивалъ-ли и потому спросу тотъ чернецъ ему, Лизогубу, такія слова, что у нихъ есть порѣчіе, носится будто близъ соли Мавицкой на копаняхъ стоитъ Бакты-Гирей съ Некрасовымъ, и на тѣ его слова, онъ, Лизогубъ, можетъ Богъ слышанное повелить имъ и видѣть, говорилъ-ли; и какъ онъ, чернецъ, въ ту кибитку пришелъ, тогда пьянъ онъ былъ-ли и пѣсни какія пѣли-ль; и отъ того компанія ихъ куда вышла-ль, а полковнику Ерошкину велѣтъ въ Сенатъ отвѣтствовать, прошеніе онаго Лизогуба о допросѣ въ оныхъ разговорахъ вышепоказанныхъ свидѣтелей къ нему

ленно Сенату, „что по слѣдствію явится“²⁹⁷). Когда Сенатъ находилъ нужнымъ, онъ вызывалъ въ мѣсто своего пребыванія доносителей, обвиняемыхъ и свидѣтелей и, обсудивъ, о чемъ съ нихъ надо снять допросъ, приказывалъ „дать имъ кошію съ допросныхъ пунктовъ“; затѣмъ онъ, либо держалъ первыхъ подъ карауломъ, либо отпускалъ всѣхъ ихъ „въ дома ихъ“ (въ важныхъ случаяхъ — какъ это было, напр., въ дѣлѣ Лизогуба — „съ подпискою порукъ добрыхъ“), предписывая, „что когда ихъ по оному дѣлу спросятъ и имъ, за тѣми поруки, гдѣ повелѣно будетъ, явиться неотмѣнно“²⁹⁸). Такъ какъ, далѣе, вызванные „для допросу въ свидѣтельствѣ“ могли принадлежать къ служилымъ людямъ, то Сенатъ предписывалъ соответствующему учрежденію (если предполагалъ, что въ ихъ свидѣтельствѣ вновь окажется еще необходимость) „въ дальнія отлучки отъ С.-Петербурга ихъ не посылать“, а когда они „по тому дѣлу будутъ потребны, чтобы паки присланы были въ Сенатъ“²⁹⁹).

было -ль и для чего тѣхъ свидѣтелей онъ не допрашивалъ“ . . . ; (Арх. Мин. Юст., кн. 73/1954, л. 6 и об.; 2 Мая 1726 г.) срав. еще 12-ть допросныхъ пунктовъ по дѣлу о доносѣ на генералъ - фискала Мякинина „во взяткахъ въ бытность его въ Азовской губ. у свидѣтельства душъ“ (ib., кн. 71/1952, л. 243 сл.; 28 Марта того-же года).

297) ib., кн. 78/1959, л. 133 и об.; 26 Окт. 1726 г.

298) ib., кн. 80/1961, л. 56 сл.; 7 Дек. того - же года (допросъ присланныхъ изъ Новгородской провинціи въ Петербургъ, по приказанію Сената, подъячаго А. Чернаго и кр. Ос. Григорьева, по дѣлу о злоупотребленіяхъ бывшаго воеводы Стрешнева). Изъ другаго приговора видно, что Сенатъ, „слушавъ допросныхъ рѣчей“ указанныхъ лицъ, нашелъ нужнымъ — „для подлиннаго о взяткахъ и о подложныхъ письмахъ изобличенія“ нѣкоего Чербова (оговореннаго ими) — „выслать его въ Сенатъ немедленно, а помянутыхъ (Ч. и Гр.) держать подъ карауломъ“ (ib. кн. 81/1962, л. 115; 24 Янв. 1727 г.); ср. еще приговоръ Сената о высылкѣ въ Сенатъ нѣсколькихъ „ларечныхъ“, — обвиняемыхъ „въ упущеніи изъ - подъ караула челоувѣка, кричавшаго „слово и дѣло“ („не бейте меня, а отошлите въ Петербургъ, есть за мною слово и дѣло государево“ — кричалъ во время ярмарки въ Олонцѣ нѣкій „невѣдомый пришлый челоувѣкъ“), если оговоръ доносителя подтвердится свидѣтелями — и о отдачѣ доносителя „на росписку добрымъ людямъ“ (ib., кн. 91/1972, л. 92 и об.; 10 Ноября 1727 г.).

299) ib., 71/1952, л. 243 сл.; 28 Марта 1726 г.

Когда, наконецъ, согласно указу „о формѣ суда“ и другимъ узаконеніямъ, все производство дѣла получало свое завершеніе, Сенатъ „слушавъ выписки и допросовъ“ изъ даннаго дѣла, постановлялъ о немъ свой приговоръ, затѣмъ дѣлалъ распоряженія о приведеніи его въ исполненіе, если онъ, конечно, не подлежалъ обжалованію.

Интересно еще отмѣтить ту особенность, что Сенатъ являлся иногда слѣдственною камерою, какъ для Совѣта, поручавшаго ему производство допросовъ³⁰⁰), такъ и для учреждений, ему подчиненныхъ, которыя обращались съ просьбами допросить свидѣтелей или обвиняемыхъ по дѣламъ, ими производившимся. Такъ, напр., въ Архангельскѣ барономъ Шафировымъ велось слѣдствіе по дѣлу о крушеніи китоловнаго корабля; нѣкоторыя лица, въ томъ числѣ командиръ корабля, не могли быть допрошены, въ качествѣ обвиняемыхъ или свидѣтелей, вслѣдствіе отбытія ихъ въ Петербургъ. Сенатъ, выслушавъ „экстрактъ изъ розыска“ Шафирова по тому дѣлу, отдалъ приказаніе допросить ихъ и затѣмъ „тотъ допросъ послать къ нему, барону, немедленно“. Или, напр., Новгородскимъ губернаторомъ велось слѣдствіе по дѣлу о фальшивомъ указѣ, тогда появившемся („о свободѣ колодниковъ и о невзятѣ доимокъ“); слѣдствіе показало, что копію указа одному изъ обвиняемыхъ далъ нѣкій „москвитянинъ, купецкій человѣкъ серебрянаго ряда, Ѳ. Завьяловъ“, безъ котораго „точно изслѣдовать о томъ невозможно“. Такъ какъ Завьяловъ былъ „житель московскій“, то губернаторъ и обратился къ Сенату (бывшему тогда въ Москвѣ) съ просьбою о допросѣ. Сенатъ приказалъ „Завьялова сыскать въ Сенатъ и допросить, у кого онъ тое копію съ указа взялъ и кому давалъ“³⁰¹). Впрочемъ, нетолько

300) См. выше, стр. 118, пр. 142.

301) *ib.*, кн. 77/1958. л. 9; 2 Сент. 1726 г.; кн. 101/1982, л. 6; 2 Сент. 1728 г. и мн. др.

слѣдственныя ³⁰²), но и другія судебныя дѣйствія производились Сенатомъ. Такъ, напр., онъ разбиралъ вопросъ о томъ, можно - ли данному лицу дать указъ „о непорицаніи прежнимъ наказаніемъ“. Нѣкій, напр., подъячій С. Алексѣевъ былъ наказанъ публично въ 1720 г. Переяславскимъ воеводою за взятки; въ 1726 г., Алексѣевъ (ссылаясь на указъ 19 Окт. 1726 г., по которому, по случаю мира съ Швеціею, повелѣно было „учинить генеральнымъ прощеніемъ отпушеніе винъ во всемъ государствѣ, а указомъ 1725 г. „для поминовенія Его И. В. не только такимъ, но и каторжнымъ учинено освобожденіе“) просилъ отпустить ему вину и „о томъ сказать указъ на публичномъ мѣстѣ . . . о непорицаніи его онымъ наказаніемъ“; Сенатъ повелѣваетъ дать ему такой указъ „противъ другихъ такихъ - же“ ³⁰³). Такъ, наконецъ, онъ приказывалъ произвести (хотя и не въ столь грубой формѣ, какъ это было установлено въ Воинскихъ Артикулахъ) обрядовую казнь надъ самоубійцею ³⁰⁴), или снять съ висѣлицы, по истеченіи извѣстнаго времени,

302) Напр., Монетная контора донесла Сенату, что въ контору былъ приведенъ человѣкъ кн. Одоевскаго, Панчохинъ, „съ воровскими полушками“, показавшій при допросѣ, что онъ „тѣ полушки взялъ съ недознанія, что онъ воровскія, за проданный, идучи дорогою, кафтанъ, а у кого не знаетъ“. Такъ какъ помѣщикъ его показалъ, что онъ, П., „человѣкъ добрый и въ приводѣ нигдѣ не бывалъ“, то контора находила, что возможно его освободить, съ чѣмъ Сенатъ и согласился (ib., кн. 110/1991, л. 122; 20 Іюня 1729 г.).

303) ib., кн. 85/1966, л. 171; 23 Мая 1727 г., ср. другой случай, ib., кн. 95/1976, л. 141, 27 Марта 1728 г.; см. также выше, стр. 129 сл.

304) См. мое изслѣдованіе „О наказаніи“ и пр., стр. 403. Что касается производства этой казни, то въ приговорѣ Сената отъ 12 Марта 1729 г. читаемъ: „В. Сенатъ, — по доношенію изъ Раскольниковъ конторы о колодникѣ, посадкомъ человѣкѣ В. Мыльниковѣ, который держался въ той конторѣ подъ карауломъ за неотдачу высланной съ нимъ, М., изъ Коломны, собранной съ раскольниковъ денежной казны 364 р. 6½ к., что онъ, М., Февраля 28 по утру пошелъ въ нужникъ и на своемъ поясу удавился до смерти — приказалъ: означенное мертвое тѣло вывезти за городъ, въ полѣ повѣсить за ноги“ (Арх. Мин. Юст., кн. 107/1988, л. 53).

тѣла казенныхъ ³⁰⁵⁾ и т. п. Трудно, конечно, свести всѣ эти отдѣльныя судебныя дѣйствія Сената въ систему, но, для полноты обзора, нельзя, хотя кратко, не упомянуть о нихъ. . .

Обозрѣвъ подробно и внимательно кругъ вѣдомства Сената въ изучаемую эпоху, повторимъ, въ немногихъ словахъ, сдѣланные уже нами выше выводы о значеніи В. Т. Совѣта и отношеніи его къ Сенату, чтобы затѣмъ яснѣе вывести общее заключеніе о характерѣ дѣятельности послѣдняго. Надъ петровскимъ Сенатомъ выросло новое, своеобразное учрежденіе — Верховный Тайный Совѣтъ. Какъ учрежденіе политическаго характера, поставившее своею задачею „генеральное управленіе и надзираніе за всѣмъ“ и временами успѣшно умѣвшее вполне олицетворить въ себѣ верховную власть государства, Совѣтъ обладалъ очень смѣшанными функціями — онъ и законодательствовалъ, онъ и правилъ страной, какъ верховная инстанція всѣхъ исполнительныхъ учрежденій, онъ, являлся, наконецъ, высшимъ судебнымъ трибуналомъ. Въ знаменитомъ своемъ „мнѣніи не въ указъ“, явившемся самымъ рѣзкимъ выраженіемъ стремленій Совѣта, послѣдній призналъ принадлежащимъ къ его компетенціи всѣ тѣ дѣла, „которыя до Ея И. Величества собственнаго рѣшенія касаются“, давая тѣмъ понять, что какъ вообще сложны функціи носителей верховной власти, такъ сложенъ будетъ и кругъ вѣдомства Совѣта, учрежденія, имѣвшаго своею тенденцію, — съ вольнаго или невольнаго согласія государей, — олицетворить въ себѣ ихъ верховную власть. Уже къ концу царствованія Екатерины, Совѣту удалось быстро, безъ опредѣленнаго заранѣе и вполне яснаго плана, разрушить прежнюю организацію Сената: компетенція его была сведена къ наименѣе важнымъ дѣламъ

305) Указъ Сената отъ 4 Августа 1727 г. о снятіи съ висѣлицъ тѣлъ А. и П. Барановыхъ и Волоцкаго (ib., кн. 88/1969, л. 52 и об.).

управленія, его учрежденія частію были уничтожены, частію искалѣчены, его общее значеніе было сильно подорвано самовластительствомъ Совѣта. Въ слѣдующее царствованіе Совѣтъ, — уронивъ прежнее значеніе Сената, въ цѣляхъ собственнаго верховенства, — потерялъ вкусъ къ преимущественному занятію сенатскими дѣлами, и даже иногда готовъ былъ идти на расширеніе компетенціи Сената. Эти уступки Сенату только еще рельефнѣе отгѣняли верховное значеніе Совѣта, давая вмѣстѣ съ тѣмъ послѣднему выходъ изъ затрудненія, которое, естественно, являлось у него, вслѣдствіе все ббльшаго и ббльшаго скопленія подъ его вѣдомствомъ разнообразныхъ дѣлъ верховнаго управленія. Было вполне законно и понятно, что личное начало въ верховномъ управленіи послѣ Петра В. нашло себѣ болѣе яркое, чѣмъ прежде, выраженіе въ особомъ учрежденіи, какъ Совѣтъ, который являлся, въ сущности, ничѣмъ инымъ, какъ своеобразнымъ Комитетомъ министровъ того времени. Заслуживала большаго вниманія и была жизненна идея созданія, рядомъ съ Сенатомъ, новаго высшаго учрежденія, съ политическими задачами, осуществленіе коихъ не могъ взять на себя Сенатъ, такъ какъ не имѣлъ для этого достаточно традицій и не былъ пригоденъ къ этому ни по своему составу, ни по своимъ основнымъ функціямъ. Но созданіе такого учрежденія, въ видѣ Совѣта, или инаго верховнаго правительствующаго мѣста, вовсе не предполагало неизбежно разрушенія прежней организаціи Сената, въ качествѣ чисто-дѣловаго учрежденія, такъ какъ во 1-хъ самъ Совѣтъ (какъ и всякое другое учрежденіе подобнаго типа) постоянно нуждался въ хорошо устроенной экспедиціонной коллегіи, а во 2-хъ, — какъ это для насъ теперь представляется вполне доказаннымъ — у Сената, и при существованіи Совѣта, оставалось обширное поле для самостоятельной дѣятельности, хотя-бы и подъ верховенствомъ другаго учрежденія. Совѣтъ, какъ мы знаемъ, въ качествѣ учрежденія политическаго, твердо и неуклонно про-

водилъ лишь одну идею — идею собственнаго верховенства, дѣйствуя въ дѣлахъ активнаго управленія и суда безъ всякаго плана и порядка. Не касаясь здѣсь вновь вопроса, насколько это стремленіе Совѣта къ верховенству было результатомъ простаго попустительства со стороны носителей верховной власти, несъумѣвшихъ удержать въ слабыхъ рукахъ своихъ бразды правленія, и насколько оно оправдывалось общими условіями изучаемаго времени, замѣтимъ лишь, что и Совѣтъ, — при всей неразборчивости въ захватахъ власти, — не могъ замѣнить собою высшаго коллегіальнаго учрежденія, гдѣ-бы могли изготовляться разнаго рода законопроекты и сосредоточивались - бы всѣ сложныя функціи подчиненнаго управленія и контроля, поскольку онѣ нуждались въ одномъ общемъ органѣ, органѣ, правомѣрно поставленномъ и дѣйствующемъ въ предѣлахъ закона. Мы неразъ имѣли случай отмѣчать, что Сенатъ и въ изучаемую эпоху продолжалъ, худо-ли, хорошо-ли, отстаивать идею законности въ государственномъ управленіи, между тѣмъ какъ въ основу организациі Совѣта легко нестолько право, сколько политика. Съ этимъ можно было - бы, по условіямъ времени, примириться, если-бы только оба начала, правовое и политическое, сѣумѣли - бы взаимно размежеваться каждый въ своей области; къ сожалѣнію, послѣднее начало слишкомъ возобладало въ организациі болѣе сильнаго учрежденія, первое-же явилось подавленнымъ, что, въ свою очередь, не могло не отразиться дурно на исторіи преобразованія всѣхъ учрежденій вообще и Сената въ частности. . .

Какъ - бы то ни было, Сенатъ всѣмъ ходомъ событій изучаемаго времени былъ отодвинутъ на второй планъ; онъ палъ, какъ первенствующее правительствующее учрежденіе, тихо дѣлая, однако, и въ години паденія какое-то свое дѣло. Теперь намъ ясно, въ чемъ состояло это дѣло, какъ ясно, что созданіе Совѣта, въ качествѣ политическаго учрежденія, не могло уничтожить Сената, какъ чисто-дѣловаго, закономѣрно-поставленнаго и закономѣрно-дѣйствующаго

правительственнаго мѣста. Нетолько былъ нуженъ центральный органъ, объединяющій, во имя закона, дѣятельность всѣхъ учреждений и контролирующій дѣйствія подчиненныхъ агентовъ власти, но и нужно было учрежденіе, которое неустанно, изо дня въ день, дѣлало-бы дѣло активнаго управленія и суда, которое, такъ или иначе, удовлетворяло - бы нерѣдко мелкимъ, но настоятельнымъ, насущнымъ нуждамъ государственной и общественной жизни въ ея постоянномъ, никогда не замирающемъ кругооборотѣ. Мы видѣли, какъ раздроблялось вниманіе Сената надъ отдѣльными, то важными, то неважными дѣлами, выдвинутыми заботами повседневной жизни; мы неразъ, помимо воли, должны были утомлять вниманіе читателя обзоромъ многихъ, повидимому, столь малозначительныхъ подробностей этой дѣятельности Сената по разрѣшенію неотложныхъ нуждъ управленія. Но только изъ обзора всей совокупности этихъ, то важныхъ, то неважныхъ дѣлъ, подлежащихъ компетенціи Сената, и можно было вывести вполне правильное, согласное съ дѣйствительностью, понятіе о кругѣ вѣдомства Сената. Въ общемъ, какъ это ясно изъ всего предъидущаго, кругъ этотъ, — какъ-бы онъ ни былъ раздробленъ на мелкія части по роду дѣлъ, — былъ весьма значителенъ, несмотря на всю фактическую бѣдность состава Сената, недостатокъ средствъ, необходимость постоянно на все почти смотрѣть изъ - подъ рукъ Совѣта. . . Неблагопріятное положеніе Сената въ изучаемое время болѣе всего, однако, служить подтвержденіемъ той мысли, что однихъ политическихъ учреждений недостаточно въ государственномъ строѣ, что, какъ-бы ни было иногда законно ихъ существованіе — наряду съ ними должны существовать и правильно дѣйствовать правительственныя мѣста и лица, дѣлающія сложное дѣло административнаго управленія и суда, только во имя закона и въ разрѣшеніе нуждъ даннаго времени, ничего не зная о политикѣ. Въ изучаемую эпоху, центръ тяжести управленія былъ, однако,

не въ этихъ дѣловыхъ и спокойныхъ учрежденіяхъ, а въ В. Т. Совѣтѣ, съ его наступательной, по отношенію ко всемъ остальнымъ учрежденіямъ, политикою, съ его безпорядочными и постоянными колебаніями и отступленіями во всемъ, что не касалось его основной тенденціи, — „именемъ“ носителей верховной власти править государствомъ. Это не могло, конечно, содѣйствовать правильности движенія реформы, и въ жертву политики неразъ приносилось, какъ мы знаемъ, дѣло; въ интересахъ ея неразъ разрушалось то, чтó должно было жить и развиваться. . . Понятно поэтому, что политическія тенденціи, занявъ такое исключительное мѣсто въ дѣлахъ правленія, не могли содѣйствовать росту Сената. Но и несмотря на это, онъ продолжалъ плодотворно дѣйствовать, широко развивая свое вліяніе на административное управленіе страню. . .

Мы имѣли случай неразъ отмѣчать выше, что Совѣтъ, нуждаясь постоянно въ дѣятельномъ помощникѣ, требовалъ отъ Сената большой исполнительности и энергіи въ осуществленіи сложныхъ задачъ управленія и суда, не давая, однако, ему достаточно средствъ для этого. Вспоминая неблагоприятныя условія дѣятельности Сената въ данную эпоху, обширность задачъ, на немъ лежавшихъ, какъ по исполненію порученій Совѣта, такъ и по осуществленію его собственной функціи, нельзя вообще не удивляться всему, что успѣвалъ дѣлать Сенатъ. Можно, конечно, замѣтить рядъ крупныхъ недостатковъ въ его дѣятельности — какъ, напр., медленность въ рѣшеніи дѣлъ и исполненіи порученій, незначительность собственнаго почина Сената въ усовершенствованіи механизма управленія, малочисленность общихъ, и болѣе или менѣе широкихъ, мѣропріятій въ его указной практикѣ и т. д.; но, несомнѣнно, что Сенатъ и нынѣ, какъ при Петрѣ В., выносилъ на плечахъ своихъ всю тяжесть правленія, насколько, конечно, оно не вышло изъ предѣловъ его компетенціи. Что-же касается указанныхъ недостатковъ, то едва-ли отвѣтственность за нихъ мо-

жетъ часть на одинъ Сенатъ. Если волокита въ рѣшеніи дѣлъ и можетъ быть справедливо поставлена ему въ упрекъ (хотя въ этомъ отношеніи Сенатъ похожъ на всѣ учрежденія эпохи, не исключая самого Совѣта), то едва-ли онъ одинъ можетъ отвѣчать за другіе указанные недостатки. Разъ въ государствѣ, наряду съ Сенатомъ, дѣйствуетъ верховное учрежденіе, которое беретъ на себя политическое руководительство въ дѣлѣ законодательства и управленія; разъ Сенатъ, силою вещей, принужденъ идти по теченію административной жизни, едва успѣвая отвѣчать на всѣ, хотя-бы и мелкія, но настоятельныя ея нужды, у него почти не остается ни силъ, ни возможности для осуществленія болѣе широкихъ задачъ управленія, — если-бы даже онъ и часто ставились на очередь, чего нельзя, однако, сказать о данномъ времени. Какъ-бы, однако, мы не смотрѣли на недостатки дѣятельности Сената, уже одно то обстоятельство, что въ основѣ ея лежало начало законности въ управленіи привлекаетъ вниманіе изслѣдователя. Невсегда возможно, конечно, по состоянію первоисточниковъ, судить, насколько Сенатъ являлся хранителемъ законовъ по существу, а не по формѣ только. Но это постоянное и неуклонное отправленіе Сената въ своей дѣятельности лишь отъ положеній закона; это неизмѣнное стремленіе примирить нужды дѣйствительной жизни съ требованіемъ законовъ, хотя-бы путемъ временнаго разрѣшенія даннаго случая „впредь до указа“, или „до будущаго генеральнаго опредѣленія“; наконецъ, эти постоянныя попытки Сената ввести, во имя закона, извѣстное единообразіе и единство во всѣ подробности управленія — заставляютъ насъ видѣть въ Сенатѣ и изучаемой эпохи (несмотря на всѣ неблагопріятныя условія его положенія) учрежденіе высокаго порядка. Въ этой идеи законности, лежавшей всегда въ основѣ дѣятельности Сената (иногда, можетъ быть, и помимо воли самого Сената, — какъ это частію видно на изучаемой эпохѣ), надо искать, на нашъ взглядъ, и причину того, что Сенатъ, несмотря на преврат-

ности его судебъ, уцѣлѣлъ надолго, а отъ этихъ самовластныхъ учреждений, время отъ времени у насъ возникавшихъ, не осталось скоро даже и имени. Политическія идеи времени могутъ быть недолговѣчны и измѣнчивы; идея-же законности въ управленіи — неизмѣнное основаніе, на которомъ должно строиться сколько-нибудь прочное зданіе государственности. . .

Замѣченныя опечатки и описки.

Стран.:	Строка :	Напечатано :	Слѣдуетъ :
7	2 снизу, прим.	самомѣ	самомѣ
11	15 сверху	т.	п.
18	9 " прим.	гр.	Гр.
58	1 "	нд.	не
74	1 "	не опредѣленный	неопредѣленный
75	5 снизу	уваженіе	уваженія
82	3 сверху	иаѣ	изѣ
86	9 снизу	№ 503	VII, № 5023
88	1 сверху	ib., № 4922	VII, № 4922
95	1 снизу	этого	этого
104	6 "	при назначеніи	относительно назначенія
104	5 "	послѣдовала	послѣдовало
125	12 " прим.	1825	1726
126	5 "	представля-	представляли
140	3 "	измѣриваль	излѣчиваль
142	9 "	долженъ былъ	должно было
160	1 сверху	обождаѣтся напеча-	обождать ея напеча-
		тнѣмъ	тнѣмъ
169	14 "	1726 г.	1725 г.
174	13 снизу	уничтожить	уничтожать
189	16 сверху	самоу себѣ	само по себѣ
199	3 снизу	Совѣтъ	Сенатъ
208	12 "	для Совѣту	для совѣту
216	10 "	Совѣта	Сената
227	4 сверху	протоколовъ	приговоровъ
229	2 снизу, прим.	протоколы	приговоры
232	5 "	біографическія данныя	данныя
239	2 сверху	первенствую	первенствующую
307	6 снизу	прибавк	прибавки
312	3 сверху	купленные лѣсовыя	купленные лѣсовые
338	13 "	утвержденъ	учрежденъ
339	6 снизу	поступавшія	поступавшихъ
381	10 " прим.	производитъ	производить
412	4 сверху	канцелярія	канцелярія
412	3 снизу	не подлежащихъ	неподлежащихъ
453	2 " прим.	провинціи	провинцію
456	10 "	раскольничеству	раскольническую
456	12 "	распространенія	распространенія
461	10 сверху	иниціативы	иниціативы
461	4 снизу	поступало	поступило
462	13 сверху	volens-volens	volens-nolens

треннею связью ихъ содержанія. Въ качествѣ постоянно критической дѣятельности мышленіе старается оправдать данную связь между представленіями и простое сочетаніе представлений возвыситъ до сопринадлежности ¹⁾).

Именно въ этихъ оправдательныхъ указаніяхъ заключается особенность мышленія, обнаруживающаяся во всѣхъ мыслительныхъ формахъ. Такъ всякое понятіе непременно содержитъ въ себѣ мысль о законодательной нормѣ, опредѣляющей соединеніе признаковъ въ отдѣльныхъ впечатлѣніяхъ, или о законѣ, примѣненіемъ коего простая совокупность сопряженныхъ признаковъ превращается въ представленіе о нераздѣльномъ цѣломъ. Точно также и въ сужденіи, въ которомъ обуславливающій членъ въ качествѣ субъекта отличается отъ измѣнчивыхъ или обуславливаемыхъ членовъ, какъ предикатовъ, соединеніе представлений оправдывается тѣмъ, что оно сводится на отношенія или субстанціи къ атрибутамъ или дѣятельной причины къ дѣйствіямъ. То же самое соображеніе примѣнимо наконецъ и къ заключенію. Если напр. изъ частаго повторенія одного и того же воспріятія, въ которомъ всегда одно событіе слѣдуетъ за другимъ, развивается инстинктивное ожиданіе, что при наступленіи одного событія возвратится и другое, то въ этомъ нельзя уже усматривать заключеніе; о заключеніи можно говорить лишь тогда, если соединеніе ожидаемаго событія съ наличнымъ воспріятіемъ оправдается мыслию общаго закона, въ силу котораго оба событія принадлежатъ другъ къ другу ²⁾).

Эта соотносительная дѣятельность духа свершается въ формахъ, которыя не присущи самымъ объектамъ соотнесенія; наоборотъ, мы приходимъ къ заключенію, что первоначальной природѣ духа свойственна черта, понуждающая его вслѣдствіе возбужденій опыта вырабатывать опредѣленные приемы познанія,

1) Log. 5, 8, 548, 550, 551. Mikr. I, 261. II, 241, 287. Kl. Schr. II, 131.

2) Log. 8, 39, 44, 46, 55, 56, 59. Kl. Schr. II, 131. Mikr. I, 262—264. II, 289.

посредствомъ которыхъ становится возможнымъ замѣненіе механическаго хода представленій настоящимъ познаніемъ. Возможность достиженія истины основывается на томъ, что къ первобытной природѣ души принадлежитъ познавательная дѣятельность съ присущими ей формами. Умъ не могъ бы находить истину, еслибъ она не принадлежала къ его собственной сущности, и еслибъ содержание мышленія не согласовалось съ мѣриломъ, которое онъ носитъ самъ въ себѣ, т. е. съ законами его собственной дѣятельности. Для существа, которое не участвовало бы въ истинѣ чрезъ посредство своей собственной природы, истина не могла бы быть предметомъ признанія. Тѣ общія истины, которыми мы руководствуемся при всѣхъ размышленіяхъ, въ сущности не что иное, какъ только собственная природа познающаго разума или духа, выражающаяся въ видѣ основоположеній его дѣятельности ¹⁾).

Обладая опредѣленною врожденною природою и опредѣленными формами дѣйствія, познающій духъ съ самаго начала относительно какъ внѣшняго міра, такъ и своей собственной судьбы питаетъ въ себѣ извѣстныя ожиданія, требованія и мнѣнія, т. е. онъ не ограниченъ исключительно только тѣмъ содержаніемъ, которое онъ пріобрѣтаетъ посредствомъ такъ называемаго опыта ²⁾). Извѣстныя основоположенія обладаютъ непосредственною достовѣрностью, такъ что относительно ихъ мы должны довольствоваться довѣріемъ разума къ самому себѣ. Еслибъ мы хотѣли ихъ критиковать или доказать ихъ основательность, то были бы принуждены при этомъ опять-таки ссылаться на нихъ самихъ. Всякимъ изслѣдованіемъ въ концѣ концовъ предполагается довѣріе разума къ самому себѣ: только самое познаніе можетъ установить предѣлы своей власти ³⁾).

1) Mikr. I, 253, 255. II, 301. III, 551, 590.

2) Mikr. I, 255. II, 295, 302. 1. Metaph. 4, 6, 7, 10, 11, 14, 42, 43, 70, 82 83. 2. Metaph. 4, 25. 3. Metaph. 5.

3) Log. 489, 491, 492, 504, 524, 525. 1. Metaph. 20. 2. Metaph. 183.

Скептицизму никогда не удастся поддерживать безусловное отрицание всей истины вообще, такъ какъ мышленіе не можетъ лишиться свойственныхъ ему основоположеній. Отрицать всю истину можно только словами, не придавая имъ соответственнаго смысла. Извѣстными основоположеніями, не подлежащими сомнѣнію, мы должны были бы руководствоваться даже въ томъ случаѣ, еслибъ хотѣли, примыкая къ скептицизму, утверждать хотя бы только то, что совпаденіе представленій съ истиною невозможно или недоказуемо¹⁾.

Также и эмпиризму не удастся доказать, что всѣ общія и необходимыя познанія получаются просто посредствомъ считыванія отдѣльныхъ воспріятій. Всякій въ концѣ концовъ бываетъ вынужденъ обсуждать всѣ данные опытомъ факты по извѣстнымъ основаніямъ, которыя связаны съ достовѣрностью, не зависящею отъ подтвержденія ихъ опытомъ. Правда, эти общія основоположенія нашего мышленія и сужденія не могутъ быть признаваемы за первобытно созннное достояніе нашего духа, и для того, чтобы они становились ясно сознанными, требуется воздѣйствіе опыта на познавательную способность; они должны быть выдѣляемы изъ необозримой массы разнообразныхъ представленій, наполняющихъ наше сознаніе, и очищаемы отъ чуждыхъ элементовъ, налегающихъ на нихъ. Однако, изъ этого не слѣдуетъ, что всѣ общія предположенія представляютъ собою лишь продуктъ опыта, и что нѣтъ основоположеній, вытекающихъ изъ первоначальной природы познающаго духа²⁾. Утвержденіе, будто бы всякое положеніе нуждается въ подтвержденіи опытомъ, противорѣчитъ самому себѣ, поскольку при такомъ предположеніи самое это утвержденіе не можетъ быть признаваемо за общее положеніе. Вообще, эмпиризмъ принужденъ волей неволей пользоваться различными основоположеніями, которыя своимъ про-

1) Log. 486, 487.

2) Log. 538—543, 271, 546, 591, 594, 595, 607. 2. Metaph. 16. Kl. Schr. I, 262. II, 379. Mikr. II, 298—300.

исхожденіемъ отнюдь не обязаны опыту. Такимъ образомъ неизбѣжно принятіе общихъ истинъ, основывающихся на непосредственной очевидности, которая, разъ она замѣчена, не можетъ быть увеличиваема съ помощью опыта. Разногласіе допустимо только относительно вопроса, какія именно положенія считать въ числѣ этихъ истинъ ¹⁾).

Хотя, какъ показываютъ вышеприведенныя соображенія, мышленіе должно быть признаваемо за врожденную дѣятельность духа, обладающую опредѣленными свойствами, но было бы совершенно несправедливо усматривать въ мышленіи корень всѣхъ прочихъ душевныхъ способностей. Въ такомъ случаѣ мы провинились бы въ односторонности интеллектуализма, преувеличивающаго значеніе познавательной дѣятельности и считающаго его за вершину и существенное содержаніе всей духовной жизни. Мышленіе, какъ соотносящая и связующая дѣятельность, почерпаетъ соотносимые и связуемые элементы не изъ самого себя, а изъ другихъ источниковъ. Ощущенія напр. и чувствованія суть коренные духовные процессы, характерное содержаніе коихъ можетъ быть только переживаемо, но отнюдь не пріобрѣтаемо посредствомъ мышленія; мышленіе только сравниваетъ и соотноситъ данныя уже ощущенія и чувствованія. Едва ли ктонибудь, кромѣ предубѣжденнаго интеллектуалиста, станетъ утверждать, что сущность напр. любви и ненависти исчерпывается въ понятіяхъ. Всѣми мысленными опредѣленіями подобныхъ духовныхъ состояній мы будемъ высказывать однѣ только загадки; ибо загадка состоитъ именно въ томъ, что указываются нѣкоторые признаки, изъ коихъ полное содержаніе, намекаемое ими, не вытекаетъ само собою, но должно быть угадано, такъ какъ оно не заключается въ этихъ признакахъ ²⁾).

1) Log. 536, 537, 540, 579, 591, 596. 2. Metaph. 4—9. Mikr. II, 295, 296. III, 590.

2) 1. Metaph. 9. Gesch. der Aesth. 10—12. Rel. 7, 8. Mikr. II, 277. III, 238, 241, 242.

Вообще, мышление представляет собою только одну форму проявления цѣлостнаго духа на ряду съ другими равноправными, и жизнь духа отнюдь не должна и не можетъ превращаться въ мышленіе. Ибо духъ не существуетъ ради мышленія; наоборотъ, мышленіе должно служить удовлетворенію всецѣлаго духа, не только мыслящаго, но и эстетически чувствующаго и нравственно судящаго¹⁾.

Такъ же мало, какъ сущность духа, и сущность вещей можетъ превращаться въ мысли или чисто идейное содержаніе. Мы должны, значить, отвергать смѣлое утвержденіе идеализма, что мышленіе тождественно съ бытіемъ. Такъ какъ мышленіе есть только посредническая дѣятельность, возстановляющая лишь отношенія между первоначальными впечатлѣніями внѣшняго и внутренняго воспріятія, то оно отнюдь не способно разрѣшить въ себя дѣйствительность и реальность. Мы пытаемся съ помощью мышленія уяснить себѣ внутреннюю связь живой реальности, разлагая или относя ее какбы къ координатамъ, удобнымъ для познанія; но эти системы координатъ, съ помощью коихъ мы опредѣляемъ дѣйствительность, не содержатъ въ себѣ самой сущности или собственной природы дѣйствительности. Именно въ томъ состоитъ проективистическая наклонность нашего духа, что онъ не затрудняется считать анализы, вспомогательныя понятія и отношенія, съ помощью коихъ мы мыслимъ дѣйствительность, за реальный механизмъ, благодаря которому дѣйствительности будто удается быть или существовать. Совершенно понятно, что при такихъ условіяхъ, т. е. если мы придаемъ продуктамъ своей мыслительной дѣятельности значеніе транссубъективной дѣйствительности, является возможнымъ разрѣшить дѣйствительность въ мысли или понятія. Въ противность этому мы должны держаться того взгляда, что упомянутыя онтологическія понятія суть произведенія мышленія, а не

1) 1. Metaph. 15. Mikr. II, 169. 297. III, 533.

условія возможности и существованія мыслящаго субъекта и мыслимаго объекта ¹⁾).

Но изъ этого отнюдь не слѣдуетъ, будто мы должны считать формы мышленія за чисто субъективныя формы въ смыслѣ скептицизма, предполагающаго, что онѣ происходятъ изъ организаціи нашего духа въ качествѣ свойственныхъ ему пріемовъ дѣятельности безо всякаго существеннаго отношенія къ дѣйствительности или реальности. Живой цѣлостный духъ или я, единственная непосредственно намъ доступная реальность, переживаетъ въ своемъ существѣ, что значитъ — быть, такъ какъ онъ самъ есть или существуетъ. Кромѣ того, было уже показано, что въ мыслящемъ и познающемъ субъектѣ мышленіе совокуплено съ другими способами проявленія природы духа, которыми оно пользуется, какъ соотносительными точками. Значитъ, внутри мыслящаго субъекта мышленіе несомнѣнно соприкасается съ реальностью и относится къ ней. Духъ пользуется мышленіемъ, какъ средствомъ, для того, чтобы сопоставлять пережитое содержаніе въ ту связь, которая соотвѣтствуетъ природѣ послѣдняго ²⁾). Что же касается до транссубъективныхъ вещей, то онѣ, правда, не доступны мышленію такъ же непосредственно, какъ внутреннія состоянія собственнаго духа. Ибо категоріи или формы познанаія не обладаютъ бытіемъ такого же рода, какъ реальныя вещи, но суть собственность мыслящаго субъекта. Поэтому и нельзя выразиться такъ, будто бы сами вещи вступаютъ или впадаютъ въ эти формы познанаія; вообще неумѣстно задаваться вопросомъ, какимъ способомъ вещи, находящіяся первоначально внѣ категорій и формъ мышленія, переходятъ въ послѣднія. Однако, познающій субъектъ есть субстанціальное существо, которое стоитъ въ реальномъ взаимодействіи съ другими существами. Вслѣдствіе этого познаніе, относящееся къ транссубъективному

1) Mikr. III, 234, 235, 238, 542, 544, 546, 548.

2) Mikr. III, 204, 238, 239, 243, 244. Log. 551.

міру, происходитъ въ познающемъ субъектѣ на основаніи его собственныхъ состояній, вызываемыхъ въ немъ воздѣйствіемъ другихъ существъ. Хотя такимъ образомъ не можетъ быть рѣчи о какомъ либо переходѣ сущности вещей въ мышленіе или познаніе, но всетаки остается возможнымъ отношеніе познанія къ вещамъ вслѣдствіе реальной связи, состоящей между субъектомъ и другими субстанціями ¹⁾).

Этими соображеніями подтверждается тотъ взглядъ, что мышленіе представляетъ собою только одну форму дѣятельности субстанціального духа наряду съ другими, а само собою не обладаетъ какою-либо дѣеспособностью. Такъ же мало оно есть та цѣль, къ которой должно было бы стремиться содержаніе міра, чтобы въ концѣ концовъ разрѣшиться въ нее. Наконецъ, между мышленіемъ и вещами нѣтъ непосредственныхъ соотношеній; наоборотъ, только мыслящій субъектъ находится въ реальномъ взаимодействіи съ другими существами: испытываемыя субъектомъ возбужденія служатъ для мышленія тѣми соотнесительными точками, на основаніи коихъ имъ предполагается транссубъективный міръ.

2) 1. Metaph. 305—309. Log. 10, 535, 536, 551, 564, 569, 576, 577. Mikr. II, 306, 307.

ЧАСТЬ III.

ПРОЕКТИВИСТИЧЕСКИЕ ЭЛЕМЕНТЫ ВЪ МЕТАФИЗИКЪ ЛОТЦЕ.

ГЛАВА IX.

Абсолютный персонализмъ Тейхмюллера.

Разсужденія, представленныя въ предыдущихъ двухъ частяхъ, даютъ намъ право наименовать основоозрѣніе Лотце антипроективистическимъ персонализмомъ. Хотя такимъ образомъ Лотце можетъ быть считаемъ представителемъ персонализма и противоборникомъ проективизма, всетаки нельзя отрицать, что его философія несомнѣнно содержитъ и такіе элементы, которые не стоятъ въ существенной связи съ его персоналистическимъ основоозрѣніемъ и отчасти даже противорѣчатъ послѣднему. Нашею задачею является теперь отысканіе этихъ элементовъ, вмѣстѣ съ чѣмъ станетъ видно, насколько цѣльна и послѣдовательна метафизика Лотце. А чтобы придать этому критическому анализу какъ можно болѣе объективности, считаемъ нужнымъ предпослать ему краткое изложеніе той метафизической системы, которая, не скрывая своего сродства съ философіею Лотце, пытается провести принципъ персонализма во многихъ отношеніяхъ съ болѣею энергіею и послѣдовательностью, чѣмъ это удалось Лотце; разумѣемъ систему Тейхмюллера. Для означенной цѣли



пріемъ является тѣмъ болѣе пригоднымъ, что этимъ путемъ можно рельефно выставить на видъ тѣ элементы философіи Лотце, которые заключаютъ въ себѣ зародыши плодотворнаго дальнѣйшаго развитія.

Метафизика Тейхмюллера исходитъ изъ того *я* и понятіе положенія, что самосознаніе представляетъ собою бытія. единственный источникъ нашего понятія о бытіи, и что всѣ примѣненія этого понятія могутъ быть оправдаемы только указаніемъ ихъ связи съ самосознаніемъ. Мы непосредственно сознаемъ исключительно только бытіе, свойственное нашему собственному *я*, бытія же всѣхъ прочихъ вещей мы не знаемъ непосредственно, а лишь посредствомъ особаго заключенія. Значитъ, установленіе понятія о бытіи должно основываться на анализѣ нашего сознанія: только всякому доступный внутренній опытъ открываетъ намъ значеніе того, что мы именуемъ бытіемъ и субстанцію ¹⁾).

Внутренній же опытъ намъ показываетъ, что *я*, оставаясь тождественнымъ съ самимъ собою, проявляется во множествѣ отдѣльныхъ актовъ или функцій, различающихся между собою относительно своего содержанія. *Я* представляетъ собою единство, неуничтожимое многообразіемъ и перемѣною актовъ или дѣятельностей, а наоборотъ, обладающее постоянствомъ и неизмѣннымъ тождествомъ съ самимъ собою. Что касается до отдѣльныхъ актовъ нашего *я*, то они не просто исчезаютъ, но прошедшіе акты въ извѣстномъ смыслѣ остаются въ немъ (память) и могутъ быть соотносимы съ настоящими и будущими, такъ что для *я* разности во времени не влекутъ за собою безусловнаго разобщенія его актовъ: оно присуще всѣмъ своимъ функціямъ и проникаетъ ихъ. Подобнымъ образомъ *я* относится также и къ содержанію своихъ различныхъ актовъ. Ибо *я* представляется намъ отнюдь не простымъ вмѣстилищемъ идей, въ которомъ послѣднія были

1) Wirkl. u. scheinb. Welt 51, 58, 73, 125. Neue Grundl. d. Psychol. u. Log. 165.

бы сопоставлены на ряду другъ съ другомъ внѣшнимъ образомъ, а соединительнымъ принципомъ совершенно другого рода: хотя идеи различаются между собою, онѣ всетаки не остаются чуждыми другъ другу; онѣ все относятся другъ къ другу и познаются однимъ и тѣмъ же мышленіемъ. Наконецъ, въ *я* не разобщены акты или функціи (реальное бытіе) и ихъ содержаніе (идейное бытіе); ибо одно и то же *я* знаетъ не только, что оно свершаетъ опредѣленныя дѣятельности, но и какимъ содержаніемъ обладаютъ эти дѣятельности¹⁾.

Если держаться свидѣтельства самосознанія, то *я* не происходитъ изъ отдѣльныхъ функцій сознанія, но относитъ все функціи къ себѣ, какъ ихъ источнику. Внутренній опытъ самосознанія показываетъ намъ, что *я* не можетъ быть считаемо итогомъ, цѣлымъ или продуктомъ, получающимся изъ отдѣльныхъ функцій или актовъ. Ибо всегда, когда рѣчь идетъ о цѣломъ и его частяхъ, намъ въ дѣйствительности даны однѣ только части, а цѣлое есть лишь понятіе, которое мы образуемъ въ виду наличности частей, данныхъ въ качествѣ соотносительныхъ точекъ образуемаго понятія. Совершенно иначе же обстоитъ дѣло съ *я* и его функціями. Представленія не существуютъ безъ представляющаго, чувствованія не даны безъ чувствующаго. Поэтому мы не можемъ выразаться иначе, какъ только: *я* представляю, *я* чувствую, *я* хочу. *Я* присуще всякой изъ своихъ частей какъ цѣлое, а не въ раздѣленномъ видѣ, и части этого цѣлаго съ своей стороны не сливаются воедино, чтобы имѣть своимъ результатомъ *я*, а остаются отдѣльными частями. Всякое ощущеніе обладаетъ свойственнымъ только ему сознаніемъ; также и всякая боль и всякое удовольствіе. Самосознаніе же или сознаніе *я* отличается отъ сознанія функцій. Изъ отдѣльныхъ функцій сознанія такъ же мало можно по-

1) Wirkl. u. scheinb. W. 57, 58, 67, 71.

строить я, какъ изъ чиселъ домъ; ибо всѣ мыслимыя комбинаціи напр. ощущеній даютъ въ результатѣ исключительно только созерцанія и представленія, и изъ комбинаціи аффектовъ получаютъ опять-таки аффекты, только болѣе сложные: но все это не имѣетъ ни малѣйшаго сходства съ тѣмъ, что всякій имѣетъ въ виду, употребляя слово „я“.

Если принять во вниманіе все сказанное, то становится неизбѣжнымъ предположеніе, что всѣ функціи сопряжены особымъ единствомъ, отличающимся отъ нихъ и въ нихъ не заключающимся. Какъ нельзя считать пастуха единствомъ стада или командующаго единствомъ подчиненныхъ ему солдатъ, такъ точно и нельзя опредѣлить я абстрактнымъ единствомъ функцій сознанія. Поэтому я можетъ быть познаваемо лишь на основаніи непосредственнаго самосознанія, которымъ мы обладаемъ безо всякаго заключенія: я намъ дано непосредственнымъ внутреннимъ опытомъ ¹⁾. Но всѣ эти элементы, т. е. сознаніе я съ одной стороны, и сознаніе отдѣльныхъ функцій, напр. чувствованія и мышленія съ другой, не разобщены, а наоборотъ, они фактически соединены такъ, что я, какъ постоянное сознаніе по отношенію къ смѣняющимся функціямъ, вѣдаетъ себя субъектомъ и владѣльцемъ послѣднихъ. Такимъ образомъ всѣ функціи съ своимъ содержаніемъ относятся къ я, остающемуся навсегда тождественнымъ съ самимъ собою, точно такъ же, какъ всѣ точки периферіи круга одинаково относятся къ одному и тому же центру. Всѣ различія и перемѣны могутъ быть приписываемы только дѣятельностямъ, которыя отправляетъ я, или содержанію этихъ дѣятельностей, но отнюдь не самому я ²⁾.

Если же подыскать наименованіе для этого своеобразнаго единства, свойственнаго нашему я съ его функціями, то мо-

1) Wirkl. u. scheinb. W. 61, 71, 72. Neue Grundl. d. Psych. u. Log. 158—160, 161, 179. Religionsphil. XXIV, 464.

2) Neue Grundl. d. Psych. u. Log. 167, 168, 176, 215 ff. Religionsphil. 77.

жемъ признать соотвѣтственнымъ терминомъ „субстанціальное единство“¹⁾.

Руководясь такимъ образомъ при опредѣленіи понятія бытія однимъ только непосредственно намъ доступнымъ сознаниемъ, мы приходимъ къ тому результату, что *я* или самосознание представляетъ собою субстанціальное бытіе или субстанцію въ противоположность функціямъ и ихъ содержанию, имѣющимъ по отношенію къ субстанціи только значеніе акцидентальнаго бытія. Если примѣнить традиціонныя выраженія „быть въ себѣ (*in se esse*)“ и „быть въ другомъ (*in alio esse*)“, то можно имъ придать то значеніе, что *я*, какъ субстанція, представляетъ собою нераздѣльную основу соотношенія какъ для всѣхъ данныхъ въ сознаниі функцій (реальное бытіе), такъ и для ихъ содержанія (идейное бытіе), и что функціи съ своимъ содержаніемъ, какъ реальное и идейное бытіе, не могутъ быть „въ себѣ“, а только „въ другомъ“, т. е. въ *я* или субстанціи. Хотя такимъ образомъ акцидентальное бытіе заключается въ субстанціи, все-таки оно не поглощается субстанціею и не исчезаетъ въ ней, какъ это предполагаютъ напр. Спиноза и въ извѣстномъ смыслѣ также и Гегель, а наоборотъ, оно обладаетъ своимъ собственнымъ бытіемъ, которое, правда, не есть субстанція, но все-таки есть или идейное содержаніе, или реальная функція, т. е. или идейное, или реальное бытіе²⁾.

При опредѣленіи свойственнаго нашему *я* единства мы должны довольствоваться непосредственнымъ опытомъ нашего самосознанія, отказываясь отъ попытокъ примѣнять къ нему какой либо другой видъ единства. Ибо всѣ другіе виды единства, какъ напр. единство, приписываемое чувственнымъ предметамъ, или приписываемое понятіямъ, не что иное, какъ только идейное бытіе, т. е. все это есть только содержаніе нашего сознанія и поэтому *toto coelo* различается отъ *я* и

1) *Wirkl. u. scheinb. W.* 71, 72. *Relig.* XXV.

2) *Wirkl. u. scheinb. W.* 120, 123, 125, 126, 170.

свойственнаго ему единства. Какъ глазъ не долженъ быть таковымъ, каковы предметы, которые онъ видитъ, такъ точно и я не подчиняется какому либо единству, свойственному объектамъ, представляемымъ въ сознаниі. Кантъ напр. отрицаетъ субстанціальность души, потому что онъ предполагаетъ, будто бы мы получаемъ понятіе субстанціи изъ какого либо другого источника, тогда какъ въ дѣйствительности понятіе субстанціи образуется на основаніи нашего самосознаниа. Кантъ, будучи въ этомъ отношеніи сенсуалистомъ, считаетъ субстанціями наши созерцанія, т. е. чувственные предметы, и вслѣдствіе этого, разумѣется, находитъ, что душа не есть субстанція. Такъ же мало справедливо опредѣлять я субъектъ-объектомъ; ибо это опредѣленіе примѣнимо ко всякому отдѣльному познанію: содержаніе всякаго познанія существуетъ лишь постольку, поскольку оно осуществляется соотвѣтственною познавательною дѣятельностью. Но я содержитъ въ себѣ не только акты познанія. Такъ же недопустимо опредѣлять я мышленіемъ самого себя (Гегель), волею (Шопенгауеръ), атомомъ или монадою (Гербартъ и Лейбницъ). Ибо всѣми этими мнѣніями предполагается, что во всякомъ случаѣ я должно быть похожимъ или на объекты, которые мы представляемъ себѣ, или на дѣятельности, которыя мы свершаемъ.

Такимъ образомъ мы должны искать корни этихъ предположеній въ некритическихъ представленіяхъ о происхожденіи понятія субстанціи¹⁾.

Какъ скоро же мы устанавливаемъ происхожденіе и значеніе понятія субстанціи строго критически такъ, какъ это было выше показано, мы приходимъ къ новому взгляду на общеизвѣстныя метафизическія направленія матеріализма, идеализма и такъ наз. монизма: они являются проективистическими или перспективными міровоззрѣніями.

Матеріализмъ, идеализмъ, монизмъ.

1) Wirkl. u. scheinb. W. 67, 70, 71, 74.

Все содержаніе человѣческаго познанія распадается на двѣ группы, а именно, на познаніе эмпирическое, относящееся къ чувственнымъ объектамъ, и умозрительное, относящееся къ идеямъ и понятіямъ. На проекціи этихъ двухъ видовъ познанія основываются упомянутыя метафизическія направленія. Матеріализмъ. Такъ наз. матеріализмъ, демокритизмъ или эмпиризмъ проектируетъ наружу наши чувственныя созерцанія и примыкающее къ нимъ познаніе: онъ убѣжденъ въ метафизическомъ (трансубъективномъ) существованіи чувственной (матеріальной) природы, чувственныхъ объектовъ и субстанцій. Значить, при объясненіи возникновенія матеріалистическаго міровоззрѣнія мы имѣемъ дѣло съ тѣми комплексами ощущеній, которые вслѣдствіе частаго повторенія достигаютъ извѣстнаго постоянства, поскольку ихъ перемѣны не такъ значительны, чтобы сразу исчезъ весь ихъ составъ. Эти измѣнчивые, но притомъ до извѣстной степени постоянные комплексы ощущеній проектируются изъ нашего сознанія наружу въ мнимо дѣйствительное пространство и получаютъ наименованіе „вещь“ или „предметъ“. Такъ какъ мы имѣемъ въ нашемъ сознаніи также и образъ своего собственнаго тѣла, то и наше тѣло подлежитъ такой же проекціи, и мы считаемъ его принадлежащимъ къ этому мнимо дѣйствительному чувственному міру. Какъ проекціи, всѣ эти мнимыя вещи состоятъ исключительно только изъ нашихъ ощущеній и представленій. Поэтому мы всякому предмету придаемъ столько же качествъ и примѣтъ, сколько ощущеній въ данномъ случаѣ намъ доставляется зрѣніемъ, слухомъ, осязаніемъ, обоняніемъ, вкусомъ. Значить, еслибъ мы объявили чувственные предметы за объективную (трансубъективную) дѣйствительность, то были бы подобны путникамъ, обманываемымъ отраженіемъ отдаленныхъ предметовъ въ воздухѣ¹⁾.

Такъ какъ чувственная „вещь“ не есть что нибудь внѣ

1) Wirkl. u. scheinb. W. XV, 132, 133.

насъ, но, будучи только образомъ въ нашемъ сознаниі, лишь посредствомъ проекціи отдѣляется отъ нашего я, то изъ этого слѣдуетъ съ необходимостью, что единства, свойственнаго такому предмету или вещи, отнюдь нельзя отыскивать въ самомъ предметѣ; не смотря на то, всякій, говоря о „вещи“, имѣетъ въ виду не одну только совокупность всѣхъ качествъ, а другой родъ единства. Съ критической точки зрѣнія это легко объясняется тѣмъ, что мы, придавъ определенной совокупности ощущеній единство помощью нашей соотносящей дѣятельности, проектируемъ наружу вмѣстѣ съ ощущеніями также и это единство, которое вслѣдствіе этого принимаетъ видъ объективнаго единства даннаго предмета¹⁾. Но для матеріализма, всецѣло основывающагося на проективистическихъ предразсудкахъ, это единство матеріальной вещи представляетъ непреодолимая затрудненія. Ибо простымъ накопленіемъ частей и примѣтъ не дано уже единство объекта, какъ это долженъ предполагать послѣдовательный матеріализмъ. Еслибъ же мы хотѣли съ матеріалистами примѣнить понятіе общей матеріи, въ качествѣ таинственнаго „нѣчто“, связующаго отдѣльныя качества, то провинились бы въ подобной наивной проекціи, какъ тотъ, кто считалъ бы „кучу“ за вещь или за опредѣленный родъ матеріальнаго единства и вслѣдствіе этого удивлялся бы, что ничего не остается, когда унесены всѣ отдѣльные камни, образовавшіе кучу. Но каждый камень опять-таки есть куча частей, и т. д. въ безконечность; значить, нельзя отыскать субстрата, лежащаго въ основѣ отдѣльныхъ частей и качествъ (*ὑποκείμενον, ὑπομένον*).

Это затрудненіе вполне понятно, если принять во вниманіе, что внѣ ощущающаго субъекта нѣтъ никакой матеріи, и что мы только проектируемъ наружу единство связанныхъ воедино въ нашемъ сознаниі ощущеній. Значить, съ критической точки зрѣнія матерія не что иное, какъ только

1) Wirkl. u. scheinb. W. 335, 336, 340.

данная въ нашемъ сознаниі возможность имѣть неограниченно многія ощущенія, т. е. матерія обозначаетъ не какое нибудь опредѣленное ощущеніе, а только вообще то или другое ощущеніе зрѣнія или осязанія. Поэтому матерія является общою соотносительною точкою для смѣняющихся явленій сознания или ощущеній и вслѣдствіе проекціи принимаетъ видъ объективно (трансубъективно) существующаго носителя явленій или видъ субстрата¹⁾.

Идеализмъ и Предполагаемое въ чувственныхъ вещахъ един-
монизмъ. ство не можетъ лежать, какъ уже показано, въ проектированныхъ наружу явленіяхъ, а существуетъ только въ нашемъ сознаниі, поскольку мы утверждаемъ опредѣленные соотношенія между нашими ощущеніями. Всякій же, кто соотноситъ и сравниваетъ проектированные наружу комплексы ощущеній, въ концѣ концовъ добивается извѣстныхъ п о н я т і й: отыскиваются законы, виды, роды и классы явленій природы. Эти понятія проектируются наружу такъ же, какъ и такъ наз. вещи. Такъ какъ послѣднія, т. е. чувственные вещи, будучи въ дѣйствительности только комплексами нашихъ ощущеній, получаютъ всѣ свои примѣты лишь вслѣдствіе нашихъ сужденій, то являются присуждаемые имъ нами предикаты объективными идеями, образующими сущность вещей. Поэтому Платонъ утверждаетъ, что вещи существуютъ только вслѣдствіе участія (*μέθεξις*) въ идеяхъ, т. е. (съ критической точки зрѣнія) только вслѣдствіе того, что мы имъ присуждаемъ соотвѣтственные предикаты. Сообразно съ этой идеалистично-проективистической основою Платонъ считаетъ данныя въ нашемъ опытѣ единичныя вещи не за истинное бытіе, а только за преходящія явленія и за примѣры чего-то иного, а именно общаго или идей. Вслѣдствіе этого онъ объявляетъ идеи, т. е. наши проектированныя наружу понятія — и с т и н н ы м ъ бытіемъ. Но на основаніи однѣхъ только идей нельзя

1) *Wirkl. u. scheinb. W.* XV, 337, 338, 340.

объяснять и змѣнчивость вещей; поэтому прибавляется въ качествѣ второго принципа движеніе или матерія, которая (съ критической точки зрѣнія) представляетъ собою только проектированную наружу измѣнчивость явленій сознанія. Вслѣдствіе этого мы встрѣчаемъ въ платоновомъ мірѣ такія же противоположности, что и въ логикѣ, противоположности напр. единичнаго и общаго, множественности и единства, чувственнаго и умопостижимаго ¹⁾).

Такимъ же образомъ можно объяснять и всю гегелеву логику. Ибо конечное и безконечное, явленіе и сущность, единичное и идеи, міръ и Богъ, природа и духъ въ томъ видѣ, въ какомъ мы ихъ встрѣчаемъ въ гегелевой логикѣ, суть не что иное, какъ проекціи нашихъ представлений. Вслѣдствіе проекціи наши отдѣльные воспріятія и созерцанія считаются объективными (трансубъективными) явлениями; въ отличіе отъ нихъ содержаніе (complexus) понятія, относящагося къ нимъ, получаетъ значеніе объективной сущности. Поэтому съ одной стороны явленія, какъ что-то иное и конечное, отдѣляются де отъ сущности, представляющей собою безконечное и тождественное, съ другой же они суть только проявленія сущности, такъ что послѣдняя присутствуетъ въ единичныхъ вещахъ и явленіяхъ, одушевляя ихъ; согласно съ этимъ Гегель придаетъ идеѣ значеніе субстанціи, изъ которой происходятъ явленія. Это „имманентное діалектическое движеніе“ становится вполне понятнымъ, какъ скоро мы въ немъ узнаемъ проектированное наружу содержаніе мыслительной дѣятельности ²⁾).

Можно привести, какъ относящееся сюда, также и идеалистическое пониманіе души, какъ единства, или энтелехии тѣла, которая соединяетъ де многоразличныя части послѣдняго въ одно цѣлое. Для всякаго видно, что въ этомъ опредѣленіи

1) Wirkl. u. scheinb. W. 341, 342. Religionsphil. 509, 510.

2) Neue Grundl. d. Psych. u. L. 255, 256. Wirkl. u. scheinb. W. 342.

души выражено только логическое отношеніе понятія къ его соотносительнымъ точкамъ, т. е. къ отдѣльнымъ объектамъ чувственности; ибо всякое понятіе, какъ единство, относится къ своимъ соотносительнымъ точкамъ, которыя связываются имъ воедино. Значить, для упомянутаго опредѣленія отношенія между тѣломъ и душою служили образцомъ приемы мыслительной дѣятельности, чѣмъ и обусловленъ проективистическій характеръ этого воззрѣнія ¹⁾).

Такимъ образомъ такъ наз. идеализмъ проектируетъ наружу наши понятія и вслѣдствіе этого придаетъ значеніе субстанціального бытія напр. логосу, *νοῦς*'у, цѣли, идеѣ, міропорядку, законамъ природы и подобнымъ умпостижимымъ сущностямъ. Какъ скоро же идеализмъ, придерживаясь своего основного принципа, усматриваетъ истинную дѣйствительность только въ проектированныхъ наружу понятіяхъ и идеяхъ, онъ этимъ же лишаетъ себя возможности дать хоть нѣсколько удовлетворительное объясненіе происхожденія чувственнаго міра. Ибо нельзя признать объясненіями чисто метафорическія выраженія, какъ то: выпущеніе природы, покровъ Майи, помраченіе свѣта вслѣдствіе отдаленія отъ первообраза, отпаденіе и т. п. Такъ какъ міръ не есть объективность нашей познавательной функціи, то идеализмъ, предполагающій это, впадаетъ вообще въ неясности и противорѣчія. Поэтому-то у представителей идеализма мы и не встрѣчаемъ удовлетворительнаго отвѣта именно на важный вопросъ объ индивидуациіи, т. е. на вопросъ, откуда получаютъ отдѣльныя существа свою индивидуальность. Характерно для идеализма въ этомъ отношеніи то обстоятельство, что зависимые отъ Платона и Аристотеля схоластики либо считали существенными одни только родовыя понятія, напр. *humanitas*, а всякую индивидуаль-

1) Neue Grundl. der Psych. u. L. 211, 212.

ность чѣмъ - то случайнымъ , либо самую индивидуальность также проектировали наружу въ міръ явленій въ видѣ логической сущности неизвѣстнаго происхожденія (So-cratitas) ¹⁾.

Чаще, чѣмъ строго послѣдовательный идеализмъ, мы встрѣчаемъ въ исторіи философіи такъ наз. монизмъ, къ которому можно причислить также и спинозизмъ. Системы этого рода руководятся фактическимъ соединеніемъ эмпирическаго и умозрительнаго элемента въ нашемъ познаніи міра, и, проектируя наружу обѣ эти стороны познанія, признають до извѣстной степени равноправными природу и духъ или протяженіе и мышленіе.

На основаніи всего вышеизложеннаго можно утверждать, что всѣ эти системы, матеріализмъ съ одной стороны, идеализмъ и монизмъ съ другой, суть не что иное, какъ только проективныя изображенія содержанія нашего познанія. Такъ какъ содержаніе познавательной дѣятельности обладаетъ только идейнымъ бытіемъ, то всѣмъ этимъ системамъ необходимо недостаетъ понятія реальности и субстанціального бытія въ собственномъ смыслѣ. Эти системы имѣють въ виду только кажущійся міръ и не обращаютъ вниманія на субъекта, который производитъ въ своемъ сознаніи эти идейные и перспективно - проективные образы міра. Только субъектъ этотъ, т. е. наше я, а не его идейное содержаніе, есть настоящая субстанція ²⁾.

Какъ скоро я отличаетъ себя отъ содержа- я — прототипъ нія своего сознанія и проектируетъ наружу образы субстанціи своего созерцанія, то оно вмѣстѣ съ этимъ приписываетъ послѣднимъ тотъ предикатъ, который въ дѣйствительности свойственъ одному лишь я, а именно субстанціальное бытіе; только вслѣдствіе этого объекты чувственнаго созерцанія

1) Wirkl. u. scheinb. W. XVI. Religionsphil. 501.

2) Wirkl. u. scheinb. W. XVI, XVII, 298, 346.

получаютъ значеніе объективныхъ существъ, къ которымъ по аналогіи примѣняются понятія субстанціального и акцидентального бытія ¹⁾).

Согласно съ этимъ на ступени миеологизирующаго мышленія вся природа прямо олицетворяется, т. е. предполагаемая внѣ я чувственныя существа представляются по аналогіи съ нашимъ я. Какъ наше я испытываетъ многообразнѣйшія состоянія, не теряя своего единства, такъ и всѣ существа внѣ насъ измѣняются де, но вмѣстѣ съ этимъ остаются тѣми же самыми существами. Течетъ ли вода, носится ли она въ видѣ облака, цвѣтетъ ли дерево, засыхаетъ ли оно, всегда остается де за этими явленіями одно и то же существо, смѣняя, подобно душѣ, только свои состоянія ²⁾).

Не одно только миеологизирующее мышленіе влагаетъ свойственное лишь нашему я единство въ проектированныя наружу явленія; скрытымъ и непримѣтнымъ образомъ я служитъ вообще образцомъ, которымъ руководятся при опредѣленіи бытія внѣшнихъ предметовъ. Такъ Аристотель признаетъ отдѣльныя чувственныя вещи за дѣйствительныя существа и именно на основаніи этихъ проектированныхъ наружу образовъ создаетъ понятія субстанціи и акциденціи. При дальнѣйшемъ разъясненіи своихъ метафизическихъ принциповъ онъ придаетъ и матеріи значеніе субстанціи. Но чувственныя вещи, какъ проектированныя наружу образы, не могли бы дать поводъ къ образованію упомянутыхъ понятій, еслибъ на эти проектированныя образы не было первоначально и незамѣтно перенесено субстанціальное бытіе, познаваемое на основаніи самосознанія. Ибо всѣ объекты чувственности можно разлагать безо всякаго остатка на тѣ ка-

1) Neue Grundl. der Psych. u. L. 172.

2) Wirkl. u. scheinb. W. 129, 130, 134, 135. Neue Grundl. d. Psych. u L. 299.

чества или (съ критической точки зрѣнія) ощущенія, изъ коихъ они состоятъ. Стало быть, матерія и чувственные предметы не содержатъ въ себѣ никакой субстанціальности, а получаютъ свою мнимую или кажущуюся субстанціальность отъ я, некритически переносящаго свою собственную природу на проектированные наружу комплексы ощущеній и представлений¹⁾).

Тѣмъ не менѣ эти объекты нашего созерцанія считаются обыкновенно за истинную дѣйствительность, исходя изъ которой мы должны де образовать и формулировать всѣ категоріи и основные принципы. Поэтому - то у Аристотеля, какъ и у Канта, категоріи относятся къ объектамъ чувственности и вслѣдствіе этого являются непримѣнимыми къ дѣйствительной субстанціи, т. е. къ я. Привыкнувъ къ такимъ проективистическимъ взглядамъ, мы склонны не допускать, что субстанціальное бытіе нашего я познаваемо на основаніи одного только непосредственнаго самосознанія; намъ хотѣлось бы къ я примѣнять обычныя представленія и понятія, относящіяся только къ идейному бытію, т. е. къ проектированному наружу содержанію нашего я²⁾).

Особенно поучительно въ этомъ отношеніи, что даже Герbartъ и Лейбницъ при разъясненіи понятія я и установленіи понятія субстанціи не рѣшились взять исходною точкою своего размышленія фактъ самосознанія, хотя они несомнѣнно преодолѣли грубо проективистическія воззрѣнія. Герbartъ, какъ общеизвѣстно, пытается доказать логическую несостоятельность понятія я тѣмъ, что онъ сводитъ послѣднее къ понятію вещи, обладающей многими примѣтами. Если же мысленно устранить примѣты, то вещь, по справедливому мнѣнію Герbartа, становится совершенно пустою; онъ отвергаетъ принятіе пребыванія (Inhärenz) качествъ и дѣятельностей въ какой - то субстанціи, такъ какъ это мнимое

1) Wirkl. u. scheinb. W. 45, 48, 49, 123, 125. Neue Grundl. d. Psych. u. L. 173.

2) Wirkl. u. scheinb. W. 71, 74, 139. Neue Grundl. d. Psych. u. L. 164, 165.

единство есть де не что иное, какъ только соединеніе множества примѣтъ въ нашемъ представленіи. Такая критика проективистической метафизики совершенно справедлива; однако Гербартъ не замѣчаетъ, что онъ самъ также остается на почвѣ оспариваемой имъ метафизики, совсѣмъ не касаясь истиннаго понятія субстанціи. Въ той метафизикѣ, которую Гербартъ имѣетъ въ виду, на самомъ дѣлѣ такъ наз. субстанціи суть или чувственныя вещи, или понятія, т. е. только содержаніе нашей познавательной функціи. При такихъ предположеніяхъ, конечно, нужно утверждать, что въ вещахъ никакого единства не остается, если мысленно устранить всѣ примѣты; но къ понятію я относится эта критика только тогда, если это понятіе образовано по аналогіи съ чужими образцами, т. е. по аналогіи съ чувственными вещами, или понятіями. Значитъ, критика Гербарта является побѣдоносною только противъ такихъ понятій, каковы напр. „субстанція“ Спинозы, я Фихте, „абсолютный духъ“ гегелевой системы и т. п. ¹⁾.

Что касается до Лейбница, то и онъ зависимъ отъ проективистическихъ воззрѣній, не смотря на то, что онъ объявляетъ душу монадою и субстанціею. Ибо онъ исходитъ при установленіи понятія субстанціи изъ критики атомизма и показываетъ, что атомы, если ихъ представить себѣ наименьшими, но притомъ протяженными тѣльцами, не могутъ быть послѣдними или настоящими единствами, такъ какъ все протяженное всегда дѣлимо въ безконечность. Поэтому послѣднія и недѣлимая единства должны де быть непротяженными монадами. Значитъ, Лейбницъ считаетъ возможнымъ разложеніе данныхъ въ чувственномъ воспріятіи вещей на недѣлимые субстанціальныя части. Но именно въ этомъ обнаруживается зависимость Лейбница отъ проективистическихъ воззрѣній; онъ не замѣчаетъ, что такъ наз.

1) Neue Grundl. d. Psych. u. L. 161, 162.

вещи, будучи только образами нашего созерцанія, не содержатъ въ себѣ никакой субстанціальной реальности, и что вслѣдствіе этого онѣ могутъ быть разлагаемы только на идейные, а не на субстанціальные элементы ¹⁾).

Результатъ приведенныхъ разсужденій можно формулировать слѣдующимъ образомъ. Условіемъ и прототипомъ понятія субстанціи должно быть признаваемо одно только я, поскольку оно отъ себя отличаетъ смѣняющіяся функціи и состоянія съ ихъ содержаніемъ. А чувственные вещи и всѣ идейные элементы вообще получаютъ свою кажущуюся субстанціальность отъ я, которое, проектируя ихъ наружу, представляетъ ихъ себѣ по аналогіи съ самимъ собою. Поэтому непримѣнимы къ я понятія, пріобрѣтенныя на основаніи наблюденія явленій и вообще проектированнаго наружу идейнаго содержанія; наоборотъ, только помощью изученія самого я, какъ непосредственно даннаго самосознанія, мы можемъ опредѣлить то своеобразное единство, которое свойственно я съ его функціями ²⁾).

Для правильнаго опредѣленія я, какъ суб- я и понятіе я.—
станціи, немаловажно различеніе сознанія отъ Семіотиче-
п о з н а н і я и мышленія. Мышленіе есть только ское познаніе.
одна опредѣленная дѣятельность наряду съ другими функ-
ціями, которыя ни при какихъ условіяхъ не могутъ превра-
щаться въ мышленіе. Хотя всѣ функціи я, напр. ощущенія
и чувствованія, могутъ служить для мышленія, какъ соотно-
сящей дѣятельности, соотносительными точками, но всетаки
этимъ онѣ не становятся познаніемъ, а послѣднимъ только
предполагаются, какъ условія. Ибо теорія напр. музыки не
есть музыка, планъ дѣйствія не есть дѣйствіе. Поэтому мы
не могли бы познать удовольствіе, стыдъ, досаду и т. п.,
еслибъ эти чувства не сознавались непосредственно, безо

1) Wirkl. u. scheinb. W. 139. Neue Grundl. d. Psych. u. L. 7.

2) Wirkl. u. scheinb. W. 346. Neue Grundl. d. Psych. u. L. 171, 174. Religionsphil. VII, XXV.

всякаго содѣйствія познанія, которое само по себѣ не обладаетъ такимъ содержаніемъ ¹⁾).

Фактъ этотъ, что есть такія состоянія сознанія, каковы напр. акты воли и чувствованія, которыя, хотя они даны намъ непосредственно, въ качествѣ простаго сознанія, и не превращаются въ познаніе, всетаки служатъ соотносительными точками для мышленія или познавательной дѣятельности, — этотъ фактъ свидѣтельствуетъ о субстанціальномъ единствѣ *я*, въ которомъ функціи, правда, качественно различны между собою, но всетаки не разобщены. Еслибъ субстанціальное *я* не соединяло и не проникало отдѣльныхъ явленій сознанія, то наша познавательная дѣятельность напр. не могла бы имѣть въ виду состоянія воли, и воля не могла бы соображаться съ познаніемъ. Но такъ какъ мышленіе, не будучи волею, тѣмъ не менѣе можетъ искать средства, необходимыя для выполненія даннаго волевого стремленія, и такъ какъ воля съ своей стороны, не будучи познаніемъ, всетаки руководится результатами размышленія, то изъ этого видно, что названныя дѣятельности сопряжены или координованы другъ съ другомъ посредствомъ субстанціальнаго *я*, которое не только мыслить, но также и обладаетъ волею. Какъ скоро мы мысленно устранимъ *я*, то этимъ и прекратится всякое соотношеніе и всякая координація различныхъ функцій и дѣятельностей, не могущихъ прямо, т. е. безъ посредства со стороны *я*, повліять другъ на друга. Значить, необходимо принятіе *я*, стоящаго выше различій дѣятельностей и вслѣдствіе этого побуждающагося напр. функціею мышленія къ отправленію соотвѣтственной или координованной волевой функціи. Ибо отдѣленные другъ отъ друга функціи не отдѣлены отъ *я*, которое, напротивъ, признаетъ равнымъ образомъ всѣ функціи съ ихъ содержа-

1) Wirkl. u. scheinb. W. 106 — 108. Neue Grundl. d. Psych. u. Log. 19, 26, 34. Religionsphil. 75.

ніемъ за свои и обозрѣваетъ помощью мышленія всѣ эти различныя области. Поэтому-то мышленіе, какъ это показываетъ опытъ, относится ко всѣмъ функціямъ я, какъ къ своимъ соотносительнымъ точкамъ, хотя оно отнюдь не есть ни чувствованіе, ни дѣйствіе, ни ощущеніе ¹⁾).

Если же мыслительная дѣятельность есть только одна изъ функцій я, не тождественная съ другими функціями, то я, какъ субстанціальное единство всѣхъ своихъ различныхъ дѣятельностей, должно сознавать себя непосредственно, безо всякаго заключенія, т. е. самопознаніе должно быть строго различаемо отъ самосознанія ²⁾). Въ томъ именно состоитъ роковое заблужденіе интеллектуалистическаго идеализма, что онъ отождествляетъ субъектъ и объектъ и вслѣдствіе этого предполагаетъ, будто бы содержаніе міра исчерпывается однимъ только мышленіемъ. Мышленіе и мыслимое, какъ субъектъ-объектъ, правда, совпадаютъ другъ съ другомъ, но отнюдь не мыслящее и мыслимое; ибо мыслящее есть существо, которое не только мыслить, но кромѣ того также и ощущаетъ и чувствуетъ, т. е. цѣльное я, которое заключаетъ въ себѣ не одно только мышленіе. Значитъ, наше самосознаніе не есть платоново - аристотелевское познаніе познанія, а непосредственное сознаніе, которое не должно быть отыскиваемо посредствомъ умозаключеній. Я отправляетъ всѣ свои функціи, не отождествляя себя вполне ни съ одной изъ нихъ. Этимъ приписывается нашему я реальность, не зависящая отъ познанія и не основывающаяся на немъ ³⁾). Поэтому понятіе я есть не самое я, а только познаніе я, т. е. мысленное изображеніе его, точно такъ же, какъ и сущность ощущенія, желанія, чувствованія и творенія не за-

1) Wirkl. u. scheinb. W. 98, 99, 119.

2) Neue Grundl. d. Psych. u. Log. 161, 166, 170, 176. Wirkl. u. scheinb. W. 104, 105, 107.

3) Religionsphil. 75. Wirkl. u. scheinb. W. 107. Neue Grundl. d. Psych. u. Log. 162, 163.

ключается въ понятіяхъ. Напротивъ, понятія служатъ намъ только знаками, лишь указывающими на сущность другихъ функцій, такъ что послѣднія должны быть даны въ сознаніи непосредственнымъ внутреннимъ опытомъ. Познавательная дѣятельность относится къ другимъ функціямъ я точно также, какъ мины и жесты людей къ ихъ внутреннимъ состояніямъ. Ибо внѣшніе жесты и мины могутъ намъ служить знаками, указывающими на внутреннія состоянія чужихъ лицъ, только тогда, если эти состоянія намъ уже извѣстны на основаніи нашего непосредственнаго внутренняго опыта. Поэтому познаніе, поскольку оно относится къ такимъ объектамъ или соотносительнымъ точкамъ, которыя намъ даны только въ видѣ непосредственнаго сознанія, а не являются продуктами познавательной дѣятельности, можно назвать семіотическимъ въ отличіе отъ специфическаго познанія, относящагося къ такимъ соотносительнымъ точкамъ, которыя обязаны своимъ происхожденіемъ и содержаніемъ познавательной дѣятельности ¹⁾.

Понятіе про- Какъ скоро установлено на основаніи непо-
странства. средственнаго опыта самосознанія понятіе я и
понятіе субстанціи, то вмѣстѣ съ этимъ дана и та точка зрѣнія, съ которой можно показать не только происхожденіе категорій и порядковыхъ формъ, которыми мы пользуемся для ориентированія въ чувственномъ или кажущемся мірѣ, но также и основаніе, позволяющее намъ предполагать существованіе транссубъективно-метафизическаго міра при устраненіи всѣхъ проективистическихъ воззрѣній. Различеніе субстанціального бытія отъ идейнаго и реальнаго, какъ акцидентальнаго бытія, имѣетъ слѣдствіемъ значительное упрощеніе гносеолого-метафизическихъ проблемъ. Ибо этимъ различеніемъ уже сказано, что все то, что должно быть представляемо, какъ содержаніе, или какъ функція какого либо субстанціаль-

1) Wirkl. u. scheinb. W. 96, 98, 109, 110.

наго существа, ни при какихъ условіяхъ не можетъ обладать существованіемъ, независящимъ отъ субстанціи или отъ я: всякое содержаніе можетъ существовать только въ качествѣ содержанія той субстанціи, къ которой оно принадлежитъ, а отнюдь не внѣ ея. При послѣдовательномъ сохраненіи этой точки зрѣнія получаетъ ясное и твердое рѣшеніе и вопросъ о значеніи пространства и о существованіи внѣшняго міра.

Исходною точкою здѣсь можетъ служить намъ тотъ фактъ, что пространственность относится только къ осязательнымъ и зрительнымъ ощущеніямъ; пространственное размѣщеніе названныхъ ощущеній зависитъ отъ того условія, чтобы были одновременно даны различныя ощущенія и чтобы послѣднія въ созерцающемъ субъектѣ были соотнесимы другъ съ другомъ безо всякаго измѣненія ихъ качественного содержанія, при чемъ въ соотносящемъ субъектѣ возникаетъ что-то новое, не содержащееся въ самихъ соотносительныхъ точкахъ или отдѣльныхъ ощущеніяхъ, а именно идея пространственности. Такъ какъ въ данномъ случаѣ объекты соотношенія суть не что иное, какъ зрительныя и осязательныя ощущенія, то они не отдѣлены отъ субъекта и не находятся внѣ его: они представляютъ собою элементы самого сознанія. Такимъ образомъ сущность пространства заключается въ томъ, что одновременно данныя въ сознаніи зрительныя или осязательныя ощущенія, не превращаясь другъ въ друга и не сливаясь воедино, представляются субъектомъ и связуются соотносительною дѣятельностью послѣдняго. Этимъ условіямъ должно соответствовать пространство въ своихъ трехъ измѣреніяхъ¹⁾.

Если наше вниманіе переходитъ отъ одного зрительнаго ощущенія къ другому и отъ этого опять къ третьему и т. д., то необходимо получается рядъ ощущеній. Если въ про-

1) Wirkl. u. scheinb. W. 248, 249.

должені послѣдней дѣятельности не забываются прежніе члены ряда и всѣ они соотносятся другъ съ другомъ и связываются въ одно цѣлое, то этимъ обуславливается происхожденіе представленія *линіи*; стало быть, линія должна быть признаваема продуктомъ нашей соотносящей дѣятельности. Такъ какъ при этомъ не предполагается еще представленіе плоскости, и вслѣдствіе этого не могутъ быть сравниваемы различныя направленія, то нельзя опредѣлять первоначальную линію ни прямой, ни кривой: это различіе получается только впослѣдствіи на основаніи сравненія различныхъ направленій.

Еслибъ наше вниманіе двигалось взадъ и впередъ въ одномъ и томъ же рядѣ уже соотнесенныхъ другъ съ другомъ ощущеній, то при одномъ этомъ условіи не могло бы еще образоваться представленіе *плоскости*. Ибо представленіе плоскости возникаетъ, когда мы останавливаемся при какомъ либо одномъ членѣ первоначальнаго ряда ощущеній или линіи и направляемъ свое вниманіе на другія ощущенія, не лежащія въ установленномъ уже рядѣ; этимъ утверждается опредѣленное соотношеніе между исходною точкою, лежащею въ первоначальномъ рядѣ, и другими зрительными ощущеніями, лежащими внѣ послѣдняго. Такъ какъ всякій членъ ряда можетъ быть исходною точкою, то образуется извѣстное отношеніе между первоначальнымъ рядомъ, какъ цѣлымъ, и всѣми другими одновременными ощущеніями, откуда и получается представленіе плоскости. Значитъ, въ плоскости намъ даны два измѣренія, качественно отличающіяся другъ отъ друга, ибо то направленіе, помощью котораго мы образуемъ плоскость, не состоитъ въ укороченіи или продленіи первоначальной линіи; оно есть направленіе отличное отъ перваго. Пока мы придерживаемся одного и того же, прямого ли, кривого ли, направленія, мы имѣемъ только одно измѣреніе; какъ скоро же мы направляемъ свое вниманіе на другія соотнесительныя точки, лежащія внѣ линіи, то оно имѣетъ другую цѣль и вслѣдствіе этого

получаетъ качественно различное направленіе по отношенію къ первому направленію. Этимъ опредѣлено второе измѣреніе, поскольку всѣ другія направленія равны между собою въ томъ отношеніи, что они обозначаютъ измѣненіе направленія вниманія или отклоненіе отъ первоначальнаго ряда ощущеній, т. е. отъ первоначальной линіи. Поэтому - то въ плоскости могутъ быть даны только два измѣренія. Само собою разумѣется, что при этомъ понятіе направленія примѣняется не къ линіямъ, какъ объектамъ, а только къ вниманію, какъ дѣятельности субъекта.

Происхожденіе представленія третьяго измѣренія мыслимо только тогда, если предполагать, что мы можемъ опять давать нашему вниманію качественно иное направленіе и такимъ образомъ отыскивать какую либо точку внѣ плоскости. Но отысканіе какой либо точки внѣ плоскости было бы на самомъ дѣлѣ совершенно невозможно, еслибъ содержаніе нашего сознанія, т. е. въ данномъ случаѣ известное количество зрительныхъ ощущеній, было неизмѣнно. Ибо тогда мы относили бы всѣ зрительныя ощущенія къ первоначальному измѣренію или къ линіи и вслѣдствіе этого производили бы только представленіе плоскости. Значитъ, еслибъ мы обладали неизмѣннымъ сознаніемъ, то существовало бы для насъ только пространство двухъ измѣреній. Но на самомъ дѣлѣ въ области плоскости часто являются новыя ощущенія, которыхъ прежде отнюдь нельзя было отыскать въ ней; это случается всегда при движеніи какого либо предмета. Вслѣдствіе движенія именно дано нѣчто внѣ плоскости, что при помощи нашей соотнесительной дѣятельности мы должны какимъ либо способомъ относить къ прежнему образу пространства: отсюда возникаетъ новое направленіе нашей соотнесительной дѣятельности. Къ этому нужно прибавить еще одно условіе: еслибъ воспоминаніе о прежнему видѣ комплекса нашихъ зрительныхъ ощущеній утрачивалось тотчасъ же, то мы не имѣли бы никакого основанія предполагать третье из-

мѣреніе; ибо въ такомъ случаѣ новое ощущеніе могло бы быть считаемо за опредѣленную точку плоскости, прежде незамѣченную. Но такъ какъ прежній видъ плоскости остается въ нашей памяти, то непременно должно образоваться представленіе, что внѣ плоскости существовало нѣчто, являющееся въ ней въ данный моментъ. Вслѣдствіе этого предполагается нами третье измѣреніе; которое качественно различно отъ первыхъ двухъ измѣреній пространства. Мы ограничиваемся тремя измѣреніями, такъ какъ всѣ зрительныя ощущенія или посредственно или непосредственно могутъ быть относимы къ представленію плоскости ¹⁾).

Дальнѣйшему развитію идеи пространства способствуетъ то обстоятельство, что, хотя въ сознаніи являются все новыя и новыя ощущенія, все таки ко всѣмъ примѣняются одни и тѣже приемы соотносительной дѣятельности. Вслѣдствіе этого въ концѣ концовъ эта дѣятельность сама по себѣ, независимо отъ своего матеріала, т. е. отдѣльных ощущеній, навлекаетъ на себя вниманіе субъекта. Этой же свойственной намъ способностью дѣлать самую соотносительную дѣятельность объектомъ дальнѣйшихъ разсужденій обусловлено происхожденіе общаго или геометрическаго пространства. Такимъ образомъ въ нашемъ духѣ первоначально нѣтъ геометрическаго представленія о пространствѣ; напротивъ, мы первоначально свершаемъ свою соотносительную дѣятельность только по отношенію къ даннымъ въ нашемъ сознаніи отдѣльнымъ ощущеніямъ. За этимъ слѣдуетъ частое повтореніе и упражненіе этой дѣятельности, чѣмъ пріобрѣтается навыкъ и легкость совершать эту дѣятельность также и независимо отъ данныхъ въ сознаніи опредѣленныхъ ощущеній. Значитъ, абстрактное или геометрическое пространство есть не что иное, какъ только сознаніе

1) Wirkl. u. scheinb. W. 279—285.

нашей созерцательной и соотносительной дѣятельности, безъ принятія во вниманіе опредѣленныхъ объектовъ послѣдней, т. е. наличныхъ зрительныхъ и осязательныхъ ощущеній ¹⁾).

Изъ этого видно, что пространство не есть нѣчто чисто количественное; ибо всякое измѣреніе пространства качественно различно отъ другого, и величина того или другого измѣренія не имѣетъ ни малѣйшаго значенія для установленія понятія пространства: понятіе пространства дано представленіемъ трехъ измѣреній, которыя не производимы другъ изъ друга посредствомъ количественныхъ опредѣленій. Значитъ, понятіе пространства не совпадаетъ съ понятіемъ протяженія. Протяженіе мыслимо лишь какъ результатъ сравненія одного даннаго пространства съ другимъ; ибо только посредствомъ сравненія получается опредѣленная величина одного объекта по отношенію къ другому. Поэтому ни чувственное, ни геометрическое пространство само по себѣ, т. е. безо всякаго сравненія, не обладаетъ никакой величиною; такъ же и весь чувственный міръ самъ по себѣ ни малъ, ни великъ, такъ какъ нѣтъ мѣрила абсолютнаго, т. е. независимаго отъ произвольно - перспективнаго выбора со стороны сравнивающаго субъекта ²⁾).

Вмѣстѣ съ этимъ легко понять, отчего мы чувствуемъ себя принужденными приписывать пространству безконечность. Такъ какъ пространство есть только сознаніе опредѣленной дѣятельности субъекта, то оно не можетъ имѣть предѣловъ ни относительно данныхъ въ воображеніи объектовъ, ни относительно примѣненія этой дѣятельности. Ибо съ одной стороны наше сознаніе обладаетъ смѣняющимся содержаніемъ, такъ что вызывается ожиданіе все новыхъ и новыхъ впечатлѣній или ощущеній, съ другой стороны мы имѣемъ сознаніе безпредѣльной способности соотно-

1) Wirkl. u. scheinb. W. 251, 270, 289.

2) Ib. 253, 254, 261.

силь доставляющіяся намъ ощущенія. Вслѣдствіе этого пространство необходимо представляется нами безконечнымъ, и мы принуждены смотрѣть на каждое данное пространство, какъ на ограниченіе безконечнаго пространства; ибо наша соотносительная дѣятельность ограничена не сама по себѣ, а только данными условіями. Значить, безконечность пространства есть не что иное, какъ сознаніе нашей неограниченной способности свершать соотносительную дѣятельность ¹⁾).

Изъ вышеизложеннаго анализа необходимо слѣдуетъ такъ наз. идеальность или феноменальность пространства. Ибо пространство является результатомъ соотносительной дѣятельности нашего я, стало быть, только содержаніемъ субстанции, т. е. только идейнымъ бытіемъ, а не реальностью внѣ я. Кромѣ того для подтвержденія феноменальности пространства нельзя не указать на то, что для соотносительной дѣятельности, которою обуславливается происхожденіе понятія пространства, служатъ объектами исключительно только ощущенія, которыя, конечно, суть не что иное, какъ состоянія субъекта или я. Поэтому пространство носитъ на себѣ чисто перспективный характеръ, т. е. оно примѣнимо не къ (трансубъективной) дѣйствительности, а только къ ощущеніямъ, какъ состояніямъ субъекта ²⁾).

Такъ какъ движеніе немислимо безъ пространства, то само собою разумѣется, что движеніе такъ-же, какъ и пространство, есть только явленіе, происходящее въ нашемъ сознаніи. Приписать движеніе трансубъективнымъ вещамъ можетъ лишь тотъ, кто не освободился отъ проективистическаго мнѣнія, будто бы явленія, происходящія въ нашемъ сознаніи, свершаются также и внѣ нашего сознанія. Въ такомъ случаѣ мы должны были бы считать и пространство

1) *Wirkl. u. scheinb. W.* 255, 258, 259.

2) *Ib.* 183—187.

Die
Heilsbedeutung des Todes Christi
im HÄBRÄERBRIEF.

Von

Alfred Seeberg.
Mag. theol.



Die Heilsbedeutung des Todes Christi im Hebräerbrief.

Die Heilsbedeutung welche dieser Brief dem Tode Christi beilegt, hängt auf's engste mit der Lehre vom Hohepriester zusammen, auf welche wir deshalb einzugehen genöthigt sind. Wir machen dabei den Abschnitt 4,14 bis 5,10 zum Ausgangspunkt.

Den grossen Hohepriester, der durch die Himmel geschritten ist und sich zur Rechten der Herrlichkeit gesetzt hat (1,3), bezeichnet der Verfasser 4,14 appositionell als Jesus den Sohn Gottes, nicht um damit seine Erhabenheit bemerklich zu machen ¹⁾ oder um an seine beiden Naturen zu erinnern ²⁾, sondern um hervorzuheben, dass der erhabene Hohepriester eben derselbe ist, welcher auf Erden als Organ des göttlichen Heilswillens gewirkt hat. Weil dieser Jesus ein solcher Hohepriester ist, sollen wir das Bekenntniss fest ergreifen. Unter *ὁμολογία* ist nicht das Bekennen von dem Hohepriestertum Christi verstanden, denn dann hätte es heissen müssen *κρατῶμεν ταύτης τῆς ὁμολογίας* ³⁾, und überhaupt nicht ein Bekennen, denn das Verbum *κρατεῖν* verlangt an ein solches zu denken, das sich ausserhalb der Leser befindet. Nur das Bekenntniss im Sinne einer objectiven Grösse kann gemeint sein und dass das Fest-

1) Gegen Lünemann.

2) Gegen Westcott.

3) Gegen Storr und Weiss.

halten von etwas eine subjective Stellung involviret, ist ja richtig, aber beweist doch nichts gegen den objectiven Character des Festgehaltenen¹⁾. Uebrigens hat κρατεῖν im vorliegenden Fall schwerlich die Bedeutung festhalten, denn in dieser Bedeutung pflegt es nicht mit dem Genetiv sondern mit dem Accusativ verbunden zu werden²⁾, und der Mahnung zum Festhalten entspricht nicht der vorhergehende Participialsatz, welcher dieser Mahnung Nachdruck verleihen soll. Dass wir einen erhabenen Hohepriester haben, bildet keinen passenden Grund dafür, dass wir an der Anerkennung seiner festhalten sollen, wohl aber dafür, dass wir ihn anerkennen sollen. Demnach wird das mit dem Genetiv verbundene Verbum κρατεῖν hier ebenso wie 6,18 und im Unterschiede von κατέχειν 10,23 im Sinne von fest erfassen oder ergreifen zu verstehen sein³⁾. Das Taufbekenntniss d. h. den Inhalt desselben sollen die Leser sich völlig zu eigen machen und sie sollen so thun, weil sie nicht nur einen erhabenen sondern auch einen mitleidigen Hohepriester haben. Der begründende Satz des 15. Verses kann, wenn wir κρατεῖν richtig verstanden haben, nicht ein solches anführen, durch das wir in den Stand gesetzt werden, am Bekenntniss festzuhalten⁴⁾. Die Begründung bezieht sich vielmehr auf die mit κρατῶμεν ausgesprochene Mahnung und tritt demnach in eine Reihe mit dem Participialsatz ἔχοντες κτλ. Die Erhabenheit wäre kein hinreichendes Motiv das Bekenntniss zu ergreifen, wenn der in derselben befindliche nicht zugleich Mitleid mit unsern Schwachheiten besässe. Dass letzteres der Fall ist, spricht der Verfasser in einem negativen und positiven Satze aus. Wir haben nicht einen Hohepriester,

1) Gegen Weiss.

2) Vgl. Bleek z. St.

3) Vgl. Tittmann bei Bleek und auch Westcott.

4) Gegen Hofmann und Weiss.

der nicht wie man etwa angesichts seiner Erhabenheit meinen könnte — dieses subjective Moment liegt in der Wahl der Negation *μή* — im Stande wäre, mit unsern Schwachheiten Mitleid zu haben. Pluralisch von den Schwachheiten redet der Verfasser, weil er an die verschiedenen Erscheinungsformen der sittlichen Schwachheit denkt, welche auch dem Christen anhaftet. Der Christ soll das Bekenntniss fest erfassen, weil der erhabene Hohepriester seinem immer wieder sich geltend-machenden sittlichen Unvermögen gegenüber nicht mitleidslos gegenüber steht; vielmehr ist mit ihm ein solches geschehen, welches die Gewähr dafür bildet, dass er Mitleid mit uns hat. In allen Stücken ist er versucht worden, so dass er weiss, was es um die Lage des in Versuchung befindlichen ist. Seine Versuchung aber hat stattgefunden *καθ' ὁμοιότητα χωρὶς ἁμαρτίας*. Bei der Aehnlichkeit kann entweder an die Aehnlichkeit gedacht werden, welche zwischen den Versuchungen Christi und den unsrigen besteht, oder an die Aehnlichkeit, welche zwischen ihm und uns besteht. Jene von der altlateinischen Uebersetzung vertretene Auffassung wird heute fast allgemein anerkannt, diese dagegen findet sich in der Uebersetzung der Vulgata, bei Primasius und Chrysostomus. Im ersten Fall würde die Aehnlichkeit der Versuchung ihre Beschränkung dadurch erhalten, dass die Sünde bei Christo hinweg zu denken ist, entweder so, dass die Versuchung nicht zur Sünde führte ¹⁾, oder so, dass sie nicht an Sünde anknüpfte ²⁾, oder so, dass diese beiden Momente verbunden werden ³⁾. Bei all diesen Erklärungen aber würden die Worte *χωρὶς ἁμαρτίας* einen Gegensatz enthalten, der unbedingt eine Partikel des Gegensatzes gefordert hätte. Zudem passt die Ein-

1) So Lünemann.

2) z. B. Weiss.

3) So Hofmann.

schränkung der von Christus erfahrenen Versuchungen nicht in einen Zusammenhang, in welchem ja der Nachdruck auf der Schwere seiner Versuchung liegt, und noch unpassender wäre die Notiz, dass seine Versuchung ihn nicht zur Sünde führte. Demnach bezieht sich *καθ' ὁμοιότητα* auf die zwischen ihm und uns vorhandene Aehnlichkeit. So besteht keine Nöthigung *χωρὶς ἁμαρτίας* mit *πεπειρασμένον* zu verbinden, was der angeführten Gründe wegen unstatthaft ist ¹⁾. *Χωρὶς ἁμαρτίας* gehört vielmehr eng mit *καθ' ὁμοιότητα* zusammen. Die Versuchung fand gemäss einer zwischen ihm und uns bestehenden Aehnlichkeit statt, die gesondert von der Sünde besteht, sofern nämlich letztere bei ihm nicht vorhanden war. Nicht auf *καθ' ὁμοιότητα*, sondern auf *χωρὶς ἁμαρτίας* liegt der Ton. Er wurde versucht in allen Stücken gemäss einer Aehnlichkeit (mit uns) ohne Sünde. Es handelt sich also nicht um eine Einschränkung der Versuchung, sondern letztere soll als eine solche hingestellt werden, die angesichts seiner Sündlosigkeit ihres gleichen nicht an der Versuchung irgend eines anderen Menschen hat. Hat er nun die Versuchung in ihrer äussersten Macht erfahren, dann kann es ihm nicht an Mitleid fehlen denen gegenüber, deren eigene Kräfte nicht reichen, um der Versuchung Herr zu werden. Giebt es aber einen solchen in himmlischer Herrlichkeit befindlichen Hohepriester, so ist Grund vorhanden, sich an den Inhalt christlichen Bekenntnisses anzuklammern oder, wie sich nun der Verfasser ausdrückt, mit Freimüthigkeit zum Thron der Gnade hinzutreten. Unter dem Thron der Gnade ist weder der Thron Gottes noch der Thron Christi zu verstehen, sondern der Thron ist gemeint, welchen der Vater Jesu Christi oder der Gott der Gnade inne hat.

1) Gegen Westcott.

Dem Gott, dessen Verhältniss zu den Menschen durch die Person Jesu Christi bestimmt ist, sollen die Leser im Geiste nahen, um Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade zu finden zu rechtzeitiger Hilfe. Die Barmherzigkeit gilt den Elenden, die Gnade den Schuldigen. Der Elende bedarf eines Empfanges, der Schuldige dessen, dass er die Gesinnung der Gnade findet. Er findet sie aber *εις εὐκαιρον βοήθειαν*. Angesichts des Zusammenhanges von V. 16 und 15 kann es keinem Zweifel unterliegen, dass es sich bei der *βοήθεια* um diejenige göttliche Hilfe handelt, deren der Mensch bedarf, um aus der Versuchung zur Sünde als Sieger hervorzugehen. Das Substantiv ist also hier genau in demselben Sinne gemeint, in welchem das entsprechende Verbum 2,18 gebraucht ist. Um eine Hilfe handelt es sich, die behufs Erreichung sittlicher Zwecke ergeht. Diese Hilfe wird nun als *εὐκαιρος* bezeichnet. Letzteres Adjectiv enthält denselben Doppelsinn, wie unser deutsches „rechtzeitig“, und kann sich demgemäss darauf beziehen, dass etwas zu der Zeit eintritt, da man sein bedarf, oder zu der Zeit, da es noch nicht zu spät ist davon Gebrauch zu machen. Letztere Bedeutung ist im vorliegenden Zusammenhang damit ausgeschlossen, dass es sich ja nicht um eine Hilfe handeln kann, deren die Leser einer bestimmten Versuchung gegenüber bedürfen¹⁾, sondern nur um eine solche, deren sie allen fortgehenden Versuchungen gegenüber angesichts ihrer Schwachheiten bedürfen. In den Gnadenstand also sollen sie eintreten, damit sie dann, wenn sie in ihrem sittlichen Kampf dessen bedürftig sind, des göttlichen Beistandes theilhaftig werden²⁾. Die Gemeinschaft mit Gott bringt die Kraft mit sich die Sünde zu überwinden.

1) Gegen Bleek, Lünemann und Weiss.

2) Vgl. Hofmann.

Der Abschnitt 5, 1—10, welcher ein zusammenhängendes Gedankengefüge enthält, dient, wie sich zeigen wird, zur Begründung der Mahnung 4,16. Was in V. 1 von jedem Hohepriester gesagt wird, bezieht sich auf die gesetzlichen Hohepriester und zwar so, dass die Aussage über letztere irgend wie auf Christus anwendbar sein muss, denn um den Nachweis dessen handelt es sich ja, dass Christus ein Hohepriester ist, dem wir mit Freimüthigkeit zu nahen Grund haben. Von dem gesetzlichen Hohepriester heisst es, dass er von Menschen genommen zum besten von Menschen eingesetzt werde bezüglich des Verhältnisses derselben zu Gott. Würde der Satz nur so weit reichen, dann könnte der Participialsatz *λαμβάνόμενος ὑπὲρ ἀνθρώπων* nicht im Sinne einer Causalangabe gemeint sein¹⁾. Nun aber fährt der Verfasser in einem Zwecksatz fort, in welchem er sagt, dass jeder Hohepriester entsprechend der ihm eignenden Beschaffenheit dazu berufen ist, die Sünden gut zu machen. Da nun diese Beschaffenheit, auf welcher im ganzen Satzgefüge deutlich der Ton liegt, ihren Grund in der menschlichen Natur der gesetzlichen Hohepriester hat, so wird jener Participialsatz doch als Causalangabe gemeint sein²⁾.

Jeder gesetzliche Hohepriester wird eingesetzt, um *δῶρα* und *θυσίαι* darzubringen. Diese Worte, welche hier, da sie nebeneinander stehen, nur im engeren Sinne gemeint sein können, unterscheiden sich so wie die Darbringung von etwas Leblosem und die von etwas Lebendigem. Ein Lebloses aber wurde vom Hohepriester am grossen Versöhnungstage — an diesen denkt der Verfasser stets bei seinen Aussagen von den gesetzlichen Hohepriestern — dargebracht, indem er das Rauchwerk anzündete. Nur

1) Vgl. Hofmann.

2) Vgl. Weiss.

auf dieses ¹⁾ und nicht auf das Mehlopfers ²⁾ ist daher *δῶρον* zu beziehen. Der Hohepriester wird dem entsprechend, dass er aus Menschen genommen, eingesetzt, damit er als ein solcher opfere, welchem das Vermögen des *μετριοπαθεῖν* innewohnt. Letzteres Verbum bezieht sich auf das massvolle Empfinden, auf das Empfinden, welches die Mitte hält zwischen Gleichgültigkeit und übermässigem Affect. Das Vermögen einer ruhigen Stimmung eignet nun den gesetzlichen Hohepriestern in Bezug auf die *ἀγροοῦντες* und *πλανώμενοι*, d. h. in Bezug auf die, welche Schwachheitssünden begehen und welche vom vorgeschriebenen Wege abweichen. Unpassend und unmotivirt ist die Beschränkung der *ἀγροοῦντες* auf diejenigen, welche ohne ihr Wissen sündigen, denn *ἀγροεῖν* entspricht dem hebräischen *הגגב נטח* und dieses geben die LXX durch *ἀμαρτάνειν ἀκουσίως* wieder. Um ein solches Sündigen handelt es sich also, welches aus Schwachheit der sündhaft gerichteten Menschennatur geschieht. Nur derjenige Hohepriester, der sich in die Schwäche der sündigen Menschennatur zu versetzen vermag und demgemäss nicht über jede Sünde in heiligem Zorn entbrennt, ist geeignet seines Amtes zu walten. Also nur deshalb weil gegenüber den Sündern, sofern sie *ἀγροοῦντες* und *πλανώμενοι* sind, ein Mitgefühl am Platz ist, bezeichnet der Verfasser dieselben mit jenen beiden Worten, und nicht thut er es, weil der Hohepriester nur für Verfehlungssünden ein Opfer darbringen durfte, denn in dieser Beziehung war ja das Thun der Hohepriester nicht an seine subjectiven Empfindungen, sondern an objective Normen gebunden ³⁾. Nur deshalb bedarf es des hohepriesterlichen Mitgeföhles, weil es in der Natur der Sache liegt, dass der nicht eines Amtes wal-

1) Vgl. Hofmann, Keil und Weiss.

2) z. B. Westcott.

3) Gegen Ebrard und Weiss.

ten kann, der kein Verständniss für die Berechtigung desselben hat. Dieses Verständniss wohnt nun den Hohepriestern als Menschen inne, denn als solche wissen sie sich selbst mit Schwachheit behaftet und als solche haben sie die gesetzliche Obliegenheit nicht nur für die Sünden des Volkes sondern auch für die eigenen Sünden darzubringen. Nicht selbständig nämlich, sondern noch von ἐπέι abhängig ist der Satz καὶ δι' αὐτῶν ὀφείλει gemeint, denn der Inhalt desselben erlaubt keine Coordination mit dem Verbum καθίσταται¹⁾. Nicht bloss die eigene menschliche Natur, sondern auch die Berufsthätigkeit überführt die Hohepriester von ihrer Sündhaftigkeit, die ihnen als Menschen eignet und die sie mit milder Gesinnung gegenüber andern Sündern erfüllt. Neben die erste Bestimmung des Hohepriestertums tritt in V. 4 eine zweite, denn dass hier ein ganz neuer Abschnitt beginnen sollte, ist schon wegen des einleitenden καὶ völlig undenkbar²⁾. War bisher gesagt, dass jeder Hohepriester eine mitleidige Gesinnung haben muss, so wird nun gesagt, dass Gott es ist, welcher das hohepriesterliche Amt mittheilt.

Nicht sich selbst, sagt der Verfasser, nimmt jemand die Ehre, sondern berufen von Gott. Dem eigenmächtigen Nehmen stellt er das Nehmen auf Grund göttlicher Berufung entgegen. Das Nehmen aber hat zu seinem Object die Ehre, unter welcher hier natürlich nur die in Frage kommende Ehre, nämlich die Ehre der hohepriesterlichen Würde verstanden werden kann. Wenn es nun heisst, das diese jemand nicht sich selbst nehme, sondern nachdem er von Gott berufen, so darf man diesen Satz nicht dem andern gleichsetzen, dass niemand d. h. kein Hohepriester sich die Ehre selbst nehme, son-

1) Vergl. Hofmann.

2) Gegen Weiss.

dern u. s. w.¹⁾, denn in jenem Fall wird gesagt, was jemand thut und was er nicht thut, und in diesem Fall wird gesagt, was jeder einzelne thut und was er nicht thut. In jenem Fall handelt es sich um den Eintritt in das Amt, welcher zugleich Ursprung desselben ist, in diesem dagegen um den Eintritt in das Amt, welches bereits vorhanden war²⁾. Bei der irrigen Erklärung, wonach *οὐ τις* hier die Bedeutung von *οὐδεις* hat, befindet man sich angesichts der weiteren Worte *καθὼς περ καὶ Ἀαρὼν* in einer üblen Lage, denn was sollen diese Worte nun heissen? Man sagt, jeder einzelne ergreife sein Amt, indem er grade ebenso wie Aaron berufen sei, aber das ist nicht richtig, denn 1) werden die einzelnen Träger nicht grade ebenso wie Aaron berufen, vielmehr ist ihre Berufung in der seinigen beschlossen, und 2) wäre nicht ersichtlich, wozu doch der Verfasser diesen merkwürdigen Zusatz, wenn er auch einen Sinn enthielte, gemacht haben sollte. Man hat nun allerdings angenommen, dass er dabei die seit Herodes durch weltliche Macht eingesetzten Hohepriester nicht als solche habe gelten lassen wollen³⁾, aber abgesehen davon, dass in dem Zusammenhang seiner Gedanken zu diesem Excurse doch wenig Anlass vorlag, ist jene Auskunft schon deshalb verfehlt, weil der Verfasser ja nicht von einer Einsetzung, sondern einer Berufung redet. Er will nur sagen, dass man die noch nicht vorhandene hohepriesterliche Ehre nicht nehmen könne, ohne von Gott berufen zu sein. In diesem allgemeingültigen Satz muss sich *τις* auf einen solchen beziehen, der eines neuen hohepriesterlichen Berufes Träger wird. Schliesst man nun die Worte *καθὼς περ καὶ Ἀαρὼν* an das Vorhergehende an, so wäre die Aussage

1) So gewöhnlich.

2) Vgl. Hofmann.

3) So noch Westcott.

von dem Jemand als eine solche hingestellt, die ihres gleichen auch an Aaron hat. Nun hat sie aber ihres gleichen nicht auch an Aaron, sondern nur an ihm. Thatsächlich fehlt *καί* in der Vulgata, in der syrischen Uebersetzung, sowie in C* und D*. Die Hinzufügung von *καί* ist höchst begreiflich, wenn der Abschreiber *οὗτος* so fasste, wie es heute die Meisten verstehen. Ist nun aber *καί* unecht, dann liegt die Verbindung mit dem Folgenden angesichts des dem *καθὼςπερ* entsprechenden *οὕτως* am nächsten. Von dem allgemeingültigen Satz macht der Verfasser die Anwendung. Grade wie Aaron habe auch Christus sich nicht selbst verherrlicht Hohepriester zu werden, sondern der habe ihn verherrlicht, welcher zu ihm gesprochen, wie in Psalm 2, 7 zu lesen steht. Dass der Verfasser Gott, sofern er Christum zum Hohepriester macht, als den bezeichnet, welcher gesprochen „mein Sohn bist du“, kann nicht daraus erklärt werden, dass dieses Wort eine Weissagung auf jenes Thun war, denn das war es nicht¹⁾, sondern nur daraus, dass die Bestellung zum Sohn eine That Gottes ist, welche seine Einsetzung zum Hohepriester fordert. Derjenige, welcher Christum dazu bestimmte, Organ göttlicher Heilswirksamkeit zu sein, hat ihn wegen dieser Bestimmung zum Hohepriester gemacht, denn letztere bringt es mit sich, dass er Hohepriester wird. In dem zweiten Psalm 110, 4 entlehnten Citat kommt Christus als Hohepriester *κατὰ τὴν τάξιν Μελχισεδέκ* zu stehen, das heisst als ein solcher, der in einer Reihe mit Melchisedek steht, um demgemäss die Ehre des letzteren zu theilen. Indem hiemit die Würdestellung des N. T.-lichen Hohepriesters zur Sprache kommt, geht das Citat über seinen nächsten Zweck hinaus, als welcher darin besteht zu zeigen, dass der Gott, welcher sich im A. T. geäussert, dieser Aeusserung ent-

1) Gegen Ebrard.

sprechend, Christum ebenso wie Aaron zum Hohepriester verherrlichen musste.

In V. 7 und 8 zeichnet nun der Verfasser den Weg, welchen die göttliche Berufung zum Hohepriester Jesum gehen hiess, und zwar so, dass er dabei erkennen lässt, wie dieser Weg es mit sich brachte, dass Jesu Hohepriestertum dieselben Merkmale aufweist, welche in V. 1 bis 3 dem gesetzlichen Hohepriester beigelegt wurden, nur mit dem Unterschiede, der sich daraus ergab, dass das eine Mal ein sündiger Mensch und das andere Mal der sündlose Gottessohn Träger hohepriesterlichen Berufes war.

Die Zeitbestimmung *ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς σαρκὸς αὐτοῦ*, welche dem Hauptsatz vorangestellt ist und welche dem *τελειωθείς* in V. 9 entspricht, wird weder mit dem Hauptsatz *ἔμαθεν* allein ¹⁾ noch auch mit dem Nebensatz *προσενέγκας καὶ εἰσακουσθεὶς* allein, sondern mit dem Haupt- und Nebensatz zugleich ²⁾ zu verbinden sein, denn für keine jener Beschränkungen liegt ein Grund vor. Die Bezeichnung „Fleischestage“ für das Erdenleben Jesu ist aber durch die Rücksicht auf die Schwachheit, der seine menschliche Natur damals unterworfen war, veranlasst. Während seiner Fleischestage, heisst es, habe er Gebete und Flehen Gotte dargebracht, denn die an sich mögliche Verbindung von *πρὸς τὸν δυνάμενον* mit *δεήσεις τε καὶ ἰκετηρίας* ³⁾ entspricht der Construction des Satzes weniger gut als die mit *προσενέγκας* ⁴⁾; übrigens bleibt der Gedanke in beiden Fällen der gleiche. Um den flehentlichen Character der Bitten zu kennzeichnen, welche der in Noth befindliche aussprach, fügt der Verfasser zu *δεήσεις* noch *ἰκετηρίας* hinzu; und der nämliche Gesichtspunkt veran-

1) So Weiss.

2) Vgl. de Wette, Keil und Westcott.

3) So z. B. Hofmann.

4) Vgl. Westcott.

lasst ihn, das Beten als ein solches hinzustellen, welches mit starkem Geschrei und mit Thränen geschah. Was nun den Inhalt des Gebetes anlangt, so giebt ihn der Verfasser dadurch zu erkennen, dass er das Gebet an den gerichtet sein lässt, welcher im Stande war ihn aus dem Tode zu erretten. Eben diese Errettung war es, um die Jesus betete. *Σώζειν ἐκ τοῦ θανάτου* kann von einer Errettung verstanden werden, die entweder darin besteht, dass der Mensch aus dem eingetretenen Tode zum Leben geführt wird ¹⁾, oder darin — man hat das vergeblich bestritten ²⁾ —, dass er aus dem noch nicht eingetretenen aber unmittelbar zu erwartenden Tode zum Leben geführt wird ³⁾. Wie die Worte im vorliegenden Falle gemeint sind, wird danach zu bemessen sein, welches Factum im Leben Jesu der Verfasser im Sinne hat, denn davon, dass er nicht einen bestimmten Zeitpunkt meine, kann ja keine Rede sein ⁴⁾. Man hat nun an den Vorgang der Kreuzigung gedacht, nämlich an die freilich mit starker Stimme gesprochenen Worte „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, und „in deine Hände befehle ich meinen Geist“ ⁵⁾. Aber keines der beiden Worte lässt sich im Sinne eines Gebetes um Errettung verstehen. So bleibt nichts übrig, als die Beziehung auf den Gebetskampf Jesu in Gethsemane. Dass die Jünger auf die Entfernung eines Steinwurfs sein Gebet hören konnten, passt ebenso vortrefflich zu unserer Stelle, wie mit derselben die Worte übereinstimmen: *καὶ γενόμενος ἐν ἀγωνίᾳ ἔχτενέστερον προσήχετο* (Lc. 22, 44). Ist nun aber das Gebet Jesu in Gethsemane gemeint, dann kann es sich nur darum handeln,

1) Vgl. Joh. 12, 27.

2) So v. Soden.

3) Vgl. 2 C. 1, 10.

4) Gegen Westcott.

5) So Kurtz.

dass er vom Tode errettet werden wollte, so dass er denselben nicht zu erleiden brauchte. Der zweite Participialsatz, dessen Inhalt dem des ersten zeitlich nachfolgt, sagt von einer Erhörung ἀπὸ τῆς ἐδλαβείας. Letzteres Wort kann sowohl die Frömmigkeit als auch die Furcht oder das Grauen bezeichnen. Der Gedanke, dass Jesus wegen seiner Frömmigkeit erhört wurde ¹⁾, ist nicht nur an sich unpassend, sondern hätte auch das Pronomen αὐτοῦ nach ἐδλαβείας gefordert. Der Verfasser drückt also durch eine prägnante Construction aus, dass Jesus der Art erhört wurde, dass er der Furcht ²⁾ ledigging. Diese Erklärung passt auch vorzüglich zu dem Bericht der Evangelien, dem zufolge Jesus, nachdem er seine Empfindung des Grauens vor dem Tode betend ausgesprochen, gefasst und ruhig vor die Häscher tritt. Ist nun mit ἐδλάβεια das Grauen gemeint, dessen Jesus in Folge von Gebetserhörung in Gethsemane ledigging, so ist die Orientirung von καίπερ ὧν υἱός an ἐδλαβείας ausgeschlossen, und καίπερ kann nur den Gegensatz zu einem Gliede des folgenden Satzes bilden. Die nähere Bestimmung dieses Gliedes hängt aber von dem Gedanken ab, den der Hauptsatz ἔμαθεν κτλ. zum Ausdruck bringt. Es fragt sich vor allem, welches die Leiden sind, an die der Verfasser hier denkt. Wären es die Leiden von Gethsemane, dann müssten die vorhergehenden Participialsätze ein solches besagen, welches mit dem Hauptsatz gleichzeitig stattfand ³⁾. So aber ergiebt sich der Gedanke, dass indem Jesus betete und erhört wurde, er von den gleichzeitigen Leiden den Gehorsam lernte, ein Gedanke, der schon damit hinfällig ist, dass sein Erhörtwerden ja nicht mit Leiden verbunden war. ἔμαθεν und ἔπαθεν können sich nur auf eine Zeit bezie-

1) So z. B. Kurtz und Keil.

2) Vgl. 12, 28.

3) Vgl. Lünemann und Delitzsch.

hen, welche der Gebetserhörung nachfolgte. Wie der Inhalt des ersten Participialsatzes dem des zweiten zeitlich vorausgeht, so der Inhalt beider Participialsätze dem des Hauptsatzes. Das Leiden, welches nach Gethsemane an Jesus herantrat, kann nun bloß dasjenige sein, welches sein Leben zum Abschluss brachte. Dieses Leiden ist als ein solches hingestellt, welches Jesum den Gehorsam lehrte, so daß er denselben lernte. Es kann dabei nicht die Gesinnung des Gehorsams gemeint sein, so daß er diese lernte, denn er besaß sie während seines ganzen Lebens, wie aus 4, 15 deutlich hervorgeht. Dieses anerkennend haben andere an die Bewährung des zum Tode bereiten Gehorsams in der That gedacht ¹⁾ oder an den Gehorsam welchen er im Tode leistete ²⁾. Die erste Annahme ist deshalb unmöglich, weil der Verfasser nicht gemeint haben kann, daß Christus während seines Erdenlebens es unterließ, seinen Gehorsam durch die That zu bewähren ³⁾, und betont man, daß es sich um einen zum Tode bereiten Gehorsam gehandelt hat, so hebt man damit die Vollkommenheit seines Gehorsams im Erdenleben auf. Die zweite Annahme aber ist damit ausgeschlossen, daß er den Gehorsam, welchen er im Tode leistete, nicht erst von seinen Leiden lernte, sondern wenigstens schon in Gethsemane besaß. Es handelt sich also weder um die Gesinnung des Gehorsams, noch um die Bewährung desselben, noch auch um einen einzelnen Gehorsamsact, sondern an den Inhalt des Gehorsams denkt der Verfasser. Die Leiden, die er an sich erfuhr, unterwiesen ihn darüber, was es um den Gehorsam war, den er Gott zu leisten in Gethsemane entschlossen war. Der Artikel vor *ὁπακοήν* erklärt sich daraus, daß es sich

1) z. B. Lünemann, Kurtz und Weiss.

2) So Keil.

3) Vgl. Joh. 4, 34.

um den Inhalt des ihm zustehenden Gehorsams handelt. Nun liegt aber der Ton nicht darauf, dass Gehorsam es war, den er kennen lernte, oder darauf, dass ein Erlernen des Gehorsams stattfand ¹⁾, denn keines von beidem bildet einen Gegensatz zu seinem Sohnesverhältniss, sondern darauf, dass seine Leiden es waren, welche ihn davon überführten, was sein Gehorsam für ihn mit sich brachte. Demnach ist *καίπερ* weder an *ὕπακοήν*, noch an *ἔμαθεν*, sondern allein an *ἔπαθεν* orientirt ²⁾. Obgleich er Sohn war, so mussten es doch Leiden sein, an denen er erkannte, was es um seinen Gehorsam war. Sein Verhältniss zu Gott bildete zu dem, was er erfuhr, den stärksten Gegensatz und machte es damit zu der bittersten Erfahrung. Die Meinung des Verfassers ist also, dass Jesus, nachdem er in Gethsemane Gott Gebete dargebracht hat, um vom Tode verschont zu bleiben, und nachdem er darauf durch Befreiung vom Todesgrauen erhört worden, trotz des Sohnesverhältnisses zum Vater, an den Leiden, nämlich an den Kreuzesleiden erkennen musste, was es um seinen Gehorsam war. Mit andern Worten, der Weg, welchen Jesus gehen musste, um des Hohepriestertums theilhaftig zu werden, zu dem ihn Gott berufen hatte, war ein solcher, welcher ihn diejenige Bestimmtheit erlangen liess, die dem gesetzlichen Hohepriester nicht fehlen durfte, nämlich das Vermögen, Mitleid mit unsern Schwachheiten zu haben. Im Einzelnen aber lässt sich die Analogie von V. 7 bis 8 und V. 1 bis 3 nicht durchführen ³⁾. Wenn auch zugestanden werden mag, dass die Wahl des Verbums *προσφέρειν* durch den Rückblick auf die Worte *προσφέρειν περὶ τοῦ λαοῦ* V. 3 veranlasst sein könnte, so ist es doch schwerlich richtig, dass *δεήσεις τε*

1) Gegen Weiss.

2) Vgl. Hofmann.

3) Gegen Hofmann.

καὶ ἐκετηρίας V. 7 den *δῶρα καὶ θυσίαι* V. 1 entsprechen sollten, denn Bittgebet und Gabe sind zu verschiedenartige Begriffe, als dass dies glaublich erscheinen könnte. Ebenso unglaublich ist es, dass *ἀφ' ὧν ἔπαθεν* V. 8 den Worten *προσφέρειν περὶ τοῦ λαοῦ* V. 3 entsprechen sollte, denn dasjenige, wodurch die angebliche Analogie zustande kommt, dass nämlich Christus zum besten anderer gelitten hat, ist ja nicht gesagt, sondern nur darum handelt es sich, dass Leiden es waren, welche er als den Inhalt seines Gehorsams kennen lernte.

Der Verfasser fährt fort: „und (welcher) vollendet allen denen, die ihm gehorchen, Ursäcker ewigen Heiles wurde“. Schon das parallele Verhältniss, in welchem das Participium *τελειωθείς* zu *ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς σαρκὸς αὐτοῦ* V. 7 steht, erlaubt nicht an eine sittliche Vollendung¹⁾ zu denken, es weist vielmehr darauf hin, dass es sich um einen Act handelt, durch welchen er in eine andere Seinsweise eintrat, als sie ihm in seinen Erden-tagen eignete. Demnach kann bei der Vollendung nur an die Versetzung in die himmlische Herrlichkeit gedacht sein²⁾. Nachdem die Verherrlichung eingetreten — denn auch hier wird der Inhalt des Nebensatzes als dem des Hauptsatzes vorausgehend gefasst werden müssen — sei er ein Urheber ewigen Heiles geworden und zwar für all die, welche ihm gehorsam sind. Der Verfasser bezeichnet hier nicht wie 4,3 den Glauben, sondern den Gehorsam als Heilsbedingung. Dazu veranlasst ihn offenbar der Umstand, dass er in den vorhergehenden Versen den Weg Christi als einen Weg des Gehorsames gezeichnet hat. Der Christus, welcher dem Heilswillen Gottes entsprochen hat, hat ein Heil beschafft, dessen man dadurch theilhaftig wird, dass man seinem Heils-

1) Gegen Weiss.

2) Vgl. Lünemann und Westcott

willen entspricht ¹⁾. Sachlich deckt sich demnach *ὑπακούειν* hier völlig mit *πιστεύειν* ²⁾. Wenn nun der Verfasser sagt, dass Christus *πᾶσιν τοῖς ὑπακούουσιν* Heilsurheber geworden, so denkt er dabei wohl nicht an den Universalismus des Heiles ³⁾, denn dieser Gedanke wäre im Zusammenhang unmotivirt, sondern dies will er sagen, dass nichts anderes als Gehorsam bzw. Glaube von den Menschen gefordert wird ⁴⁾. Wer nur immer gläubig ist, der hat an dem Erhöhten einen *ἄγιος σωτηρίας αἰωνίου*. Erst als der Erhöhte ist Christus Heilsurheber und er ist es als der Erhöhte auf Grund seines im Tode geleisteten Gehorsams, wie aus dem Zusammenhang erhellt, in welchem V. 9 mit dem Vorhergehenden steht. Heilsurheber ist nun Christus geworden, indem ihm von Gott feierlich der ihm zukommende Titel eines Hohepriesters zugesprochen wurde, denn dies ist die Bedeutung von *προσαγορεύειν* ⁵⁾. Heilsurheber oder melchisedekischer Hohepriester ist also Christus durch die Erhöhung geworden ⁶⁾. Dieser Thatbestand ist an vorliegender Stelle ganz unmissverständlich ausgesprochen. Daraus aber folgt, dass unser Verfasser die Selbsthingabe Jesu in den Tod nicht als hohepriesterliche Function gedacht hat. Man hat der Anerkennung dessen aus dem Wege gehen wollen, indem man von dem melchisedekischen Hohepriestertum das Hohepriestertum unterschied, welches das Gegenbild des aaronitischen bildet ⁷⁾. Jenes beziehe sich zwar nur auf den Erhöhten, dieses dagegen auch auf Christus in seinem Erdenleben. Einen Grund

1) Vgl. Westcott.

2) Gegen Weiss.

3) Gegen Lünemann.

4) Vgl. v. Soden.

5) Vgl. Westcott.

6) Vergl. Bleek und Kurtz.

7) So Hofmann, Delitzsch und Westcott.

in den Aussagen des Verfassers hat diese Unterscheidung nicht.

Der Abschnitt 5, 1—10 hat die milde Gesinnung des gesetzlichen Hohepriesters als ein nothwendiges Merkmal desselben hingestellt und nachgewiesen, dass der Christus, welcher ebenso wie Aaron von Gott zu einem Hohepriester und zwar zu einem königlichen Hohepriester berufen ist, dieses Ziel auf einem Wege erreicht hat, auf welchem auch ihm Gelegenheit wurde, die Gesinnung des Mitleides denen gegenüber zu erlangen, denen er in seiner Stellung als königlicher Hohepriester, unter Voraussetzung dessen, dass sie seinem Heilswillen entsprechen, ein ewiges Heil ermöglicht. Der ganze Abschnitt 5,1—10 dient zur Begründung von 4,16, welcher Vers seinerseits als Folgerung dessen zu stehen kam, dass Christus der himmlische Hohepriester ist und dass er Mitleid mit unsern Schwachheiten haben kann in Gemässheit dessen, dass er als sündloser alle Versuchungen bestanden (4,14 und 15). Diese beiden Verse finden also ihre Ausführung, aber in umgekehrter Reihenfolge, in 5,1 bis 10, ein Thatbestand, welcher im besten Einklang mit dem $\sigma\delta\nu$ 4,16 und dem $\gamma\acute{\alpha}\rho$ 5,1 steht.

Wir entnehmen aus dem besprochenen Abschnitt ein Dreifaches: 1) Das Hohepriestertum eignet Christo auf Grund göttlicher Berufung (vgl. 10,5—9); daraus folgt, dass die Wirkung, welche die hohepriesterliche Thätigkeit ausübt, ihren Grund letztlich nicht in Christo, sondern in Gott selbst hat. 2) Auf Grund dessen, dass Christus das Aeusserste menschlichen Leidens in seinem Erdenleben über sich hat ergehen lassen, eignet ihm als Hohepriester Mitgefühl mit denjenigen, deren sittliche Kraft im Kampf mit der Sünde nicht ausreicht. Eine Bestätigung dieses Gedankens liegt in 2,18. Für den Sinn dieses Verses ist es belanglos, ob man $\acute{\epsilon}\nu \phi\acute{\iota}$ durch $\acute{\epsilon}\nu \tau\omicron\upsilon\tau\omega \delta$ oder durch $\acute{\epsilon}\nu \tau\omicron\upsilon\tau\omega \delta\tau\iota$ auflöst, und ist es

ebenso belanglos, ob man *αὐτὸς πειρασθεῖς* mit dem Neben- oder Hauptsatz ¹⁾ verbindet. Unter allen Umständen ist der Gedanke der, dass Christus auf Grund seines stattgefundenen mit Versuchung verbundenen Leidens fähig ist, denjenigen zu helfen, welche versucht werden, d. h. ihnen den siegreichen Kampf gegen die Versuchung zu ermöglichen. Da nun *πειρασθεῖς* und *πειραζόμενοις* unzweifelhaft einander entsprechen, so kann bei der Fähigkeit nicht an eine solche mit Absehung von der Gesinnung gedacht sein ²⁾, sondern nur an eine Fähigkeit, welche in der aus der Versuchung erwachsenen Gesinnung liegt. 3) Das Hohepriestertum Christi hat seine Voraussetzung in dem Gehorsam, welchen er im Tode leistete, und hat seinen Anfang in der Erhöhung. Auf den ersten Theil dieses Satzes wird später einzugehen sein; der zweite Theil aber steht in Einklang mit all den Stellen, wo von Christi Hohepriestertum die Rede ist. Dass letzteres mit der Erhöhung seinen Anfang genommen, beweisen ausser der besprochenen Stelle besonders deutlich 2,17 u. 6,20.

An der erstgenannten Stelle wird gesagt, es habe aus dem in V. 16 bestimmten Grunde in der Natur der Sache gelegen, dass Christus in allen Stücken den Brüdern ähnlich wurde. Hiemit ist insofern mehr gesagt als in V. 14 gesagt war, als die Gleichheit mit den Brüdern hier ausdrücklich als eine solche hingestellt wird, welche in vollem Umfang gilt. Sachlich aber enthält der Gedanke nichts, was über V. 14 hinausginge, und deshalb kann der Ton in V. 17 nicht auf dem Hauptsatz, sondern ebenso wie in V. 14 nur auf dem Zwecksatz liegen. Dass Christus ein solcher ist, der sich des Samens Abrahams annimmt, bringt es mit sich, dass er in allen Stücken zu dem Zweck den Brüdern ähnlich werden musste, damit er ein barmherziger und zuverlässiger

1) So Hofmann.

2) Gegen Hofmann.

Hohepriester würde bezüglich des Verhältnisses (der Menschen) zu Gott, um zu sühnen die Sünden des Volkes. Der Hohepriester hat es als solcher nicht mit seinem Verhältniss zu Gott, sondern mit dem Verhältniss der Gemeinde zu ihm zu thun. An dieses und nicht an jenes Verhältniss ist also hier wie 5,1 bei τὰ πρὸς τὸν θεόν gedacht¹⁾. Soll er nun als Hohepriester für die rechte Gestaltung dieses Verhältnisses eintreten, dann ist nöthig, dass er eine milde oder mitleidige Gesinnung zu den Sündern hat²⁾. Der Vergleich mit dem 5. Capitel unseres Briefes macht es fraglos, dass ἐλεήμων ebenso wie πιστός mit ἀρχιερεύς verbunden werden muss³⁾, und macht es fraglos, dass bei ἀρχιερεύς an den himmlischen Hohepriester gedacht ist⁴⁾. Jenes hat man in Abrede gestellt, weil ἐλεήμων und τὰ πρὸς τὸν θεόν beziehungslos seien⁵⁾. Der Irrtum dieser Behauptung beruht auf der falschen Fassung von τὰ πρὸς τὸν θεόν und die Ablösung des Adjectivs ἐλεήμων von ἀρχιερεύς ist schon deshalb unmöglich, weil Christus ja nicht erst durch seine Leidensfähigkeit barmherzig geworden ist, wohl aber dadurch ein barmherziger Hohepriester geworden ist. Damit aber, dass er das geworden, ist er zugleich auch ein solcher Hohepriester geworden, auf den man sein Vertrauen setzen kann⁶⁾. In diesem Sinne nämlich und nicht im Sinne von treu, will das Adjectiv πιστός verstanden sein, denn der Begriff eines treuen Hohepriestertums lässt sich nicht als Wirkung der Gleichheit mit den Brüdern denken. Ein barmherziger und also auch zuverlässiger Hohepriester bezüglich des Verhältnisses der Menschen zu Gott aber ist Christus gewor-

1) Gegen Weiss.

2) Vgl. P. 2.

3) Gegen Weiss.

4) Vgl. Kurtz.

5) So Weiss.

6) So z. B. Ebrard und Holtzheuer.

den, damit er als solcher sühne die Sünden des Volkes, d. h. nun natürlich nicht des jüdischen Volkes, sondern des Volkes N. T.-licher Zeit, m. a. W. der Christenheit. Der Zwecksatz *εἰς τὸ ἰλάσασθαι* bestätigt nun mit der wünschenswerthesten Deutlichkeit, dass bei dem Hohepriester nicht an den irdischen, sondern an den erhöhten Christus gedacht ist, denn wäre der irdische Christus gemeint, und wäre demnach an die Sühnung gedacht, welche durch das Geschehniss seines Todes stattfand, dann dürfte nicht von der Sühnung der Sünden der Christenheit die Rede sein, sondern die Ausdrucksweise müsste der von V. 15 entsprechen, und wäre eine einmalige Sühnung gemeint, dann dürfte nicht das Präsens *ἰλάσασθαι* stehen, sondern wir müssten wie in V. 14 und 15 den Aorist erwarten. An das Sünden bedeckende hohepriesterliche Thun des erhöhten Christus, welches seine Voraussetzung an der Leidensfähigkeit während seines Erdenlebens hat, denkt also der Verfasser. Als melchisedekischer Hohepriester ist Christus an unserer Stelle nicht bezeichnet zum Beweise dessen, dass die Behauptung, nur das melchisedekische Hohepriestertum beziehe sich auf den Erhöhten, eine grundlose Ausrede ist. Dass Jesus Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks und also überhaupt Hohepriester erst geworden, nachdem er in das Inwendige des Vorhanges eingegangen, spricht der Verfasser auch 6,20 unmissverständlich aus.

Die Gründe welche man zum Beweise dessen anzuführen pflegt, dass der Hebräerbrief das Hohepriestertum Jesu auf sein Erdenleben beziehe, sind nicht stichhaltig. Dass der Hohepriester am grossen Versöhnungstage die Opferung selbst vollzog ist zwar richtig, aber daraus folgt nicht, dass die Schlachtung des Thieres eine ihm als Hohepriester zukommende Function war. Wenn aber auch letzteres der Fall wäre, so würde damit doch nichts

bewiesen sein, denn wo im 10. Capitel der Tod Christi unter den Gesichtspunkt eines Opfers gestellt ist, hat der Verfasser die Beziehung auf den grossen Versöhnungstag aufgegeben, wie die Aufzählung der Opferkategorien in V. 5 bis 7 deutlich zeigt und wie auch daraus erhellt, dass in V. 11 nicht von jedem Hohepriester, sondern von jedem Priester die Rede ist, denn nicht ἀρχιερεύς, sondern ἱερεύς ist dort ¹⁾ zu lesen. Das freilich auch gut bezeugte ἀρχιερεύς dagegen ist unecht ²⁾, denn da es nur einen Hohepriester gab, so konnte im Hinblick auf sein tägliches Thun unmöglich von jedem Hohepriester geredet werden. Dazu kommt, dass der Hohepriester nicht täglich Opferdienst zu verrichten hatte, wofür auch 7,27 richtig verstanden nichts beweist ³⁾.

Man hat weiter zum Beweise dessen, dass in unserm Brief das Hohepriestertum Christi sich auch auf sein Erdenleben erstreckte, darauf hingewiesen, dass seinem Tode z. B. 2, 14 und 15 erlösende Bedeutung beigelegt wird. Doch es wird sich später zeigen, dass ihm diese Bedeutung nur unter Voraussetzung der Aneignung der Erlösung an die Menschen seitens des erhöhten Christus eignet. Durch das Hohepriestertum Christi kommt die Erlösung zu stande, aber das Hohepriestertum wäre nicht, was es ist, ohne dass Christus im Erdenleben den Tod erlitten. Am ehesten könnte noch für die abgewiesene Auffassung der Umstand zu sprechen scheinen, dass der Verfasser an einigen Stellen wie 9, 14 und 25 die Selbsthingabe Christi in den Tod und sein Erscheinen vor Gott in den einen Ausdruck προσφέρω ἑαυτόν zusammenfasst. Man hat zwar letzteres bestritten ⁴⁾ aber irrtümlicherweise. Der Nachweiss dass

1) Mit \aleph , D, E, K, L und den ältesten Uebersetzungen.

2) Gegen Bleek, Lünemann, Kurtz.

3) Gegen Bleek und Lünemann.

4) Vgl. Kurtz, Comment S. 155.

an einer Stelle solch eine Zusammenfassung vorliegt, wird genügen. 9, 25 heisst es nun, Christus sei nicht eingegangen, damit er sich häufig darbrächte. Das Eingehen war ein solches, welches sich nicht mit dem Zweck einer häufigen Selbstdarbringung verband. Da nun Christus als derjenige gedacht ist, dessen Eingehen dem der A. T.-lichen Hohepriester entspricht, so muss die Darbringung, welche gemeint ist, auch der Darbringung des letzteren entsprechen, so dass es sich also um ein Thun handelt, welches von dem erhöhten Christus verneint wird. Man darf dagegen nicht einwenden, dass der Hohepriester im Allerheiligsten sich nicht selbst darbringt, denn nicht, was der Hohepriester nicht thun wollte, sondern was Christus nicht thun wollte, sagt der Verfasser ¹⁾). Andererseits muss auch die Selbstdarbringung Christi auf Erden in dem Verbum *προσφέρειν* beschlossen sein, denn dieses beweist das *παθεῖν* des 26. Verses, mit welchem ja deutlich auf *προσφέρειν* zurückgeblickt wird. Kurz letzteres Verbum bezieht sich weder blos auf ein Thun des Erhöhten²⁾, noch auch blos auf ein Thun Christi in seinem Erdenleben³⁾, sondern auf beiderlei Thun zumal⁴⁾. Daraus nun, dass von dem Hohepriester ein Thun ausgesagt wird, welches nicht ohne eine Action auf Erden möglich wäre, folgt aber mit nichten, dass letztere Action für sich als hohepriesterliche That gefasst zu sein braucht, denn nicht alles was ein Hohepriester thut ist eine hohepriesterliche That. Christi Selbsthingabe in den Tod ist nur die Voraussetzung für sein hohepriesterliches Erscheinen vor Gott. Alles spricht also dafür und nichts spricht dagegen, dass das Hohe-

1) Gegen Weiss.

2) Gegen Bleek, Delitzsch, Hofmann und Kurtz.

3) Gegen Tholuk, de Wette, Ebrard, Lünemann und Westcott.

4) Vgl. Riehm und Keil.

priestertum Christi im Hebräerbrief lediglich auf den Erhöhten bezogen wird.

Dass Christus ein von Gott berufener barmherziger himmlischer Hohepriester ist, hat sich uns aus der Besprechung von 4,14 bis 5,10 ergeben und diese Resultate haben durch andere Stellen des Briefes ihre Bestätigung gefunden. Zur Berücksichtigung weiterer Gedanken, die uns in jenem Abschnitt begegneten, wird später Gelegenheit sein. Zunächst sehen wir uns nach andern Stellen um, die zur Klarstellung von Christi Hohepriestertum dienen. Die Berufung durch Gott und die barmherzige Gesinnung sind Merkmale des Hohepriestertums A. T.-licher wie N. T.-licher Zeit. Dagegen unterscheidet sich das Hohepriestertum Christi von dem A. T.-lichen dadurch, dass es im Himmel zum Vollzug kommt und dass sein Träger ohne Sünde ist. Auf beide Momente, die himmlische Sphäre und den sündlosen Charakter des N. T.-lichen Hohepriesters fällt in unserm Brief ein starkes Gewicht. Wir gehen auf beide Momente ein, indem wir zunächst den Abschnitt 7.26 bis 8,6 einer eingehenden Untersuchung unterziehen.

Während die levitischen Priester, sagt der Verfasser 7, 23 ff, solche sind, die es in Mehrheit geworden, da sie durch den Tod verhindert werden bei den Menschen zu bleiben und ihrer priesterlichen Obliegenheit nachzukommen, hat Christus wegen seines ewigen Bleibens das Priestertum als ein absolutes ¹⁾. Das unvollkommene levitische Priestertum und das absolute Priestertum Christi werden also einander gegenüber gestellt. Aus der Absolutheit des Priestertums Christi zieht nun der Verfasser im 25. Verse die Folgerung, dass Christus vollständig diejenigen zu retten vermag, welche Gott

1) Dies die einzig mögliche Fassung von ἀπαράβατον, vgl. Bleek und Westcott.

nahen. Dazu hat er das Vermögen, da er beständig lebt, um zum besten der Christen einzutreten. In einem continuirlichen Leben stehend will Christus sein ἐντυγχάνειν geltend machen. Letzteres Verbum bedeutet zunächst „zusammenkommen“, dann weiter „mit einem bestimmten Zweck zusammen kommen“, nämlich entweder um jemandem zu schaden (Act. 5, 24; Röm. 11, 2) oder um ihm zu nützen (Röm. 8, 27 u. 34). Christus kommt mit Gott zusammen zum besten der Christen, d. h. er macht seinen Einfluss zu ihren Gunsten geltend.

Nachdem der Verfasser die Inferiorität des levi- tischen Priestertums festgestellt und dann im 25. Verse gesagt hat, was es um das melchisedekische Priester- tum ist, führt er letzteres von V. 26 ab näher aus. *Τοιοῦτος*, welches durch seine Trennung von ἀρχιερέως einen starken Ton erhält, kann sich, wie schon das neben- beistehende γὰρ zeigt, nur auf eine im Vorhergehenden gelegene Bestimmung des melchisedekischen Hohepriesters beziehen. Dem scheint nun aber zu widersprechen, dass das in *τοιοῦτος* Gelegene offenbar in den folgenden Adjectiven ausgeführt wird. Man hat daher *τοιοῦτος* sowohl auf das Vorhergehende als auch auf das Nach- folgende bezogen ¹⁾, was doch nicht möglich ist. Die Erklärung aber, dass der Satz von *τοιοῦτος* bis ἀρχιερέως einen Zwischensatz bilde, so dass also *ὁσως* und die folgenden Adjectiva in Parallele zu ζῶν treten würden, hat dieses gegen sich, dass ἔπρεπεν, wenn mit ζῶν, dann auch mit *ὁσως* u. s. w. zusammengenommen sein müsste. In Wirklichkeit nimmt *τοιοῦτος* die Angabe auf, dass der melchisedekische Hohepriester vollständig erretten kann, indem er beständig lebt, um für die Seinen einzutreten. Dieses aber war ja als eine Folge des absoluten Charakters seines Priestertums hingestellt. An letzteres

1) So noch Westcott.

denkt also der Verfasser bei *τοιούτος*; und nicht etwas Weiteres, sondern blos das hierin Gelegene macht er mit den Bestimmungen *δσιος* u. s. w. geltend. *δσιος* bei den LXX die Uebersetzung des hebräischen *יִשְׁתָּ* ist die Eigenschaft desjenigen, der sich in seiner sittlichen Richtung von Gott bestimmen lässt. Dieser positive Begriff findet seinen negativen Ausdruck in den drei folgenden Bestimmungen und zwar so, dass *ἀχακος* überhaupt das Arge verneint, während *ἀμίαντος* verneint, dass sich an jemand auch nur ein Fleck findet. Was nun die weitere Bestimmung *κεχωρισμένος ἀπὸ τῶν ἀμαρτωλῶν* anlangt, so lässt sich dieselbe an sich entweder darauf beziehen, dass der melchisedekische Hohepriester innerlich der Reihe derjenigen entnommen ist, welchen Sünde anhaftet ¹⁾, oder darauf, dass er in räumlichem Sinne der Sphäre, in welcher sich die Sünder bewegen, entrückt ist. In jenem Fall gehört *κεχωρισμένος* mit den vorhergehenden Stücken, in diesem Fall gehört es mit dem folgenden Stück zusammen und zwar so, dass *ὑψηλότερος γενόμενος* entweder eine Steigerung des *κεχωρισμένος* ²⁾ oder die bewirkende Ursache desselben ³⁾ angiebt. Ein Zwiefaches scheint mir für die schon von der Peschito vertretene Verbindung mit dem Vorhergehenden zu sprechen: 1) dass *καί* seine Stelle nicht vor, sondern nach *κεχωρισμένος* hat und 2) dass die Bezeichnung derer als Sünder, von denen Christus räumlich geschieden ist, unveranlasst wäre, denn davon kann ja nicht die Rede sein, dass jene Geschiedenheit die Befleckung durch die Sünder verhinderte ⁴⁾, und auch die Auskunft, dass er die Sünder nicht vertreten konnte, so lange er unter ihnen weilte, kann nur dann befriedigen, wenn man das Un-

1) Vgl. den Gedanken Joh. 14, 30.

2) So Hofmann.

3) So Weiss.

4) Gegen Bleek.

ausgesprochene einträgt, dass jener Vertretung die Vollbringung seines Sühnopfers voraufgehen musste ¹⁾. Gehört nun *κεχωρισμένος* mit dem Vorhergehenden zusammen, dann macht der Verfasser die sittliche Vollkommenheit des neutestamentlichen Hohepriesters so geltend, dass er zugleich auf den Unterschied hinweist, welcher in dieser Beziehung zwischen ihm und den Menschen obwaltet.

An die erste viertheilige Bestimmung dessen, was in der Absolutheit des Priestertums liegt, dessen Träger Christus ist, schliesst er die zweite, dass er höher geworden sei als die Himmel, ein Vorgang, der nach 4, 14 damals stattfand, als er durch die Himmel hindurchschritt. Die sittliche Vollkommenheit und die himmlische Seinsweise sind also die beiden Momente, welche als in der Absolutheit des Priestertums Christi beschlossen hervorgehoben werden.

Wenn nun der Verfasser im 27. Verse mit einem Relativsatz fortfährt, so will er offenbar nicht eine Aussage von Christus machen, die als ein weiteres Stück zu den vorhergehenden Aussagen hinzutritt, sondern ein solches will er geltend machen, das aus letzteren abfolgt. Dieses aber besteht darin, dass er nicht nöthig hat, täglich für die eigenen Sünden und für die des Volkes darzubringen. Dass diese Nichtbenöthigung seine Sündlosigkeit voraussetzt, ist verständlich, aber unverständlich ist, wie sie seine himmlische Seinsweise voraussetzen sollte ²⁾. Dann aber wird der Verfasser bei der Ausführung von V. 27 bis 28 nicht sämmtliche in V. 26 enthaltenen Aussagen im Sinne haben, sondern nur die erste Reihe derselben, um nachmals von 8, 1 an auf die zweite Reihe einzugehen.

1) Gegen Weiss.

2) Gegen Weiss.

Er, der sittlich Vollkommene und hierin von den Sünder Verschiedene, hat es nicht nöthig täglich sowie die Hohepriester zuerst für die eigenen Sünden und dann für die des Volkes Opfer darzubringen. Was wird in diesem Satz verneint? Man nimmt allgemein an, die Verneinung beziehe sich darauf, dass die Darbringungen täglich stattzufinden haben. Diesen Gedanken setzt man aber dem anderen gleich, dass der erhöhte Christus überhaupt keine Opfer darzubringen habe, während er in Wahrheit doch nur besagen könnte, dass er an wenigen Tagen Opfer darbringt; oder es müssten bestimmte, aus dem Zusammenhang ersichtliche Gründe vorhanden sein, die den Verfasser dazu veranlassten, den Gedanken, dass Christus überhaupt keine Opfer darbringt, so auszudrücken, dass er sagt, er habe es täglich nicht nöthig zu thun. Als solch ein Grund kann aber der Umstand nicht gelten, dass Christus in seinem, den Seinen fort und fort gewidmeten Leben genöthigt gewesen wäre, wenn überhaupt dann auch täglich zu opfern ¹⁾. Abgesehen von der räthselhaften Ausdrucksweise nämlich, deren sich so der Verfasser bedient hätte, würde der angebliche Gedanke statt *καθ' ἡμέραν* nothwendig *πάντοτε* gefordert haben, denn wenn schon gesagt werden sollte, dass das Opfern Christi überhaupt keine Unterbrechung erleiden dürfte, so wäre hierfür wohl *πάντοτε*, aber nicht *καθ' ἡμέραν* der geeignete Ausdruck gewesen. Dazu kommt, dass jener Gedanke ein im Zusammenhang unmöglicher ist, denn dieser gestattete schlechterdings keine andere Beziehung als die auf die levitischen Priester, fährt doch der Verfasser mit *ὡσπερ οἱ ἀρχιερεῖς* fort. Man nimmt daher mit einem grösseren Schein von Recht an, der Verfasser wolle sagen, Christus habe nicht nöthig gehabt täglich zu opfern, sowie es den Hohepriestern zu thun oblag ²⁾. Aber diese

1) Gegen Hofmann.

2) Vgl. noch Westcott.

Erklärung sollte doch für abgethan gelten, denn dass der Verfasser an die hohepriesterlichen Opfer des grossen Versöhnungstages denkt, ist ebenso fraglos wie das andere, dass er wusste, dass diese Opfer nur alljährlich dargebracht wurden, vgl. 10, 1. Damit fallen all die Ausreden, wie z. B., dass der Verfasser nicht mit der Cultusordnung genau bekannt gewesen sei, oder dass er die Cultusordnung in Leontopolis gemeint habe ¹⁾, oder dass er mit dem hohepriesterlichen Opfer am grossen Versöhnungstage die täglichen Opfer der levitischen Priester verschmolzen habe ²⁾. Entweder wir haben auf das Verständniss unserer Stelle zu verzichten oder die richtige Erklärung ist noch nicht gefunden.

Der Grundirrthum scheint mir darin zu bestehen, dass man die Verneinung auf das tägliche Stattfinden der Opferung beziehen zu müssen glaubt. Bei dieser Beziehung ist es ganz unerklärlich, weshalb der Verfasser die beiden Stücke der hohepriesterlichen Opferung auführt. Er hätte genau dasselbe erreicht, wenn er *ὁσπερ οἱ ἀρχιερεῖς ἀναφέρειν* geschrieben hätte, und der Hinweis auf Lev. 16, 6, wo die beiden vom Hohepriester am grossen Versöhnungstage darzubringenden Opfer genannt sind, genügt doch wahrlich nicht zur Erklärung dessen, weshalb der Verfasser die beiden Opfer an unserer Stelle nennt. Thut er es, so muss er einen Grund dazu gehabt haben. Dieser Grund aber ist deutlich, wenn die Verneinung sich nicht darauf bezieht, dass Christus täglich zu opfern hat, sondern darauf, dass er angesichts seiner Sündlosigkeit bei seinem Tag um Tag stattfindenden Thun so zu verfahren benöthigt sei, wie die Hohepriester, welche zuerst für die eigenen Sünden und erst dann für die des Volkes darzubringen hatten. Die Verneinung bezieht sich also

1) Gegen Wieseler.

2) Gegen Westcott.

nicht auf das Opfern Christi, sondern darauf, dass es bei seinem, dem hohepriesterlichen Opfern analogen Thun ein *πρῶτον* und *ἔπειτα* giebt. Das Verbum *ἀναφέρειν* nämlich, welches ebenso als ein Thun des *ὁς* wie der *ἀρχιερεῖς* zu stehen kommt, ist nicht im Hinblick auf *ὁς*, sondern auf *ἀρχιερεῖς* gewählt. Anstatt zu sagen, Christus habe täglich nicht nöthig so einzutreten, wie jene opfern, drückt er sich brachyologisch so aus, dass er sagt, er habe täglich nicht nöthig so wie jene zu opfern. Aber wenn dies wirklich die Meinung sein sollte, müsste dann nicht *καθ' ἡμέραν* unmittelbar nach *ὁς* folgen, während es sich doch erst nach *ἔχει* findet? Gegenüber diesem Bedenken ist darauf zu verweisen, dass im Griechischen gewisse Adverbien, besonders Adverbien der Zeit, nicht selten eine Stelle im Satz einnehmen, die logisch incorrect ist¹⁾. Ich meine also, dass den Worten in keinerlei Weise Gewalt geschieht, wenn ich die Meinung des Verfassers dahin bestimme, dass das tägliche hohepriesterliche Thun Christi sich so vollziehe, dass er nicht benöthigt ist, nach Analogie des Thuns der levitischen Hohepriester zu verfahren, deren Darbringung für die Sünden des Volkes erst dann stattfinden konnte, wenn sie zuvor für die eigenen Sünden dargebracht hatten.

Da nun aber das Eintreten Christi für die Seinen nichts anderes ist als die Geltendmachung seines Todes²⁾, so begründet der Verfasser die Behauptung, dass Christus sein Eintreten für die Seinen durch keine Gutmachung eigener Sünden zu unterbrechen brauche dadurch, dass in der grundlegenden That des Todes Christi das unterschiedliche Opfern der Priester zu einer einmaligen Selbstdarbringung zusammenfiel. Dass nämlich *τοῦτο* nicht auf *ἐντυγχάνειν ὑπὲρ αὐτῶν* V. 25, sondern auf den unmittelbar

1) Vgl. Winer, Gramm. 1867, S. 514 f.

2) Vgl. 9, 14.

vorhergehenden Satz zurückblickt, ist selbstverständlich¹⁾ und nicht minder selbstverständlich sollte es sein, dass nicht bloß das letzte der beiden eng verbundenen Glieder dieses Satzes²⁾, sondern die beiden Glieder zugleich in Betracht kommen³⁾. Diejenigen, welche bei *τοῦτο* bloß an die Darbringung für das Volk denken, kümmern sich nun wieder nicht darum, wozu denn von der Darbringung für die eigenen Sünden überhaupt die Rede war⁴⁾. Wenn also der Verfasser sagen will, dass das Thun, welches bei den Hohepriestern aufeinander folgte, von Christus *ἐφάπαξ* ausgeführt wurde, und wenn dieses Wort wenigstens ebenso gut „mit einem mal“ wie „ein für alle mal“ bedeuten kann⁵⁾, so scheint mir nicht zweifelhaft zu sein, welche der beiden Bedeutungen im vorliegenden Fall in Anwendung kommen muss. Von den aufeinander folgenden Opferungen, wie sie die Hohepriester vollzogen, sagt der Verfasser, dass sie in der Selbstdargabe Christi zusammenfielen. Dann aber kann man bei dem ersten Stück nicht an die Opferung von Gebet und Thränen in Gethsemane denken⁶⁾, aber ebenso wenig kann freilich an eine Darbringung Christi für seine eigenen Sünden gedacht sein. Das Thun der Hohepriester kommt vielmehr dem Verfasser unter dem Gesichtspunkt des damit verfolgten Zweckes zu stehen. Der Hohepriester musste für seine Sünden opfern, um Gott nahen zu können, und er musste für die Sünden des Volkes opfern, um die Gemeinschaft desselben mit Gott herzustellen. Gott genaht ist Christus und die Gemeinschaft der Menschheit mit Gott hergestellt

1) Gegen Holtzheuer.

2) Gegen Weiss.

3) Vgl. Hofmann.

4) Z. B. Weiss.

5) Auch an den anderen Stellen, wo sich *ἐφάπαξ* findet, nämlich 9, 12; 10, 10 liegt meines Erachtens keine Nöthigung vor, von der gewöhnlichen Bedeutung abzugehen.

6) Gegen Hofmann, der sich auf 5, 7 beruft.

hat er durch die eine That seiner Selbsthingabe in den Tod. Beides zugleich zu erreichen aber war ihm nur möglich durch seine Sündlosigkeit. Verhält es sich nun so um die grundlegende That seines Hohepriestertums, dann ist deutlich, dass er als der himmlische Hohepriester die tägliche Geltendmachung dieser That nicht durch eine Gutmachung seiner eigenen Sünden zu unterbrechen nöthig hat. Beachtenswerth ist, dass das Verbum *ἀναφέρειν*, durch welches das Thun der Priester bezeichnet wurde, auf Christus angewandt durch *προσενέγκας* ersetzt wird, denn dass mit *κ* und *A* so und nicht mit *B* *ἀνελέγκας* zu lesen ist, scheint mir unfraglich. Es lag ja nichts näher als *προσενέγκας* nach dem vorhergehenden *ἀναφέρειν* zu corrigiren, während für die umgekehrte Correctur gar kein Grund ausfindig gemacht werden kann, denn für einen solchen kann der Umstand doch wahrlich nicht gelten, dass *προσφέρειν* im Hebräerbrief der überwiegend gebräuchliche Ausdruck ist; oder sollte denn der Abschreiber am zweiten *ἀναφέρειν* Anstoss genommen haben und am ersten unmittelbar vorhergehenden nicht ¹⁾? Hat nun aber der Verfasser nebeneinander verschiedene Verba gewählt, so muss er dazu einen Grund gehabt haben. Dieser Grund nun wird der verschiedenen Vorstellung zu entnehmen sein, die sich mit den beiden Worten verbindet. *ἀναφέρειν*, bei den LXX für das hebräische *העלה* gebraucht, ist durch *ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον* zu vervollständigen ²⁾ und *προσφέρειν* entsprechend dem hebräischen *הביא* findet seine Ergänzung an *τῷ θυσίῳ*. Beide Verba dienen zur Bezeichnung der Opferhandlung, während aber bei dem ersten Verbum daran gedacht wird, dass ein Opfer auf den Altar gethan wird, so kommt bei dem zweiten bloss die Beziehung in Betracht, in welche das

1) Gegen Weiss.

2) Vgl. Jac. 2, 21.

Opfer zu Gott tritt. Diese Begriffsbestimmungen weisen auf den Grund hin, weshalb der Verfasser das *ἀναφέρειν* der Hohepriester aufnehmend und auf Christus beziehend durch *προσφέρειν* ersetzt. Die Vorstellung, dass Christus sich selbst auf einen Altar gebracht habe, mit andern Worten, dass sein Tod ein Opfertod im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen, war ihm wie dem ganzen N. T. fremd¹⁾, wohl aber liess sich die im Verbum *προσφέρειν* liegende Vorstellung auf Christus anwenden. Habe ich nun mit der Behauptung recht, dass dem Verfasser wohl *προσφέρειν*, nicht aber *ἀναφέρειν* für die Selbstaufopferung Christi verwendbar erschien, so findet damit die obige Behauptung ihre Bestätigung, dass *ἀναφέρειν* nicht im Hinblick auf *ὁς*, sondern auf *ἀρχιερεῖς* gewählt wurde, und dass also von Christus nicht ein tägliches Opfern verneint wurde, sondern nur, dass sein tägliches Thun sich nach Analogie des Opfern der alttestamentlichen Hohepriester vollzieht.

Vollends aber findet meine Erklärung von V. 27 ihre Bestätigung durch V. 28. Das Gesetz und das Wort des Eidschwures, nämlich Ps. 110, 4, stellt der Verfasser hier einander gegenüber und deutet, indem er letzteres als nach dem Gesetz ergehend bezeichnet, an, dass seine Aufstellungen die des Gesetzes würden aufheben müssen. Das Gesetz habe Menschen, die mit Schwachheit behaftet sind, zu Hohepriestern bestellt, das Wort des Eidschwures dagegen einen Sohn, welcher in Ewigkeit vollendet ist. Nicht *ἀνθρώπους* und *υἶόν* sind als Gegensätze gemeint²⁾, so dass das Menschsein von dem Sohn verneint wäre, sondern die Schwachheit des einen und die ewige Vollendung des andern werden einander gegenüber gestellt. Dabei kommt nicht nur dies in Be-

1) Gegen diese Behauptung spricht auch 1 Petr. 2, 24 nicht.

2) Gegen Lüne mann und Weiss.

tracht, dass der sittlichen Unvollkommenheit eine sittliche Vollkommenheit gegenüber steht, sondern, dass die letztere in Ewigkeit währt, betont der Verfasser, denn auf dem aus der Psalmstelle entnommenen *εἰς τὸν αἰῶνα* liegt nach der Wortstellung der Ton. Dann aber wird man nicht die Frage aufwerfen dürfen, wann es zur sittlichen Vollkommenheit des Sohnes kam, sondern entsprechend der perfectischen Form *τετελειωμένον*, die in Parallele mit dem präsentischen *ἔχοντας* steht, will der Verfasser nur sagen, dass dem zum Hohepriester bestellten Sohn eine sittliche Vollkommenheit eignet, deren Dauer eine unbegrenzte ist. Dies kann nun nicht zur Begründung des vorhergehenden Satzes *τοῦτο γὰρ ἐποίησεν* dienen¹⁾, denn dieser handelte ja von einem geschichtlichen Faktum der Vergangenheit; aber auch nicht V. 26 kann er begründen²⁾, denn dass Christus in einer ewig währenden sittlichen Vollkommenheit steht, kann keine Begründung dessen bilden, dass er sittlich vollkommen ist, geschweige denn dessen, dass er höher geworden als die Himmel. Die Begründung kann sich nur auf V. 27 beziehen, was nun freilich nach der hergebrachten Auffassung dieses Verses völlig unmöglich ist, denn dass Christus in einer sittlichen Vollkommenheit steht, die keinen Abschluss findet, kann weder einen Grund noch auch eine Bestätigung dafür enthalten, dass er als der Erhöhte auf Grund seines einmal dargebrachten Opfers keine weiteren Opfern darzubringen braucht³⁾, wohl aber enthält es einen passenden Grund dafür, dass der himmlische Hohepriester sein tägliches Eintreten zum Besten der Menschen niemals durch eine Gutmachung seiner eigenen Sünden zu unterbrechen braucht.

1) Gegen Lünemann.

2) Gegen Weiss.

3) Gegen Hofmann.

Nachdem nun der Verfasser das Hohepriestertum Christi unter dem Gesichtspunkt der ersten Gruppe der ihm in V. 26 beigelegten Eigenschaften betrachtet hat, geht er im Folgenden dazu über, die Anwendung davon zu machen, dass er höher als alle Himmel geworden. Diesen Gedanken bezeichnet er durch eine vorangestellte Apposition, bei welcher der Artikel regelrecht fortbleibt¹⁾ als *κεφάλαιον ἐπὶ τοῖς λεγομένοις*. *Κεφάλαιον* bedeutet hier weder die Summe, wie ältere Ausleger annahmen, noch auch die Hauptsache, wie gegenwärtig häufig angenommen wird, denn zu jenem Begriff passt der Inhalt von V. 1 und 2 verglichen mit dem Vorhergehenden nicht, und zu diesem ebenso wenig, da es ja eine Nebensache nicht sein kann, dass Christus ohne Unterbrechung sein den Seinen zu gute kommendes hohepriesterliches Amt verwaltet. *Κεφάλαιον* ist vielmehr entsprechend der Wendung *ἐπιθεῖναι κεφάλαιόν τι*²⁾ der Gipfelpunkt oder die Krone. Den Gipfelpunkt bei dem in Rede Stehenden will der Verfasser anführen, aber nicht will er das Gesagte durch Betonung noch eines anderen Punktes zum Abschluss bringen, denn in diesem Fall hätte er nothwendigerweise *ἐπὶ τοῖς εἰρημένοις* schreiben müssen³⁾. Bei dem in Rede Stehenden denkt er aber, wie das gleichfolgende *τοιούτος* zeigt, an die Beschaffenheit des Hohepriestertums Christi, und zwar an diejenige Beschaffenheit, welche daraus abfolgt, dass er im Himmel seines Amtes waltet, also an diejenige Beschaffenheit, welche er 7,26 neben der sittlichen Vollkommenheit Christo beigelegt hatte; und dass er thatsächlich auf diesen Vers zurückblickt, beweisen schon die Worte *τοιούτων ἔχομεν ἀρχιερέα*⁴⁾. Nicht zu dem, was über die Situation unseres Hohepriesters

1) Vgl. Delitzsch und Westcott.

2) Siehe Passow, Lex.

3) Gegen Weiss.

4) Vgl. Carpzow.

zu sagen ist, geht der Verfasser über ¹⁾, sondern indem er von der Beschaffenheit unseres Hohepriesters redet, zieht er jetzt diejenige Beschaffenheit in Betracht, welche damit gegeben ist, dass er sich zur Rechten des Thrones des majestätischen Gottes im Himmel als Pfleger des Heiligtums u. s. w. gesetzt hat. Ἐν τοῖς οὐρανοῖς ist nicht mit τῆς μεγαλοσύνης zu verbinden, in welchem Fall der Artikel des letzten Wortes hätte wieder aufgenommen werden müssen ²⁾, sondern es gehört wie ἐν ὑψηλοῖς in der parallelen Stelle 1,3 zu dem Verbum ἐκάθισεν. Throngenosse Gottes, d. h. Theilhaber göttlicher Herrlichkeit und göttlicher Machtbethätigung ist er geworden, und er ist damit ein solcher geworden, der seine Stätte im Himmel hat. Beides aber ist er geworden als Pfleger des Heiligtums und der wahrhaftigen Hütte, welche der Herr, d. h. Gott, und nicht ein Mensch errichtet hat. λειτουργός entsprechend dem hebräischen כַּהֵן ist bei den LXX. Bezeichnung desjenigen, welchem pflichtmässig der Dienst am Heiligtum zukommt. So und nicht im Sinne von Opferpriester ³⁾ ist das Wort auch an unserer Stelle gemeint und dabei ist das Heiligtum als τὰ ἅγια und ἡ σκηνή bezeichnet. Die Beziehung jenes Wortes auf das Allerheiligste im Unterschiede vom Heiligen ist, da es sich um ein himmlisches Heiligtum handelt, unpassend ⁴⁾. Darum aber besagen doch die Worte τὰ ἅγια und ἡ σκηνή begrifflich nicht dasselbe ⁵⁾, sondern sie unterscheiden sich so von einander, wie die Stätte der Anwesenheit Gottes und die Stätte der Kundgebung Gottes ⁶⁾. Die σκηνή wird im Unterschied von der irdischen Hütte als

1) Gegen Weiss.

2) Gegen Böhm e.

3) Gegen Lünemann.

4) Gegen Delitzsch und Riehm, vgl. 9,8.

5) Gegen Lünemann und Weiss.

6) Vgl. Hofmann und Westcott.

ἀληθινή bezeichnet, d. h. als eine solche, welche ihrem Begriff voll und ganz entspricht. Wenn nun der Verfasser von dem N. T.-lichen Hohepriester gesagt hat, dass er sich in göttliche Stellung und himmlische Sphäre als Pfleger eines nicht irdischen, sondern wahrhaftigen und eines nicht von Menschen, sondern von Gott hergerichteten Heiligtums begeben hat, so wird man doch nicht behaupten dürfen, dass der Ton des Satzes darauf liege, dass er sich als Diener des himmlischen Heiligtums niedergesetzt hat, so dass also das himmlische Heiligtum nicht unbedient blieb ¹⁾, und auch dies kann nicht betont sein wollen, dass er König und Diener zugleich ist ²⁾, sondern was es um den Ort ist, an welchem er sich befindet und an welchem er also auch seinen hohepriesterlichen Dienst versieht, will gesagt sein, womit denn zugleich gesagt ist, was es um die Beschaffenheit unseres Hohepriesters ist.

Der Verfasser fährt nun mit einem durch *γάρ* eingeleiteten Satz fort. Indem wir vorerst die Frage bei Seite lassen, in welchem Sinne das *γάρ* gemeint ist, verständigen wir uns über den Gedanken von V. 3. Jeder Hohepriester, heisst es ganz ähnlich wie 5,1, ist eingesetzt, damit er darbringe Gaben und Opfer. Davon wird nun die Anwendung auf den in Frage kommenden Hohepriester gemacht. Nach *ἀναρχαῖον* ergänzen die einen *ἦν* ³⁾ und die andern *ἔστιν* ⁴⁾. Nehmen wir an, der Verfasser habe die Ergänzung von *ἦν* beabsichtigt, welches wäre dann sein Gedanke? Man antwortet, es war nothwendig, dass er in seinem Erdenleben etwas hatte, was er darbrächte ⁵⁾

1) Gegen Weiss.

2) Gegen Westcott.

3) Peschito, Bleek, de Wette, Lünemann, Kurtz, Hofmann, Weiss, Westcott.

4) Itala, Vulgata, Ewald, Keil und v. Soden.

5) Vgl. Hofmann und Westcott.

Gegen diese Erklärung entscheidet der Umstand, dass wenn er in seinem Erdenleben etwas dargebracht hat und nun nicht den Anspruch erhebt es weiter darzubringen, nicht einzusehen ist, warum er nicht auf Erden neben den darbringenden gesetzlichen Hohepriestern das Amt bekleiden könnte, was doch nach V. 4 unmöglich sein soll. Schon besser ist die Erklärung, es war nothwendig, dass er bei seinem Eintritt in das himmlische Heiligtum etwas hatte, was er darbrächte¹⁾. Aber auch diese Erklärung ist dadurch hinfällig, dass wenn der allgemeingültige Satz, dass jeder Hohepriester eingesetzt werde, um Gaben und Opfer darzubringen, auf einen bestimmten Hohepriester angewandt wird, diese Anwendung unmöglich darin bestehen kann, dass die Darbringung des letzteren nothwendig w a r ; vielmehr kann nur gesagt sein wollen, dass die Darbringung nothwendig i s t. Wäre aber dennoch an eine ehemalige Nothwendigkeit gedacht, so hatte ἦν nimmer fortbleiben dürfen. Nicht ἦν, sondern ἐστίν ist zu ergänzen und was man dagegen eingewandt hat, trifft nicht zum Ziel. Es ist nicht richtig, dass sich ἐστίν nicht mit einem nachfolgenden προσ-ενέρχη vertrage²⁾, da der Coniunctiv Aoristi ebenso gut nach einem Imperfectum wie einem Präsens stehen kann, und es ist nicht richtig, dass ἐστίν durch die Beziehung auf die geschichtliche Thatsache von V. 1 und 2 ausgeschlossen sei³⁾, denn der Verfasser bezieht sich nicht auf die geschichtliche Thatsache, sondern auf das, was aus derselben abfolgt, dass Christus der himmlische Hohepriester ist. Die Meinung also ist, dass es nothwendig ist, dass der N. T-liche Hohepriester ebenso wie alle Hohepriester etwas hat, was er darbringt, d. h.

1) So Kurtz und Weiss.

2) Gegen Lünemann.

3) Gegen Hofmann und Weiss.

damit er es darbringe ¹⁾. Aber, wendet man ein, der Verfasser kenne nur eine einmalige und nicht eine sich fortwährend wiederholende Opferthat Christi, wie er denn auch den Aorist *προσενέγκη* wählt.²⁾ Nun, eine sich fortwährend wiederholende Opferthat kennt er freilich nicht, wohl aber kennt er eine fortwährende Geltendmachung seiner einen Opferthat, denn dies ergab sich uns aus 7,27. Dass diese Geltendmachung, auf welche sich *προσφέρειν* bezieht, eine fortwährende ist, bleibt an vorliegender Stelle natürlich ausser Betracht.

Es ist nun festgestellt, dass der N. T.-liche Hohepriester etwas darzubringen haben muss. Wäre dieser Satz für sich als Begründung gemeint, dann müsste sich letztere darauf beziehen, dass wir einen Hohepriester haben, der im Himmel seines Amtes waltet. Dies kann aber nicht dadurch begründet werden, dass er darzubringen hat. Man hat die Schwierigkeit durch die Annahme zu lösen versucht, der Satz sei als erläuternde Nebenbemerkung zu fassen, durch welche der Ausdruck *λειτουργός* gerechtfertigt werden soll³⁾, doch das wäre nur denkbar wenn *λειτουργός* „Opferpriester“ heissen würde, was es aber nicht heisst. So bleibt nichts übrig, als die Begründung nicht auf V. 3 zu beschränken, sondern auch auf die weiter folgenden Verse zu beziehen⁴⁾. V. 3 dient blos als Unterlage für die Schlussfolgerung, die der Verfasser V. 4 beabsichtigt und die ihrerseits dem Zweck dient, zu zeigen, dass die Erörterung darin gipfelt, dass unser Hohepriester seines Amtes im Himmel waltet. Da ein Hohepriester nicht denkbar ist, ohne dass er darbringt, und da es auf Erden solche giebt, welche gesetzmässig die Gaben darbringen, so

1) Zur Construction vgl. Act 21,16.

2) So L ü n e m a n n.

3) So L ü n e m a n n.

4) Vgl. γάρ 5,1.

erhellte, dass, wenn Christus auf Erden wäre, er überhaupt kein Priester sein würde, denn dies will der Verfasser sagen und nicht dass er „nicht einmal Priester, geschweige denn Hohepriester“ sein würde, da es in diesem Fall heissen müsste *οὐδ' ἱερεὺς ἂν ἦν* ¹⁾. Aber woher enthalten denn die Worte des Participialsatzes einen Beweis dafür, dass wenn Christus auf Erden wäre, er überhaupt kein Priester sein würde? Nun, daher, dass die levitischen Priester ja in gesetzmässiger Weise darbringen. Aber wäre es denn undenkbar, dass auf Erden eine andere Darbringung angeordnet würde, welche nun auch gesetzmässig stattfände? Es leuchtet nicht unmittelbar ein, inwiefern der Participialsatz einen ausreichenden Grund enthält, weshalb Christus auf Erden überhaupt kein Priester sein würde. Deshalb fährt der Verfasser mit einem Satz fort, den er mit *οἵτινες* einleitet und der entsprechend diesem Pronomen nur dem Zweck dienen kann, das hervorzuheben, wodurch der Grund ein solcher ist. Mit diesem schlechthin nothwendigen Postulat verträgt es sich nicht, bei dem Abbild und Schatten des Himmlischen, von welchem gesagt wird, dass die Darbringenden es bedienen, an die Unvollkommenheit des irdischen Heiligtums zu denken ²⁾, denn letztere kann nicht als der Grund im vorhergehenden Participialsatz gedacht sein, durch welchen ein Priestertum Christi auf Erden ausgeschlossen wäre. Nicht an die Unvollkommenheit des irdischen Heiligtums, sondern an seine Einzigartigkeit denkt der Verfasser, wenn er dasselbe als ein Abbild und einen Schatten des Himmlischen hinstellt ³⁾. Deshalb schliesst das Vorhandensein solcher auf Erden, welche gesetzmässig dar-

1) Gegen Westcott.

2) Gegen Kurtz, Keil und v. Soden.

3) Vgl. Hofmann, Delitzsch und Weiss.

bringen, aus, dass Christus auf Erden darbrächte und also daselbst Priester wäre, weil kein Raum für irgend eine Darbringung auf Erden existirt, indem nämlich das Heiligtum, welchem die gesetzlichen Priester mit ihren Darbringungen dienen, ein Abbild und Schatten des Himmlischen ist. Ein anderes vollkommenes Heiligtum auf Erden als es das vorhandene ist, lässt sich unter diesen Umständen garnicht denken. Christus kann also nicht auf Erden, einem Heiligtum dienend darbringen und wäre somit auf Erden überhaupt kein Priester. *Λατρεύειν*, welches den Gottesdienst im weitesten Sinne bezeichnet, ist im vorliegenden Fall nicht absolut gebraucht ¹⁾, sondern (hat nach Analogie von 13,10; Ezech. 45,5 und Clemens Rom. 1,32) in *ὑποθέματι καὶ σιῶ* seine Objectsdative bei sich ²⁾. Von diesen aber hängt der Genetiv *τῶν ἐπουρανίων* ab, zu welchem man grundlos *τῶν ἁγίων* ergänzt hat ³⁾. Der Genetiv bezeichnet vielmehr ohne jede Einschränkung das Himmlische ⁴⁾. Dass die irdische Hütte ein genaues Abbild des Himmlischen repräsentirt, soll den Lesern dadurch als verbürgt gelten, dass Moses, als er die Hütte herstellen sollte — denn so sind die Worte *μέλλων ἐπιτελεῖν* zu übersetzen — laut Ex. 25, 40 eine göttliche Weisung erhielt. Der Verfasser citirt diese Stelle nach den LXX und weicht von deren Text nur darin ab, dass er *γάρ, φησὶν* sowie *πάντα* hinzufügt und *δεδειγμένον* durch *δειχθέντα* ersetzt. Die Stellung des *γάρ* vor und nicht nach *φησὶν* zeigt, dass die Begründung nicht darin besteht, dass Gott gesprochen hat, sondern darin, was er gesprochen hat. Ob *ἔρα* und *ποιήσεις* im Sinne des Verfassers zu trennen sind, so dass 1) ein Zusehen und 2) ein Handeln ge-

1) Gegen Bengel und v. Soden.

2) Vgl. Westcott.

3) Gegen Keil.

4) Vgl. Hofmann, Delitzsch und Westcott.

meint wäre, wie es sich im hebräischen Text verhält, oder ob beide Worte zusammen dazu dienen sollen, den Befehl als einen nachdrücklichen hinzustellen, wird sich schwerlich entscheiden lassen, und ist für das Verständniss des Verses kaum von Belang. Nur darauf kommt es an, dass Moses die Weisung erhielt, sich bei Herstellung der Hütte nach dem ihm auf dem Berge gezeigten τύπος zu richten. Dieses Wort bezeichnet entsprechend dem hebräischen תבנית das Bild oder Modell. Aber nicht so verhält es sich, als habe Moses auf dem Berge ein reales Modell des Heiligtums gesehen ¹⁾, sondern um ein für die Vision des Moses vorhandenes Modell handelt es sich. Da nun feststeht, dass das irdische Heiligtum, indem es nach jenem τύπος gebildet wurde, zu einem Abbild und Schatten des Himmlischen wurde, zu einem solchen, welches dem Heiligtum und der wahren Hütte entspricht, die der Herr und nicht ein Mensch errichtet hat, wird die Annahme nothwendig sein, dass das von Moses visionär geschaute Modell nach der Vorstellung unseres Verfassers ein solches war, in welchem die charakteristischen Züge und Merkmale des himmlischen Heiligtums zum Ausdruck kamen, d. h. die charakteristischen Züge der unräumlich gedachten Stätte der Gemeinschaft von Gott und Menschen.

Die Behauptung von V. 1 hat der Verfasser dadurch begründet, dass ein anderes als ein himmlisches Priestertum Christi überhaupt nicht möglich wäre. Diese Begründung aber bildet nur den Vordersatz zu einem Nachsatz, in welchem wir eine positive Aussage darüber finden, weshalb es der Gipfelpunkt des in Rede Stehenden ist, dass unser Hohepriester im Himmel befindlich. Davon aber, dass mit οὐν δέ, welches einem vorhergehenden εἰ μὲν οὖν folgt, ein ganz neuer Abschnitt beginnen

1) Gegen Bleek und Kurtz.

sollte ¹⁾, kann ja keine Rede sein, und der Hinweis darauf, dass nur von dem Hohepriesterdienst und nicht von dem Aufenthaltsort des Hohepriesters gesagt ist, beweist nichts zu Gunsten des Unmöglichen, denn dass $\nu\tilde{\nu}\ \delta\acute{\epsilon}$ im Sinne von „nun aber da er nicht auf Erden, sondern im Himmel ist ²⁾“ gemeint sein muss, versteht sich ja durch den vorhergehenden Satz von selbst. Den Hohepriester, welcher im Himmel ist, hat der Verfasser im Sinne, wenn er von Christus sagt, dass er eines vorzüglicheren Priesterdienstes theilhaftig geworden, eines vorzüglicheren natürlich als es der Priesterdienst ist, welchem die irdischen Priester obliegen. Um wie viel aber der Dienst des himmlischen Hohepriesters vorzüglicher ist als der der irdischen Priester, sollen die Leser nach dem Mass bemessen, in welchem die durch Christus vermittelte *διαθήκη* besser als die A. T.-liche ist. Dass das Wort *διαθήκη* niemals Bund heisst, sondern nur die Bedeutung von Ordnung oder Verfügung hat, setze ich fürs erste voraus und bemerke jetzt nur so viel, dass der Begriff Bund auch an vorliegender Stelle schlechthin unpassend ist. Da nämlich ein Bund nothwendig zwei Parteien voraussetzt, so könnte der Mittler des Bundes nur derjenige sein, der die beiden Parteien dazu bestimmt, gegenseitig Pflichten und Rechte zu übernehmen. Dass Christus in diesem Sinne Mittler einer *διαθήκη* ist, kann der Mann nicht meinen, welcher nach dem folgenden Citat zur Verwirklichung der *διαθήκη* dieses rechnet, dass Gott den Menschen ihre Sünden vergiebt und sein Gesetz auf ihre Herzen schreibt. Der Begriff Bund würde einen einseitigen Bund fordern und sich damit selbst aufheben. Einer Verfügung Mittler ist Christus, indem er dieselbe realisirt. Man wendet zwar

1) So Weiss.

2) Vgl. Theophylact.

ein, *διαθήκης μεσότης* könne, wenn jenes Wort Verfügung heisst, nur den Uebermittler der *διαθήκη* bedeuten, wodurch jede reale Beziehung zwischen dem Priesterdienst Christi und seiner Bundesmittlerschaft verloren gienge¹⁾, aber wenn *μεσότης* überhaupt denjenigen bezeichnen kann, der den Willen jemandes ändern zu gute realisirt — und das kann es nach I. Tim. 2, 5 unfraglich²⁾ — dann ist nicht einzusehen, warum es neben *διαθήκης* nicht den sollte bezeichnen können „welcher macht, dass die Verfügung eintritt“³⁾. Die Vorzüglichkeit des Dienstes welchen Christus im Himmel verrichtet, soll nach seiner Frucht bemessen werden, nämlich nach der Vorzüglichkeit der Ordnung des Verhältnisses von Gott und Menschen, wie sie in N. T.-licher Zeit besteht. In dem Mass als diese Ordnung besser ist, als es die A. T.-liche war, muss auch der Dienst dessen vorzüglicher sein, der seines Amtes im Himmel waltet, als dessen, der es auf Erden versieht. Dass Jesu Hohepriestertum das wirkt, was es wirkt, hat seinen Grund darin, dass sich der Träger desselben in der unmittelbaren Gottesnähe befindet.

Blicken wir nun zurück auf den Abschnitt 7,26 bis 8,6, so lässt sich der Inhalt desselben kurz folgenderweise bestimmen: Das absolute Priestertum Christi erheischt 1) seine sittliche Vollkommenheit und 2) sein Sein im Himmel. Seine sittliche Vollkommenheit bringt es mit sich, dass er sein Eintreten für die Seinen im Unterschied von den gesetzlichen Hohepriestern nicht durch Gutmachung eigener Sünden zu unterbrechen braucht, denn im Unter-

1) So Weiss.

2) Vgl. Huther zur St.

3) So Hofmann. Die Richtigkeit der gegebenen Erklärung findet ihre Bestätigung durch Assumptio Mosis 1, 14, wo *arbiter testamenti* nichts anderes als den Vollstrecker einer Verfügung bezeichnen kann, vgl. Ass. Mos. 3, 12: *arbiter mandatorum*.

schied von jenen ist er nicht mit Schwachheit behaftet, sondern der ewig vollendete Sohn. Die Nichtbenöthigung seine Thätigkeit zu unterbrechen besteht in Gemässheit dessen, dass sein Eintritt ins himmlische Heiligtum durch Selbstdarbringung und also ohne Gutmachung eigener Sünden stattfand. Der Gipfelpunkt des von unserm Hohepriester zu Sagenden besteht aber darin, dass er im himmlischen Heiligtum seines Amtes waltet. Die Bedeutung dessen erhellt daraus, dass, wenn er, dem als Hohepriester darzubringen obliegt, auf Erden wäre, er überhaupt kein Priester sein würde, da auf Erden solche vorhanden sind, die nach Gottes Willen darbringend dem auf Erden einzig denkbaren Heiligtum dienen, und es erhellt zum andern daraus, dass er als im Himmel befindlich nach Massgabe dessen einen vorzüglicheren Priesterdienst als die irdischen Priester versieht, dass die neue Ordnung, welche durch seinen Dienst realisirt wird, besser ist als die alte Ordnung. Kurz der besprochene Abschnitt hat uns gezeigt, dass Christus als der Sündlose ununterbrochen zum besten der Seinen thätig ist, und dass er als der im Himmel Befindliche mit seiner Thätigkeit einen vollständigen Erfolg erzielt. Diese beiden Gedanken finden nun im Hebräerbrief mehrfach ihre Bestätigung und Erläuterung.

Gehen wir zunächst auf den zweiten Gedanken ein. Schon 4, 14 hatte der Verfasser als Grund, weswegen wir das Bekenntniss fest ergreifen sollen, dieses geltend gemacht, dass wir einen Hohepriester haben, welcher durch die Himmel hindurchgeschritten; und ganz ähnlich begründet er 10, 21 die Mahnung, mit reinem Herzen in Glaubensvölligkeit hinzuzutreten. Er weist nämlich nicht nur darauf hin, dass wir Zuversicht haben bezüglich des Weges oder der menschlichen Natur Christi, sondern auch darauf, dass wir einen grossen Priester über das Haus Gottes haben. Deswegen haben wir eine auf dem

Blute Jesu gegründete Zuversicht hinsichtlich seiner menschlichen Natur, weil der, welcher in derselben steht, ein grosser Priester über die Gemeinde Gottes ist, denn so ist *οἶκος θεοῦ* entsprechend 3, 6 gemeint. Nicht so verhält es sich, als läge der Ton auf *ἱερέα*, so dass der Verfasser sagen würde, dass wir nicht nur einen Wegbahner haben, sondern auch einen solchen, der uns, wenn wir das Ziel erreicht haben, bei Gott vertritt¹⁾, sondern auf *μέγαν* liegt der Ton. Der, dessen menschliche Natur unser Weg zu Gott ist, ist ein Priester, welcher in der unmittelbaren Gottesnähe seines Amtes waltet. So können, die den Weg betreten, ihr Ziel nicht verfehlen.

Die Erhabenheit des himmlischen Christus im Zusammenhang mit seinem Heilswerk betont der Verfasser noch besonders 1, 3 und 2, 5—9. An der ersten Stelle lesen wir, dass Christus, nachdem er eine Reinigung der Sünden vollzogen, sich zur Rechten Gottes gesetzt hat. Der Eintritt in den Stand der Erhöhung ist hier wie im N. T. häufig²⁾ durch die Worte von Psalm 110, 1 ausgedrückt. Der Throngenosse des 110. Psalms ist durch diese seine Stellung der gleichen Ehre wie der Vater theilhaftig, und um die Erhabenheit der Stellung Christi recht nachdrücklich zum Ausdruck zu bringen, redet der Verfasser nicht von einem Sitzen zur Rechten Gottes, sondern von einem Sitzen zur Rechten seiner Majestät und einem Sitzen *ἐν ὑψηλοῖς*, denn mit *ἐκάθισεν* will diese Bestimmung verbunden sein und nicht mit *μεγαλωσύνης*, welches keiner Ergänzung bedarf. Dass das Sitzen zur Rechten Gottes nur ein bildlicher Ausdruck ist, erhellt schon daraus, dass der Sitzende zugleich der Hohepriester ist, welcher vor Gott erscheint³⁾.

1) So z. B. Weiss und Westcott.

2) Vgl. Matth. 22, 44 mit den Parallelen u. Act. 2, 34.

3) Vgl. 9, 24.

Gehen wir nun auf die andere Stelle 2, 5 bis 9 näher ein. Gott habe die Verheissungswelt, sagt der Verfasser, nicht solchen Wesen unterworfen, wie Engel es sind; wem er sie aber unterworfen, sagt er nicht direct, sondern aus einem Schriftwort leitet er ab, dass es der Mensch Jesus ist. Wenn die *οἰκουμένη*, d. h. die Menschenwelt durch das Participium *ἡ μέλλουσα* bestimmt wird, so ist letzteres offenbar in demselben Sinne gemeint, in welchem es mit *αἰών* verbunden zu werden pflegt. Dann aber handelt es sich nicht um eine Menschenwelt, die für den Verfasser noch zukünftig ist, sondern um eine solche, die es vom A. T. lichen Standpunkt aus ist, also um die Welt in welcher die Verheissungen verwirklicht sind, wobei ausser Betracht bleibt, welches des Zeitpunkt ist, in dem diese Verwirklichung eintritt. Von der Verheissungswelt, welche, da sie durchaus nicht bloß zukünftig gedacht ist, als Gegenstand des Schreibens hingestellt wird, heisst es, Gott habe sie nicht Engelwesen unterworfen. Bei der Unterwerfung aber ist nicht an das Thun in der Ausführung, sondern an das Thun im göttlichen Rathschluss zu denken, was dadurch gefordert ist, dass der Verfasser bei *ὑπέταξεν* bereits das folgende Schriftcitat im Sinne hat.

Der Verfasser fährt sich einer üblichen Citationsformel bedienend fort: „Dagegen hat jemand irgendwo bezeugt“. Wenn er dabei die Partikel *δέ* und nicht *ἀλλά* wählt, so geschieht das nicht deshalb, weil die Psalmstelle bloß besagt, wem die Welt unterworfen werden soll¹⁾, sondern deshalb weil der Umstand, dass jemand so bezeugt hat, wie weiter folgt, keinen directen Gegensatz zum verneinten Satz enthält, sondern nur ein solches, aus dem der directe Gegensatz erst abgeleitet werden soll. *Δέ* aber ist nicht mit „vielmehr“ zu über-

1) Gegen Weiss.

setzen ¹⁾, denn der Inhalt des Schriftzeugnisses geht nicht über den directen Gegensatz hinaus, und auch nicht mit „wohl aber“ ²⁾, denn der Inhalt des Schriftzeugnisses enthält nicht die Anerkennung eines Wahrheitsmomentes im verneinten Satze. *Δέ* entspricht vielmehr unserm deutschen „dagegen“. Dem, was verneint worden ist, hält der Verfasser das Zeugniß von Psalm 8, 5 bis 7 entgegen, welche Stelle er nach den LXX citirt. Ueber die Meinung des in der Uebersetzung correct wiedergegebenen Psalmes kann gar kein Zweifel bestehen. Der Dichter spricht sein Staunen darüber aus, dass Gott eines so geringen Wesens, wie der Mensch es ist, gedenkt, und auf dasselbe hinblickt, dass er den Menschen nur wenig geringer als Engel gemacht hat, dass er ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt und ihm alles unter seine Füße gethan hat. Man hat nun aber behauptet und behauptet immer wieder ³⁾, der Verfasser habe das Unmissverständliche missverstanden und sich eingebildet, die Psalmworte bezögen sich direct auf den Messias. Mag sein — aber das kann man dem Verfasser doch in keinem Fall zutrauen, dass er angenommen, das A. T.liche Gotteswort habe sich verwundert darüber ausgesprochen, dass Gott sich eines so geringen Wesens angenommen, wie der Messias es ist ⁴⁾, und ebenso wenig kann man annehmen, er habe aus den Worten den Ausdruck einer Verwunderung über die Grösse und Majestät des Menschensohnes herausgelesen ⁵⁾. Ist beides unmöglich, dann bleibt bei der directen Beziehung auf den Messias nur noch der verzweifelte Ausweg übrig; anzunehmen, der Fragesatz sei in das Citat nur beiläufig

1) So Hofmann.

2) So Weiss.

3) So noch Weiss und v. Soden.

4) Gegen Weiss.

5) Gegen Bleek.

hineingerathen, ohne auf Anwendung Anspruch zu machen ¹⁾, oder aber, der Verfasser sei sich über seinen Inhalt selbst nicht klar geworden ²⁾. Aber mit all dem nicht genug, man muss dem Verfasser weiter zutrauen, er habe den im Zusammenhang unmissverständlichen Satz, dass Gott den Menschen nur wenig geringer als Engelwesen gemacht habe, dahin missverstanden, dass Gott den Messias für kurze Zeit unter die Engel ³⁾ erniedrigt habe. Man ist schliesslich in der Lage, gar keinen Grund anführen zu können, warum der Verfasser, wenn er die ganze Zeit von Jesus geredet hat, schliesslich in V. 9 sich nicht damit begnügt, die Person desselben zu bezeichnen (*τὸν ἡλαττωμένον*) sondern ausserdem noch den Namen „Jesus“ appositionell hinzufügt ⁴⁾. Da nun also die directe Beziehung auf den Messias unmöglich ist, halte ich ⁵⁾ daran fest, dass der Verfasser ebenso gut wie wir, wusste, dass der Psalmist den Menschen und nicht den Messias im Sinne hatte. Aber nicht um den Menschen in seinem schöpfungsmässigen Stande handelt es sich ⁶⁾, denn diese Beschränkung ist durch nichts angedeutet, und diejenigen, welche sie annehmen, können sie nicht einmal brauchen, denn sie sehen sich in V. 8 genöthigt, den Gedanken an den Urstand durch den doch ganz verschiedenen Gedanken an den Vollendungsstand zu ersetzen ⁷⁾. Dass der Psalm aber sagt, was es um den

1) So Lünemann.

2) So de Wette.

3) Es heisst ja nicht *παρὰ τοῖς ἀγγέλοις*, sondern *παρ' ἀγγέλοις*.

4) Weiss schreibt: „*Ἰησοῦν* ist Apposition zu *τὸν ἡλαττωμένον* und beweist damit unzweifelhaft, dass der Verfasser den, von welchem die Psalmstelle V. 7 redet, als den Messias gedacht hat.“ Mir scheint die Apposition das gerade Gegentheil zu beweisen.

5) Mit Hofmann, Delitzsch, Keil und Westcott.

6) z. B. Hofmann.

7) An Stelle von „noch nicht“ müsste es in V. 8 heissen „nicht mehr“.

Menschen sein werde oder solle¹⁾, ist ebenso eingetragen und erweist sich auch dadurch als unmöglich, dass von der einstmaligen Unterwerfung der Welt unter den Messias im Nachfolgenden keine Rede ist. Den Menschen als solchen ohne Reflexion auf den Unterschied von Ur-, Sünden- und Vollendungsstand meint der Psalmist und mit ihm unser Verfasser.

Wenn nun weiter daraus, dass Gott dem Menschen alles unterworfen habe, gefolgert wird, dass er ihm nichts ununterworfen gelassen habe, und wenn dieser Satz mit *ἐν τῷ γὰρ ὑποτάξαι* eingeleitet wird, so ist letzteres nicht zu übersetzen: „als ihm nämlich Gott alles unterworfen u. s. w.“²⁾, denn dass die bei der Schöpfung geschehene Unterwerfung von allem der Nichtunterwerfung von nichts gleichgesetzt werden kann, ist ja richtig, aber mit dem zweiten ist nicht mehr als mit dem ersten gesagt. Und wenn der Verfasser eine Bewährung des Psalmwortes durch Hinweis auf das bei der Schöpfung Geschehene beabsichtigt hätte, dann müsste seine Folgerung nothwendig darin bestehen, dass dem Menschen alles unterworfen wurde, wie es ja im Psalm heisst, während das zu Folgernde in Wirklichkeit den Ausgangspunkt für ein anderes bildet, nämlich dafür, dass dem Menschen nichts ununterworfen gelassen sei. Der Satz ist also zu übersetzen: „Denn indem er ihm „Sämmtliches“ unterworfen, hat er ihm nichts ununterworfen gelassen“. Wenn nun demjenigen, von welchem der Psalm redet, nichts ununterworfen gelassen ist, und wenn deutlich ist, dass derselbe nicht ein Engelwesen, sondern der Mensch ist, dann ist die Behauptung begründet, dass die Verheissungswelt nicht solchen Wesen unterworfen ist, wie Engel es sind. Man darf dagegen nicht ein-

1) z. B. Weiss.

2) So Hofmann und Keil.

wenden, dass die Verheissungswelt ja nicht einen Theil des Universums bildet ¹⁾, denn von dem Universum redet der Verfasser nicht, sondern der Artikel vor πάντα dient bloß zum Hinweis darauf, dass jenes πάντα gemeint ist, von dem im Psalm gesagt war ²⁾. Als einen Bestandtheil von allem was ist, lässt sich aber die Verheissungswelt sehr wohl denken.

Man hat nun erklärt, der Satz *ἐν τῷ γὰρ ὑποτάξαι κτλ.* bilde eine *propositio major*, woran sich dann eine *propositio minor* und eine *conclusio* anschliesse ³⁾. Aber es ist ja nicht möglich, dass ein und derselbe Satz dem ganz verschiedenen Zweck dienen sollte, eine Begründung und eine *propositio major* zu bilden. Mit *ἐν τῷ γὰρ ὑποτάξαι κτλ.* gelangt vielmehr das mit V. 5 beginnende Gedankengefüge zum vorläufigen Abschluss, denn es ist jetzt gezeigt, dass nach dem Psalmwort die Verheissungswelt nicht Geistwesen, sondern dem Menschen unterworfen ist. Wenn nun der Verfasser fortfährt: *νῦν δὲ οὐπω ὀρώμεν αὐτῷ τὰ πάντα ὑποτεταγμένα*, so, scheint es, müsste er doch weiter sagen oder andeuten, dass es dennoch zu einer solchen Unterwerfung kommen werde. Aber davon sagt er nichts, und wenn man es ihn dennoch sagen lässt, indem man nämlich einträgt, dass in Jesu auch der erlösten Menschheit die *οἰκουμένη μέλλουσα* unterworfen sei ⁴⁾, so kommt man auch damit nicht zum Ziel, denn ist in Jesu der Menschheit die Heilswelt unterworfen, dann handelt es sich um einen in der Gegenwart verwirklichten und nicht erst zukünftigen Thatbestand. Aber wie nun? Wären wir nicht über alle Schwierigkeiten hinweg, wenn wir uns nur hätten belehren lassen, dass die Psalmstelle direct vom Messias

1) So Hofmann.

2) Vgl. Westcott.

3) So Delitzsch.

4) So Delitzsch.

gemeint ist? Die Unmöglichkeit dessen ist nachgewiesen worden, und den jetzt vorliegenden Schwierigkeiten entgeht man auch auf jenem Wege nicht. Man nimmt bei jener falschen Voraussetzung an, der Verfasser wolle sagen, nach der Psalmstelle sei dem Messias nichts ununterworfen gelassen, der Thatbestand dagegen lehre, dass ihm noch nicht alles ununterworfen sei, dass dagegen der für kurze Zeit unter die Engel Erniedrigte, nämlich Jesus, bereits mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt sei, und dass also auch die einstmalige Unterwerfung von allem zu erwarten stehe ¹⁾. Damit giebt man sich zufrieden, obgleich doch unzweifelhaft sein sollte, dass der Verfasser die drei Aussagen des Psalmes, nämlich die wenige Erniedrigung unter Engelwesen, die Krönung mit Ehre und Herrlichkeit und die Unterwerfung von allem, — nicht als zeitlich auf einander folgende, sondern als zugleich stattgefundene Vorgänge fasst; und obgleich das Befriedigende in der Erklärung, dass auch die einstmalige Unterwerfung von allem zu erwarten stehe, rein eingetragen wird, trotzdem es doch die Pointe des Gedankens bilden würde. Je länger man sich bemüht, dem Wortlaut des Textes einen im Zusammenhang passenden Sinn abzugewinnen, um so deutlicher erkennt man die Unmöglichkeit dessen. Wie man sich auch wenden mag, man sieht sich genöthigt, Unmögliches für möglich erklären zu müssen. Anders dürfte es sich verhalten, wenn nach *οὐπω* ein *ς* ausgefallen ist ²⁾, und wenn man *νῦν* nicht im zeitlichen, sondern im logischen Sinne fasst ³⁾. Dann stellt der Verfasser dem durch den Psalm geforderten Thatbestand, dass dem Menschen alles unter-

1) So z. B. Weiss.

2) Bei der Annahme, dass in der Vorlage des Abschreibers (*οὐπω*)*ς* und *δ(ρῶμεν)* eng neben einander geschrieben waren, begreift sich der Ausfall von *ς* ohne Schwierigkeit, denn der Abschreiber konnte dann leicht in den Irrtum verfallen, dass bei der Schreibung von *ο* doppelt angesetzt worden sei.

3) Vgl. Kühner. Gramm. II. S. 672.

worfen ist, den empirischen Thatbestand gegenüber, dass ihm keinesweges alles unterworfen ist. Dennoch aber, — dies ist weiter die Meinung, — behält das Psalmwort recht, denn obgleich dem Menschen als solchem nicht alles unterworfen ist, so ist es doch dem Menschen, nämlich Jesus unterworfen.

Was der Satzbau von V. 9 anlangt, so brauche ich mich bei demselben nicht aufzuhalten, da ich der Hofmann'schen Construction, die von allen neueren Auslegern anerkannt wird, beistimme. *Τὸν ἡλαττωμένον* ist Object zu *βλέπομεν*, *Ἰησοῦν* ist Apposition zu diesem Object, und *ἔστεφανωμένον* ist Prädicat dazu. Denjenigen, von welchem der Psalm redet, will der Verfasser sagen, sehen wir, denn in diesem Sinne ist das Object *τὸν . . . ἡλαττωμένον* gemeint¹⁾. Letztere Worte in Bezug auf Jesus auszudeuten, ist man nicht berechtigt, da sie eben nur dem Zweck dienen, die Person auf welche wir hinblicken, als die im Psalm gemeinte zu kennzeichnen. So besteht keine Nöthigung *βραχύ τι* jetzt in einem andern Sinne als im Psalm zu verstehen, was ja doch jedenfalls unstatthaft wäre²⁾. Um nun aber deutlich zu machen, dass er nicht den Menschen überhaupt, sondern eine bestimmte Person im Sinne hat, bezeichnet der Verfasser den *ἡλαττωμένον* appositionell als *Ἰησοῦν*. Den Menschen Jesus sehen wir wegen des Todesleides mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, d. h. wir sehen ihn in himmlischer Herrlichkeit, damit dadurch sein Todesleid wirksam werde. Wenn dieses der Gedanke des Verses ist, was ich später begründen werde, dann beweist unsere Stelle deutlich, dass der Verfasser das Heil der Menschen davon abhängig macht, dass sich der Mensch Jesus entsprechend dem A. T.lichen Schriftwort in himmlischer Herrlichkeit befindet.

1) Vgl. Westcott.

2) Gegen Delitzsch.

Aber was ist nun mit dem Himmlischen gemeint? Schon 7,5 sehen wir, dass das Himmlische als Urbild des irdischen Heiligtums hingestellt wurde, d. h. also als die Stätte, da sich die Gemeinschaft von Gott und Menschen völlig realisirt. Dieses Resultat findet nun seine Bestätigung an 9, 23 und 24. Gehen wir auf diese Stelle näher ein.

In V. 23 lesen wir von einer Folgerung (*οδν*) aus Gesagtem. Es liegt am nächsten bei letzterem an das unmittelbar Vorhergehende zu denken, aber man darf dieses nicht auf V. 22 beschränken ¹⁾, denn mit *τὰ ὑποδείγματα* wird deutlich auf *τὴν σκηνὴν καὶ πάντα τὰ σκεύη τῆς λειτουργίας* V. 21 zurückgeblickt. Mit einer Folgerung aus V. 21 und 22 haben wir es also zu thun ²⁾, und nur dann, wenn die Folgerung sich im Anschluss hieran nicht verstehen liesse, wären wir berechtigt als Grundlage derselben einen weiter zurückliegenden Abschnitt anzunehmen. So nun aber verhält es sich nicht, denn die zweitheilige Folgerung begreift sich hinlänglich aus der Beziehung auf V. 21 und 22. Daraus nämlich, dass das Zelt und seine Geräthe mit Blut besprengt wurden und dass mit Blut fast alles gereinigt wird, folgt sowohl dies, dass das irdische Heiligtum mit seinen Geräthen mit Blut gereinigt werden muss, als auch das andere, dass das Himmlische als Urbild des irdischen Heiligtums in einer dieser seiner Urbildlichkeit entsprechenden Weise mit Blut gereinigt werden muss. Bei der Wiedergabe des Gedankens von V. 23 haben wir vorausgesetzt, dass nach *ἀνάγκη* nicht *ἦν* ³⁾, sondern *ἔστιν* zu ergänzen ist. So nämlich verhält es sich, da man für die Ergänzung von *ἦν* keine Analogie, auch nicht 8,3 ⁴⁾, anführen kann, und da

1) So Weiss.

2) Vgl. Hofmann und Keil.

3) Gegen Delitzsch, Kurtz und Westcott.

4) Gegen Delitzsch.

es sich, wie das Weitere zeigen wird, nicht darum handelt, was geschehen ist, sondern darum, was geschieht. Von den Abbildern des im Himmel Befindlichen redet der Verfasser. Mit *τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς* oder *τὰ ἐπουράνια* kann nur dasjenige gemeint sein, was dem Zelt auf Erden und seinen Geräthen als Urbild entspricht. Letzteres darf nun aber nicht im Sinne der himmlischen Güter¹⁾ oder im Sinne der Gemeinschaft Gottes mit seinem Volk²⁾ gefasst werden, denn so abstracte Begriffe vertragen sich nicht mit dem Ausdruck *τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς*, der deutlich auf die Vorstellung von etwas Concretem hinweist. Für die Bestimmung des letzteren wird der Text bald die nöthige Handhabe bieten. Von den Abbildern des im Himmel Befindlichen heisst es, dass sie durch dieses gereinigt werden. Der Plural *τούτοις* kann natürlich nicht durch den Gedanken an Blut und Asche³⁾ oder an Blut und Wasser⁴⁾ bedingt sein; er ist vielmehr durch den Rückblick auf die V. 21 und 22 aufgezählten Handlungen zu erklären⁵⁾. Das irdische Heiligtum muss zwar durch dieses, das Himmlische selbst aber — und hierauf liegt der Ton — durch bessere Opfer, als diese sind, gereinigt werden. Der Plural *ταῖς θυσίαις* ist ein Plural der Gattung, welchen der Verfasser anwendet, weil er eine allgemeine aus V. 21 und 22 abfolgende Wahrheit ohne eine specielle Beziehung geltend machen will, denn dass sich *θυσίαις* auf die wiederholentlichen Opferhandlungen beziehen sollte, ist nicht wohl möglich, da *θυσία* nicht Opferhandlung heissen kann⁶⁾. Das Verhältniss der Correlation zwischen *θυσίαις* und dem vorhergehenden *τούτοις*

1) Gegen Sebast. Schmidt.

2) Gegen Hofmann und Keil.

3) So z. B. Lünemann.

4) So Weiss.

5) Vgl. Hofmann, Keil und v. Soden.

6) Gegen Hofmann.

bleibt auch bestehen, wenn man *θυσία* mit Opfer übersetzt, denn die Reinigung durch Opfer setzt eine Handlung voraus und die Handlung der Blutbesprengung setzt andererseits ein Opfer voraus. Dass es sich bei der Reinigung durch Opfer um eine Reinigung handelt, die durch das Blut von Opfern geschieht, versteht sich von selbst. Man hat nun daran Anstoss genommen, dass von dem himmlischen Heiligtum die Nothwendigkeit einer Reinigung desselben behauptet wird und demgemäss ein anderes Verbum wie etwa *ἐγχαρίσσειν* ergänzt ¹⁾, aber das Anstössige bleibt auch so bestehen, da eine Einweihung mit Blut nothwendig eine Reinigung involvirt ²⁾. Die Worte des Verfassers wären in der That höchst anstössig, wenn er annehmen würde, dass eine im Himmel befindliche Stiftshütte einer einstmaligen Reinigung durch Christus bedürftig gewesen sei. Wie wäre das zu erklären? Man hat an das Vorhandensein Satans im Himmel ³⁾ oder an das Feuer des göttlichen Zornes gedacht, welches das Licht der Liebe gegen die Menschheit verdunkelte ⁴⁾. Jene Antwort ist im Zusammenhang so unpassend wie nur möglich, und diese nimmt das Sinnwidrige an, dass durch den göttlichen Zorn das himmlische Heiligtum verunreinigt werden könnte. Anstatt nun auf jene irrige Frage eine Antwort zu suchen, lernen wir aus den bisherigen Beantwortungen, dass die Voraussetzung der Frage falsch ist. Das im Himmel Befindliche kann nicht eine Stiftshütte mit Geräthen sein, aber es muss doch andererseits ein Concretes sein, welches als Urbild der irdischen Hütte zu stehen kommt, das heisst als Urbild derjenigen irdischen Stätte, da sich die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen vollzieht. Der

1) So Lünemann.

2) Vgl. Delitzsch.

3) z. B. Bleek.

4) So Delitzsch.

Text verlangt zwingend an denjenigen unräumlichen Ort zu denken, an welchem der Mensch im Geiste Gotte naht. Wie nun das irdische Zelt durch die Menschen, die es betreten, verunreinigt wurde und deshalb der Reinigung bedurfte, so wird auch die unräumliche Stätte, die der Mensch im Geist betritt, um darin die Gottesgemeinschaft zu finden, verunreinigt, so dass es der Reinigung bedarf, damit der Mensch sein Ziel erreicht. Der Gedanke ist nur dieser, dass der Mensch nicht in die Gottesgemeinschaft eintreten kann, weil zwischen ihm und Gott die Sünde befindlich, deren trennende Kraft durch Christus aufgehoben wird. Das Opfer, welches Christus darbringt ermöglicht eine wahre Gottesgemeinschaft, so dass es also ein besseres Opfer ist, als es die A. T.-lichen waren.

Wenn nun der Verfasser letzteres dadurch begründet, dass Christus nicht in ein mit Menschenhand gemachtes Heiligtum eingegangen sei, sondern in den Himmel selbst, so können diese Worte nicht dem Zweck dienen, zu begründen, dass es ein himmlisches Heiligtum ist, welches durch bessere Opfer gereinigt werden muss¹⁾, denn dieses sagte der vorhergehende Satz nicht, sondern er sagte, dass es bessere Opfer sind, durch welche das himmlische Heiligtum gereinigt werden muss. Hierauf muss sich denn auch die Begründung beziehen. Letztere giebt nun nicht den Realgrund, sondern den Erkenntnissgrund an, welcher beweist, dass das Opfer der Person Christi ein besseres ist, als es die A. T.-lichen Opfer waren. Dieser Erkenntnissgrund besteht darin, dass Christus nicht in das irdische Heiligtum eingegangen ist, sondern in das himmlische. Dorthin aber eingegangen ist Christus, um jetzt vor dem Angesicht Gottes sichtbar zu werden. *Νῦν* ist weder an dem in der Vergangenheit abgeschlossenen Werk Christi orientirt²⁾, denn

1) So Bleek, Lünemann u. Kurtz.

2) Gegen Lünemann.

diese Beziehung wäre im Zusammenhang unmotivirt, noch auch an ἐκ δευτέρου V. 28¹⁾, denn dieses bezieht sich auf das vorhergehende ἄραξ, sondern an der A. T.-lichen Vergangenheit²⁾. Die Beziehung auf letztere lag ja nahe, da es sich um die Begründung dessen handelt, dass das himmlische Heiligtum durch bessere Opfer gereinigt werden muss, als es die A. T.-lichen waren. Daraus dass die Vergangenheit natürlich nicht unter dem Gesichtspunkt ihrer Dauer, sondern bloß unter dem ihres einstmaligen Bestandes in Betracht kommt, begreift es sich, dass das gegenwärtige Geschehen, welches im Gegensatz dazu gedacht ist, aoristisch ausgedrückt wird. Dazu ist Christus in das himmlische Heiligtum eingegangen, damit er, nachdem die A. T.-liche Zeit abgeschlossen, jetzt vor Gottes Angesicht sichtbar würde. Nicht so verhält es sich, als wollte der Verfasser sagen, Gott offenbare sich Christo nicht so wie dem A. T.-lichen Hohepriester, dem gegenüber als einem sündigen und sterblichen Menschen er sich zugleich verhüllte, um ihm den Anblick erträglicher zu machen³⁾. Der Verfasser sagt ja nicht von Gott, sondern von Christo ein ἐμφανισθῆναι aus. Nicht Gott wird Christo sichtbar, sondern Christus wird vor der Person Gottes sichtbar. Hiemit kann nun nicht gesagt sein wollen, dass er Gotte annehmbar wird⁴⁾, denn das liegt nicht im Ausdruck, sondern nur, dass er Gotte so nahe tritt, dass er seiner Person sichtbar wird. Der A. T.-liche Hohepriester blieb nach der Auffassung unseres Verfassers Gott fern, Christus ist ganz nahe vor ihn hingetreten, was dadurch geschah, dass er in den Himmel selbst eingegangen. In der unmittelbaren Gottesnähe aber befindet er sich zu unserem

1) Gegen Hofmann und Weiss.

2) Vgl. Delitzsch u. v. Soden.

3) So Delitzsch.

4) Gegen Westcott.

besten. In wiefern das der Fall ist, wird später zu untersuchen sein.

Die besprochenen Verse haben uns gezeigt, dass der Verfasser unter dem himmlischen Heiligtum die unräumliche Stätte versteht, an welcher Gott mit den Menschen in Gemeinschaft tritt. Diese Stätte wird gereinigt, indem daselbst der durch den Tod hindurchgegangene Christus vor Gottes Angesicht sichtbar wird. Um so viel erhabener nun das himmlische Heiligtum ist als das irdische, um so viel besser müssen die Opfer sein, durch welche sich seine Reinigung vollzieht, mit andern Worten, um so viel besser muss das Blut Christi als das der Thiere sein. Der Gedanke, dass sich der Werth des Hohepriestertums Christi nach der Stätte bemisst, an welcher er daselbe verwaltet, begegnet uns auch 9, 11.

Dem Dienst der A. T.-lichen Priester stellt der Verfasser hier den Dienst Christi gegenüber. Er blickt also mit *δέ* auf den ganzen vorhergehenden Abschnitt und nicht etwa bloß auf V. 9¹⁾ oder gar auf das *μέν* V. 1²⁾ zurück. Von Christus, dem aufgetretenen, sagt er, dass er eingegangen sei in das Heiligtum, aber bevor er dieses Prädicat niederschreibt, bezeichnet er den, um den es sich ihm handelt, appositionell als *ἀρχιερέως*³⁾. Nur so gefasst, ergeben die Worte einen passenden Sinn, denn die Uebersetzung: „indem oder nachdem er aufgetreten als Hohepriester“ verträgt sich deshalb nicht mit dem Prädicat *εἰσῆλθεν*, weil bei dem Auftreten als Hohepriester nur an den Eintritt in die himmlische Seinsweise gedacht werden könnte, und weil dieser Eintritt dem *εἰσῆλθεν* zeitlich nicht vorangeht⁴⁾. Abzuweisen ist auch die Uebersetzung: „Christus aber, da er als Hohepriester

1) Gegen Bleek.

2) Gegen Delitzsch und Keil.

3) Vgl. Hofmann.

4) Gegen Weiss u. a.

herantrat durch (instr.) das Zelt“¹⁾, denn „durch“ neben „herantreten“ kann nicht anders als im localen Sinne gemeint sein und dieser Sinn passt, wie sich zeigen wird, an unserer Stelle nicht. Im Gegensatz zu den levitischen Priestern wird Christus als der nun aufgetretene bezeichnet und appositionell als ein Hohepriester vollbrachter Güter bestimmt. Γενομένων²⁾ nämlich muss als die echte Lesart³⁾ anerkannt werden, da die Correctur in μελλόντων nahe lag, was man von der umgekehrten Correctur nicht behaupten kann. Als realisirt aber werden die Güter, deren Mittler Christus ist, nicht in dem Sinne hingestellt, als käme dabei das Urtheil Gottes⁴⁾ oder der Standpunkt des Verfassers⁵⁾ in Betracht, sondern nach dem ganzen vorhergehenden Abschnitt, an dem ja die Aussage über Christus orientirt ist, will gegensätzlich an den vorbereitenden und hinweisenden Character dessen gedacht sein, was der A. T.-liche Dienst zu Wege bringt. Die Worte διὰ τῆς σκηνῆς mit εἰσῆλθεν zu verbinden, sei es nun, dass man an den Leib Christi⁶⁾ oder an den Wolkenhimmel⁷⁾ oder an „die einer höhern Schöpfung angehörigen Himmelsräume“⁸⁾ denkt, erweist sich dadurch als unmöglich, dass weder von dem Leibe Christi noch auch von dem Wolkenhimmel gesagt werden kann, dass dieselben nicht dieser Schöpfung angehören, und was „die einer höhern Schöpfung angehörigen Himmelsräume“ anlangt, so beruht ihre Annahme auf reiner Willkür. Die abgewiesenen Erklärungen werden aber vollends dadurch unmöglich, dass die σκηνή, was man auch

1) So v. Soden.

2) So B, D², wogegen μελλόντων bei N und A.

3) Vgl. Westcott und Weiss.

4) So Westcott.

5) So Weiss.

6) z. B. Westcott.

7) z. B. Kurtz.

8) z. B. Delitzsch und Weiss.

unter derselben verstehen mag, jedenfalls als himmlisches Vorderzelt zu stehen käme, und dass ein solches nach V. 8 schlechthin undenkbar ist. Die fraglichen Worte sind also mit der Apposition *ἀρχιερεύς* zu verbinden. Ein Hohepriester realisirter Güter ist Christus durch das grössere und vollkommeneren Zelt, ist er dadurch, dass er zur Rechten Gottes thront. Der Ort der hohepriesterlichen Wirksamkeit ist bestimmend für die Früchte derselben.

Aus der Betrachtung von 7,26 bis 8,6 ergab sich uns, dass das Hohepriestertum Christi nicht nur durch den Ort seiner Thätigkeit bestimmt wird, sondern auch dadurch, dass er der Sündlose ist. Als solcher ist er nicht benöthigt, sein Eintreten zum Besten der Menschen durch Gutmachung eigener Sünden zu unterbrechen, denn mit einem mal hat er sich ja durch den Tod vor Gott hinbegeben. Letzteren Thatbestand macht nun der Verfasser auch 9,12 geltend, um jetzt daraus die Folgerung zu ziehen, dass die mit der Selbsthingabe verbundene Erlösung ewigen Character trägt.

Behufs rechten Verständnisses des angegebenen Verses wird es nöthig sein, sich den Gedankengang von V. 6 bis 10 zu vergegenwärtigen. Auf Grund der V. 2 bis 5 angegebenen Einrichtung des weltlichen Heiligtums gehen in das vordere Zelt ohne Unterbrechung die Priester ein die Gottesdienste verrichtend. Der allzeit währende Zutritt, dessen es zu einer rechten Gottesgemeinschaft bedürfte, ist kein Zutritt des Volkes bzw. seines Repräsentanten zu Gott, sondern nur ein Zutritt in das vordere Zelt, und der Zutritt zu Gott ist kein allzeit währender, sondern nur ein solcher, welcher blos dem Hohepriester und auch ihm blos einmal im Jahr offen steht und auch dann nur durch das Blut, welches er für sich selbst und erst dann für die Sünden des Volkes darbringt. Kurz das, worauf es mit dem Heiligtum abgesehen ist, nämlich die bleibende und volle Ge-

meinschaft der Menschen mit Gott, leistet das weltliche Heiligtum nicht und so sind dann seine durch die Schrift bezw. den Geist geforderten Ordnungen ein Zeugniß dessen, dass das Ziel noch aussteht, mit anderen Worten, dass der Zutritt zum Heiligen noch nicht geoffenbart ist, weil das erste Zelt noch Bestand hat. Die Ordnungen des Zeltes sind ein Zeugniß des heiligen Geistes, dass erst dann das Ziel erreicht sein wird, wenn das erste Zelt in Wegfall kommt oder wenn an Stelle des irdischen Heiligtums das himmlische Heiligtum tritt. So lange dies Ziel noch aussteht, ist die Gottesgemeinschaft nicht erreicht, und unter diesem Gesichtspunkt ist das erste Zelt nichts anderes als ein Sinnbild des *αἰῶν οὐτος*, dessen Bestand letztlich den Grund bildet, weshalb eine wahre Gottesgemeinschaft unmöglich ist. Dem *αἰῶν οὐτος* entspricht es, dass Gaben und Opfer dargebracht werden, die nicht im Stande sind, denjenigen, der den Gottesdienst verrichtet, mit seinem Gewissen zum Ziel zu führen. Die Gaben und Opfer kommen neben Speisen, Getränken und verschiedenen Waschungen bloß als äusserliche Vorgänge zu stehen, welche wohl der äusserlich bedingten Gemeinschaft des Volkes mit Gott dienen, aber nicht der Gemeinschaft, in welcher das Gewissen des Menschen angesichts der begangenen Sünden Ruhe findet. Diese Gemeinschaft tritt erst mit dem *καιρὸς διορθώσεως* ein, auf welchen der *καιρὸς ἐνεστῶς* hinstrebt.

Während es sich nun so in A. T.-licher Zeit verhält, ist Christus, er ein Hohepriester realisirter Güter durch das grössere und vollkommener Zelt, auch nicht durch das Blut von Böcken und Kälbern in das Heilige eingegangen. Mit *εἰσῆλθεν* nämlich und nicht mit dem Vorhergehenden sind entsprechend der Analogie von V. 6 ff. die Worte *οὐδὲ δι' αἵματος κτλ.* zu verbinden; *οὐδέ* aber, welches natürlich nicht gleichbedeutend mit *καί*

οὐ ist ¹⁾, erklärt sich hinlänglich dadurch, dass V. 11 von Christus ein solches aussagte, wodurch er sich von den levitischen Priestern unterscheidet. Unter diesen Gesichtspunkt tritt nun auch der Umstand, dass er nicht durch das Blut von Böcken und Kälbern in das Heilige eingegangen. Das Blut ist nicht als das gedacht, wodurch sein Eingang in das Heiligtum die Erlangung einer ewigen Erlösung ist ²⁾, denn διὰ αἵματος gehört nicht mit εὐράμενος, sondern mit εἰσῆλθεν zusammen. Der Eingang ins Heilige geschah durch Blut, was nach Analogie dessen zu verstehen ist, dass dem Hohepriester der Eintritt in das Allerheiligste nur um der mit dem Blut zu vollbringenden Handlung willen gestattet war. An den Vorgang des grossen Versöhnungstages denkt auch hier der Verfasser, denn μόσχος bei den LXX die Uebersetzung von פֶּרֶם ³⁾ ist Bezeichnung des jungen Stieres, dessen Blut der Hohepriester zu seiner eigenen Sühnung ⁴⁾ verwandte. Das Thier dagegen, dessen Blut zur Sühnung der Sünden des Volkes diente ⁵⁾, war ein Bock, hebr. יִשְׁעִי ⁶⁾. Dieses Wort übersetzen die LXX mit χίμαρος, Symmachus und Aquila dagegen mit τράγος. Nicht durch Blut von Stieren und Böcken, nicht zur Sühnung seiner Sünden und der des Volkes, vielmehr durch sein eigenes Blut ist der sündlose Christus ἐφάπαξ in das Allerheiligste eingegangen. Man pflegt auch hier ἐφάπαξ mit „ein für alle mal“ zu übersetzen und diese Uebersetzung durch die Annahme eines Gegensatzes zu den gesetzlichen Hohepriestern zu begründen, deren Eingang ins Heilig-

1) Gegen Keil.

2) Gegen Hofmann.

3) Vgl. Lev. 16, 14.

4) Vgl. V. 7.

5) Vgl. V. 7.

6) Vgl. Lev. 16, 15.

tum sich alljährlich zu wiederholen hatte¹⁾. Aber dieser Gegensatz existirt im vorliegenden Fall so gewiss nicht, als *ἅπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ* V. 7. nicht unter dem Gesichtspunkt eines häufigen, sondern vielmehr unter dem eines seltenen Ereignisses gemeint war. Nicht an V. 7, sondern an den unmittelbar vorhergehenden Worten ist *ἐφάπαξ* orientirt. Christus ist nicht durch das Blut von Böcken und Kälbern eingegangen, sondern durch sein eigenes Blut. Daraus folgt, dass, da es also keiner Gutmachung eigener Sünden bedurfte, das Eingehen in das Heiligtum bei ihm ein einmaliges war. „Mit einem mal“ und nicht, auch nicht zugleich²⁾ „ein für alle mal“ bedeutet *ἐφάπαξ* hier wie überall in der griechischen Sprache. Doch die Sündlosigkeit des N. T.-lichen Hohepriesters brachte nicht nur mit sich, dass sein Eingehen mit einem mal geschah, sondern auch — so lesen wir in dem Participialsatz — dass sich mit dem Eingehen eine ewige Erlösung verband. Als gleichzeitige und nicht als vorzeitige Handlung³⁾ ist *ἐδράμενος* gemeint. Das fremde Blut, welches der sündige Mensch darbrachte, hat eine vorbeigehende und der Erneuerung bedürftige Wirkung, das eigene Blut dagegen, welches der sündlose Mensch darbrachte, hat eine ewig währende Wirkung, nämlich die Wirkung ewiger Erlösung, denn dies ist die Bedeutung nicht nur von *ἀπολύτρωσις*, sondern auch von *λύτρωσις*⁴⁾. Eintretend mit dem eigenen Blut in das Allerheiligste hat Christus eine ewige Erlösung erfunden.

Die in V. 13 folgende Begründung bezieht sich nun nicht darauf, dass Christus in das Heiligtum eingegangen oder dass er eine ewige Erlösung erfunden hat⁵⁾,

1) So z. B. Hofmann.

2) Gegen Westcott.

3) Gegen Lünemann.

4) Vgl. Le 1, 68; 2, 38.

5) Gegen Bleek, Lünemann und Delitzsch.

sondern darauf, dass er durch sein eigenes Blut in das Heiligtum eingegangen ist eine ewige Erlösung erfindend ¹⁾. Wenn jetzt dem Blut Christi nicht wie vorhin das Blut der *τράγοι καὶ μόσχοι*, sondern das der *τράγοι καὶ ταῦροι* gegenüber gestellt wird, so kann die Wahl von *ταῦροι* statt *μόσχοι* nicht zufällig oder durch die Absicht bedingt sein, das männliche Thier als solches hervorzuheben ²⁾, denn diese Absicht wäre eine völlig unmotivirte; vielmehr erklärt sich die modificirte Ausdrucksweise dadurch, dass der Verfasser die Beziehung auf den Versöhnungstag verlassend nur Thiere nennen will, die als Opfer in Verwendung kamen. Bei solcher Anführung nämlich pflegte man nicht *τράγοι καὶ μόσχοι*, sondern *τράγοι καὶ ταῦροι* zu wählen ³⁾. Dass die Beziehung auf den grossen Versöhnungstag aufgegeben ist, findet seine Bestätigung durch die weitere Anführung der Kuhasche, d. h. der mit Wasser vermischten Asche, welche in dieser Form die Verunreinigten besprengte oder, genauer ausgedrückt, auf sie gesprengt wurde. Dass die Opfer von der Verunreinigung durch Sünden, die Kuhasche dagegen von der Verunreinigung durch den Tod befreite, ist zwar richtig, kommt aber in dem vorliegenden Fall so gewiss nicht in Betracht, als jene Unterscheidung ausser jeder Beziehung zu der Schlussfolgerung steht, die der Verfasser beabsichtigt ⁴⁾. Nur Thiere will er nennen, deren Tödtung es behufs Erlangung der Reinheit in A. T.-licher Zeit bedurfte. Das Blut der Böcke und Stiere und die Asche der Kuh bewirkten eine Heiligung zur fleischlichen Reinheit. Die Präposition *πρός* nämlich giebt den Erfolg des *ἀγιάζειν* an, wie die gegenbildliche Wirkung in V. 14

1) Vgl. Hofmann.

2) Gegen Weiss und v. Soden.

3) Vgl. Ps. 49, 13 u. Jes. 1, 11.

4) Gegen Hofmann und Keil.

zeigt¹⁾. Eine fleischliche Reinheit kam durch die auf Opfer und Verwendung der Kuhasche gegründete Heiligung zu stande, d. h. eine äussere Reinheit, welche die Gemeinschaft mit Gott zwar ermöglichte, aber eine solche Gemeinschaft, die eben äusserlich und nicht innerlich bedingt war. Wenn nun der Tod von Thieren eine solche Wirkung nach sich zieht, dann kann garnicht zweifelhaft sein, dass das durch den Tod hindurchgegangene Leben des Heilsmittlers eine entsprechende innerliche Wirkung haben muss. Desshalb kann es nicht zweifelhaft sein, weil in A. T.-licher Zeit das Mittel durch göttliche Anordnung ein wirksames war, ohne dass uns der Zusammenhang von Mittel und Wirkung verständlich würde, wie es sich doch in N. T.-licher Zeit verhält. Nur diesem Gedanken kann der Relativsatz *ὅς διὰ πνεύματος κτλ.* dienen und nicht kann der Verfasser damit sagen wollen, was Christus gethan hat, damit das Blut vorhanden sei, welches uns reinigt²⁾, denn eine solche Notiz würde ausser Zusammenhang mit dem Zweck stehen, welchem die Erörterung dient. Während in A. T.-licher Zeit Thierleben als Reinigungsmittel in Betracht kamen, so handelt es sich in N. T.-licher Zeit um das Leben des Heilsmittlers, der sich selbst dargebracht hat. Auf *ἑαυτόν* liegt im Relativsatz angesichts der Gegensätze der Ton. Man hat nun die Selbstdarbringung auf den Kreuzestod bezogen³⁾, was aber unstatthaft ist, da es zu einer solchen Selbstdarbringung keines ewigen Geistes bedurft hätte. Aber auch eine Beschränkung der Darbringung auf das Thun im himmlischen Heiligtum⁴⁾ ist durch nichts angezeigt. Der Verfasser wird also hier ebenso wie 9,25 beiderlei

1) Gegen Keil und Weiss.

2) So Hofmann, Weiss u. a.

3) z. B. de Wette, Delitzsch und Weiss.

4) So Bleek und Kurtz.

Darbringung in dem einen Wort zusammenfassen ¹⁾, wogegen man nicht einwenden darf, dass die Opferdarbringung eines Thieres nun und nimmer dasselbe sein kann mit der Darbringung seines Blutes ²⁾, denn es handelt sich ja nur um eine Zusammenfassung beiderlei Thuns und nicht um eine Identificirung desselben. Dass sich nun Christus durch den Tod vor Gott hinbegeben, war ihm nur dadurch möglich, dass dem Princip seines Lebens eine immerwährende Kraft innewohnt. Nicht so verhält es sich, als unterschiede sich sein Menschengeist abgesehen von seinem Gottesgeist von dem aller übrigen Menschen durch die Ewigkeit ³⁾, sondern deshalb ist sein menschliches *πνεῦμα* ewig, weil es zugleich ein göttliches *πνεῦμα* ist ⁴⁾. Der Träger immerwährender Lebenskraft konnte sich durch den Tod vor Gott hinbegeben, ohne dass das Blut, das er darbrachte, fremdes Blut zu sein brauchte. Sein ewigwährender Geist ermöglichte ihm die Selbstdarbringung, und seiner sittlichen Vollkommenheit bedurfte es, damit diese Selbstdarbringung ihren Zweck erfüllte. Nicht fremdes Blut, sondern sich selbst hat der Heilsmittler dargebracht, und nicht auf das Aeussere, sondern auf das Innere bezog sich die Fehllosigkeit des Dargebrachten. Verhält es sich nun so mit der N. T.-lichen Darbringung, dann verstehen wir, dass entsprechend dem Zusammenhang von Mittel und Wirkung in A. T.-licher Zeit, letztere in N. T.-licher Zeit darin bestehen wird, dass eine Reinheit unseres Gewissens von todtten Werken eintreten muss, um zu dienen dem lebendigen Gott. Solch eine innerliche Wirkung kann aber nicht wie die Reinheit des Fleisches blos zeitlichen Charakter tragen, sondern sie

1) Vgl. Riehm, Hofmann, Keil und Westcott.

2) So Weiss.

3) So Hofmann.

4) Vgl. Riehm und Keil.

muss ihrem Wesen nach ewig währen. Dieses voraussetzend hat der Verfasser begründet, dass der sündlose Heilmittler sich selbst darbringend eine ewige Erlösung erfunden hat.

Wenn nun die Sündlosigkeit des N. T.-lichen Hohepriesters es mit sich bringt, dass die von ihm beschaffte Erlösung ewig währt, dann ist es nicht möglich, dass sein erlösendes Thun einer weiteren Ergänzung bedarf, und dies ist der Gedanke, welchen der Verfasser 9, 25 bis 28 behandelt.

Nachdem er hier den Vorzug des Opfers der Person Christi gegenüber den A. T.-lichen Opfern daraus erwiesen, dass Christus bei Gott weilt, bietet er im 25. Verse noch einen andern Erweis. Christus ist auch nicht eingegangen, damit er sich häufig darbrächte. Es ist bereits nachgewiesen worden, dass bei der Darbringung nur an die durch den Tod hindurchgehende Hingabe an Gott gedacht sein kann. Christus beabsichtigte nicht solch ein Thun häufig zu vollziehen. Die Frage, wie der Erhöhte überhaupt den Tod hätte erleiden können, ist, weil ausserhalb des Gesichtskreises des Verfassers liegend, als ebenso ungehörig abzuweisen¹⁾, wie die Antwort, dass Christus zur Erde hätte zurückkehren müssen²⁾. Das Eingehen Christi ins himmlische Heiligtum verband sich nicht mit der Absicht einer häufigen Selbstdarbringung, „gleichwie der Hohepriester eingeht ins Heiligtum jährlich mit fremdem Blut“. Man pflegt diese Worte so zu verstehen, dass *κατ' ἐνιαυτόν* als Gegentheil von *οὐ πολλάκις* gemeint sei, wozu es sich doch durchaus nicht schickt, denn wenn man sagen will, dass etwas häufig geschieht und dabei an ein Geschehen denkt, das alle Jahre stattfindet, so wird man nicht *κατ' ἐνιαυτόν*

1) Gegen Hofmann.

2) Gegen Bleek, de Wette und Lünemann.

sagen, sondern *κατὰ τὸν ἑνιαυτὸν ἕκαστον*. So wie die Worte lauten, bliebe das, worauf der Nachdruck liegen würde, unausgedrückt. Und weiter, wenn auf *κατ' ἑνιαυτὸν* der Nachdruck im Satz liegen würde, dann müsste es die Tonstelle haben und *ἐν αἵματι ἀλλοτρίῳ* wäre überhaupt entbehrlich, während doch deutlich auf diesem Wort der Ton liegt. Die Meinung kann also nur sein, dass Christus sich nicht häufig darbringen wollte und dass er also anders verfahren wollte, als der Hohepriester, dessen jährlicher Eingang ins Heiligtum mit Verwendung fremden Blutes stattfand. Nur derjenige bedarf nicht eines wiederholentlichen Eingehens zu Gott, der sich dieses Eingehen durch sein eigenes Blut ermöglicht, was seine sittliche Makellosigkeit voraussetzt. Dass Christus sich selbst dargebracht hat und so beständig in der Gottesnähe weilt, bildet also einen Beweis dafür, dass das Opfer, mit dessen Blut das Allerheiligste gereinigt wird, besser sein muss, als es die A. T.-lichen waren. Aber ist Christus wirklich eingegangen, um sich nicht häufig darzubringen? Die Nothwendigkeit dessen begründet der Verfasser damit, dass wenn es sich anders verhielte, m. a. W., dass wenn Christus sich häufig hätte darbringen wollen, er häufig leiden musste seit Grundlegung der Welt. Die hinzugefügten Worte *ἀπὸ καταβολῆς κόσμου* beweisen, dass der Verfasser voraussetzt, dass die einmalige Selbsthingabe Christi nicht nur der nach-, sondern auch der vorchristlichen Menschheit zu gute kommt. Diese Voraussetzung begreift sich daraus, dass nach seiner Auffassung der Dienst im irdischen Heiligtum, sofern dasselbe ein Abbild des himmlischen Heiligtums ist, Güter, wenn auch nur schattenhafte Güter vermittelte.

Der als irrig vorausgesetzten Möglichkeit, dass Christus es nöthig gehabt hätte sich häufig darzubringen und also zu leiden seit Grundlegung der Welt, stellt der

Verfasser damit die positive Wirklichkeit gegenüber, dass Christus nun aber — *νῦν* ist logisch gemeint — einmal am Ende der Zeiten zur Sündentilgung durch sein Opfer offenbar gemacht ist. Schon diese Bedeutung des Verbums *φανεροῦσθαι* zeigt, dass dasselbe nicht im Sinne von *ἐμφανισθῆναι* V. 24 verstanden sein kann 1). Dem hypothetisch gesetzten häufigen Leiden steht jetzt das einmalige Offenbargemachtwerden behufs der Sündentilgung durch das Opfer Christi gegenüber. An einen Vorgang, durch den Christus auf Erden sichtbar wurde, denkt der Verfasser, wie zum Ueberfluss aus *ἐκ δευτέρου ὀφθῆσεται* V. 28 erhellt. Christus ist in die Welt eingetreten ein Mal zum Abschluss der Perioden, in welche die Geschichte zerfällt, und das ist geschehen behufs Abstellung der Sünde durch sein Opfer. Mit dem Vorhergehenden nämlich ist *διὰ τῆς θυσίας* zu verbinden und nicht mit *πεφανέρωται*, wie diejenigen annehmen, welche irrthümlicherweise dieses Verbum von der Erscheinung im Himmel verstehen. Abgestellt oder abgeschafft aber wird die Sünde, indem sie eine Sühnung erfährt, und dieses geschieht durch das Opfer Christi d. h. durch die Hingabe Christi in den Tod. Mit dem einmaligen Factum ist die Sündentilgung völlig erreicht, ohne dass es einer weiteren Ergänzung des sühnenden Thuns Christi bedürfte. Dies der Gedanke von V. 27 und 28.

Nach Massgabe dessen, dass nach dem Tode für den Menschen nichts ausser dem Gericht folgt, — Ausnahmefälle wie die Todtenerweckungen kommen natürlich nicht in Betracht — wird auch Christus nach seinem Tode nichts ausser seiner Wiedererscheinung in der Welt erleben. Nicht weil die Menschen nur einmal sterben, kann auch Christus nur einmal sterben 2), sondern ebenso

1) Gegen Grotius, Heinrichs, Schulz und v Soden.

2) Gegen Lünemann und Kurtz.

wie jenes ist auch dieses der Fall. Die passivische Form *προσενεχθείς* ist lediglich durch das parallele *ἀποθανεῖν* veranlasst. Man ist daher nicht berechtigt zu fragen, wer als der Opfernde gedacht ist. Nur dass Christi Leben es mit sich brachte als Opfer dem Tode zu verfallen, will gesagt sein. Dieses aber geschah *εἰς τὸ πολλῶν ἀνενεγκεῖν ἁμαρτίας*, ein Ausdruck der aus LXX Jes. 53,12 entlehnt ist. Man hat gemeint, der Verfasser denke an ein Hinauftragen der Sünde auf das Kreuz bezw. auf den Altar¹⁾, was aber nicht möglich ist, da die Sünde sich nicht als ein Opfer vorstellen lässt. Ebenso wenig ist es möglich *ἀναφέρειν* durch „wegbringen“ zu übersetzen²⁾, denn diese Bedeutung hat das Verbum in der Sprache nie. *Ἀναφέρειν* bedeutet über sich eine Last tragen d. h. ertragen, erdulden. Die Last, welche Christus, da er den Tod erlitt, trug, war nicht etwa seine eigene Sünde, wie es sich bei den übrigen Menschen verhält, sondern die Sünde vieler. Dass dieses Tragen der Sünde vieler letzteren zu gute kommt, ist zwar richtig, kommt aber an unserer Stelle nicht in Betracht. Nachdem Christus als Opfer die Sünden vieler zu tragen gehabt hat, steht ihm nichts derartiges weiter bevor, vielmehr wird auch für ihn nur noch ein letztes eintreten, welches sich nach Massgabe dessen von der letzten Erfahrung der Menschen unterscheidet, dass er der Erlöser ist und sie die zu Erlösenden sind. Erscheinen wird er denen, welche ihn erwarten, zum Heil und zwar *χωρὶς ἁμαρτίας*. Er, welcher einstmals auf Erden belastet mit Sünden gesehen wurde, wird dann ohne Sünde, d. h. ohne dass Sünde auf ihm lastet, sichtbar werden.

Die Nothwendigkeit dessen, dass das himmlische Heiligtum durch bessere Opfer gereinigt wird, hatte der

1) Vgl. Chrysostomus und Westcott.

2) So z. B. Bleek, Lünemann und v. Soden.

Verfasser dadurch begründet, dass Christus nicht in ein mit Händen gemachtes Heiligtum eingegangen sei, sondern in den Himmel selbst, und zum andern dadurch, dass er auch nicht eingegangen, um sich häufig darzubringen, wie es der Fall sein müsste, wenn er mit fremdem Blute eingegangen wäre. Nur zur Bestätigung dieses zweiten Momentes der Begründung dient dann der Inhalt von V. 26 bis V. 28 und eben demselben Zweck dient auch Cap. 10,1 bis 18, und zwar so, dass jetzt die Unzulänglichkeit der sich wiederholenden A. T.-lichen Opfer als der bestimmende Grund hingestellt wird, weshalb Christus sich selbst einmal dargebracht hat. Wir ziehen hier zunächst nur den Abschnitt 10, 11 bis 14 in Betracht, dessen Inhalt die nächste Verwandtschaft mit den zuletzt besprochenen Versen hat.

Von jedem Priester heisst es 10, 11, dass er dastehe, um Tag um Tag zu fungiren und eben dieselben Opfer häufig darzubringen, was dadurch nothwendig wird (*ἀτί-
νεις*), dass die Opfer nie im Stande sind, die Sünden ringsum d. h. völlig wegzunehmen. Anders verhält es sich mit der N. T.-lichen Darbringung. Christus hat ein einziges Opfer für Sünden dargebracht, um sich für ununterbrochene Dauer — dies die Bedeutung von *εἰς τὸ διηνεχές* — zur Rechten Gottes zu setzen. Derjenige, welcher sein Sitzen zur Rechten Gottes nicht zu unterbrechen braucht, kann es nicht nöthig haben, ausser dem Opfer, welches er dargebracht hat, noch andere darzubringen. Nicht nur die Harmonie, sondern auch der Gedanke des Satzes verlangt also, dass man *εἰς τὸ διηνεχές* anstatt mit *προσενέγκας θυσίαν* ¹⁾, vielmehr mit *ἐκάθισεν* verbindet, und zwar liegt der Ton auf der Zeitbestimmung und nicht auf dem Verbum *ἐκάθισεν*, so dass es also irrig ist, einen beabsichtigten Gegensatz zwischen dem Sitzen Christi

1) So Westcott.

und dem Stehen der Priester anzunehmen ¹⁾. Ein einziges Opfer hat derjenige dargebracht, welcher sich zu ununterbrochener Dauer in den Stand göttlicher Herrlichkeit begeben und welchem im Uebrigen, d. h. darüber hinaus kein weiteres Thun, sondern ein blosses Abwarten obliegt. So nämlich, im Sinne von „darüber hinaus“ ist τὸ λοιπὸν gemeint, und nicht kann es sich auf das Uebrige beziehen, das Christus noch zu thun hätte, da ja grade gesagt werden soll, dass er nichts weiteres zu thun hat ²⁾. Den Gedanken, dass Christus nichts weiteres zu thun hat, hätte der Verfasser, da er zeigen wollte, dass Christus nur einmal ein Opfer dargebracht hat, am natürlichsten so ausgedrückt, dass er gesagt hätte, Christus habe bloß abzuwarten, bis der Zweck seines Opfers sich verwirklicht hat. Doch im Anschluss an Ps. 110 redet er von einem Abwarten der Unterwerfung der Feinde; und er konnte die Psalmworte herübernehmen, denn der Zweck des Opfers Christi bestand darin, die Menschen von der Herrschaft Satans zu befreien (2,14), bestand also darin, Satan und diejenigen, welche im Gegensatz zu Christo es mit ihm hielten, zu überwinden. Dass Christus ein einziges Opfer dargebracht hat und sich dann zu ununterbrochener Dauer zur Rechten Gottes gesetzt hat, weiter nur abwartend, nicht thugend, — begründet der Verfasser damit, dass er durch das eine Opfer diejenigen vollendet hat, welche geheiligt werden. Bedürfen diejenigen, welchen das Opfer zu gute kommen sollte, keines weiteren Opfers, so kann das Opfer eben nur ein einmaliges gewesen sein. Die Meinung des Verfassers ist übrigens nicht, dass durch das eine Opfer die Menschen das Heil erreicht hätten, sondern nur insofern sind sie zum Ziel geführt, als ihnen das geboten ist,

1) Gegen Bleek, Lünemann und Westcott.

2) Gegen Kurtz.

wodurch sie das Heil erreichen können. In dieser Beziehung bedarf es keiner weiteren Nachhilfe ¹⁾. Dass dies die Meinung des Verfassers ist, beweist der Umstand, dass er die zum Ziel Geführten nicht als solche bezeichnet, welche geheiligt sind, sondern als solche, welche geheiligt werden.

Blicken wir auf die drei zuletzt besprochenen Stellen nämlich 9, 12 bis 14, 25 bis 28 und 10, 11 bis 14 zurück, so lässt sich die Untersuchung dahin zusammenfassen, dass die durch den Tod hindurchgegangene Selbsthingabe des N. T.-lichen Hohepriesters an Gott, welche ihm durch seinen ewigen Geist und seine Sündlosigkeit möglich war, eine That ist, deren sich auf das Innenleben des Menschen erstreckende Wirkung ununterbrochen dauernden und ewig währenden Character trägt, so dass es also keines weiteren Thuns Christi bedarf, welches eine Ergänzung seiner Selbsthingabe bildete.

Das Resultat der bisherigen Untersuchung des Hebräerbriefes besteht darin, dass Christus der von Gott berufene mitleidige himmlische Hohepriester ist, welcher in unmittelbarer Gottesnähe weilt, nachdem er, der Sündlose, sich selbst durch den Tod hindurch vor Gott hinbegeben und dadurch eine ewige Erlösung beschafft hat. Nachdem hiemit festgestellt ist, was es um den N. T.-lichen Hohepriester ist, wenden wir uns im Folgenden der Thätigkeit desselben zu, um dieselbe ebenso wie ihre Wirkung kurz zur Darstellung zu bringen ²⁾.

Dass der himmlische Hohepriester etwas hat, was er darbringt, spricht der Verfasser ganz unmissverständlich 8,3 aus ³⁾, und zwar handelt es sich um

1) Vgl. Delitzsch.

2) Eine ausführlichere Darstellung werde ich in einer Schrift: „die Heilsbedeutung des Todes Christi im N. T.“ bieten.

3) Vgl. 8,6.

eine Darbringung zum besten von Sünden (5,1), nämlich der Sünden des Volkes (7,27), welche er sühnend bedeckt. Natürlich ist bei der Darbringung nicht an einen sinnenfälligen Act gedacht, sondern letztere besteht in der Selbstdarstellung des durch den Tod hindurchgegangenen sündlosen Christus vor Gottes Angesicht (9, 23 und 24). Also die Thätigkeit des erhöhten Christus ist dahin zu bestimmen, dass er sein Todesleid wirksam macht, ein Gedanke, der aus der allgemein missverstandenen Stelle 2,9 hervorgeht. Im Einklang mit diesem Gedanken steht auch 13, 20, denn wenn es hier heisst, dass Gott den grossen Hirten der Schafe ἐν αἵματι διαθήκης αἰωνίου heraufgeführt hat, so ist das Blut ewiger Verfügung als der Grund der Heraufführung gedacht, sofern nämlich ohne letztere kein durch den Tod hindurchgegangenes Leben existiren würde, dessen Wirkung die vollendete Gottesgemeinschaft ist ¹⁾.

Da nach dem Gesagten die hohepriesterliche Thätigkeit Christi in der Geltendmachung seines Todes besteht, so involvirt jene Thätigkeit dieses, dass Christus zur Beschaffung des Heiles der Menschen auf Erden den Tod erlitten hat, was seine menschliche Natur voraussetzte. Dass Christus Mensch gewesen ist, um durch seinen Tod die Menschen zu erlösen, führt der Verfasser 2,14 ff. aus, und eben derselbe Gedanke findet sich 10, 1—10, wo der als Correlat der Menschwerdung gefasste Tod als das ausreichende Material für das erlösende Thun des erhöhten Christus zu stehen kommt. Erst nachdem der Verfasser ausgeführt hat, was es um das Hohepriestertum Christi ist, stellt er den Tod unter den Gesichtspunkt eines Opfers. Das Bild des Hohepriesters, in dem Christus gezeichnet wurde, forderte ja als Consequenz den Opfergedanken. Aber eben nur eine Consequenz und

1) Vgl. Westcott.

nicht den Ausgangspunkt für die Erlösungslehre unseres Verfassers bildet jener Gedanke.

Die Wirkung des Todes Christi bzw. die Wirkung seiner hohepriesterlichen Thätigkeit — der Inhalt derselben wird später näher bestimmt werden — kommt nun nach der Lehre unseres Briefes den Menschen nicht unbedingt zu gute, sondern nur unter der Bedingung, dass sie dem Heilswillen Christi im Gehorsam (5,9) oder mit andern Worten im Glauben¹⁾ entsprechen (3,2). Dies geschieht, indem sie sich mit Christo zusammenschliessend vor Gott hintreten. Durch Christus nahen die Menschen dem Gott (7,25)²⁾ der Gnade, so dass sie den Weg mit freudiger Zuversicht betreten (4,16). Der Zusammenschluss mit Christus setzt aber voraus, dass dieser sich mit den einzelnen menschlichen Individuen zusammengeschlossen hat. Dies nun ist in der Taufe und im Abendmahl geschehen, durch welche er sein durch den Tod hindurchgegangenes Leben den einzelnen Menschen als ein für sie vorhandenes zueignet. Dieser Gedanke geht aus 10, 22 f. hervor³⁾.

Aber welches ist nun der Grund, dass diejenigen, die ihren Zusammenschluss mit dem durch den Tod hindurchgegangenen Christus im Glauben bejahen, — den Zutritt zu Gott als dem Gott der Gnade finden? Die Antwort auf diese Frage lässt sich aus 9,9 ableiten, wo die A. T.-lichen Priester als solche erscheinen, in deren Thun sich das Thun der Gemeinde vollzieht. Da nun den alttestamentlichen Priestern Christus urbildlich entspricht, so muss angenommen werden, dass für den Verfasser das Thun Christi als ein Thun seiner Gemeinde zu stehen kommt.

1) Vgl. 4,3 mit 4,6.

2) Vgl. 4,16

3) *Ἐραντισμένοι* bezieht sich hier auf das Abendmahl und *λελουσμένοι* auf die Taufe.

Ebenso wird auch 10,1 vorausgesetzt, dass sich in der Darbringung der Hohepriester eine Darbringung der Gemeinde vollzieht. Dafür, dass Christi Thun ein Thun der Glieder seiner Gemeinde involvirt, spricht schliesslich am deutlichsten 9,24, denn nach dieser Stelle wird der durch den Tod hindurchgegangene Christus zu unserm besten vor Gottes Angesicht sichtbar. Indem Gott in Christo die ihm zugehörige Menschheit anschaut, ist sie ihm recht. Dass wir den Verfasser hiemit richtig verstehen, beweist auch 10, 19 und 20, wo die durch den Tod hindurchgegangene menschliche Natur Jesu als der Weg erscheint, der uns in die Gottesgemeinschaft führt. In Christi Selbstdarstellung kommen also die an ihn Gläubigen als solche zu stehen, welche sündlos durch den Tod hindurchgegangen sind. Sie haben das Leiden in seiner bittersten Form über sich ergehen lassen und damit ihre Sünde gut gemacht (2,10 f.). Was die Sünder thatsächlich nicht geleistet haben, das wollen sie doch geleistet haben, so dass es sich unter dem Gesichtspunkt der Willensrichtung um ihre eigene Leistung handelt.

Was schliesslich den Inhalt der Wirkung des Todes Christi anlangt, so besteht derselbe in der Sündenbedeckung oder Sühnung (2,17), mit andern Worten in der Hinwegnahme (10,4 und 11) oder der Hinwegreinigung der Sünden (1,3). Indem aber die Sündenschuld fällt, fällt auch die Scheidewand zwischen Gott und Menschen, so dass diese in die Gottesgemeinschaft eingehen können (4,16; 10, 22 und 9, 24). Aus der Gottesgemeinschaft erwächst dann dem Menschen eine sittliche Kraft, die ihn zum siegreichen Kampf wieder die Sünde befähigt (2,18; 9,14 und 13,21). Sündenvergebung und Befähigung zu sittlichem Verhalten — das ist der Inhalt der Wirkung des Todes Christi, bzw. seines hohepriesterlichen Thuns. Wer dieser Güter theilhaftig geworden ist, der untersteht nicht mehr der Macht Satans und der hat also auch

keinen Grund, sich vor dem Tode zu fürchten (2,14). Kurz eine schlechthinnige *λύτρωσις* oder Erlösung (9,12), positiv ausgedrückt eine *τελείωσις* oder Vollendung (10,1) ist es, welche die Menschen in Christo erfahren. Den innersten Kern des Heilsgutes aber bildet die Sündenvergebung, welche zusammen mit der aus ihr nothwendig abfolgenden Befähigung zum sittlichen Verhalten die Güter der neuen durch die Propheten verheissenen Gottesordnung darstellt. Dass es sich im Christentum um Erfüllung der jeremianischen Weissagung handelt, setzt der Verfasser 8,6—12 ebenso wie 10, 15—18 stillschweigend voraus. Da nun die Güter, welche das Christentum der Menschheit vermittelt, auf dem Tode Christi gründen und da eben dieselben Güter den Inhalt der neuen Gottesordnung ausmachen, so fordert das Vorhandensein der letzteren mit Nothwendigkeit den Tod Christi. Den Zusammenhang von beidem macht nun der Verfasser 9,15 bis 18 geltend, jedoch so, dass er von einer inneren Motivirung dieses Zusammenhanges absehend aus dem blossen Begriff der *δαδήκη* die Nothwendigkeit dessen ableitet, dass der Verfüger gestorben ¹⁾.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass der Verfasser 12,2 und 3 den Tod Christi unter einen im Brief sonst nicht zu findenden Gesichtspunkt stellt, nämlich unter den des Vorbildes. Wenn Leid über sie ergeht, dann sollen die Leser den in Betracht ziehen, welcher von den Sündern, deren Erlöser er doch war, einen solchen Selbstwiderspruch erduldet hat. Aus dieser Betrachtung sollen sie die Kraft schöpfen an ihren Seelen nicht zu ermatten und zu erschlaffen.

Das Resultat der Untersuchung des Hebräerbriefes fasse ich kurz folgendermassen zusammen:

1) Bei dem Verfüger ist an Gott zu denken; Gott ist insofern gestorben als Christus gestorben ist.

Die Erlösung der Menschheit ist die Realisirung des göttlichen Gnadenwillens. In Gemässheit des letzteren ist Christus Mensch geworden, um sich, ohne von Gott durch Sünde geschieden zu sein, durch das Todesleid hindurch in die Gottesgemeinschaft zu begeben. Diese Gemeinschaft, welche während seines Erdenlebens durch seine creatürliche Daseinsweise ausgeschlossen war, eignet ihm fortan als eine absolute d. h. als eine zeitlich und räumlich unbeschränkte. Der durch den Tod hindurchgegangene Christus schliesst sich nun durch die Sacramente mit den Menschen zusammen, damit letztere diesen Zusammenschluss willentlich bejahen. Indem dies geschieht — es handelt sich nicht um ein einmaliges, sondern um ein wiederholentliches Geschehen —, und indem also die Menschen mit Christus eine Einheit bilden, ist ihre Sünde gesühnt und die Gottesgemeinschaft hergestellt. Letztere verbindet sich nothwendigerweise mit einer Neukraft in sittlicher Beziehung und mit einem freudigen Muth, der durch kein Uebel erschüttert werden kann. Die Erlösung oder Vollendung repräsentirt angesichts ihres Inhaltes, nämlich der Sündenvergebung und Gottesgemeinschaft, die Erfüllung der jeremianischen Weissagung, so dass sich also das Christentum als Realisirung der neuen Gottesordnung darstellt.

Seine Voraussetzung, dass das alttestamentliche Gotteswort die Heilswahrheit enthält, verknüpft der Verfasser in der Weise mit der dargelegten Erlösungslehre, dass er letztere als in den alttestamentlichen Institutionen schattenartig ausgeprägt hinstellt. Dem durch den Tod hindurchgegangenen, in der Gottesgemeinschaft weilenden Christus entspricht als sein schattenhaftes Nachbild der alttestamentliche Hohepriester, welcher auch nach stattgefundenem Tode in die Gottesgemeinschaft eintritt, um die Sünden des Volkes zu sühnen. Doch der alttestamentliche Hohepriester unterscheidet sich von dem neutestamentlichen in der Weise, wie sich der Schatten einer Sache von ihrem Wesen unterscheidet. Die Gleichheit besteht nicht ohne Verschiedenheit. Letztere zeigt sich darin, dass der sündlose neutestamentliche Hohepriester sich in einer continuirlich fortdauernden und wahren

Gottesgemeinschaft befindet. Seine Sündlosigkeit bringt es auch mit sich, dass das Blut welches er darbringt nicht fremdes Blut sondern sein eigenes Blut ist, so dass es keines wiederholentlichen, sondern nur eines einmaligen Todes bedurfte. Die Consequenz der Zeichnung Christi unter dem Bilde eines Hohepriesters besteht darin, dass Christi Tod unter den Gesichtspunkt eines Opfertodes zu stehen kommt, denn das Blut von Opferthieren war es ja, welches der Hohepriester in das Allerheiligste brachte.

Bildet nun der Gedanke des Opfertodes Christi eine blosse Consequenz des Bildes, in welchem der Verfasser die Person Christi zeichnet, so kann nichts irriger sein als in seinem Sinne die Heilsbedeutung des Todes Christi aus der Bedeutung der Opfer ableiten zu wollen. Der Tod Christi für sich hat überhaupt keine Heilsbedeutung, sondern er ist nur das Mittel, dessen sich der Erhöhte bedient, um die Menschen des Heiles theilhaftig zu machen.

Ученныя Записки Императорскаго Юрьевскаго Университета будутъ выходитьъ въ неопредѣленные сроки, не менѣе 4 разъ въ теченіе года.

Ученныя Записки распадаются на

- I) отдѣлъ офиціальный — и
- II) отдѣлъ научный; въ послѣднемъ будутъ помѣщаемы:
 - A. мелкія статьи, предварительныя сообщенія, рецензіи, библиографическіе обзоры и т. п.
 - B. крупныя работы, печатаемыя въ видѣ особыхъ приложеній, съ особой пагинаціей каждое.

Статьи могутъ быть написаны на всѣхъ наиболѣе распространенныхъ европейскихъ языкахъ.

Подписка принимается Правленіемъ Императорскаго Юрьевскаго Университета.

Подписная цѣна 6 руб.

Редакторъ **М. Дьяконовъ.**
